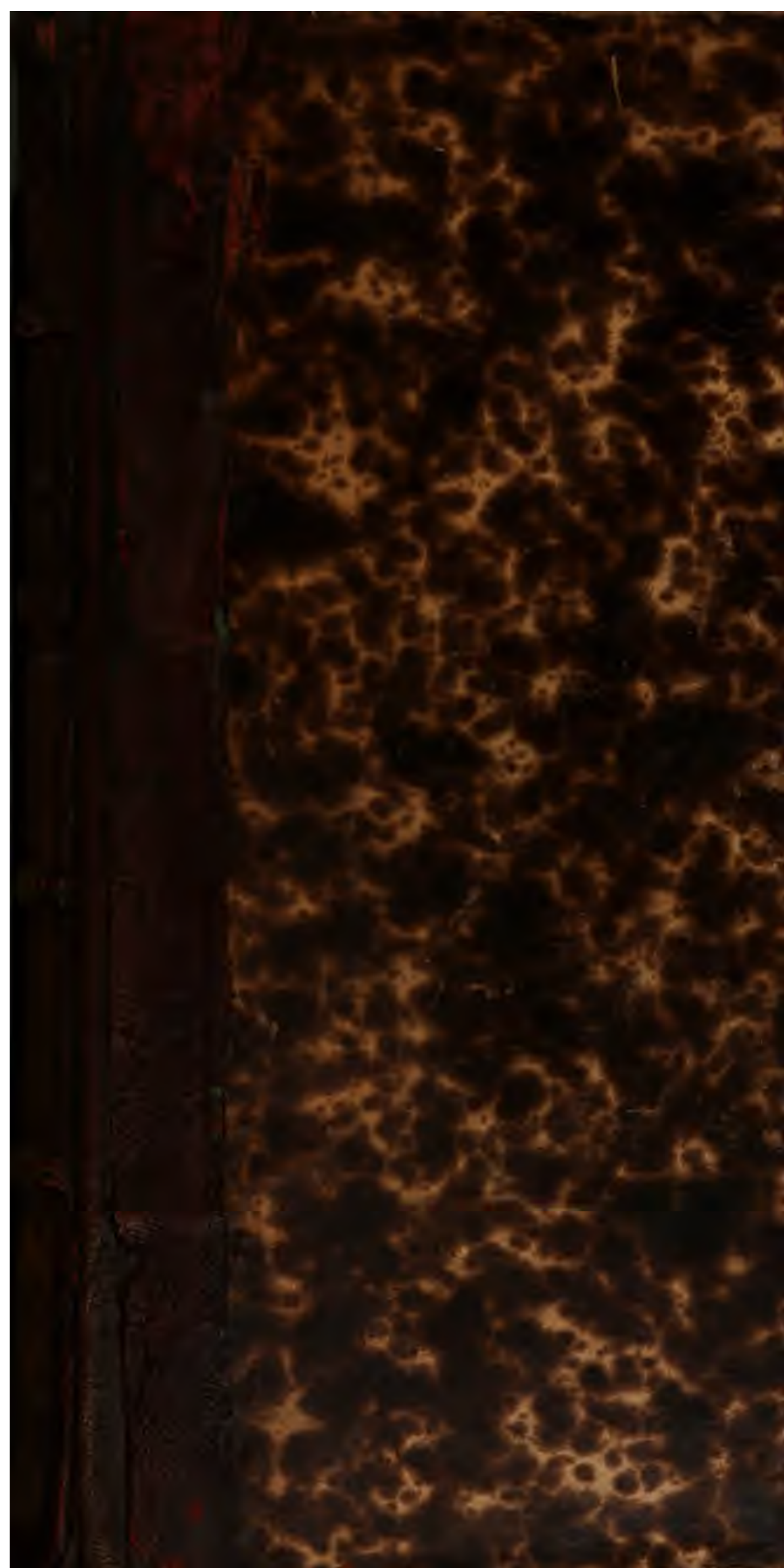
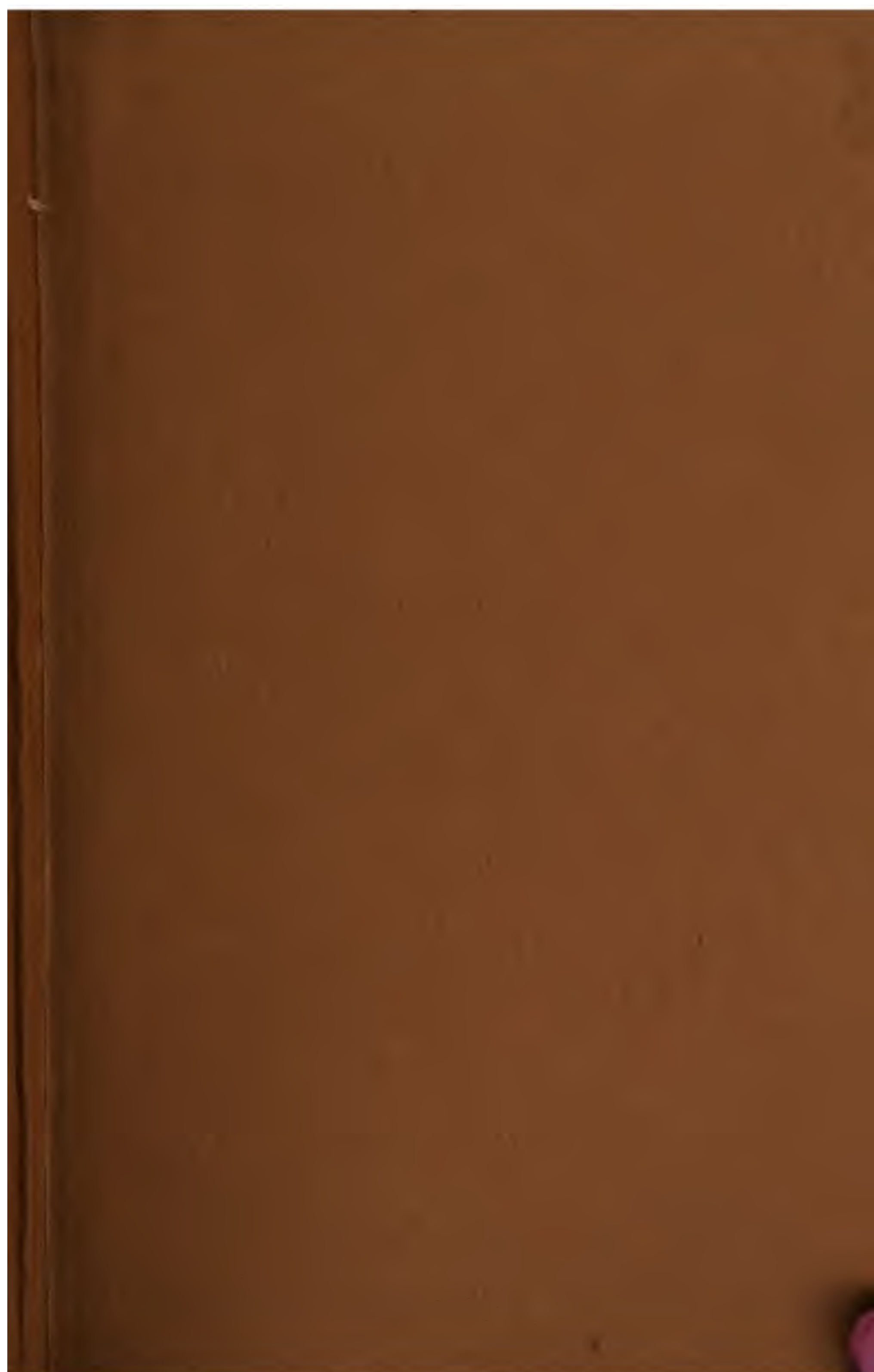





DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



Briefwechsel

zwischen

Goethe

und

Kaspar Graf von Sternberg.

(1820 – 1832.)



Herausgegeben

von

F. Th. Bratranek.

Wien, 1866.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.



Vorrede.

Für den Goethe-Sternberg'schen Briefwechsel, zu dessen Herausgabe ich von der v. Goethe'schen Familie bevollmächtigt wurde, nachdem sie selber zuvor die Briefwechsel Goethe's mit Schiller (2. Auflage), mit Zelter, Knebel, dem Grafen Reinhard und dem Großherzog Karl August veröffentlicht hatte, waren mir als Quellen dargeboten: erstlich die Sammlungen des Goethe'schen Nachlasses, in welchen ich die Concepte Goethe's und die Originalbriefe Sternberg's, und die Sammlungen des böhmischen vaterländischen Museums, in welchen ich die Concepte Sternberg's und die Originalbriefe Goethe's vorfand. Hinsichtlich der letzteren Quelle muß ich der löbl. Vorstandschaft des böhm. vat. Museums für die Bereitwilligkeit, mit welcher mir jene zugänglich gemacht wurde, nachdem einige aus der früheren Zeit stammende Incidenzpunkte beseitigt waren, und insbesondere dem Bibliothekar dieses Institutes, Herrn Vrkatko, für seine eifrige Unterstützung meinen wärmsten Dank sagen. Auch will ich bei dieser Gelegenheit sogleich dem Herrn k. k. Postofficial in Prag, Karl Grüner, meinen besten Dank aussprechen für die freundliche und rasche Erledigung meiner Bitte, welche dahin gestellt war, es möchten mir die Briefe Sternberg's an seinen

Vater, den Rath Grüner in Eger und Freund Goethe's zur Einsicht und Benützung gütigst mitgetheilt werden, wodurch ich in den Stand gesetzt wurde, in der Einleitung die Bedeutung Grüner's für Goethe und Sternberg zu charakterisiren. Durch eine solche Vollständigkeit der Voracten war es mir möglich, Manches in den wirklich abgesendeten Briefen aus den unzweifelhaftesten Quellen, nämlich aus den Concepten ihrer Verfasser zu ergänzen und zu erläutern. Ich habe zu diesem Zwecke Alles, was in den Concepten als ein Mehr, sei es im Gedankengange, sei es in den Thatsachen, den wirklich abgesendeten Briefen gegenüber enthalten ist, in die Beilagen aufgenommen und durch ein beigefügtes Conc. seine ursprüngliche Stelle bezeichnet. Stilistische Varianten zwischen Briefen und Concepten glaubte ich bei Sternberg um so leichter weglassen zu können, als seine Bedeutung eher in allem Anderen, als in seinem Stile zu suchen ist. Die Varianten bei Goethe, obwohl bis auf etwa eine Stelle nicht bedeutend, mögen der Vollständigkeit wegen hier ihren Platz finden:

Die Stelle in Nr. 10, S. 92, Z. 14 lautet im Concepte: „und um das Unbekannte zu erklären, zu unbekannten Regionen seine Zuflucht nimmt“.

„ „ „ Nr. 14, S. 104, Z. 14: „durch eine günstige Recension“.

„ „ „ „ 14, „ 104, „ 18: „so wie meine Zustände nicht geeignet und geneigt sind“.

„ „ „ Nr. 31, S. 150, Z. 14: „Mein Berichterstatter“.

„ „ „ „ 31, „ 150, „ 24: „bedeutender Stücke gewesen sein“.

„ „ „ „ 45, „ 184, „ 6—26: „Welch eine große Gabe“ bis „geberdet haben“ ist nicht im Concepte.

„ „ „ Nr. 46, S. 186, Z. 9: „Ein Blümchen lege bei“.

Die Stelle in Nr. 46, S. 186, Z. 20: „und, wo sie zu Hause sind."
„ „ „ „ 52, „ 198, „ 18: „und Unglaubwürdiges".
„ „ „ „ 52, „ 198, „ 31: „wohl hingehen wird".
„ „ „ „ 55, „ 202, „ 19: „daß die Dauer meiner eigenen Unterhaltung".
„ „ „ „ 58, „ 206, „ 19: „Beiliegendes möge davon ein Zeugniß geben".
„ „ „ „ 58, „ 207, „ 20: „Für mich ist es eine der läßlichsten Hypothesen".
„ „ „ „ 75, „ 241, „ 11: „Sehens- und Wünschenswerthe".

In die Beilagen habe ich ferner die bisher meist ungedruckten Briefe und Actenstücke aufgenommen, welche in der einen oder der anderen Sammlung den Briefen unmittelbar angefügt waren und größtentheils zur Erläuterung des Geschriebenen dienen sollten. Wegen ihrer Wichtigkeit habe ich noch aus der böhmischen Museumszeitschrift die Stelle, welche im Briefe (Nr. 14.) Goethe's nur angedeutet ist, vollständig in die Beilage Nr. 7. aufgenommen. Die letzte Beilage (Nr. 44.) ist dem Separatabdrucke der in der Einleitung reichlich benützten Rede Palacky's zum Gedächtnisse der Grafen Kaspar und Franz von Sternberg entlehnt. Endlich, hinsichtlich der Beilagen Nr. 37. und 41. habe ich zwar allen Grund, anzunehmen, daß die aus ihnen hervorgegangenen Briefe wirklich abgesendet wurden; da sich aber diese Briefe trotz eifrigen Forschens nirgends auffinden ließen, so wurden ihre Concepte in die Reihe der übrigen den Concepten entlehnten Beilagen gestellt.

Hinsichtlich der Schreibung war mir Goethe's Praxis maßgebend. Wie er nämlich (minima non curat praetor) die Orthographie zunächst dem Schreiber anheimgab, dem er dictirte und

in letzter Instanz sich dem Gebrauche des Verlages fügte, so ist auch in beiderlei Briefen, die in ihrem Verlage also ziemlich allgemein gebräuchliche eingehalten worden. Ich konnte mich auch bei Sternberg um so leichter für diese Maßregel entscheiden, als dieser, wie mir Palacký gütigst mittheilte, alle von ihm zur Veröffentlichung bestimmten Schriften erst seinem Secretär zur Herstellung der Orthographie übergab. Der diplomatarischen Genauigkeit wegen möge hier aber doch eine Auswahl seiner Schreibungen ein Plätzchen finden: Keul, Aerme, Phÿsionomie, ann, Metheorstein, Freide, Gefriehrpunkt, vest, Volkenmassen, Verhehrungen, fleisig, zwischen Zeit, nothwendigkeit Setzen, Auffenthalt, Czentner, volkomen, verspäthet, Cahos, wehnte, mus streiben, endecken, verden, Kämpfe (Kämpe), streten, (streiten) Verhältnüse, Känntnisse, begränzten (bekränzten), Kerrn, ꝛc. ꝛc. Ob durch die in dieser Beziehung eingeführten Besserungen ein objectives Interesse verletzt wurde, nnd ob es nicht genügt, an einer Reihe von Fällen nachgewiesen zu haben, daß die Beachtung der Schreiberegeln Sternberg's Stärke nicht war, überlasse ich dem allgemeinen Urtheil. Der Analogie wegen wurde außerdem Sternberg's consequent eingehaltene Schreibung: teutsch in das richtige: deutsch, — umgeändert, so wie die in Goethe's Briefen consequent eingehaltene Schreibung Dombrowsky in die richtige: Dobrowský. Bei Sternberg war überdieß die Interpunction insofern zu ändern, als die heterogensten Dinge blos durch nicht immer richtig angebrachte Komma geschieden waren; dort, wo ein solcher Redefaden gar zu weit auslief, wurde er durch Semicola gegliedert. Sprachformen dagegen, mochten sie sich als Eigenthümlichkeiten oder gar Fehler in der Bildung von Wörtern oder Sätzen herausstellen, wurden in beiderlei Briefen unberührt belassen.

Goethe's Briefe sind meist von fremder Hand und mit deutschen Buchstaben geschrieben; die es nicht sind, so wie alle Stellen von Goethe's eigener Hand sind **durch diesen Druck** ausgezeichnet worden; wobei noch zu bemerken ist, daß die Schrift der Nr. 23 die lateinische ist. Sternberg's Briefe sind meist mit lateinischen Buchstaben eigenhändig geschrieben; eine Ausnahme macht Nr. 56, welche wegen Sternberg's Reconvalescenz dictirt und von ihm mit: Mit erneuter Hoffnung des Wiedersehens treu anhänglich Sternberg, — in deutschen zitternden Schriftzügen unterfertigt wurde. Wo er nicht blos mit dem Namen: Sternberg, — unterschreibt, da ist die Chiffre: KG = K(aspar) G(raf), — vorgesetzt. Füge ich zu diesen Angaben, daß ich an einigen sehr wenigen Stellen ein fehlendes Wörtchen, welches durch Einklammerung ersichtlich ist, einschob, so sind damit alle Aenderungen, die ich mir hinsichtlich der Schreibung erlaubte, bezeichnet. Weggelassen wurden weder einzelne Stellen, noch gar ganze Briefe.

Zur Erläuterung der Texte und ihrer Beilagen gab ich in der Einleitung, die weder ein Buch werden sollte, noch werden konnte, indem Sternberg's sehr sorgfältig geführtes Tagebuch zu den unzugänglichen Dingen gehört, alle für den Verkehr Goethe's und Sternberg's nöthigen Notizen; wobei ich zu bemerken habe, daß mir erst nach dem Drucke derselben die „Akademischen Denkreden" von Martius (Leipzig, F. Fleischer, 1866) bekannt wurden, in welchen sich die Gedächtnißrede auf Sternberg als beinahe wörtlich identisch mit dem als Quelle citirten Nekrologe in der A. A. Zeitung erwies, daher dieser auf Martius zurückzuführen ist. Dem folgt dann das chronologische Verzeichniß der Briefe, in welchen ich die durch Combination bestimmten Daten mittelst Einklammerung,

die nicht absolut sicher bestimmbaren (obwohl z. B. Nr. 42 sehr auf Prag deutet) mittelst Fragezeichen ersichtlich machte. Am Ende gab ich ein vollständiges Sachen- und Namen-Register, dessen Eigenschaft als Wegweiser ich durch Beifügung jener Daten herstellte, welche, wie Bezeichnung des Vornamens oder der Nachbarschaft, ein unzweifelhaftes Aufsuchen in geographischen, biographischen oder Realienwörterbüchern ermöglichen.

Bedeutendere Druckfehler habe ich bei der Revision des Buches nicht gefunden. Geringere Correcturversehen wollen gütigst verziehen und gebessert werden. So etwa in der Einleitung die unrichtige Schreibung „Graf Reinhardt" anstatt: „Reinhard," so wie die zwar richtigere, aber nicht analoge Schreibung eines einfachen: z — anstatt des gebräuchlicheren: tz — an einigen Stellen u. d. g.

Ob das Publikum die Arbeit ebenso günstig aufnehmen wird, wie sie gewissenhaft und freudig hergestellt wurde, vermag derjenige am wenigsten zu ermessen, der sich durch Versenkung in die Vorliebe für ihren Gegenstand einlebte. So viel jedoch möge hier gesagt sein, daß jener, welcher nach Sensationen und Pikanterien hascht, nicht, wohl aber der befriedigt werden dürfte, den es erfreut, große Menschen in der Werkstätte ihres Schaffens zu belauschen; namentlich wenn solche Glanzpunkte in so düsteren Zeiten, wie sie in der Periode unseres Briefwechsels über der Welt lagerten, als Leuchtthürme auf eine neue feste Lebens- und Wirkens-Grundlage hinweisen.

Krakau am 8. Juni 1866.

F. Th. Bratranek.

Einleitung.

Die persönliche Bekanntschaft des Altmeisters der Dichtung, Goethe, mit dem Altmeister der Naturforschung, wie von Nöggerath G. Kaspar v. Sternberg genannt wird, begann im Jahre 1822. Mit diesem Jahre schloß Goethe die „Annalen“ seines Lebens ab und brachte Sternberg das nachhaltigste Werk seiner unermüdlichen Thätigkeit, nämlich die Gründung des böhmischen Nationalmuseums mit der Erlangung der kaiserlichen Sanction zum Abschluß. Beide im Greisenalter (Goethe mit dem 73. Sternberg mit dem 61. Lebensjahre) stehend und zum Austausche reichster Erlebnisse befähigt, wurden zunächst nicht durch ein derartiges gemüthliches, sondern der Altersstufe entsprechend durch ein sachliches Interesse, nämlich durch das Streben, über naturwissenschaftliche und zwar vorzugsweise geologische Probleme in's Klare zu kommen, zusammengeführt, nachdem solche Interessen im Jahre 1820 zum Beginne des Briefwechsels Veranlassung gegeben.

Das erste persönliche Zusammentreffen Goethe's mit Sternberg fand in Marienbad statt, und wir haben darüber keine Detailnachrichten; die zweite Zusammenkunft in Eger schildert Grüner (Briefwechsel und mündlicher Verkehr zwischen Goethe und dem Rathe Grüner) folgendermaßen (S. 89): „Dienstag, den 30. Juli 1822. Um zwölf Uhr Mittags kam

Graf Sternberg im Gasthofe zur Sonne an" (wo auch Goethe wohnte). „Goethe ging ihm bis zur Hälfte der Treppe entgegen, sie umarmten sich wie alte Bekannte und Freunde. Bald darauf brachte eine zweite Kutsche den berühmten Chemiker Berzelius aus Stockholm und den Dr. Pohl, der durch fünf Jahre in Brasilien auf kaiserliche Kosten naturwissenschaftliche Gegenstände gesammelt hatte. Goethe benutzte das zweite Zimmer zum Empfange. Nie hatte ich ihn in einer solchen Haltung und mit solchem Benehmen gesehen. Es war eine eigene Art, mit dem er die beiden ihm fremden Gelehrten empfing. Es war eine Freundlichkeit, die zwar nicht mit Stolz gepaart, aber so beschaffen war, daß sie Ehrfurcht gebot; man mußte das sehen, beschreiben kann man es nicht." — Nachdem Goethe, Sternberg, Berzelius, Pohl und Grüner mit einander zu Mittag gegessen und Berzelius einige physikalische Experimente vorgewiesen, fuhren sie insgesammt zum Kammerbühl. Beim Besprechen der Beschaffenheit dieses Berges „hörte Goethe blos zu, ohne eine Meinung abzugeben. Später äußerte er sich gegen den Grafen Sternberg, daß so lange der Hügel nicht von der Sohle bis zum vorgeblichen Krater durchfahren sei, er problematisch bleiben werde." (S. 92). Folgenden Tags (31. Juli) speiste dieselbe Gesellschaft wieder bei Goethe. Nach Tische führte Grüner den Grafen Sternberg und Dr. Pohl zu der im Egerfluße gefundenen sogenannten Heideneiche und „bald nach der Rückkehr reiste Graf Sternberg mit dem Dr. Pohl von Eger ab" (S. 94), wo auch „am 24. August des Morgens Goethe die Rückreise nach Weimar antrat." (S. 120.) Obwohl im nächstfolgenden Jahre (1823) Goethe ziemlich lange in Böhmen verweilte, und zwar vom 29. Juni bis 2. Juli in Eger, bis 20. August in Marienbad, dann wieder in Eger und der Umgegend bis zum 25. August, bis 5. September in Karlsbad, bis 7. September beim Grafen Joseph Auersperg in Hartenberg und bis zum 11. September in Eger, so war

ein Zusammentreffen mit dem Grafen Sternberg wegen dessen größerer Reise nicht möglich. Indem Goethe nach dem Jahre 1823 nicht mehr nach Böhmen kam, demnach mit Sternberg nur 14 Tage in Marienbad und anderthalb Tage in Eger auf böhmischem Boden zusammen verlebte, erweist sich im Nekrologe: „Kaspar Maria Graf v. Sternberg“ (Allgem. Zeit. 1839, Nr. 7 und 8, — 7. und 8. Jänner) folgende Angabe als irrig: „Die böhmischen Bäder wurden von beiden edlen Männern (Goethe und Sternberg) fast jährlich und nach Verabredung gleichzeitig besucht, und es war kein geringes Anziehungsmoment für viele Reisende, mit den ersten Illustrationen deutscher Poesie und Wissenschaft gleichzeitig die Lust des Badeortes zu genießen.“

Daß aber vor dem Jahre 1822 kein persönliches Zusammentreffen der beiden Männer statthatte, ergibt sich aus Folgendem. Am 8. August 1822 schreibt Goethe an Zelter (Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter III. S. 271): „Der größte Gewinn aber, den ich in diesen Tagen zog, war die Bekanntschaft des Grafen Kaspar von Sternberg, mit dem ich schon früher in brieflicher Verbindung stand. Von Jugend auf dem geistlichen Stande gewidmet, gelangte er endlich zu der Stelle eines Domherrn zu Regensburg; dort gewann er neben Welt- und Staatsgeschäften die Natur, besonders das Pflanzenreich lieb und that viel dafür. Als er nun bei Umkehrung Deutschlands auch von seiner Stelle vertrieben ward, ging er nach dem Mutterlande Böhmen zurück und lebt nun theils in Prag theils auf seinen von einem älteren Bruder ererbten Gütern. Hier kommt ihm denn die Natur wieder freundlich zu Hülfe. Er besitzt wichtige Steinkohlenwerke, in deren Dach die seltsamsten Pflanzen erhalten sind, welche, indem sie nur der südlichsten Vegetation analoge Gebilde zeigen, auf die entferntesten Epochen der Erde hinweisen. Er hat schon zwei Hefte derselben herausgegeben, lasse sie Dir gelegentlich von irgend einem Naturfreunde vorlegen.“ — Am

23. August 1822 schreibt er an Knebel (Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel II. S. 310): „Des Herrn Grafen Kaspar von Sternberg längst gewünschte und immer verspätete persönliche Bekanntschaft war wohl das Vorzüglichste. Wenn wir Andern so viele Jahre neben und mit einander hingingen, und uns in Einem Elemente ausbildeten, so ist es kein Wunder, daß wir mehr oder weniger gleiches Sinnes endlich in allen Hauptpunkten übereintreffen; finden wir aber einen tüchtigen Mann, der sich gleichfalls aus jener Zeit herschreibt, wo sich Aussichten hervorthaten, Gesinnungen entwickelten, Studien besonderen Reiz ausübten, zu denen wir uns selbst bekennen, so ist eine solche Annäherung unendlich viel werth. Wir lebten zwei Wochen zusammen in Marienbad, wo Tausendfältiges zur Sprache kam; dann ging ich nach Eger voraus, theils um mich zu sammeln, theils im naturhistorischen Fache ihm manches vorzubereiten. — Am 30. Juli kam er nach Eger, auf seiner Durchreise nach München mit Dr. Pohl, dem brasilianischen Reisenden, der ihn begleitet, mit Berzelius, dem tüchtigsten und heitersten Chemiker, der nach Marienbad zurückging; und so schieden wir denn nicht ohne bedeutenden wechselseitigen Nutzen nach fröhlichem Beisammensein." Endlich am 5. September 1822 schreibt Goethe an Schultz (Briefwechsel zwischen Goethe und Staatsrath Schultz. Herausgegeben und eingeleitet von H. Düntzer S. 256): „In Prag legen sie ein Museum an, wodurch viele Menschen aufgeregt, auch Fremde gefördert und zur Theilnahme gestimmt werden. Ich konnte ihnen selbst schöne Beiträge geben. Nach Prag bin ich, ohngeachtet Ihrer Anmahnung, doch nicht gegangen; ich fürchte, mich durch so viele Rücksichten genirt zu sehen. — Der größte Gewinn aber, den ich in diesen Tagen zog, war die persönliche Bekanntschaft des Herrn Grafen Kaspar Sternberg, eben dem Hauptbeförderer jener Anstalt, mit dem ich schon früher in brieflicher Bekanntschaft stand. Von Jugend auf dem geistlichen Stande gewidmet,

gelangte er endlich zur Stelle eines Domherrn von Regensburg; dort gewann er neben Welt- und Staatsgeschäften, die Natur, besonders das Pflanzenreich lieb, und that viel dafür. Als er nun bei Umkehrung Deutschlands auch von seiner Stelle vertrieben ward, ging er nach dem Mutterlande Böhmen zurück, und lebt nun theils in Prag, theils auf seinen von einem ältern Bruder ererbten Gütern. Hier kommt ihm denn die Natur wieder freundlich zu Hülfe. Er besitzt wichtige Steinkohlenwerke, in deren Dach die seltsamsten Pflanzen erhalten sind, welche, indem sie nur der südlichsten Vegetation analoge Gebilde zeigen, auf die entferntesten Epochen der Erde hinweisen. Er hat schon zwei Hefte derselben herausgegeben. Dies Alles ist gewiß in Berlin; vielleicht haben Sie es schon gesehen. — Mit Grafen Kaspar von Sternberg hab ich vierzehn Tage in Marienbad zugebracht; alsdann sah ich ihn in Eger mit Berzelius dem Schweden und Pohl dem brasilianischen Reisenden. Der erste spielte uns die auffallendsten mikrochemischen Versuche mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit ganz eigentlich aus der Tasche vor; Pohl ist ein sehr verständiger, unterrichteter, thätiger Mann, der auf seinen Reisen mehr als billig ausgestanden hat. Indessen wird uns jener immense Welttheil doch immer klarer; dazu hat auch von Eschwege beigetragen, der sich einige Wochen bei uns aufhielt. — Auch der problematische neptunistisch-vulkanistische Kammerbühl bei Eger ward collegialiter besucht und der Gedanke, einen Stollen durchzuführen, nach Maßgabe des früheren Vorschlages, nochmals gebilligt, und einige Vorarbeiten beschlossen."

Aeußerst sonderbarer Weise geschieht der Tage in Eger von Goethe in den Annalen nur diese flüchtige Erwähnung: „Mit durchreisenden Fremden wurde das Gesammelte betrachtet, wie auch der problematische Kammerberg wieder besucht." Und so wird in dieser Abtheilung von Goethe's Werken unter dem Jahre 1821 Sternbergs nur folgendermaßen gedacht: „In der

Kenntniß der Oberfläche unseres Erdbodens wurden wir sehr gefördert durch Graf Sternbergs Flora der Vorwelt und zwar deren erstes und zweites Stück." Allein selbst abgesehen davon, was Goethe an anderen Stellen seiner Schriften, die sogleich noch erwähnt werden sollen, über die Anfänge seines Verkehrs mit Sternberg sagt, erhellet das außerordentliche Interesse und die volle Einsicht in die Bedeutung, welche Sternberg für Goethe gewann aus Folgendem. Nachdem Sternberg Eger kaum verlassen, äußert sich Goethe (F. W. Riemer, Mittheilungen über Goethe II. S. 684): „1. August 1822. Ich darf wohl sagen, daß mir, seit ich dem Grafen von Reinhardt in Karlsbad begegnete, kein solches Glück (als jetzt durch Grafen Kaspar von Sternberg) wieder geworden. Wie wichtig es ist einen Mann von diesen Jahren, von solcher menschlichen, welt- und wissenschaftlichen Bildung anzutreffen, eine vollkommene Mittheilung möglich zu finden und durch wechselseitiges Empfangen und Geben des größten Vortheils gewinnen. Sollte man wünschen ihn früher gekannt zu haben, so läßt sich erwidern: daß wenn zwei Reisende, aus zwei entfernten Weltgegenden nach einem Punkte strebend, auf demselben zusammentreffen, um nun ihren Erwerb zu vergleichen, um das einseitig Gewonnene wohlwollend auszutauschen, so ist es vortheilhafter, als wenn sie die Reise zusammen angetreten und zusammen vollendet hätten. Er ist aus einer Zeit, wo sich Aussichten hervorthaten, Gesinnungen entwickelten, Studien besondere Reize ausübten, zu denen Allen ich mich selbst bekenne. Eine solche Annäherung ist mir doch unendlich werth (weil eine neue Generation unter anderen Bedingungen geboren, zu anderen Zuständen erzogen, durch Verdienst und Unverdienst von der ältern absteht); und so waren wir denn zwei Wochen beisammen wo Tausendfältiges zur Sprache kam. In gar manchem Kapitel habe ich durch ihn sehr schöne Nachweisungen und Aufklärungen erhalten. Ein fortgesetztes thätiges Verhältniß wird beiden

Theilen zu Nutzen und Frommen gereichen." — Und am Schluße desselben Jahres schreibt er (aus einem ungedruckten Briefe Goethes an Nees von Esenbeck W. d. 29. December 1822,): „Mit Herrn Grafen Kaspar von Sternberg bin ich seit unserm heitern böhmischen Zusammensein in fortdauernder wissenschaftlicher Verbindung geblieben, wodurch denn auch die Unbilden des Winters nicht wenig gemildert worden."

Ebenso sind die zwei ersten von den drei Besuchen Sternberg's in Weimar (1824, 1827, 1830) eine Veranlassung für Goethe, sich über die Wichtigkeit dieser Verbindung nach den verschiedensten Seiten hin auszusprechen. So schreibt er lange vor dem ersten Besuche (aus einem ungedruckten Briefe Goethe's an Nees von Esenbeck, W. den 21. Februar 1824): „Herr Graf Sternberg macht Hoffnung, dieses Frühjahr einige Zeit bei uns zuzubringen, und wie sehr freut es mich, daß er seinen Weg auch zu Ihnen fortsetzen will; er ist darin so herrlich, daß er, auf seinem Sinne beharrend, zugleich höchst conciliant ist. Wo er hinkommt, wird er geben und empfangen, auferbauen und vermitteln. Mit der liebenswürdigsten Mäßigung hat er meine Heftigkeiten und Ungeduldten ertragen, gemildert, auf duldsame Weltwege geleitet, und ich komme nun oft in den Fall, seine Rolle gegen mich selbst zu spielen. — Da nun das botanische Fach sein eigentlichstes bleibt und ihn vorzüglich beschäftigt, so wird Ihr beiderseitiges Zusammensein uns zu Freude und Vortheil gereichen." Und unmittelbar vor dem Besuche meldet Goethe (Briefwechsel zwischen Goethe und Staatsrath Schultz, herausgegeben und eingeleitet von H. Düntzer, S. 314): „Den 3. Juli 1824. So eben vernehme, daß Herr Graf Sternberg in diesen Stunden ankommen wird. Von diesem trefflichen Manne erwarte mir sehr viel Belehrung, besonders über Steinkohlenformation und die damit verknüpften Vegetationsreste, nicht weniger über Steinsalz und Soole." Bald nach dem Besuche aber (aus einem ungedruckten Briefe Goethe's

an Nees von Esenbeck, W. den 10. August 1824): „Herr Graf Sternberg ist zu beneiden, daß er bei so großer Reife, Welt- und wissenschaftlicher Bildung noch von Jahren und Kräften so begünstigt wird, um eine Reise durchzuführen, die ihm und uns Allen höchst fruchtbar und ersprießlich werden muß. Die großen Thätigkeiten, die überall in Bewegung sind, können durch einen solchen Vermittler allerdings an Concentration und Uebereinstimmung gewinnen.“ Und am Schluße dieses Jahres, als Reminiscenz seiner Erlebnisse, schreibt Goethe (Briefwechsel zwischen Goethe und Reinhardt): „W. 26. December 1824. Freundlicher Besuche hatte ich mich mancher zu rühmen; von Herrn Grafen Sternberg's Anwesenheit habe ich wohl schon gesprochen; sodann gedenke ich sehr gerne der kurzen Gegenwart des Herrn Ritter v. Martius aus München.“ — Hinsichtlich des zweiten Besuches Sternberg's meldet Goethe (Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter, IV, S. 314): „W. 9. Juni 1827. Nun gehe ich in die Stadt zurück, um Herrn Grafen Sternberg, der sich anmeldete, immer bei der Hand zu sein, wenn er von Hof- und Weltpflichten sich frei machen konnte. Ich freue mich gar sehr darauf, mit ihm wichtige Punkte der Naturforschung durchzusprechen.“ Unmittelbar nach dem Besuche äußerte er sich (J. P. Eckermann, Gespräche mit Goethe, Mittwoch den 20. Juni 1827, I, S. 354): „Es ist mir lieb, daß Sie doch auch den Grafen Sternberg bei mir haben kennen gelernt; er ist wieder abgereiset und ich bin nun ganz wieder in der gewohnten Thätigkeit und Ruhe. — Die Persönlichkeit des Grafen, sagte ich, ist mir sehr bedeutend erschienen, nicht weniger seine großen Kenntnisse; denn das Gespräch mochte sich lenken, wohin es wollte, er war überall zu Hause, und sprach über Alles gründlich und umsichtig mit großer Leichtigkeit. — Ja, sagte Goethe, er ist ein höchst bedeutender Mann und sein Wirkungskreis und seine Verbindungen in Deutschland sind groß. Als Botaniker ist er durch seine

Flora subterranea in ganz Europa bekannt, so auch ist er als Mineraloge von großer Bedeutung. Kennen Sie seine Geschichte? — Nein, sagte ich, aber ich möchte gerne etwas über ihn erfahren. Ich sah ihn als Grafen und Weltmann, zugleich als vielseitigen tiefen Gelehrten, dieses ist mir ein Problem, das ich gerne möchte gelöset sehen. Goethe erzählte mir darauf, wie der Graf als Jüngling zum geistlichen Stande bestimmt, in Rom seine Studien begonnen; darauf aber, nachdem Oesterreich gewisse Vergünstigungen zurückgenommen, nach Neapel gegangen sei. Und so erzählte Goethe weiter, gründlich, interessant und bedeutend ein merkwürdiges Leben, der Art, daß es die Wanderjahre zieren würde." — An Zelter meldet sodann Goethe zur Bestätigung jenes ankündigenden Briefes (Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter, IV, S. 342): „W. 21. Juni 1827. Das sind denn doch Früchte meines Gartenaufenthaltes, den ich aufgab, weil Herr Graf Sternberg von Prag uns besuchte, und wohin ich bis jetzt wegen Nebelregen und daher entspringender Thalfeuchte, auch der Communicationsungelegenheit nicht weiter anknüpfen konnte." Als dann später Zelter nach München reiste, wo sich Graf Sternberg bei der Naturforscherversammlung aufhielt, empfiehlt ihm Goethe (Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter, IV, S. 400): „W. 29. September 1827. Hast Du Dich dem Herrn Grafen Sternberg noch nicht vorgestellt, so thue es alsobald, und gedenke meiner zum schönsten; sprich aus, daß ich fortfahre dankbar zu sein für die so höchst wohlthätige und wirksame Gegenwart, die er uns vor Kurzem genießen ließ. Wenn man bei der Jugend so viel Anmaßlich-Fahriges, bei dem Alter so viel Eigensinnig-Stockendes sich muß gefallen lassen, so ist es erst wahres Leben mit dem Manne, der mit so viel Maaß und Ziel, mit immer gleichem Antheil den edelsten Zwecken entgegengeht." Nebenbei ist hier zu bemerken, daß sich auf das wirkliche Zusammentreffen Zelter's mit dem Grafen Sternberg in München die Stelle: „ein

bewährter Freund" u. s. w. in der Nr. 44. unseres Briefwechsels bezieht, wo Zelter zwar nicht genannt, aber gemeint ist. Endlich schreibt über den Jahresverlauf Goethe an Sulpiz Boisserée (Sulpiz Boisserée, II, S. 486): „W. 12. October 1827. Ende Mai und Anfang Juni war das ununterbrochene Regenwetter für meinen Gartenaufenthalt höchst unerfreulich, doch hätte ich es überstanden und bessere Tage gehofft, wäre nicht die Communication mit der Stadt dadurch höchst beschwerlich geworden, da denn zuletzt die Ankunft des Herrn Grafen Sternberg mich entschied, wieder hinein zu gehen. Dieser treffliche Mann verweilte bei uns mehrere Tage und die manigfaltigen Unterhaltungen mit demselben, besonders über naturhistorische Gegenstände waren höchst förderlich. In unserem Fossilien-Cabinet hatte er die Gefälligkeit, eine schöne vorhandene Sammlung von Pflanzen der Urwelt in Ordnung zu bringen, wodurch sie erst ihren wahren Werth erhielt; auch über böhmische Angelegenheiten alte und neue, historische und praktische gab er vielfache Aufklärung."

So vielseitige äußere Zeugnisse wie die von Goethe über sein Verhältniß zu Sternberg können wir von dem Letzteren darüber nicht beibringen. Doch möge als ein vorläufiger Beitrag dazu eine Reihe von Stellen aus bisher ungedruckten Briefen des Grafen Sternberg an den Rath Grüner in Eger hier ihren Platz finden. „Prag, den 6. Hornung 1821. Was unser naturforschende Veteran Goethe über den Kammerbühl geschrieben hat, ist mir wohl bekannt, ich wünsche, daß wir ihm Aufschlüsse liefern können, die er sucht. Als ich diesen Sommer in Eger anwesend war, besprach ich mit dem Herrn Bürgermeister und Herrn Kreishauptmann einen neuen Schurf an der Mittagsseite des Berges, parallel mit dem angeblichen Krater, wo ich den sichersten Aufschluß erwarte, indem man, wenn man eine feste Sohle erschürft, mittelst eines Ortstriebs aus dem Versuchs-Schacht, bis unter den Krater fortgehen

könnte. Haben Sie die Gefälligkeit sich zu erkundigen, ob in dieser Hinsicht etwas vorgenommen wurde, und geben mir davon Nachricht, damit ich die weitere Einleitung hiezu treffen könnte." — „Brzezina den 20. März 1822. Herr Badeinspector Wendelin von Marienbad hat das Kistchen mit Mineralien, welches ihm Herr Geheime Rath Goethe von Eger aus eingeschickt hat, ebenfalls noch nicht eingebracht." — „23. Juli 1822. Zeige ich hiemit an, daß ich am 30. dieses in Franzensbrunn einzutreffen gedenke, wo ich den 1. (?) verweilen werde. Es sollte mir sehr angenehm sein, mich bei dieser Gelegenheit über die Verhältnisse des Museums mit Ihnen besprechen zu können und auch bei dieser Gelegenheit den fossilen Zahn von Dölitz zu sehen, der gewiß eine sehr angenehme Bereicherung unsers Museums ausmachen wird; wegen dem Abdruck, den der Geheime Rath von Goethe zu nehmen gedenkt, hat es keinen Anstand." — „Marienbad den 26. Juli 1822. Dienstag, Mittwoch treffe ich zuverlässig mit Dr. Pohl in Eger ein, wo wir sogleich den wichtigen Fund, den Sie den Fluten entrissen haben," (die sogenannte Heideneiche) „zu betrachten und zu bewundern Gelegenheit finden werden. Indessen wird der Geheime Rath von Goethe, dem ich mich auf das Freundschaftlichste zu empfehlen bitte, seinen durchdringenden Blick darauf gerichtet haben, der uns die beste Anleitung geben wird, wie wir zu verfahren haben, um ihn für die Wissenschaft zu gewinnen." — „Brzezina 1. Mai 1824. Der Kasten" (im böhmischen National-Museum) „der die Aufschrift des Elbogener Kreises trägt, ist aber bisher ziemlich leer, denn außer den Stufen, die Sie die Gefälligkeit hatten zu schicken, sind alle Schubladen leer, da die vom Herrn Geheimen Rath von Goethe eingesendeten Sammlungen" (nämlich vom Wolfsberg bei Černošin, dann von Boden und Rehberg im Fraisgebiete, Mineralien vulkanischen Ursprungs) „noch zu dem Pilsner Kreise gehören." — „Prag 20. Mai 1824. Vom Geheimen Rath von Goethe habe ich

Briefe erhalten, die ich demnächst beantworten werde.“ – „Brzezina den 13. November 1825. Euer Wohlgeboren danke ich für das mir übersendete Paket von dem Herrn Geheimen Rath von Goethe vom 6. September, das ich den 8. dieses richtig erhalten habe“. (Grüner war vom 1. bis 10. September 1825 bei des Großherzogs Regierungsjubiläum in Weimar.) „In der Zwischenzeit wird Herr von Goethe ein anderes von mir erhalten haben, das die Gründe entwickelt, warum ich zu jener Zeit in Weimar nicht erscheinen konnte.“ (Siehe Nr. 37 unseres Briefwechsels). — „Karlsbad 31. Juli 1826. Haben Sie die Güte, mir im Gasthofe, wo ich mit dem Geheimen Rath von Goethe wohnte, ein Zimmer für mich und eines für meinen Jäger, und ein kleines Mittagsmahl zu bestellen und zugleich einen Wagen, in welchem ich um 4 Uhr nach dem Kammerbühl und nach Franzensbad fahren kann.“ — „Brzezina den 26. März 1835. Euer Wohlgeboren werden gewiß Ihrem Zweck näher kommen“ (Grüner hatte nämlich ein geognostisches Tableau des Eger-Gebietes vollendet und sich hinsichtlich der Herausgabe an Sternberg gewendet;) „wenn Sie die Schriftstellerei aus dem wahren Gesichtspunkte ansehen. Goethe hatte sehr recht, er war aber auf gutem Wege, denn für seinen Geist und seine Feder war, so weit die deutsche Zunge reicht, ein leselustiges Publikum vorhanden; wir aber haben, so lange die Geognosie nicht in die Schulen eingeht, ein sehr beschränktes Publikum. Goethe haben die Buchhändler die Handschriften lizitirt, bevor sie vollendet waren, bei uns sind sie bedenklich und machen schlechte Bedingnisse.“

Die Zahl und noch mehr die Bedeutung dieser Erwähnungen Goethe's von Seiten Sternberg's ist, wie gesagt, nicht groß. Allein zweierlei läßt sich doch daraus entnehmen: erstlich, daß Sternberg auf Goethe zu sprechen kommt, wo es, wie z. B. bei der Wohnungsbestellung oder Briefbeantwortung, gar nicht nöthig gewesen wäre, daß ihm dieser also stets

lebendig vor dem Sinne schwebt; dann aber erhält Grüner's Persönlichkeit durch ihre auch von Anderen anerkannte Beziehung zu Goethe eine vortheilhafte Beleuchtung. Vielleicht wird sich die Art, wie Sternberg sein Verhältniß zu Goethe gegen andere Befreundete darlegte, besser feststellen lassen, wenn einmal der Verlauf und die Verhältnisse seines Lebens in einer vollständigen Biographie vorliegen. Auch der gegenwärtige Briefwechsel würde durch eine solche Biographie eine wesentliche Grundlage gewonnen und so wie bei Goethe auch bei Sternberg eine Zeit von zwölf Jahren nur klarer gemacht haben. So sind dagegen wir genöthigt, das für ein größeres Publikum zur Aufklärung vorauszusenden, was wir über die Erlebnisse erfahren konnten, natürlich uns auf Sternberg beschränkend; denn was Goethe anbelangt, so ist das Vorleben bis zur persönlichen Bekanntschaft mit Sternberg von ihm und von Anderen dargelegt worden. Die Angaben über Sternberg wurden hauptsächlich geschöpft: 1. aus einem Vortrage von Franz Palacky, gehalten in der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften am 15. December 1842: „Die Grafen Kaspar und Franz Sternberg und ihr Wirken für Wissenschaft und Kunst in Böhmen." 2. Dr. W. Weitenweber eine Lebensskizze: „Kaspar Graf Sternberg," in der böhmischen naturwissenschaftlichen Zeitschrift: Živa, 1853, p. 185 u. s. w. 3. Aus dem schon erwähnten Nekrologe in der A. Allgemeinen Zeitung, 1839, Nr. 7 und 8.

Graf Kaspar v. Sternberg gehört demnach zu einer der ältesten und jenen wenigen Adelsfamilien Böhmens, deren Urbesitz, wie Chudenic bei den Grafen Černin von Chudenic und Dobřenic bei den Freiherren Dobřenski von Dobřenic, bei seinen ersten Namensträgern sich noch oder wieder befindet. Diese Stammburg Sternberg wurde vom Jahre 1242 an im Sazawathale, nicht zu weit südöstlich vom Centrum Böhmens, durch Zdislav, einen Sohn des seit 1220 als Hofmarschall König Přemisl Otakars I. wirkenden Diviš von Divišov, gebaut. In

derselben Zeit tritt uns die von der Sage verklärte Gestalt des Mongolenbesiegers Jaroslav von Sternberg entgegen, und verbindet sich mit der Gründung von Burg und Städtchen Sternberg und Markt Hoiezdlic in Mähren. Unter verändertem Namen pflanzte das Geschlecht den uralten Ruhm der Diviše in Böhmen und Mähren fort und vier Oberstburggrafen, ein Oberstkanzler, sechs Oberstkämmerer, vier Oberstlandrichter und eine Menge hoher Hofbeamten begegnen dem Forscher in den letzten sechs Jahrhunderten. Die Namen Peter's von Sternberg, eines der eifrigsten Gegners Hußens in der Heimat und beim Constanzer Concil, des Alesch Holický von Sternberg, der auf Burg Žebrak eine Versöhnung des Zwistes zwischen Hussiten und Katholiken vergeblich versuchte und sich sodann von verschiedenen Seiten her am heftigsten Kampfe glänzend betheiligte; des Zdenko von Sternberg, zuerst einer der stärksten Stützen, dann als Haupt des Herrenbundes, des schärfsten Gegners König Georg's von Podiebrad; des Ladislav von Sternberg in seinen Beziehungen zu Erzherzog Ferdinand, dem Gemal der schönen Welserin; des Adam von Sternberg, Oberstburggrafen im Beginne des dreißigjährigen Krieges; zuletzt noch eines Sternberg als Herstellers der Ruhe im Bauernaufstande (1680) — deuten auf die glanzreichsten Punkte im Staatsleben Böhmens. Auf den Capellenwänden in Schloß Sternberg (in Böhmen) kann man noch heute die Wappen der Agnaten dieses Hauses schauen, darunter die des Königs von Böhmen Georg von Podiebrad und seiner Gemalin Kunegunde von Sternberg; Königs Matthias Corvinus von Ungarn und seiner Gemalin Katharina, einer Tochter der Kunegunde von Sternberg; des Kurfürsten Albert von Sachsen und seiner Gemalin Sidonie, einer Tochter der Kunegunde von Sternberg; der Elisabeth, Markgräfin von Brandenburg; Dorothea, Pfalzgräfin am Rhein u. s. w. Das Geschlecht war gleich seit seinem Auftreten als Sternberg in mehrere mährische Linien verzweigt,

die seit dem 16. Jahrhundert ausgestorben sind, und in Böhmen seit 1441 in die zwei böhmischen Linien der Holický auf Schloß Sternberg, die im Jahre 1712 ausstarben, und der Konopišský auf Schloß Konopišt, welche noch heute blühet, nachdem sie im Jahre 1703 durch die zwei Söhne des Oberstburggrafen Adolph Wratislaw von Sternberg, Franz Damian und Franz Leopold, abermals in zwei Linien getheilt worden war. Der später zu nennende Graf Franz von Sternberg war ein Urenkel des Grafen Franz Damian, und unser Graf Kaspar von Sternberg ein Enkel des im Jahre 1745 verstorbenen Grafen Franz Leopold.

Er wurde am 6. Jänner 1761 in Prag geboren, als der jüngste Sohn des k. k. geh. Rathes und Kämmerers Johann Grafen von Sternberg und der Anna Josepha, Tochter des Oberstburggrafen Philipp Grafen Krakowský von Kolowrat, einer sehr hochgebildeten, der französischen Literatur zugethanen Frau. Der Vater, früher Militär, mußte wegen einer in der Schlacht bei Striegau erhaltenen Kopfwunde diese Laufbahn verlassen, und lebte fortan der Bewirthschaftung seiner Herrschaften Radnitz und Darowa, die Winter hindurch aber in Prag. Die beiden Brüder Grafen Kaspar's von Sternberg, Johann um neun und Joachim um sieben Jahre älter als er, schlugen nach einer ausgezeichneten Vorbildung im elterlichen Hause die militärische Laufbahn ein; beide waren den Naturwissenschaften zugeneigt, welche Neigung bei dem jüngeren, Joachim, von welchem uns sehr schätzbare „Bemerkungen über Rußland, auf einer Reise gemacht im Jahre 1792 und 1793, mit statistischen und meteorologischen Tabellen, 1794“ vorliegen, seinem excentrischen Naturell gemäß und unter den phantastischen Einflüssen des 18. Jahrhundertes, welche einen so paradoxen Pendant zu seinen nüchternen Aufklärungstendenzen bilden, sich zur Adeptenrichtung entwickelte. Bei diesen Goldmacherkünsten bediente er sich, so lange er im elterlichen Hause lebte, des

jüngsten Bruders Kaspar als Helfers, und wenn auch diesem aus ungünstigen Versuchen meist Nicht-Rosen erblühten, so hatte doch das ganze Treiben für ihn den Vortheil, daß es ihn frühzeitig mit einer Menge von Gegenständen und Operationen der Naturwissenschaft bekannt machte.

Graf Kaspar wurde im elterlichen Hause zuerst durch einen Abbé Lambin, dann durch den Ex-Jesuiten J. Spalek bis zum achtzehnten Jahre herangebildet, im Sommer in Wosek oder Radnitz, im Winter in Prag, wo er aber auch die öffentlichen Schulen besuchte. Ueber diese Betheiligung am Schulunterrichte pflegte sich Sternberg noch im vorgerückten Alter zu äußern, daß er seine lebhafte Theilnahme an allem, was das öffentliche Interesse weckt, eben in dem Umgange mit der Jugend des Mittelstandes angenommen habe. Der Einfluß seines zweiten Privatlehrers Spalek war insofern ein nachhaltig ungünstiger, als er nicht die Methode hatte, seine reichen philologischen Kenntnisse richtig an den Mann zu bringen, so daß die an dem lebhaften Temperamente und der überaus leichten Auffassungsfähigkeit des Knaben begangenen Grammatik, Styl und Logik betreffenden Fehler auch später nicht gut zu machen waren.

Als der jüngste Sohn, dem keine liegenden Besitzungen zukommen konnten, zum geistlichen Stande bestimmt, erhielt er auf Anempfehlung der Kaiserin Maria Theresia schon in seinem eilften Lebensjahre eine Dompräbende in Freising vom Papste Clemens XIV., und bald darauf eine in Regensburg, hatte zwar Lust diese Richtung gegen die militärische während des bairischen Erbfolgekrieges aufzugeben, wurde aber durch den baldigen Frieden davon abgebracht und begab sich, nach zuvor in Prag abgelegter Studienprüfung, in das Collegium germanicum nach Rom, wo er von 1779 — 1782 blieb. Die deutsche Literatur, namentlich Winkelmanns und Goethes Schriften, unter diesen besonders Werther scheinen den jungen Mann

mehr als die theologischen Studien beschäftigt zu haben; doch fiel seine öffentliche Disputation zuletzt so glänzend aus, daß sein Zeugniß eines theologus absolutus auch in Wien als gültig angenommen wurde und ihm die Erlaubniß der Eltern verschaffte noch ein ganzes Jahr in Italien zubringen zu dürfen. Er begab sich im Juli 1782 zuerst nach Neapel und sagt über diese dem eignen Geständniß nach glücklichste Zeit seines Lebens: „Die milde Luft und der erste Anblick des Meeres, der klare Himmel und die heiteren Mondnächte auf der Strada di Chiaja oder dem Posilyp am Meeresstrande, die großen Naturscenen am dampfenden und leuchtenden Vesuv, die erhabenen Reste des Alterthums in Herculanum, Pompeji, Pästum, Bajä u. s. w. erhielten mich in einem fortwährenden Entzückungsfieber. Das perennirende Gewühl in der Straße Toledo oder Abends auf dem Molo, das wundersame Völkchen der lärmenden Lazaroni, die Oper von San Carlo und der Policinell in San Carlino, die musikalischen Akademien der Conservatorien der Strada di Chiaja an jedem Abend — vier und zwanzig Stunden reichten nicht hin, um alles zu genießen, was jeder Tag einem jungen Manne darbot, der die Welt noch wenig kannte und soeben erst dreißig Monate in einem Collegium ziemlich klösterlich verlebt hatte.“ Und der Aufenthalt wurde für ihn nicht blos reich an Genüssen, sondern auch durch seine Familienverbindungen, namentlich durch den Oheim, Minister Grafen von Kolowrat, wichtig an Bekanntschaften mit allem Berühmten und Bedeutenden in der Menschenwelt und der Kunst des Alterthumes. Doch schon nach kaum einem halben Jahre wurde er durch seinen Agenten in Regensburg aufgefordert dort zu erscheinen, um sein Canonicat zu übernehmen, und traf am 5. Jänner 1783 dort ein. Als aber diese Aufforderung an Ort und Stelle sich als vorzeitig erwies, da er das für die Stelle nothwendige Alter von 24 Jahren nicht hatte, verwendete er die nächsten neun Monate zum Bestehen

der ersten Residenz und nahm zugleich bei dem oldenburgischen Kanzleirathe Gochler Unterricht in der Reichspraxis. Im October (1783) nach Böhmen zurückkehrend, gehörte er, wiewohl zum Theile auf Reisen, noch zwei Jahre dem elterlichen Hause an, wo er auch zum letztenmale mit den beiden älteren Brüdern zusammentraf und die Landaufenthalte benützte, um sich von den Brüdern Jirasek in Radnic über Forstcultur unterrichten zu lassen.

Mit dem Jahre 1785 beginnt die zweite bis zum Jahre 1810 währende Lebensperiode des Grafen Kaspar von Sternberg. Regensburg war während dieses Vierteljahrhundertes sein Wohnsitz, doch unter verschiedenen Bedingungen; denn anders waren die Lebensverhältnisse bis zum Jahre 1802 in dem uralt selbstständigen Domstifte, anders noch bis zum Ende des heil. röm. Reiches deutscher Nation im Jahre 1806, als wie sie sich endlich bis zum Jahre 1810, wo Regensburg an Baiern kam, wenigstens noch mit einem Scheine von Selbstständigkeit erhielten. In jener ersten Zeit (bis 1802), die mit der Uebernahme der Domherrnstelle beginnt, werden seine äußeren Lebensvorgänge vorwaltend durch seine geistlichen Beziehungen bestimmt. Er wurde am Peremptorium Petri (1785) in das Capitel eingeführt, und übernahm als bischöflicher Hof- und Kammerrath das Referat in Forstsachen; im Jahre 1788 trat er auch seine Stelle als Canonicus (mit zeitweiliger Residenz) in Freising an, und indem sich so seine Verhältnisse völlig consolidirt hatten, ordnete er nach dem Tode seiner Mutter (1790) mit seinem Bruder Joachim (Johann war schon 1788 gestorben) die Erbschaftsangelegenheiten so, daß er sich nur ein kleines Capital vorbehielt und eine Appanage ausbedingte. Im Jahre 1791 wurde er geheimer Rath beider Hochstifte (Regensburg und Freising) und erhielt auch die Propstei St. Veit in Freising; in demselben Jahre ging er als Gesandter beider Bisthümer zu dem neuen Kaiser Leopold II.,

um die vom Thronwechsel bedingte Ordnung der Lehensangelegenheiten durchzuführen. Im Jahre 1800, als Regensburg von den Franzosen besetzt ward, wurde er vom Fürstbischof als Vertreter sämmtlicher geistlicher Stände wegen Milderung der Kriegssteuer an den Marschall Moreau und eben deßwegen an diesen auch ein Jahr später (1801) nach Salzburg gesendet. Das Jahr 1802 brachte endlich, was Sternberg geahnt und vorhergesagt; denn sein Vertrauen auf die Unerschütterlichkeit des historischen Rechtes hatte schon (1795) durch das völlige Verschwinden Polens aus der europäischen Staatenordnung einen harten Stoß erlitten, wurde durch das Vordrängen der Franzosen nach der sogenannten natürlichen Rheingrenze und endlich durch die Conversation zwischen Lord Malmesbury und De la Croix (1797) über Säcularisationen so wankend, daß er von da ab sämmtliche Betheiligte auf die drohende Gefahr und ihre Vereinigung zur Abwehr, obwohl vergeblich, aufforderte. Als aber am 1. December 1802 auf dem Rathhause in Regensburg die Säcularisation proclamirt wurde, und ein schadenfroher Ausdruck auf manchem Gesichte der weltlichen Gesandten nicht zu verkennen war, sprach Graf Sternberg, welcher den Verhandlungen als Gesandter des Hochstiftes Freising beiwohnte, wenigstens seine Ueberzeugung mit voller Offenheit aus: „Ich wünsche, daß die Fürsten, die sich nun ihres Gewinnes erfreuen, diese Handlung nie bereuen mögen! Wer aber die Antastbarkeit rechtlich erworbenen Eigenthums factisch anerkennt, hat auch seine eigene Amovibilität hiemit unterzeichnet.“

Regensburg wurde damals noch „mittelst zur rechten Zeit ausgetheilter brillantener Ohrgehänge und Halsbänder“ für eine Weile vor der Säcularisation bewahrt und dem Kurfürsten-Erzkanzler von Mainz, Karl Freiherrn von Dalberg zugetheilt. Graf Sternberg wurde von diesem sogleich zum Vicepräsidenten der Organisirungsbehörde des neuen Staates

ernannt, und da diese bald (1803) sich zu einem stabilen Landesdirectorium gestaltete, so behielt Sternberg bei ihr zwar die Stellung des Vicepräsidenten, zugleich aber die gesammten Geschäfte des durch Alter und Kränklichkeit verhinderten Präsidenten Grafen Joseph Thurn. Ueber eine Hauptrichtung dieser seiner ausgedehnten und segensreichen Wirksamkeit sagt der Referent der Allg. Zeitung: „Er bemerkte unter Anderm das Bedürfniß einer reiflich erwogenen, wohlmeinenden Einwirkung auf die Schulen und auf die Verbesserung des Lehrerstandes auf dem Lande, und er handelte als Beisitzer eines geistlichen Collegiums und als reicher Edelmann mit Wohlwollen und Großmuth, um namentlich in seiner näheren Umgebung Aufklärung und Wohlsein zu verbreiten. Einsender dieses hat eine Reihe von Aufsätzen gesehen, worin Graf Sternberg mit christlichem Eifer die Mittel erwägt, um die Schulen auf dem Lande zu verbessern und ein gleichförmiges System des Unterrichtes einzuführen, das die bäuerliche Jugend nicht abrichten, sondern wahrhaft belehren und im Gebrauche ihres Urtheils üben sollte. Ueber diesen Gegenstand wurden dem damaligen königl. bairischen Staatsminister Grafen von Montgelas ausführliche Mittheilungen gemacht, welche, von dem geheimen Referendär von Branca bearbeitet, wesentlichen Einfluß auf die damalige Lehrordnung gehabt haben sollen." Hiemit und mit seiner naturwissenschaftlichen Richtung hängt auch die Gründung einer Lehrkanzel für Botanik und die Anlage eines botanischen Gartens in Regensburg, so wie die Einrichtung mehrer Forst- und Pflanzschulen zusammen. — Als aber durch die Stiftung des Rheinbundes das deutsche Kaiserthum eine Unmöglichkeit geworden war, fühlte sich Graf Sternberg in seiner amtlichen Stellung so unbehaglich, daß er (17. September 1806) um Enthebung von derselben bat. Zwar ließ er sich wegen der Entfernung Dalberg's bewegen, die Geschäfte bis zu seiner Rückkehr fortzuführen, nachdem aber am 15. November

der Befehl eingetroffen war, für den Sieg Napoleon's bei Jena ein Te Deum singen zu lassen, forderte Sternberg aufs Entschiedenste seine Entlassung und erhielt dieselbe von Dalberg aus Frankfurt brieflich: „Sie sind ein edler fürtrefflicher Mann und sind sich selbst schuldig, Ihrer eigenen Ueberzeugung zu folgen. In Ihrem nun einzigen Berufe, als warmer Freund der Wahrheit und lichtvoller Beförderer der Wissenschaften, werden Sie der Menschheit nützen. Unerschütterlich fest bestehet und bestehe unser Vertrag in Beziehung auf Wissenschafts-Anstalten in Regensburg. Ich bin erfreut und stolz, mit einem so edlen Freund gemeinsam zu wirken."

So behielt denn Graf Sternberg nur die mehr private und auf freundschaftlichen Beziehungen ruhende Leitung der wissenschaftlichen Anstalten in dem kleinen Staate Dalberg's, nachdem er am 26. November 1806, wo er zum letztenmale im Regierungscollegium präsidirte, aus dem amtlichen Leben geschieden war. Im Jahre 1808 starb sein Bruder Joachim, und es fiel nun die Nachfolge im Erbe auf unseren Grafen Kaspar von Sternberg. Doch erst die Zerstörung seines Gartens und des Hauses darin bei der Beschießung von Regensburg (23. April 1809) verleidete ihm den Aufenthalt daselbst, und als nach dem Vertrage (vom 28. Februar 1810), durch welchen Regensburg an Baiern kam, die meisten seiner Freunde von dort schieden, zog er sich mit seinen sämmtlichen geretteten Schätzen auf seine Besitzungen zurück und trat damit, und daß er sich als Landstand in den böhmischen Landtag einführen ließ, als beinahe Fünfzigjähriger in die dritte Periode seines Lebens ein, wobei er die Stimmungen auch Anderer über die damaligen Weltzustände aus den brieflichen Abschiedsworten Dalberg's ersehen mochte: „Auch für mich ist dieses Jahr das schwerste meines Lebens; wir können Beide sagen: dulcia liquimus arva. Bildung neuer Schöpfungen in alten Tagen:

gewisser Verlust, ungewisse Zukunft! Plurimum interest, in quae quis tempora inciderit."

Mit dieser Reihe äußerer Erlebnisse in der zweiten Lebensperiode Sternberg's stehen die inneren Entwickelungen im innigsten Zusammenhange. Reisen, Bekanntschaften und Studien trugen wechselseitig dazu bei, den überquellenden Geistesgaben dieses Mannes durch Erweiterung und Vertiefung ein schönes Maß anzubilden. Sein erster Aufenthalt in Paris, wo er am 15. August 1787, also an demselben Tage ankam, an welchem das Parlament wegen Nichteinregistrirung der Grundsteuer nach Troyes verlegt wurde, ließ ihn das leise Anklopfen der Revolution vernehmen, von dem er ebenso wie die Edelsten der Zeit sich begeistern ließ und bei der Rückkehr nach Böhmen die Theilnahmslosigkeit der Näherstehenden nicht fassen konnte. Bei einer anderen Reise dahin (mit Dalberg 1804) dagegen mochte er gewahr werden, wie Despotismus, Intrigue und Corruption unmittelbar aus jenen vielverheißenden Keimen groß gewachsen waren. Andere Reisen wieder erweiterten seinen wissenschaftlichen Horizont, so 1801 die nach Oberbaiern, 1802 nach Ungarn, 1803 nach den rhätischen Alpen, 1804 Oberitalien und Paris, 1805 Böhmen, 1806 Wien, 1807 Böhmen und Tirol, 1808 Salzburg, Kärnten, Steiermark und Oberösterreich. Und nicht blos naturwissenschaftliche Resultate brachte er sich heim, sondern auch der Menschenwelt und den historischen Voraussetzungen ihrer Gegenwart war sein Interesse zugewendet; wie denn dasselbe Werk (Reise in Tirol und in die österreichischen Provinzen Italiens), welches die classische botanische Durchforschung des Monte Baldo mittheilt, zuerst in Deutschland auf die Sette Commune im Vicentinischen, als auf einen germanischen Volksstamm aufmerksam machte.

Durch die Reisen wurde der Kreis persönlicher Bekanntschaften, der dem Grafen Sternberg seiner Abstammung und Stellung nach ohnehin weit geöffnet war, auf die bedeutendsten

Männer seiner Tage ausgedehnt. Regensburg selbst, als Sitz des beständigen deutschen Reichstages, bot manchen sehr interessanten Anknüpfungspunkt dar, so die Häuser des Grafen Seilern und des Baron Hohenthal, deren erster als kurböhmischer Gesandter das corpus catholicorum, der andere als kursächsischer das corpus evangelicorum leitete, wo es zuweilen eines klügsten Durchkommens zwischen Gegensätzen bedurfte; dann das des preußischen Gesandten Grafen Görz, das des durch seine vielseitigen Kenntnisse und seine Originalität hervorragenden dänischen Gesandten Grafen Gleichen, und das der dänischen Familie Diede, mit deren einzelnen Gliedern er einen lebenslänglichen regen Verkehr aufrecht erhielt. Dort kam er auch in nähere Beziehungen zu dem Fürstabt Steiglehner, zu dem ausgezeichneten Physiker Placidus Heinrich, dem ärztlichen Brüderpaare Schäffer und dem Professor Hoppe, der ihn wesentlich in den Naturwissenschaften förderte. Durch deren Vermittelung bahnte sich sodann der Verkehr mit den Naturforschern auch in Oesterreich, dem Bischof von Hohenwarth, Wulfen, Jaquin, mit dem Professor in Ingolstadt Schrank und dem Baron von Moll an. Am wichtigsten gestaltete sich in dieser Hinsicht die Reise mit dem Freiherrn von Dalberg nach Paris (1804). Da wurde er durch Alexander von Humboldt und General Rumford mit Laplace, Berthollet, Lacépède, Cuvier und den meisten Akademikern bekannt und besuchte häufig die Botaniker Ventenant, Desfontaines, Decandolle, Petit-Thouars und Thouin. Auch mit der Kaiserin Josephine, einer besonderen Freundin der Botanik, wurde er bekannt und erhielt von ihr die Erlaubniß, Setzlinge neuholländischer Pflanzen in ihrem Garten für sich auszuwählen.

Die nachhaltigste Wirkung erhielt aber seine Bekanntschaft mit Faujas de St. Fond, welche durch Thouin vermittelt wurde. Bei einem Gespräche über fossile Pflanzenabdrücke aus England, welche mit denen der Radnicer Kohlen

Aehnlichkeit hatten, legte Faujas dem Grafen Sternberg zwei deutsche Aufsätze über fossile Pflanzen mit dem Ersuchen vor, sie ihm zu übersetzen. Es war das 1. Heft von Schlotheim's Flora der Vorwelt und in Hoppe's Taschenbuch ein Aufsatz über die fossilen Blätter von Rochesauve; letzterer hatte den Grafen selbst zum Verfasser. Als Faujas dies vernahm (sagt Sternberg), „da waren wir Freunde, als hätten wir auf einem andern Planeten schon zusammen gelebt.“ Auf sein Verlangen unterzog sich der Graf sogleich einer wissenschaftlichen Untersuchung, deren Resultat Faujas in die Annales de Musée einrücken ließ. Und dieser Vorfall gab die erste Veranlassung zu den nachmaligen großen Forschungen des Grafen von Sternberg über die Flora der Vorwelt. Von ebenso nachhaltiger Wirkung hatte sich schon früher der (im J. 1795) mit dem der französischen Gesandtschaft in Regensburg attachirten Malteser-Ritter François Gabriel de Bray angeknüpfte, zur wärmsten Freundschaft sich entwickelnde Verkehr erwiesen. Durch ihn wurde nämlich Sternberg vorzugsweise der Botanik zugewendet, und wenn er auch keinem Zweige der Naturkunde fremd blieb, ja von Zeit zu Zeit irgend eine ihrer geheimnißvollen Partien ihn zu gründlichen Untersuchungen reizte, wie die von Gall begründete Schädellehre, und der Galvanismus als Krankenheilungsmittel, so blieb doch endlich die Botanik, in welcher Professor Duval sein erster Lehrer war und Hoppe ihn weiter bildete, Siegerin über die anderen naturwissenschaftlichen Disciplinen. Durch Bray und Duval wurde er 1797 in die in Regensburg (seit 1790) bestehende botanische Gesellschaft eingeführt, und leitete (von 1800 — 1809) bald ihre Versammlungen, die in seinem Hause abgehalten wurden, wie er ihren Interessen die in einem geschleiften Hornwerke angekauften Räume widmete, indem er sie in einen botanischen Garten umwandelte und der Gesellschaft zum Eigenthume bestimmte, welche seiner Vermittelung auch einen jährlichen nicht unbedeutenden

Geldzuschuß aus der kurfürstlichen Kasse verdankte. — Und wie die Richtung der Studien auf die Naturwissenschaften im Dunkel der Kinderzeit und der alchimistischen Experimente seines Bruders Joachim bei dem Grafen Kaspar von Sternberg Wurzel schlug, so erhielt sie durch seine kirchliche Stellung in Regensburg eine wiederkehrende Belebung und Verklärung. Das Domcapitel von Regensburg feierte nämlich jeden 15. November durch ein solennes Hochamt die im Jahre 1662 erfolgte Heiligsprechung des Albertus Magnus (Grafen von Bollstädt, Scholastiker und Naturforscher, seit 1260 Bischof von Regensburg). Diese Feierlichkeit machte stets auf das warme und für jede geistige Regung empfängliche Gemüth des Grafen einen tiefen Eindruck und erhöhte seinen Trieb, auch durch die Wissenschaft segensreich auf seine Zeitgenossen zu wirken.

Eine unmittelbare Wirksamkeit wurde dem edlen Grafen Kaspar von Sternberg während seiner dritten Lebensperiode, welche die Zeit von 1810 bis 1822 umfaßt, wenn nicht unmöglich gemacht, so doch durch die Weltzustände außerordentlich erschwert. Zwar hatte das Jahr 1809 ein gewaltiges Wetterleuchten aufzuweisen, aber auch nur ein Wetterleuchten, es bedurfte mächtigerer Stürme und Gewitter, um die europäische Atmosphäre für neue Lebensregungen vorzubereiten. Und als diese Wetterstürze tobten, und gleich darauf die Elemente gelähmt und eines Aufschwunges zum Gedeihlichen unfähig erschienen, war für die Thätigkeit solcher Naturen, wie Sternberg oder auch Goethe, die Bahn nach außen verlegt. Denn auch Goethe sehen wir in diesen Tagen nach dem reinen Osten flüchten, oder an den Schätzen altdeutscher Kunst bei den Brüdern Boisserée sich über die Verwirrungen der Zeitläufte trösten, oder endlich die eigenen Lebenserinnerungen deponiren und im Aufsuchen Gleichgesinnter, sei es altbekannter, wie der Freunde am Main oder Rhein, sei es neugewonnener, wie des Abtes

Streitenberger in Tepl, dem Gemüthe und seiner unstörbaren Triebkraft eine Bestätigung schaffen. Eine solche Zeit der Sammlung und dann daraus der Vorbereitung war die dritte Lebensperiode des Grafen Kaspar von Sternberg.

Zunächst sorgte er sogleich (1810) durch die Anlage eines botanischen Gartens an seinem Landaufenthalte Březina (etwa drei Meilen nordöstlich von Pilsen) für die Fortsetzung seiner botanischen Studien, und fand an der Persönlichkeit seines Vetters, des Grafen Franz von Sternberg, einen überreichen Ersatz für den freundschaftlichen Umgang mit dem Kurfürsten Baron Dalberg. Doch konnte sich diese neue, oder besser gesagt, erneuerte Beziehung zu dem Verwandten erst vom Jahre 1813 ab inniger gestalten, da Graf Kaspar während der Jahre 1811 und 1812 seine meiste Zeit wegen Erbschaftsangelegenheiten seiner Cousine Gräfin Louise Sternberg in Wien verleben mußte. Seit dem Jahre 1813 wurde der Verkehr der beiden Grafen ein immer regerer, bis endlich im Jahre 1817 Graf Kaspar seine Winterwohnung in Prag unmittelbar neben der des Grafen Franz wählte, und als beinahe täglicher Tischgenosse Freud und Leid der Familie theilte. Dieses geistige Zusammenwachsen der Verwandten war um so erklärlicher, als auf der beiden innewohnenden humanen und patriotischen Gesinnung sich ihre Studienrichtungen zur Harmonie ergänzten; während nämlich Graf Kaspar, wie schon geschildert, den Naturwissenschaften mit vorzugsweiser Beziehung derselben zur Botanik sich hingegeben, war die Richtung des Grafen Franz (geboren in Prag 4. September 1763, gestorben ebendort am 8. April 1830) eine vorzugsweise historische. Und zwar bildete die Familienpietät dabei die Grundlage; da aber das Geschlecht der Sternberge bei allen wichtigeren Wendungen Böhmens eine Hauptrolle spielte, da endlich Böhmens Glanz- und Unglückszeit mit einer Betheiligung der ganzen gebildeten Welt an den dort aufgestellten, gelösten oder verstummten Lebensfragen verbun-

den war, so mußte sich der historische Blick von selber zum universellen erweitern, wobei dann wieder die Sammlung von Documenten historischer Entwickelung, in Münzen und Kupferstichen, den Sinn in's Concrete zurücklenkte. Wie eine Gemüthsangelegenheit, nämlich die durch den Tod der beiden Eltern des Grafen Franz und seine eigene schwere Krankheit (1811) erregte Theilnahme, die Wiederannäherung des durch seine bisherigen Erlebnisse ferne gehaltenen Grafen Kaspar herbeiführte, und wie die Herzensgüte, die edle Sitte und hohe Bildung der Gemalin und der fünf Töchter des Grafen Franz sein Haus mit der Lebenswärme des Gemüthes erfüllte, so wurde die Verbindung der beiden Männer durch den gleichen Zug ihres Herzens für die Angelegenheiten ihres Volkes zur Unerschütterlichkeit gekräftigt.

Während der ersten Jahre zwar konnte sich namentlich die letztere Richtung beinahe gar nicht bethätigen, man verbrachte während und wegen der großen Weltereignisse ein der Verwaltung der Güter, dem gesellschaftlichen Verkehr und der sorgsamen Beobachtung der historischen Vorgänge gewidmetes Stillleben; die Winter in Prag, die Sommer Graf Kaspar in Březina, von dorther die alten Freunde in Regensburg, oder den Grafen Bray in Irlbach besuchend und Graf Franz auf seinen Herrschaften Schußenried und Weissenau. In des letzteren Hause erweiterte Graf Kaspar seine Bekanntschaften in einem Kreise dort heimischer bedeutender Männer, unter denen der Fürst Isidor von Lobkowic und Graf Karl Clamm-Martinic, der ebenso gelehrte wie im Umgange liebenswürdige, slavische Sprachforscher Abbé Dobrowský, der große Münzkenner Mader, der Landesbaudirector Abbé Gruber, der Director der Kunstakademie Bergler hervorzuheben sind, wie er denn während seiner Wiener Aufenthalte mit den Botanikern Jaquin und dem ihm geistesverwandten Grafen Franz Waldstein im engsten Verkehre stand.

Allmälig begannen sich jedoch auch Gebiete einer, und zwar sehr nachhaltigen, Praxis zu eröffnen. Zwar blieb es hinsichtlich eines derselben, und zwar des zuerst berührten, zuvörderst nur bei der Erschließung desselben oder, wenn man will, gar nur Hinweisung auf dasselbe. Aber dieser erste Hinweis auf eine bleibende, durch periodische Versammlungen immer wieder aufgefrischte Vereinigung aller deutschen Naturforscher muß unbedingt dem Grafen Kaspar Sternberg vindicirt werden. Auf seinem Schlosse in Březina hatten sich nämlich im October 1814 mehre Mitglieder der Regensburger botanischen Gesellschaft zusammen gefunden und in einer am 31. October abgehaltenen ordentlichen Sitzung beschlossen, Denkschriften der Regensburger botanischen Gesellschaft herauszugeben, für deren erstes Heft Graf Kaspar Sternberg sogleich eine Abhandlung: „Ueber den gegenwärtigen Zustand der botanischen Wissenschaft und die Nothwendigkeit, das Studium derselben zu erleichtern," niederschrieb. Er sprach sich darin für jährliche Congresse der Naturforscher, und zwar zunächst der Botaniker aus, damit anstatt der aus verschiedenen Systemen und Terminologien erwachsenen Verwirrung durch persönliche Bekanntschaft eine auf das Uebereinkommen gegründete Ordnung der Behandlungsweise erzielt und erleichtert werde, und setzte, um seinen Ernst für die Sache zu beweisen, ein kleines Capital zu diesem Zwecke aus. Doch die Zeit des Wiener Congresses beschäftigte selbst die Kreise der Wissenschaftlichen zu sehr, als daß diese erste von Sternberg ausgehende Anregung hätte wirksam werden können. Allein der Gedanke ging nicht verloren, sondern wurde in der damals gegründeten Zeitschrift von Steudel, dann von Oken in seiner Zeitschrift Isis weiter getragen und namentlich von letzterem bis zur völligen Lebensfähigkeit entwickelt, so daß im Jahre 1822 in Leipzig in der That dreizehn deutsche Naturforscher den Anfang einer zu ungeahnter Ausbreitung gelangenden Versammlungsreihe machten. An dieser ersten Zusammenkunft hat

sich zwar Graf Kaspar von Sternberg nicht betheiligt, wie er aber später die Versammlung mit thätigem Interesse begleitete, ja sie erst zu einer allgemeinen deutschen erhob, indem er ihr Berlin (im Vereine mit Alexander von Humboldt durch den Minister von Altenstein) und, was damals wohl ein halbes Wunder heißen mochte, namentlich Wien zum Sitzungsorte gewann, ist aus unserem Briefwechsel zu ersehen.

Dasselbe Jahr 1822 brachte dagegen eine andere des Grafen Kaspar von Sternberg ganzes Lebensinteresse in Anspruch nehmende Angelegenheit zur völligen Reife, nämlich die Gründung des böhmischen Museums. Das Schicksal, welches gewöhnlich wissenschaftliche Sammlungen nach dem Tode ihres Gründers trifft, die Verwahrlosung und Verschleuderung derselben in den häufigsten Erbfällen, machte auch den Grafen Sternberg um seine mit Fleiß und Unkosten aufgespeicherten Schätze, vorzugsweise aus dem Gebiete der Naturalien, besorgt und er hatte beschlossen, sie dereinst der Akademie der Wissenschaften, welche der Fürst-Primas von Dalberg in Regensburg stiften wollte, zu widmen. Als er nach Böhmen übersiedelte und sich immer mehr mit den Interessen der Heimat verwachsen fühlte, konnte er nicht anders, als daran denken und sich darum thätig zu bemühen, wie und wo seine Sammlungen zum Besten des Vaterlandes deponirt werden könnten. An dem Oberstburggrafen Grafen Kolowrat und dem Grafen Franz Klebelsberg fand er bald gleichgesinnte Patrioten und um das Schicksal auch ihrer Sammlungen besorgte Freunde höheren Strebens; die Weltumwälzungen von 1812—1815 und dann die Hungersnoth in Böhmen 1816 und 1817 ließen aber den Plan, ein Institut zur Bewahrung und Benützung der Sammlungen zu gründen, nicht über das Stadium bloßer Besprechungen weiter gedeihen. Im Jahre 1818 am 15. April endlich konnte der Oberstburggraf einen „Aufruf an die vaterländischen Freunde der Wissenschaft“ ergehen lassen, um dieses

zuerst vom Grafen Kaspar Sternberg in Anregung gebrachte Institut zu gründen. Es hieße hier nur Allbekanntes wiederholen, wenn man die Opferwilligkeit der böhmischen Aristokratie für alles Edlere, was im Vaterlande seit dem Beginne dieses Jahrhundertes nach Gestaltung rang, nochmals schildern wollte. Die Namen der Fürsten Lobkowic, Coloredo, Kinský, der Grafen Nostic, Wrtbý, Thun, Schönborn, Černin, Sternberg, Clamm u. s. w. glänzen bei jeder Gelegenheit hervor, sei es, daß es sich um die Herstellung des landständischen Theaters, des Conservatoriums der Musik, der Gemäldegallerie, der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde, der Kunstakademie, des Blinden- und Taubstummeninstitutes, des Gewerbevereins, des Polytechnikums handelte.

So setzte auch diesmal der böhmische Adel seinen Stolz darein, „die Vorzüge, welche die Geburt ihm gab, durch seine Opfer für das Gemeinwohl zu verdienen“ (Oesterr. Rev. 1865, III, S. 227) und der Aufruf des Oberstburggrafen fand eine überaus reiche, thätige Theilnahme. Bei der ersten darüber gehaltenen Conferenz erklärte Graf Kaspar Sternberg vor Allen, daß er alle seine wissenschaftlichen Sammlungen der werdenden Anstalt widme. Und von dieser Schenkung sagt der Bericht über die Gründung des böhmischen Museums (Časopis společnosti wlastenského museum 1827, I, S. 115): „An der Spitze aller dieser Geschenke muß jener literärische Schatz genannt werden, welchen Se. Excellenz der Herr Graf Kaspar von Sternberg dem Museum opferte. Er besteht aus 4061 Büchern mit 42290 Abbildungen, einem Herbarium von 9000 Pflanzenarten und 30 Kästen Mineralien, was Alles mit vieljähriger Mühe und mit einem aus den Rechnungen ersichtlichen Aufwande von 100000 fl. gesammelt für sich ein Museum bilden würde; der Reichthum dieser Sammlung an Abdrücken aus der Flora der Vorwelt und an Böhmen eigenthümlichen Mineralien ist in der literärischen Welt berühmt. Sich nicht

mit diesem dem Vaterland und der Nation gleich anfänglich gebrachten Opfer begnügend, hört der edle Geber nicht auf, sie jährlich mit großen Beiträgen zu bereichern." — Auch Graf Franz Sternberg äußerte die Absicht, seine Münz- und Kunstsammlungen dem Museum zu schenken, vorerst jedoch ohne eine legale Erklärung darüber abzugeben, und die Münzsammlung kam daher erst nach seinem Tode in den Besitz der Anstalt. Die ausgebreiteten Bekanntschaften mit den einflußreichsten Persönlichkeiten machten es dem Grafen Kaspar Sternberg auch noch später möglich, das Museum mit einem großen naturwissenschaftlichen Schatze zu bereichern. Das waren nämlich die botanischen Sammlungen des Naturforschers Thaddäus Hänke, welcher mit Jirasek, Preissler, Hofer, Lindacker zu einem um Johann Mayer gruppirten Kreise junger Naturfreunde gehörte, die Graf Kaspar bei seiner ersten Rückkehr aus Regensburg (1783) durch die Vermittelung des Grafen Franz kennen gelernt hatte. Hänke hatte dann die Reise um die Welt, des Spaniers Malaspina, mitgemacht und war in Cochabamba in Peru gestorben. Seine beträchtlichen Sammlungen in vielen Theilen Südamerika's, auf den Inseln der Südsee und an der Nordwestküste Amerika's gemacht, waren in Cadiz liegen geblieben und verschollen, bis sie Graf Sternberg entdeckte und erwarb.

Vorerst jedoch galt es, der sich gründenden Gesellschaft und ihren Statuten die Genehmigung höchsten Ortes zu erwirken. Und wieder war es Graf Kaspar Sternberg, dem hiebei wegen des Vertrauens, das ihm Kaiser Franz I. dadurch bewies, daß er ihn bei allen wissenschaftlichen Dingen um Rath fragte (im Jahre 1825 wurde er zu Sr. Majestät wirklichem geheimen Rathe ernannt), der Hauptantheil zufiel. Die natürliche Folge alles dessen war, daß Graf Kaspar von Sternberg, nachdem am 23. December 1822 die definitive Organisirung der Gesellschaft erfolgte, durch Acclamation als erster Präsident des böhmischen Museums begrüßt ward, auf welcher Stelle er

ebenso noch zweimal (immer nach sechs Jahren) bestätigt wurde, sie also bis zu seinem Tode behielt, bei den Jahresversammlungen immer mit einer gediegenen Rede über irgend eine heimische Partie aus den Naturwissenschaften die Versammelten erfreuend. Wozu sich dieses Institut aus einem Depositorium wissenschaftlicher Sammlungen sehr bald entwickelte, davon zeugen die Worte, welche Sternberg nach dem Ablaufe seiner ersten, sechsjährigen Präsidentschaft in seiner Rede darüber aussprach: „Die Würdigung der moralischen Kräfte, die Ausbildung der wissenschaftlichen Intelligenz und genaue Kenntniß alles dessen, was das Vaterland darbietet, was es war, ist und noch werden kann, bedingt die Stufe der Cultur, die Gesammtkraft einer Nation; sie ist die Haupttendenz des Museums, sowie aller seit fünfzig Jahren in Böhmen entstandenen und noch entstehenden Institute.“ (Č. č. M. 1829, II, 103.) Von dem regen Interesse auch Goethe's an dieser Anstalt und ihrer seit 1827 bestehenden Zeitschrift gibt unser Briefwechsel eine reiche Kunde.

In demselben Jahre 1822 erhielt Graf Kaspar Sternberg eine der höchsten Ehren, welche im Gebiete der Naturwissenschaften ertheilt wird, er wurde nämlich von der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher zum Mitgliede unter dem Namen Jason erwählt. Das Werk, welches aber als ein Epoche machendes die Augen der Berufenen auf ihn lenkte, war der „Versuch einer geognostisch-botanischen Darstellung der Flora der Vorwelt“ (das erste Heft erschien 1820, das achte und letzte 1838), dessen Ausgangspunkt die an urweltlichen Pflanzen und Pflanzenabdrücken überaus reichen Steinkohlenreviere auf seiner Herrschaft Radnic bildeten, und in welchem sich fortan seine Studienbestrebungen in der Heimat und auf Reisen concentrirten. Indem auch Goethe von Sternberg mit einem Exemplare seines neuen Werkes war bedacht worden, wurde ein alter Wunsch, die persönliche Bekanntschaft des ihm

vielfältig höchst bedeutenden Mannes zu machen, bei Goethe dadurch aufs Neue lebendig, und er hoffte demselben bei seinem Aufenthalte in Böhmen im Sommer von 1821 zu begegnen, was aber einer vierundzwanzigstündigen Verspätung wegen mißlang. Dafür und als ein Präludium auf den bald so intensiven und reichen Verkehr mit Weimar machte Sternberg die Bekanntschaft des Großherzogs Karl August, welcher darüber an Goethe W. 26. 8. 21 (Briefwechsel des Großherzogs Karl August mit Goethe II, 188) schreibt: „Die Bekanntschaft des Grafen Sternberg ist für mich ein sehr angenehmer Gewinn gewesen; solltest Du ihn sehen oder besuchen, so bitte ich ihm zu sagen: daß ich auf der Chaussée eine Stunde von Pilsen, jenseits nach der Grenze zu, zwei ganz vortreffliche Stücke Holzstein oder versteinertes Holz gefunden habe, deren Bindungsmittel ganz zweierlei seien; das eine hat vermuthlich Kieselerde, das andere aber Thon .... Der Graf Sternberg, der so viel in Regensburg gehaust hat, wird sich der Treppe daselbst erinnern, die auf das alte Rathhaus in den großen Sitzungssaal des entschlafenen Reichstages von der Straße aus führt. Sollte er nicht zwei Figuren an derselben bemerkt haben, zwei Männer bis an die Hüften aus Löchern herausragend über Lebensgröße und in Lebensgröße ..... Graf Sternberg weiß vielleicht, wer der Künstler ist, der sie fertigte, und aus welchem Zeitalter."

Bis zu welcher Lebendigkeit und Vertraulichkeit sich diese Bekanntschaft Sternberg's mit dem Großherzog Karl August von Weimar entwickelte, ersieht man mit voller Deutlichkeit aus der Beilage Nr. 28 unseres Briefwechsels, wenn man auch darauf aus folgenden Stellen des „Briefwechsel, des Großherzogs Karl August mit Goethe" zu schließen geneigt war, in welchen Karl August Sternberg's erwähnt: „Graf Sternberg's Brief ist sehr liebenswürdig, empfiehl mich ihm bestens" (II, 270). — „Danknehmigst erstatte ich zurück

1. Brief des Grafen Kaspar Sternberg" (II, 307.) „Die Böhmen rühren sich recht ordentlich. Graf Sternberg werde ich eine Pflanze bewußter Art übersenden, sobald es nicht mehr friert." (Die Pflanze ist Chlorophytum Sternbergianum, worüber noch später.) Und wie das Verhältniß gleich anfangs von Goethe erfaßt wurde, erhellt aus seinen Worten an Karl August: „An Grafen Sternberg schreibe ich diese Tage, und berichte ihm Höchst Ihro Absicht, nach Marienbad zu gehen; vielleicht entschließt er sich zu einem Besuch, wenn er nicht gar zu entschieden abgehalten wird" (II, 219).

In dem für Kaspar Grafen von Sternberg so bedeutsamen Jahre 1822 endlich begann, wie es schon geschildert wurde, seine persönliche Bekanntschaft mit Goethe, und damit auch seine vierte Lebensperiode, welche von dem Todesjahre Goethe's, Sternberg's 71. Lebensjahre, abgegrenzt wird. Daß und wie aus dem regen Verkehre der Greise beiden für ihre besten Strebungen eine neue Belebung erwuchs, und daß man daher wohl thut, von ihrem persönlichen Zusammentreffen einen neuen Lebensabschnitt zu datiren, wird unser Briefwechsel erweisen. Und wenn Goethe einst (1776, 9. Juli) an Kestner über Lili's Brautschaft schreiben konnte: „Wie ich das Schicksal anbete, daß es so mit mir verfährt! So alles zur rechten Zeit." — so trat ihm nun, wo er es für die rechte Zeit hält, dem Publikum gegenüber mit seinen Annalen abzuschließen, an der Ausgangsschwelle des Lebens im Grafen Kaspar Sternberg eine Persönlichkeit entgegen, wie sie, so allseitig an seine eigenen Lebensverhältnisse anklingend, ihm in seinen reiferen Jahren überhaupt noch nicht begegnet war, und nun für den befriedigenden Abschluß seines wissenschaftlichen Strebens das wurde, was einst Schiller für das Wiedererwecken der Poesie ihm gewesen war.

Der ehemalige Leiter des Regensburger Regierungscollegiums und der ehemalige Kammerpräsident von Sachsen-Weimar-

Eisenach, beide in ihrer Wirksamkeit genöthigt, die große Politik mit der Detailwirthschaft zu verbinden, konnten leicht mit einander ihre staatsmännischen Ansichten austauschen. Der Entdecker der Pflanzen-Metamorphose war geeigneter als sonst wer, auf die Formzusammenhänge im Pflanzenreiche der Vorwelt und Gegenwart einzugehen und konnte besser als viele würdigen, welche Sorgfalt auf die Analyse und Definition der Steinbrecharten (Revisio Saxifragarum iconibus illustrata. Ratisbonae 1810) verwendet worden war, deren erstes Supplement im Jahre ihrer persönlichen Bekanntschaft (1822, das zweite 1831) erschien; der auf das Charakteristische losgehende Zeichner und Kupferstecher wie wenige, den Werth eines Helfers schätzen, wie es der Nürnberger Maler und Kupferstecher Jakob Sturm für Sternberg's geologisch-botanische Publikationen war, der hinwiederum jenen in der Herstellung seiner seit dem Jahre 1798 erscheinenden Flora von Deutschland unterstützte; ja sogar die alchimistischen Erinnerungen ihrer eigenen Jugendjahre mochten einander beide Greise vorführen. Wenn sich so als Staatsmann und Naturforscher beide auf gleichem Boden bewegten, und darum der eine den anderen leicht und gerne auf Bahnen begleiteten, die der eine für sich, wie z. B. Sternberg die Optik und Goethe etwa die Geographie, nicht weiter verfolgt hätte, so konnten beide als Weltmänner sagen: „Wo bin ich nicht überall gewesen.“ Daß aber Goethe an Sternberg auch hinsichtlich der Empfänglichkeit für das Schöne keinen Unebenbürtigen vor sich hatte, macht der Briefwechsel namentlich auch aus der Beilage Nr. 18 durch die Schärfe der ästhetischen Analyse und aus der Nr. 30, durch die Werthschätzung des Kunsturtheiles ersichtlich, welches letztere (einen Brief Goethe's an eine angehende Prager Malerin) er schwerlich nur deßwegen sich abschriftlich verschaffte und sorfältig bei den an ihn gerichteten Briefen aufbewahrte, weil es vom Freunde stammte.

Wenn demnach eine allseitige Aehnlichkeit der Erlebnisse und ihrer Anlagen dem Verkehre zwischen Goethe und Sternberg einen günstigsten Boden bereitete, so wurde seine Intensität durch das Interesse erhöht, welches Beide für Böhmen hegten. Goethe war zu sechzehn verschiedenen Malen (im J. 1785, 1786, 1795, 1806, 1807, 1808, 1810, 1811, 1812, 1813, 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823) in Böhmen gewesen. Seine erste Reise dahin verschaffte ihm, und zwar schon im Fichtelgebirge, Aufklärung über manche geologische Frage, die der Bergbau bei Ilmenau, die Besuche des Harzes angeregt hatten, und das zu einer Zeit, wo es ihm den Weimarer Zuständen gegenüber um eine Bestätigung dessen überall zu thun war, was er an Knebel (2. April 1785) geschrieben: „Die Consequenz der Natur tröstet schön über die Inconsequenz der Menschen." Und diese geologischen Fragen hörten auch fortan nicht auf ihn zu beschäftigen; die Nachbarschaft der Eruptivgesteine und Urgebirge, die Manigfaltigkeit der Mineralquellen, von denen ihn die Verheerungen und Veränderungen des Karlsbader Sprudels (1810) namentlich beschäftigten, auf verhältnißmäßig engem Raume, die Eisen-, Zinn- und Silberbergwerke des Erzgebirges, sie alle gaben seinen nach dieser Richtung gewendeten Studien immer neue Anregungen und Aufschlüsse. Und wie er nicht blos seine Sammlungen an der oryktognostischen Manigfaltigkeit dieser Gegenden bereicherte, den Magistratsrath Grüner durch Weckung der Sammlerlust zum Mineralogen ausbildete und dem werdenden böhmischen Museum wissenschaftlich höchst werthvolle Suiten von Mineralien und Gebirgsarten aus diesem Theile des Landes zum Geschenke machte, sich so den Ruhm eines Mitbegründers dieser Anstalt schaffend, so schreibt er nach einem der letzten Besuche dieser Landschaften über ihre ihn belebende Macht am 8. Januar 1819 (Briefwechsel zwischen Goethe und Staatsrath Schultz, herausgegeben und eingeleitet von Düntzer, S. 186): „Ganz eigen

ist es, daß ich wirklich nach Art des Enceladus, die Urgebirge berührend, ein neuer Mensch werde und immer wieder frisch gewahre, in wie schönem und doch wie seltsamem Verhältniß wir zur Natur stehen.“ Und als die Aufstellung und Bezeichnung der Wolkenformen durch Howard (1816) seinen meteorologischen Studien eine neue Grundlage gab, wurden seine Reisen nach Böhmen und namentlich die im Jahre 1820 (Werke III, 1170—1174) ihm zur Probe für das Wiedererkennen desjenigen im Gebirge, was er sich unter völlig anderen Einflüssen der thüringischen milden Landschaftsformen angeeignet hatte.

Seine zweite Reise nach Karlsbad wurde der Ausgangspunkt für jene Flucht nach Italien, die ihn, nach einer beinahe zweijährigen Abwesenheit, als einen völlig neuen Menschen nach Weimar zurückbrachte. Und wie sich so mit Karlsbad die beseligende Erinnerung einer Abschüttelung des unerträglich Gewordenen unlösbar verknüpfte, so mochte er hier, in Teplitz, in Franzensbad, in Eger und ihren Nachbarorten bis Außig hin, jahraus jahrein immer irgend eine neue Lebenserinnerung sich holen. Waren damals auch diese böhmischen Bäder nicht so belebt wie heute, so fehlte ihnen doch aus der Elite der europäischen Gesellschaft selten ein Name; so lernte er vom kaiserl. königl. österreichischen Hofe an durch die Kreise der Metterniche, Harrach's, Bagration's, Lubomirski's, Kaunitz's, Bernstorf's, Thurn und Taxis, Schwarzenberg's bis zu Gelehrten, Künstlern und Politikern, von denen vor allem der Mineraloge Weiß, der Philologe Hermann, Beethoven, Arndt, der deutsche Stein und Graf Reinhardt u. s. w. zu nennen wären, die bedeutendsten unter den Zeitgenossen kennen. Daß dabei die Frauen eine hervorragende Rolle spielten, ist aus Goethe's sonstigen Erlebnissen zu erschließen, aus seinen Gelegenheitsgedichten zu ersehen, und so war denn auch Marienbad (im Jahre 1823) während des letzten Aufenthaltes Goethe's in Böhmen, der letzte Ort einer mächtig aufflammenden Liebe

zu dem siebenzehnjährigen Fräulein von Levetzow, aus welcher Leidenschaft sich die prachtvolle „Elegie“: „Was soll ich nun vom Wiedersehen hoffen“ und die „Aussöhnung“: „Die Leidenschaft bringt Leiden!“ krystallisirte und über welche er selber gestand (8. September 1823, Briefwechsel zwischen Goethe und Staatsrath Schultz, herausgegeben und eingeleitet von H. Düntzer, S. 290): „Indeß hab ich viel Menschen gesehen, in gar manche Zustände hineingeblickt, auch vieles genossen, und nach dem Text der heiligen Schrift muß mir viel verziehen werden, denn ich habe viel geliebt.“

Aus dieser Fülle von Anregungen für die Wissenschaft und das Leben erklärt es sich leicht, daß Böhmen in Goethe's Schriften so reich bedacht ist. So gibt die Anzeige über das erste Heft der „Monatsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen“ Goethe Gelegenheit, sich über das Land, seine Bewohner und ihre Geschichte, die bedeutenden Männer, wissenschaftliche und Kunstanstalten auszusprechen (III, S. 478—485), über das böhmische Museum dann noch einmal (III, 1158) und über böhmische Poesie und Amazonen in Böhmen (III, 562). Das ihm auch durch die Beziehung zum Stifte Tepl werthe Marienbad wird sehr eingehend (III, 1151—1155) und unter der Aufschrift „Recht und Pflicht“ (III, 1133—1134) nochmals behandelt. Unter der Aufschrift „Zur Kenntniß der böhmischen Gebirge“ (III, 1125—1133) werden die Karlsbader geologischen Erinnerungen gebracht, kleinere Aufsätze schildern Böhmen als ein kleines Peru vor der Entdeckung Amerika's (III, 1155), die Zinnformationen (III, 1143), den Berg Horn (III, 1150), die Producte böhmischer Erdbrände (III, 1151), dann manche für Geognosie wichtige Localitäten in Böhmen (III, 1161—1164), wobei man zu bemerken hat, daß dort derselbe Schreibfehler Czerlochin für Černošin hingestellt ist, der auch an einer Stelle unseres Briefwechsels corrigirt werden mußte. Als Hauptpunkt des

Interesses erweist sich aber durch drei Aufsätze der Kammerbühl mit seinen Problemen (III, 1139. 1150. 1159).

Im Unterschiede zu dem, was von anderen Freunden an Goethe kam, gelangte daher mit jedem Briefe Sternberg's eine Fülle von wissenschaftlichen und Lebensreminiscenzen des ihm so lieb gewordenen Landes zu ihm. Und vollends wenn dem die Persönlichkeit Sternberg's beigesellt wurde; denn da hatte Goethe in der That die Concentration der verschiedenen, ihm dort werth gewordenen Menschen vor sich. Er konnte mit Sternberg als einem Geistlichen über Fragen dieser Richtung so sprechen, wie mit dem Abte Karl Streitenberger von Tepl und den diesem Stifte angehörigen Professoren Zauper und Sedlaček; die gutsherrlichen Interessen waren ihm ebenso geläufig, wie dem Grafen Joseph von Auersperg, dem Besitzer von Hartenberg; über administrative Einrichtungen, Schulangelegenheiten und Volksthümliches in Böhmen wußte Sternberg so gut Bescheid, als der Magistratsrath Grüner von Eger; endlich was autodidaktischer Sammlereifer zuwege bringe, konnte Goethe an diesem den höchsten Gesellschaftskreisen Angehörigen eben so gewahr werden, wie an dem durch die niedrigsten Standesverhältnisse nicht beirrbaren Scharfrichter Karl Huß, über welchen und seinen Tauschverkehr mit Goethe uns Grüner („Briefwechsel und mündlicher Verkehr zwischen Goethe und dem Rathe Grüner“ S. 61 u. s. w.) die Daten aufbewahrt hat.

Was aber mehr als alles andere sagen will, in dem wahrlich nicht blos nominellen Präsidenten des böhmischen Museums trat ihm eine Persönlichkeit entgegen, welche mit den leisesten Regungen geistiger Selbstständigkeit in Böhmen vollkommen vertraut war. Es dürfte kaum noch an der Zeit sein, über die Bedeutung dieses Institutes mit voller Unbefangenheit zu sprechen, nur so viel liegt klar zu Tage, daß wer nicht weiß, wie sich da der Kampf um's Dasein während der Zwan-

ziger und Dreißiger Jahre durchführte, schwerlich über Oesterreichs „ererbte Uebelstände," d. h. über seine in jener Periode wurzelnde Gegenwart mitsprechen darf. Und so viel möchte auch jetzt schon unwiderleglich sein, daß neben der Zeitschrift des böhmischen Museums nur noch die Wiener Jahrbücher der Literatur, das Mailänder Eco und der Beobachter als periodische Schriften in Oesterreich mit zielbewußter Redaction genannt werden können. Nun pflegt man zwar häufig genug gegen Goethe's antipolitische Haltung zu Felde zu ziehen, und wir wollen uns mit diesen guten Leuten und Katzenmusikanten, die an Börne ihren Vormaulhelden haben, in keine fruchtlose Polemik einlassen. Wer aber sonst so viel unbefangenen Sinn hat, um bei Goethe ein volles Verständniß und rege Theilnahme für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu finden, wird auch diese Seite seines Verkehrs mit Sternberg aus unserem Briefwechsel gehörig würdigen. Wir fügen hier, getreu unserem Principe, nur das beizubringen, was zum Verständniß der Brieftexte unumgänglich nöthig ist, dasjenige bei, was den Zusammenhang Goethe's mit dem französischen Journal Le Globe aufklärt. Goethe schreibt (Briefwechsel zwischen Goethe und Reinhardt, S. 266) an den Grafen Reinhardt am 27. 2. 1826: „Man hat mir die Zeitschrift Le Globe vom September 1824, also wohl vom Anfang an zugesendet und fährt posttäglich damit fort. Dem Vergangenen widme ich jeden Abend einige Stunden, ich bezeichne, streiche vor, ziehe aus, übersetze. Dieß gibt eine wundersame Uebersicht über den Zustand der französischen Literatur, und da sie mit Allem zusammenhängt, über das Leben und Treiben in Frankreich. Lassen Sie mich vermuthen, daß ich diese bedeutende Mittheilung auch ihrer Vorsorge schuldig sei." Die zuletzt ausgesprochene indirecte Frage beantwortet Reinhardt (S. 267) am 28. 2. 1826. „Le Globe, weiß ich, ist ein ausgezeichnetes literarisches Blatt, wiewohl ich es bis jetzt nicht halte und folglich nicht lese; vielleicht

tausch ich es beim nächsten Abonnementstermin gegen eine politische Zeitung ein. Cousin und Saur sind dabei Mitarbeiter; der letztere hat einige, Weimar und sie betreffende Artikel darin niedergelegt und er wahrscheinlich hat die Sendung dieses Blattes an Ihre Adresse veranlaßt, vielleicht ganz ohne arrière pensée." Worauf Goethe dieses Thema (S. 270 u. s. w.) abschließt am 12. 5. 1826: „Daß die Herren vom Globe mir wohlwollen, ist ganz billig, denn ich bin wirklich für sie eingenommen. . . . . . Ich werde nicht aufhören, Gutes von diesen Blättern zu sagen; sie sind das Liebste, was mir jetzt zu Handen kommt."

Lernte so Goethe durch den Präsidenten und die Zeitschrift des Museums die Bestrebungen der Besten im Lande kennen, ja trat er sogar durch die Rhythmisirung einer Uebersetzung des „Sträußchen" aus der Königinhofer Handschrift in ihre Mitte ein, so dürfte es nicht ohne alles Interesse sein, zu erfahren, welche Blicke von dort aus sich ihm zuwendeten. Es liegt uns der für die Culturgeschichte Böhmens, ja Oesterreichs in den Zwanziger und Dreißiger Jahren außerordentlich wichtige Briefwechsel Franz Čelakovský's (geb. 7. März 1799, seit 1842 Professor der slavischen Sprachwissenschaft in Breslau, seit 1849 Professsor desselben Gegenstandes an der Prager Universität, als solcher 5. August 1852 gestorben) mit seinen Freunden vor, aus dessen bisher erschienenen Heften wir das Goethe Betreffende hieher übersetzen wollen. Daß er schon in sehr frühem Lebensalter mit dem Besten der verschiedenen Literaturen nicht blos oberflächlich bekannt und demnach befähigt war, vollgültig über Goethe mitzusprechen, mag aus Folgendem erschlossen werden. Am 23. December 1819 schreibt er an Kamaryt: „Schiller führt den Menschen unter die Götter, Goethe die Götter in die menschliche Gesellschaft ein;" und am 15. März 1820: „Was sind das für Zauberer! (Goethe und Shakespeare.) Dieser — und wenn er nicht, so kein an=

derer, der nur ein Gehirn im Kopfe hat — weiß den Sinn so anzuregen, daß er ihn sich nach auf die höchsten Höhen lockt; jener weiß bald ein in mir nur dämmerndes und schlummerndes Gefühl so zu überraschen, bald Bilder aus der Vergangenheit so lieb und lebendig aufgehen zu lassen, daß ich wie ein Kind vor Freuden jauchze und diesen Deutschen über alles stelle." — Daß aber seine Aussprüche über Goethe nicht rari nantes in gurgite vasto sind, sondern daß er nur ausspricht, was von den Strebenden allgemein gefühlt wurde, erhellt aus Folgendem vom 19. October 1838: „Es verlockte mich Goethe's Faust dahin (d. i. in's deutsche Theater), oder vielmehr die Scenen daraus, in denen der berühmte Laroche den Mephisto gab. Es stand da ein hübsches Häufchen Goetheaner und zugleich Čechen bei einander." Und ebenso ertönt ein solcher Widerklang aus der Antwort Kamarýt's auf jenen Vergleich Goethe's und Shakespeare's von Čelakovský (Charfreitag 1820): „Seit jener Zeit habe ich zwar wenig von Goethe gelesen, was ich aber zu lesen bekam, hat mir dieselbe Freude geschaffen, wie Dir, auch ich erkenne in ihm den Meister und Liebling der Musen." Daß aber dieser Freundeskreis, und er umfaßte so ziemlich das ganze vorwärtsstrebende Böhmen, nicht über Goethe blind befangen war, ersieht man aus Čelakovský's Worten vom 29. April 1830: „Goethe schrieb etwas über böhmische Literatur (vermuthlich wird's in der Bohemia abgedruckt), er mischt aber πάντα περὶ πάντων. Am meisten spricht er über den ersten Band der Museumszeitschrift."

So haben denn diese Aussagen einen objectiven Werth, und es klingt ganz anders bedeutsamer, als es etwa von Heidelberg, Kiel oder Königsberg aufzunehmen wäre, wenn von der Prager Universität her Čelakovský (Pfingsten 1822) schreibt: „Wir jungen Zöglinge der Musen freuen uns sehr, daß wir diesen Sommer hier sehen werden — wen? Denke! Goethe.

Er hält sich jetzt im Bade auf und will, wie er hieher schrieb, bald Prag und unser Museum besuchen. Als ich das hörte, wendete sich das Herz in mir um." Und als der Besuch Goethe's unterblieb, schreibt jener (10. August 1822): „Gestern sah ich hier den deutschen Schriftsteller De la Motte-Fouqué mit seiner Frau und Töchtern; die ganze Familie soll schriftstellern. Wäre doch lieber Goethe gekommen, aber der ist jetzt in Marienbad und übersetzt einiges aus der Königinhofer Handschrift." Aber auch sonst alles, was Goethe's Persönlichkeit betrifft, wird mit lebendigstem Interesse aufgenommen und weiter gemeldet, so die unglaubliche und auch unwahre Nachricht (Čelakovský am 6. Juni 1824): „Goethe hat wieder geheirathet!" So ist die Theilnahme an seiner Krankheit desto erklärlicher (Čelakovský am Charfreitag 1823): „Wir lesen in den Zeitungen traurige Nachrichten über Goethe, der Arme ist auf den Tod krank und man zweifelt an seiner Genesung. Unsere Museumsgesellschaft hat ihm unlängst das Diplom eines Mitgliedes zugeschickt, vielleicht erreicht es ihn gar nicht mehr." So wie die an seiner Wiedergenesung (Čelakovský am 6. April 1823): „Goethe ist wieder gesund, wie die Zeitungen melden, und soll in seiner Krankheit an einen tröstenden Freund geschrieben haben: „„Hören Sie, daß ich krank bin, so glauben Sie es nicht, und hören Sie, daß ich gestorben bin, so glauben Sie es noch weniger."" Der ist fest im Glauben an — seine Unsterblichkeit!" — Ueber die Art dieser Krankheit glauben wir, da sie in unserem Briefwechsel als die erste erwähnt ist, hier das Nöthige beifügen zu sollen. Es schreibt nämlich Goethe's Sohn unterm 26. Februar (und beinahe wörtlich so auch an Zelter III, S. 292, an Staatsrath Schultz S. 265, an Grüner S. 129, an Rochlitz S. 357) an Sulpiz Boisserée (II, 351): „Ew. Wohlgeb. will ich nicht verfehlen zu benachrichtigen, daß wir in der letzten Zeit sehr traurige und beunruhigende Tage verlebt haben; mein armer Vater wurde am 17. d. M. plötzlich von einer Entzündung des

Herzbeutels und wahrscheinlich auch eines Theils des Herzens, wozu sich auch noch eine Entzündung der Pleura gesellte, ergriffen, welche ihn im Verlauf der Woche an den Rand des Grabes stellte; glücklicher Weise traten am neunten Tage, als am 24., die von den Aerzten ersehnten Krisen ein, und in diesem Augenblicke scheint die Gefahr vorüber zu sein. Wir hoffen, daß die starke und gute Natur des Vaters, welche ihn in seinem hohen Alter diese bedeutende Krankheit überstehen ließ, auch die etwaigen Folgen überwinden helfen wird."

Man begnügt sich dabei nicht mit einer Bewunderung oder Theilnahme von außen her, sondern sucht durch Uebersetzungen in Goethe's Wesen einzudringen. So schlägt Čelakovský seinem Freunde Kamarýt (29. Juni 1823) vor: „Du kennst Goethe's schöne Dichtung: „„Der neue Pausias."" Sie gefällt mir außerordentlich. Wenn Du willst, übersetzen wir sie, jeder für sich, dann wollen wir's vergleichen, und behalten die Distichen, welche die besseren sind." — Die „Geschwister" unter dem Namen Marianne übersetzte Čelakovský wirklich, und schreibt über deren Beginn an Kamarýt (31. März 1824): „An die „„Marianne"" habe ich mich schon gemacht, aber Goethe ist ein Teufelsmensch. In etwa vier Wochen werd' ich Dir's schicken, verschaffe Dir unterdessen das Original, damit Du's gewissenhaft durchgehen kannst." Ueber den Fortgang (12. Juni 1824): „Goethe's Marianne, obwohl ich schon über die Hälfte übersetzt hatte, ließ ich wieder liegen, da ich nicht mein Exemplar hatte." Endlich über den Abschluß (26. Juni 1824): „Hiemit übersende ich Dir auch Goethe's Mariannchen, besorge mir's gut, und wo du eine Schwäche findest, bemerke mir sie."

Daß namentlich Goethe's Aussprüche höchlichst interessirten, wo sie Heimatliches oder Stammverwandtes betrafen, ist aus dem Enthusiasmus aller Werdenden erklärlich. So schreibt Čelakovský (24. Juli 1827): „Die Königinhofer Handschrift wird in Frankfurt altböhmisch und deutsch mit einer Vorrede

des alten Goethe gedruckt werden. Goethe lobt in seinem „Ueber Kunst und Alterthum" Kolar's Sonette in der Uebersetzung Wenzig's in der Museumszeitschrift mit dem Beifügen: „Schade, daß man uns nicht auch das Original beigefügt hat." Ja schon eine Erwähnung ist erfreulich (Čelakovský 9. December 1825): „Auch der alte Goethe spricht viel über sie (die serbischen Volkslieder) in seinem „Ueber Kunst und Alterthum." Endlich wird jede Notiz über ihn interessant befunden (Čelakovský am 2. Jänner 1830): „Goethe soll, wie es in seinen Briefen an Schiller steht, einmal den Gedanken gehabt haben, Stimmen der verschiedenen Völker zu dichten, den er dann fallen ließ, und so nennt er das: Ich heiße Liese, — Auf meines Vaters Wiese, — altenglisch." Wenn man aber weiß, mit welchen kärglichen Mitteln Čelakovský gleich den meisten um's Wiedererblühen der čechischen Dichtung und Wissenschaft sich Bemühenden sein Leben durchbringen mußte, so erhält die Theilnahme für Goethe durch seine folgenden Worte ihre intensivste Beleuchtung (October 1827): „Ich hörte, es werde unser lieber Alter, der Deutsche Goethe, in Pränumeration erscheinen; ich bitte Dich darüber zu erkundigen, damit ich wisse, ob ich mit meinem festgesetzten darauf ausreichen werde."

Das waren denn die Männer, deren Briefwechsel wir vor uns haben, beide auf jener Lebensstufe stehend, auf welcher die Aeußerungen in einer durch die Erfahrungen geklärten und gemilderten Form zu erscheinen pflegen; beide erfüllt von reger Theilnahme für die höchsten Interessen der Menschheit und befähigt, sie in ihre feinsten Ausläufe zu verfolgen; beide endlich hochgeehrt nicht blos von den vielen, mit welchen sie unmittelbar verkehrten, sondern auch dort als Vorbilder eines besten Strebens angesehen, wohin nur die Kunde ihres Namens und ihrer Werke gelangte.

Bescheiden enthalten wir uns eines detaillirten Commentirens dieses Briefwechsels in der Meinung, es sei der Mühe

werth, sich in denselben tiefer zu versenken, und so sich die Aufklärung über eine fragliche Stelle an einer anderen selber zu holen, von der aus die erste erhellt wird; in der Meinung ferner, durch das Register der Schlagworte für das Wiederauffinden des Zusammengehörigen oder des mit anderen Briefwechseln und Erlebnissen namentlich Goethe's Zusammenhängenden das Nöthige geboten zu haben; endlich noch jene Punkte feststellend, über die man sich gar nicht oder nicht unzweifelhaft im nächsten guten Conversationslexikon Raths erholen kann.

So kommt im Brieftexte zwar der Besitzer von Hartenberg vor, es muß aber die erste Stelle (Nr. 7) von außen ergänzt werden, daß damit Graf Joseph von Auersperg gemeint sei, eben so ist „ein bewährter Freund“ (Brief Nr. 44) nur auf Goethes Freund Zelter zu deuten, — für beides gibt es unwiederlegliche Zeugnisse; für ersteres schon Nr. 20 unseres Briefwechsels. Aber nur aus der meisterhaften, wenn gleich nicht in der strengen Terminologie gehaltenen Beschreibung der (von Nr. 46 ab) in einer Reihe von Briefen erwähnten, zuerst als eine Art Anthericum bezeichneten, Pflanze war mit Sicherheit zu entnehmen, daß darunter das heute Chlorophytum Sternbergianum (vor dem Cordyline vivipara und zuerst Anthericum comosum) genannte, jetzt im Zimmergarten nicht selten zu findende Topf- und Hängegewächs aus der Familie der Liliaceae (Gruppe: Asphodeleae) gemeint sei. — Das unter den Rubriken Brasiliensia und Brasilienfahrer Zusammengefaßte bezieht sich auf die wissenschaftliche Expedition, welche von Oesterreich (Pohl und Mikan) und von Baiern (Martius und Spix) auf der, die Erzherzogin Leopoldine, die an den Regenten Dom Pedro vermählt ward, nach Brasilien überführenden österreichischen Fregatte „Augusta“ zur Erforschung dieses Landes mitgesendet wurde, und dort von 1817 bis 1820 verweilend, die naturwissenschaftlichen Sammlungen Wiens und Münchens außerordentlich bereicherte. — Wegen der Be-

deutung, welche der (vom Briefe Nr. 16 ab wiederholt genannte) Abbé Dobrowsky für die Anfänge des im böhmischen Museum concentrirten Strebens und für Sternberg hatte, mögen die auf dem Grabmonumente (auf dem Altbrünner Friedhofe) zu lesenden Inschriften hier eine Stelle finden. Auf der Vorderseite (nach Osten) unter einem Lorberkranze, der einen Stern umschließt, steht: Jos. Dobrowsky. Annorum LXXV. Ex . Itinere . Obiit . Brunae . VIII . Id. Jan. Anno . MDCCCXXIX. Auf der Rückseite (nach Westen): Hungaria . Me . Genuit . Bohemia . Sibi . Literisque . Vindicavit . Moravia . Regendis . Sacrorum . Alumnis . Quondam . Adhibuit . Nunc . Pia . Composuit . Slavica . Qua . Patet . Terra . Non . Ignorat . Amici . Lugent . E. Queis . Hugo . Comes . De . Salm . Hoc . Monum. P. — Unter dem (im Briefe Nr. 44 erwähnten) neuen Ordensstern ist das Großkreuz des Verdienstordens der baierischen Krone gemeint, welches der König von Baiern in Gegenwart des Großherzogs von Weimar, so wie der ganzen Familie des Dichters am 28. August 1827 ihm übergab. — Das Bild Goethe's im Kupferstiche (Nr. 28 u. s. w.) dürfte das von Engländer Dawe im Jahre 1821 gemalte, von Th. Wright gestochene gemeint sein, welches auch Grüner (S. 60) bekam; die Medaille (Nr. 32. 33. 36) ist bestimmt die von Bovy im Jahre 1824 nach Rauch's Portraitbüste Goethe's gefertigte. — Das Pentazonium Vimariense (Nr. 54) ist eine von Coudray entworfene und später auch von Schwertgeburt gestochene Zeichnung (Nr 52) zu einem idealen Monumente für den Großherzog Karl August.

Das wäre denn so ziemlich alles, was auf nicht jedem unmittelbar zugänglichen Wegen zur Erläuterung einiger Punkte des Briefwechsels beizubringen war. Was sonst noch zu sagen wäre, wird, wie das schon früher über das Museum und seine Zeitschrift u. s. w. Vorgebrachte, noch seine Stelle finden. Ebenso ist es hinsichtlich der im Briefwechsel erwähnten Erlebnisse und

Beziehungen zu anderen darin genannten Persönlichkeiten gehalten worden; namentlich für die letzteren hätte aus dem zu Gebote stehenden, sehr reichen naturwissenschaftlichen Briefwechsel Goethe's in dieser Zeit die Einleitung dick aufgefüttert werden können, wäre auch da nicht der Grundsatz, jedem sein Eigen zu belassen und dem Theilnehmenden nur durch den Wegweiser des Registers die Orientirung zu erleichtern, maßgebend gewesen. Nur auf wenige interessante Beziehungspunkte hinzuweisen möge gestattet werden. Aus dem Concepte eines der ersten Briefe Goethe's an Sternberg (Nr. 10) ist unter anderen die in der Beilage Nr. 3 zu lesende Stelle weggelassen worden, die doch beinahe wörtlich so anderwärts hingeschrieben wurde (Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel II, S. 316); unwillkürlich denkt man bei dieser Weglassung, es habe Goethe hinsichtlich Sternberg vorgeschwebt: mutato nomine de te fabula narratur! Ferner der Schluß vom Concepte des letzten Briefes Goethe's an Sternberg (unsere Beilage Nr. 42) ist für einen nächsten Brief verspart worden, und es dürfte das dort über die Spiraltendenz im Pflanzenreiche Gesagte so ziemlich das letzte sein, was Goethe schrieb, oder besser gesagt, dictirte; man vergleiche damit die Stelle aus Hermann und Dorothea (VIII): „Hielt empor die Geliebte" u. s. w. und wage es dann noch, Menzeln seine geläufigste Beschuldigung Goethe's nachzusprechen. Endlich erwähnt gegen Sternberg Goethe der Auszeichnung durch den Ordensstern, die er doch Zelter (Brief Nr. 560) gegenüber so sehr hervorhebt, und worüber das „Goethebüchlein" so pikanten Brei auszuspucken weiß, ebensowenig, wie jener ihm über seine Erhebung zum wirklichen Geheimrath (1825) und seine Wahl zum Präsidenten der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen irgend etwas meldet. Ob denn das wohl die beiden alten Herren nur aus Vergeßlichkeit unterlassen haben?

Wo es dagegen objectiven Interessen gilt, da vermißt man die jugendlich begeisterte Hingabe an dieselben weder bei dem einen, noch bei dem anderen der beiden auf dem hohen Meere des Lebens weit und sicher Bewegten. So hinsichtlich der Reisen Sternberg's, welche derselbe seit 1823 jährlich im Interesse seiner Flora der Vorwelt unternahm; und wenn man aus dem Briefwechsel selber nicht den Sinn finden möchte, welcher das Streben leitete, so möge hier noch ein äußeres, d. h. einem großen Publikum zugedachtes Zeugniß seinen Platz finden. Es sind die Worte, mit welchen Sternberg die (uns in einem Separatabdrucke aus dem Journale „Flora" vorliegende) Beschreibung „einer naturhistorischen Reise von Prag nach Istrien" (Nr. 37 unseres Briefwechsels ist eine dem Freunde bestimmte Nachricht darüber) beschließt (S. 70): „Nie haben die Naturwissenschaften sich eines solchen Aufschwungs zu erfreuen gehabt, als in unseren Tagen; wir gehen einer merkwürdigen Epoche entgegen, wo sie, unter allen Ständen verbreitet, in alle Classen des Unterrichtes eingewebt, die Menschen mit der Natur und ihrem allmächtigen Schöpfer in eine nähere und engere Verbindung bringen werden, die nur wohlthätig auf die Menschen zurückwirken kann. Möge dieser tiefere Sinn Allen vorschweben, die sich mit den Naturwissenschaften beschäftigen."

Wie sehr aber der Fortschritt der Menschheit, mochte er nun direct oder indirect im Gebiete der Naturwissenschaften oder irgend einem anderen sich vorbereiten, sogleich Sternberg's thätige Theilnahme anregte, ist daraus zu ersehen, daß er im Comité für die Erbauung der leider nicht dem ursprünglichen Plane gemäß ausgeführten Pilsener Eisenbahn eine der hervorragendsten Stellen einnahm. Und so gestaltete sich mit der gesteigerten Bedeutung der Naturforscherversammlungen das Interesse unserer beiden alten Herren daran zu einer sie belebenden und verjüngenden Macht. Anfänglich mit außer-

ordentlich vielen Hindernissen kämpfend, so daß bei der zweiten Versammlung in Halle (1823) erst vier und zwanzig Theilnehmer erschienen und auch die folgenden beiden (in Würzburg 1824, in Frankfurt a. M. 1825) es noch nicht hoch hinauf bringen, springt die Zahl der Mitglieder bei der Dresdner Versammlung (1826) plötzlich auf 151. Es war die erste Versammlung, an welcher Graf Sternberg Theil nahm. Ein lithographisch-facsimilirtes Verzeichniß der Anwesenden, wahrscheinlich von Sternberg gesendet, liegt der naturwissenschaftlichen Correspondenz Goethe's bei, das wir um des Interesses willen, welches die Namen und noch mehr ihre Nacheinanderfolge haben könnten, trotz seiner Unvollständigkeit in unserer vorletzten Beilage Nr. 43 bringen. Vom Jahre 1826 ab sehen wir ihn jährlich diese Zusammenkünfte besuchen, und wie wir schon sagten, diesen anfangs schon um Oken's Namen willen so sehr verdächtigten Versammlungen die Hauptstadt des Königreichs Preußen (1826) dann die des österr. Kaiserstaates öffnen, obwohl die Cholera die dazu bestimmte Zeit um ein Jahr hinausrückte, also ins Jahr 1832 statt 1831. Erwägt man, daß nur der Intervention eines Mannes vom höchsten Vertrauen bei den Monarchen und ihren Ministern die Ueberwindung der Vorurtheile gelingen konnte, daß erst bei der Zusammenkunft in Berlin die Zahl der Mitglieder von beinahe einem halben Tausend (466) auf den Namen einer großen Versammlung Anspruch machen konnte, und daß erst in Wien der universelle, sich bald nicht mehr auf Europa allein beschränkende Charakter dieser Naturforscherparlamente möglich wurde, so wird man Sternberg, auf den ohnehin der erste Gedanke zurückzuführen ist, als den zweiten Gründer dieses Vereines und als den Urheber seiner kosmopolitischen Bedeutung anzuerkennen haben.

Doch diesen Triumph des Freundes, so wie die ihm wegen des glücklichen Ablaufes dieser Versammlung und des günstigen Eindruckes, den die Anwesenheit eines so glänzenden

Gelehrtenvereines in Wien bei Einheimischen und jenseits der Reichsgrenzen hervorbrachte, von seinem Kaiser durch die Verleihung des Commandeurkreuzes des Leopold-Ordens zu theil gewordene Auszeichnung, erlebte Goethe nicht mehr. Sternberg aber, der zwei Jahre zuvor rasch hintereinander durch den Tod des Grafen Franz (8. April 1830) und dann seiner Cousine Gräfin Louise von Sternberg (4. September 1830) ans Ende erinnert worden war, glich auch darin seinem großen Freunde, daß wie dieser durch den Tod des Großherzogs Karl August und dann seines eigenen Sohnes zu erneuter Thätigkeit aufgeregt wurde, er durch den Hingang des letztgewonnenen, ganzer Lebensverständigung Fähigen sich gedrängt fühlte, durch erhöhte Arbeit den freundesleergewordenen Rest des Weges zu beleben.

Diejenige Thätigkeit zu der sich Graf Sternberg während dieser seiner fünften Lebensperiode im unmittelbaren Zusammenhange mit den Rückerinnerungen an den Freund bestimmt fühlte, war die Durchforschung des Kammerbergs oder Kammerbühls bei Eger, worüber er sich nach dem Tode Goethe's gegen Grüner (Briefwechsel und mündlicher Verkehr zwischen Goethe und dem Rathe Grüner S. 247) äußerte: „Da Goethe ihm den Kammerbühl als Erbschaft hinterlassen habe, so wolle er sie auch unbedingt antreten und seinen Willen vollziehen.“

Der Kammerbühl bei Eger, über welchen wir Palliardis außerordentlich fleißig zusammengestelltes Buch (Der Kammerbühl ein Vulkan bei Kaiser Franzensbad. Von Dr. Ant. Al. Palliardi) benützen konnten, hatte wegen seiner eigenthümlichen Form schon die Volkssage gereizt, und da er frei und vereinzelt gestellt eine nicht ganz unbedeutende Höhe erreicht, durch seine über alle Erwartung überraschende Fernsicht häufige Besucher angelockt. Seitdem die Mineralogie auf wissenschaftlichen Bahnen sich zu bewegen begann, haben sodann die dort vorkommenden Basalte, Schlacken, Laven, so wie die vulkanischen

Bomben und die eigenthümliche Asche zu einer immer wieder aufgenommenen Durchforschung und Erklärung seiner geologischen Phänomene Veranlassung gegeben. Die älteste literärische Arbeit über diesen Berg, das Schreiben des Ignaz Ritter von Born an Franz Grafen von Kinsky (1773) erklärte den Kammerbühl für einen echten erloschenen Vulkan; allein zwanzig Jahre später wurde sein vulkanischer Charakter vom Bergrathe Reuß durchaus in Abrede gestellt. Die Ansichten schwankten so hin und her, und Goethe, dessen Aufmerksamkeit diese eigenthümliche Bodenerhebung auf sich gezogen, spricht sich in seiner ersten Beschreibung desselben (abgedruckt in Leonhards Taschenbuch für gesammte Mineralogie 3. Jahrgang S. 3—24) über die Beschaffenheit derselben ebenso reservirt aus, wie er bei der letzten, von uns schon geschilderten Besteigung erst von einer bergmännisch genauen Durchforschung des Kammerbühls die Lösung der Frage nach seiner Entstehung abhängig erklärte, während einer seiner Begleiter, Berzelius nämlich, sich viel präciser darüber ausspricht: „Nahe bei dem Franzensbrunnen liegt der sogenannte Kammerbühl, den ich, wenn auch nur in Eile, in Gesellschaft mit dem berühmten geheimen Rathe von Goethe, dem Grafen Kaspar Sternberg und dem Dr. Pohl zu untersuchen das Vergnügen gehabt habe. Er scheint in der That ein übrig gebliebener Krater eines ausgebrannten Vulkans zu sein, der aber nur einen einzigen Ausbruch gehabt hat, bei welchem wahrscheinlich Asche und Schlacke vom Winde nach der Ostseite geführt worden sind, während sich ein kleiner Lavastrom auf der andern Seite ergoß, wodurch der Vulkan die Gestalt eines von zwei Seiten zusammengedrückten Kegels erhalten hat.“

Nachdem Nöggerath in der ersten ausführlichen Monographie über den Kammerbühl (enthalten in seinem: „Ausflug nach Böhmen und die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Prag im Jahre 1837“) sich mit voller

Bestimmtheit für den vulkanischen Charakter desselben erklärt hatte, B. Cotta, Leonhard und Ehrenberg sich ebenso unbedingt dafür aussprachen und Professor Reuß die genaueste Durchforschung (1852) vorgenommen hatte, lassen sich die Resultate dieser manigfaltigen Arbeiten in folgende Sätze zusammenfassen: „Der Kammerbühl ist kein angeflötzter Hügel (S. 55), kein Erdbrand (S. 60), sondern ein echter Vulkan (S. 64). Palliardi.“ Seine nächste Parallele hat er am Wolfsberge bei Černošin, „über welchen“ (sagt Sternberg in seiner vor der Museums-Jahresversammlung 1833 gehaltenen Rede) „in der neuesten Zeit unser hochverehrtes, uns aber leider Gottes entrissenes Mitglied Goethe die ausgebreitetste Kunde brachte“; sodann am Roddersberg unweit Rolandseck (nach Leonhard), überhaupt an den zahlreichen Vulkanen links vom Rheine (nach Nöggerath), so wie an denen der Auvergne.

Daß man aber, um die geologisch so überaus wichtige Frage vollgültig zu beantworten, bis zum Urphänomen vordringen konnte, ist dem Grafen Kaspar von Sternberg und ebenso seiner Anregung durch Goethe zu verdanken. Zwar hatten schon früher Nachgrabungen am Kammerbühl stattgefunden; so ließ im Jahre 1766 der damalige Grundbesitzer Heinrich Graf von Zedtwitz Grabungen unternehmen; im Jahre 1820 in den Monaten April und Mai ließ unser Graf Kaspar Sternberg in der großen Grube, dem sogenannten Zwergenloche, einen Schacht von neun Lachtern niedergraben; im August des Jahres 1826 unternahm der Oberforstrath H. Cotta mit dem Bergmeister Grafen von Holzendorf eine bergmännische Untersuchung. Die Hauptarbeit aber, ein sich bis zur Mitte des Hügels hineinziehender, vielfach verzweigter Stollen, wurde als Vermächtniß Goethe's mit großem Kostenaufwande durch den Grafen Sternberg im J. 1834 unternommen und durch volle vier Jahre fortgesetzt, worüber er selbst zu verschiedenen Malen vor den Versammlungen des böhmischen Museums, namentlich 1835, in

der Jahresrede mit detaillirter Beziehung auf Goethe sprach. Obwohl aber durch diese Arbeit die Frage, ob Vulkanismus, ob Pseudovulkanismus, ob Neptunismus das letzte Wort behalten solle, entschieden wurde, so konnte Sternberg sich doch nie damit befreunden, den Kammerbühl für einen echten Vulkan anzuerkennen. Die über dem aus Granit gehauenen Portale des Stollenmundloches auf Gußeisen angebrachte Inschrift: „Den Naturfreunden gewidmet vom Grafen Kaspar Sternberg,“ verkündigt es jedoch, auf wen jene Entscheidung zurückzuführen ist.

Gleichzeitig mit den Arbeiten am Kammerbühl schritt die Publikation eines Werkes vor, welches Sternberg noch im Todesjahre Goethe's in Angriff genommen hatte. Um nämlich einer sich steigernden Bevölkerung heimische Daseinsquellen zu erschließen, unternahm es Sternberg, gründliche Studien über den ehemaligen Bergwerksreichthum Böhmens und sein späteres Sinken durchzuführen. Er konnte in folge davon feststellen, daß nicht so sehr die Erschöpfung der Gruben, als die Unzulänglichkeit der Technik, namentlich in Bewältigung der Wässer, noch mehr aber die Entvölkerung des Landes durch die Kriege des fünfzehnten und siebzehnten Jahrhundertes dem böhmischen Bergbaue nachtheilig wurden, und daß eine den jetzigen Anforderungen der Naturwissenschaft entsprechende Aenderung der Gesetzgebung über den Bergbau vorangehen müßte, damit man wieder zu seinen glänzenden Resultaten gelange. Das Werk, worin er die Früchte seiner, einem von den bisher betriebenen Wissensgebieten sehr verschiedenen gewidmeten, aber gleich intensiven Thätigkeit, bei welcher er von Palacky und von seinem gelehrten Wirthschafts-Consulenten W. Pauk unterstützt wurde, niederlegte, ist die Geschichte des ganzen Bergwesens und insbesondere der Berggesetzgebung Böhmens von den ältesten Zeiten an, deren erster Band im Jahre 1836, der dritte und letzte im Jahre 1838 erschien.

Neben diesen angestrengten Arbeiten fehlten auch nicht die Ehren dieser letzten Lebensperiode des Grafen Kaspar Sternberg. So vertrat er bei der Krönung Kaiser Ferdinand's I. zum Könige von Böhmen im Jahre 1836 die Stelle des Obersten Kämmerers, und für seine Auszeichnung mit dem Großkreuze des Leopoldordens wurde diese Function so die Gelegenheit einer Anerkennung und Belohnung seiner Verdienste um das Vaterland und die Wissenschaft. Obwohl der Gebrauch des Bades Gastein ihn für das Bestehen der reichen Nationalfestlichkeiten gestärkt hatte, so fing ihn doch bald darnach eine Abnahme der Sehkraft und des Gedächtnisses an zu beunruhigen. Und dieß um so mehr, als die Naturforscherversammlung (seit Wien im Jahre 1833 in Breslau, 1834 in Stuttgart, 1835 in Bonn, 1836 in Jena vom Grafen Sternberg aufgesucht) beschlossen hatte, im Jahre 1837 in Prag zu tagen, wofür sie unseren Grafen Sternberg zum Präsidenten und den berühmten Arzt und Professor Krombholz zum Secretär wählte. Doch wurden seine Befürchtungen auf das eigene Zureichen durch die allseitige Unterstützung des Oberstburggrafen Karl Grafen Chotek, sowie der Behörden der Stadt und des Landes, endlich durch seine freudige Aufregung bei der ihn so erhebenden Feier zu nichte gemacht. Mit einer Rede über die Bestrebungen und Leistungen der Böhmen im naturwissenschaftlichen Fache vom 14. bis zum 16. Jahrhunderte, eröffnete Graf Kaspar Sternberg am 18. September eben so glänzend die Versammlung, wie er durch den Beifall, der ihm und den auf ihn zurückzuführenden naturhistorischen Sammlungen des böhmischen Museums wurde, sich auf's Höchste befriedigt fühlte. Und wenn er gleich darauf die vorzüglichsten Mitglieder der Versammlung Leopold von Buch, Bentham aus London, Elie de Beaumont aus Paris, Göppert, Nöggerath u. s. w. auf seinem Schlosse in Březina bewirthen konnte, mochte er gar wohl, rückblickend auf die Spielereien der Kindheit, der Worte des geschiedenen Freundes

gedenken: „Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle“.

Immer mehr das Augenlicht schwinden fühlend, wollte er nochmals die Regensburger Freunde sehen und begab sich Ende November 1837 dahin. Die meisten mußte er freilich auf den Friedhöfen suchen, und was noch lebte, erschien als eine traurige Nachlese zu dem Erntefest seiner glücklichen Tage in Regensburg, wie Sternberg das Jahr 1808 zu nennen pflegte. Doch war noch Freund Felix da, welcher einst beim Bombardement seine wissenschaftlichen Schätze gerettet hatte, und die Fürstin Taxis, die Besitzerin seines ehemaligen Gartens, die Familie Bray, die botanische Gesellschaft, der historische Verein bemühten sich, ihn nur mit den freundlichsten Eindrücken zu umgeben, so daß er rückgekehrt und nach gewohnter Weise in einsamer Betrachtung den Sylvesterabend feiernd, welcher der letzte in seinem Leben werden sollte, wohl mit Reminiscenz darauf die Worte, und wohl die letzten von ihm verzeichneten, niederschrieb: „Vieles hat der Herr gegeben, Vieles hat er genommen; der Name des Herrn sei gebenedeit!“

Und nun lassen wir über die letzten Zeiten Sternberg's wörtlich Palacky meist als Augenzeugen fortfahren, dem wir ja hinsichtlich dieser Persönlichkeit in der Hauptsache ohnehin gefolgt sind. „Die ungewohnte Nothwendigkeit, sich in den wissenschaftlichen Arbeiten, so wie in seinem ausgebreiteten Briefwechsel fortan eines Secretärs zu bedienen, war zwar für den Grafen anfangs sehr peinlich, minderte aber keineswegs seine Thätigkeit, auch nicht die Lebhaftigkeit und Schärfe seines Geistes. In der That gehören diejenigen Werke, welche er erst im Laufe des Jahres 1838 vollendete, namentlich das letzte Heft seiner Flora der Vorwelt, und die Geschichte der Berggesetzgebung in Böhmen unter seine besten Leistungen überhaupt. Als Beweis seines ungeschwächten Muthes und der stets regen Theilnahme an allen Interessen des Vaterlandes

und der Wissenschaft, erlauben Sie mir, meine Herren! noch eine Thatsache anzuführen, bei welcher ich selbst betheiligt war. Als der Druck seiner Geschichte des böhmischen Bergwesens (bei welcher ich ihm ähnliche Dienste, wie Professor Carl Presl bei den letzten Heften der Flora der Vorwelt leistete), zu Ende ging, entdeckte ich zufällig in einem alten Formelbuche vom Jahre 1344 zwei und zwanzig noch unbekannte und durch ihren Inhalt interessante Urkunden; welche den Grafen so freuten, daß er sogar den Entschluß faßte, eine neue Bearbeitung seines letzten Bandes zu beginnen, da er über viele, bis dahin dunkle Punkte der Wenzeslaischen Constitutionen Licht gewonnen habe. Der verwahrloste Zustand, in welchem sich das böhmische Geschichtsstudium seit Pelzel's Tode, ungeachtet einiger glänzenden Leistungen Dobrowsky's und der zeitherigen Thätigkeit des Museums noch immer befand, war ihm bei Bearbeitung seines historischen Werkes oft fühlbar geworden: jetzt aber zeigte er sich so tief von der Nothwendigkeit überzeugt und durchdrungen, mit mehr als individuellen Kräften an die Beseitigung dieses so oft beklagten Uebelstandes zu gehen, daß er, als ich am 20. September 1838 kurz vor Antritt meiner zweiten italienischen Reise von ihm Abschied nahm, mir den Auftrag ertheilte, ihm bei meiner Rückkehr eine Denkschrift über diesen Gegenstand mitzubringen; denn er sei Willens, als Präsident des vaterländischen Museums, die Hülfe der Herren Stände des Königreichs zu einer Unternehmung anzusprechen, zu welcher die Kräfte jener Anstalt allein nicht hinreichten, und Maßregeln in Vorschlag zu bringen, die hoffentlich in nicht zu weiter Ferne zu dem gewünschten Ziele führen würden. So von ihm selbst an eine nahe noch thätigere Zukunft gewiesen, wie hätte ich damals ahnen sollen, daß ich den trotz seiner Augenschwäche noch immer rüstigen verehrten Greis nimmermehr sehen würde."

„Mitte December 1838 lud der Graf wie gewöhnlich seine Gutsnachbarn zu Jagden auf seiner Herrschaft ein. Er konnte selbst zwar keinen Theil daran nehmen, sondern setzte seine literärischen Beschäftigungen mit Hülfe seines Secretärs, Professor Kaubek, fort. Am dritten Tage der Jagd, den 18. December früh, hieß er auch diesen sich der Jagdgesellschaft anschließen und ging dann, mit dem Stocke in der Hand, selbst in den nahen Thiergarten, um als freundlicher Hausherr seinen Gästen Aufmerksamkeit zu erzeigen und sich nach dem Fortgange der Jagd zu erkundigen. Plötzlich sah ihn sein treuer Kammerdiener an einen nahen Baum sich anlehnen; er sprach ihn an und erhielt eine ungewöhnlich lautende verworrene Antwort; als er ihn beim Arme faßt, um ihn weiter zu führen, bemerkt er, daß dessen linker Fuß steif geworden. Er ahnet gleich die Größe des Unglücks und ruft nach Hülfe; mit Mühe bringt man den Kranken in das Schloß zurück und in's Bett. Es war gerade kein Arzt in der Nähe; Boten eilen nach allen Seiten, um solche herbeizurufen; der Neffe und Erbe des Grafen, Zdenko von Sternberg, begibt sich unmittelbar bis nach Prag, um den Ordinarius Dr. Čermak aufs schleunigste zu holen; indessen übernimmt einer der Jagdgäste, Graf Wilhelm Wurmbrand, die Leitung des Hauses und die Pflege des Kranken. Der zuerst herbeigekommene Chirurg erklärt, ohne Anordnung eines Doctors keinen Aderlaß wagen zu dürfen, zumal sich der Zustand des Kranken zu bessern schien, und er wieder mit Bewußtsein deutlich zu sprechen anfing. Am Spätabend wiederholten sich jedoch die Schlaganfälle, das Bewußtsein trat von da an immer mehr zurück und die Aerzte, die inzwischen eingetroffen, gaben bald alle Hoffnung auf. Am 20. December um 10 Uhr Abends entwand sich der edle Geist seiner körperlichen Hülle."

„Seine Ruhestätte hatte sich Graf Kaspar Sternberg schon seit 1827 selbst bereitet. Auf einem Hügel, den man aus

den Fenstern seines Schloßes sehen kann, nächst dem Friedhofe der Pfarre Stupno, wohin Březina eingepfarrt ist, ließ er eine Gruft mit einer Kapelle darüber und einem Peristyl in jonischer Ordnung erbauen, sie mit allen Pinusarten, welche in unserem Lande gedeihen, mit Thuja und Juniperus, von welchen er die meisten vom Samen erzogen, umpflanzen, und in die Nische über dem Grabgewölbe ein vorweltliches Lepidodendron aufstellen; daran sollten die künftigen Naturforscher sein Grab erkennen. Da wurde denn der Leichnam am 23. December 1838 unter großem Zudrang seiner betrübten Freunde, Verehrer, Unterthanen und Nachbarn beigesetzt."

„Graf Kaspar Sternberg war von hoher, kräftiger, imposanter Gestalt, dabei von edler Haltung, und noch im hohen Alter immer gerade und fest auftretend. Sein kahler Kopf mit den stark ausgesprochenen und doch regelmäßigen Zügen erinnerte an die antiken Büsten so mancher Philosophen alter Zeit. Sein Mienenspiel war weniger beweglich, aber in Verbindung mit dem feurig strahlenden Auge und scharf markirten Munde sehr ausdrucksvoll."

„Weichheit und Sentimentalität waren ihm fremd, ebenso vertrug sich der ihm angeborene Adel nicht mit Witzemachen, so geistreich und ungezwungen er auch in Gespräche und Unterhaltungen jeder Art einzugehen wußte. Welche innige Theilnahme und Hingebung er auch seinen Freunden erwies, wie warmfühlend, geistreich und heiter er auch war, so verließ ihn doch nie sein Ernst, sein Wille war stets entschieden, er wußte, wo es Noth that, zu befehlen, und seinen Worten Nachdruck zu geben; sein Benehmen grenzte in solchen Fällen oft an Härte und er pflegte mit gemeinen Naturen jedes Standes, die ihm nahten und die er schnell durchblickte, immer sehr wenig Umstände zu machen. Kein Stand und kein gesitteter Mensch stand ihm zu hoch oder zu niedrig, daß er nicht mit Offenheit und wahrer Theilnahme sich dem Umgange mit ihm

hingegeben hätte. Gleichwohl war er in seinem Herzen und in seinen Ansichten ein entschiedener Edelmann, der seinen Stand als ein wesentliches Glied im modernen Staatsorganismus ansah, so unhold er auch dem gewöhnlichen Politisiren war und blieb. Aber er sah auch die Bedeutung und Bestimmung des Adels da, wo sie sein soll, und wo er sich selbst und seine innigsten Freunde erblickte: in der Pflege der höchsten Interessen des Vaterlandes und der Menschheit, im Voranleuchten durch Humanität und edle Sitte, in der Förderung aller gemeinnützigen Unternehmungen im Staate, wozu der Adel durch sein Vermögen und seine freie Stellung vorzugsweise vor den mehr mit Erwerb und Nahrungssorgen beschäftigten unteren Ständen berufen sei. Die davon abweichenden Erscheinungen betrachtete er nur als Ausnahmen von der Regel."

Die A. Allgemeine Zeitung hatte im Wesentlichen schon dasselbe gebracht: „In der That, er war ein vollendeter deutscher Edelmann! Alle Züge von Besonnenheit, von richtiger Urtheilskraft, von allgemeinem Wohlwollen, von Freimüthigkeit, die wir in den historischen Charakteren unseres Adels verehren, waren bei ihm vereinigt. Daher auch das unbegrenzte Vertrauen, womit ihm mehrere der ausgezeichnetsten Monarchen entgegen kamen.... In seiner Erscheinung war jene feine Sitte, jene Würde des selbstbewußten Mannes, dem die ziemliche Unterordnung unter den Monarchen ein Leichtes ist. Und darum machte er auch auf jede Art von Gesellschaft, in welcher er sich bewegte, jenen stillen, aber um so mächtigern Einfluß geltend, der ihn gleichsam von selbst zu ihrem Centrum erhob.... Für Landwirthschaft und Volksbildung arbeitete Graf Sternberg auf das Thätigste.... Seine religiösen Ueberzeugungen waren innig und beherrschten sein Thun und Lassen so sehr, daß Milde, Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe aus jedem seiner Worte und Werke hervorleuchteten." Und Weitenweber schließt seine in der Živa gegebene Lebensskizze: „Das Andenken des

Grafen Kaspar Sternberg wird nie erlöschen im dankbaren Herzen seines Volkes, für welches er lebte und unermüdlich wirkte; von seinen Verdiensten um die Wissenschaft werden, so lange es eine Bildung gibt, seine zahlreichen Schriften Zeugniß geben."

Den Namen Sternberg's hat sich die Mineralogie und Botanik angeeignet, beide so das der Naturwissenschaft zukommende Mittel, das Vergängliche unvergänglich zu machen, indem es an immer wieder vorkommende Existenzen gebunden wird, zur Geltung bringend. Die Mineralogie kennt seit 1827 den Sternbergit als eigene Species, welche „von Haidinger an Exemplaren aus alten Sammlungen bestimmt wurde" (Zepharovich: Mineralogisches Lexikon), zum ein und einachsigen Krystallsystem (rhombisch nach Leonhard, orthorhombisch nach Kenngott) gehört, nach Haidinger chemisch bezeichnet wird: $2Fe . AgS . F_2S_3$, die Härte 1—1,5, das specifische Gewicht 4,2 hat und ursprünglich in Joachimsthal gefunden wurde. Die Botanik hat die Gattung Sternbergia (lutea), welche in Süd-Europa und dem Orient einheimisch der Familie Amaryllideae angehört und von Linné als Amaryllis aufgeführt wird.

Die seit dem Jahre 1802 durch den Druck publicirten Schriften Sternberg's führen wir, nach Palacky's Angabe, in unserer letzten Beilage Nr. 44 auf.

Nun aber auf das hinblickend, was uns die biographischen Angaben, noch mehr aber die Briefe Goethe's und Sternberg's bringen, und gewahrend, wie beide Greise im wechselseitigen Verkehr die volle Manneskraft in der praktischen Theilnahme für alles die Menschheit Förderndе darlegen, fühlen wir uns zu der Annahme genöthigt, das höchste Lob, mit welchem der Mann der ausschließlichen Praxis, Napoleon, einst auf Goethe hingewiesen: Voilà, un homme! werde auch seinem großen Freunde K. G. Sternberg allgemein zuerkannt werden.

Verzeichniß der Briefe.

1.	1820.	20. Oct.	Goethe an Sternberg,	ohne Concept.	Jena.
2.	„	25. Nov.	Sternberg an Goethe,	„ „	Prag.
3.	1821.	? Jan.	Goethe an Sternberg,	„ „	Weimar.
4.	„	8. Sept.	Sternberg an Goethe,	„ „	Prag.
5.	„	26. Sept.	Goethe an Sternberg,	„ „	Jena.
6.	1822.	23. Juni.	Goethe an Sternberg,	„ „	Marienbad.
7.	„	26. August.	Goethe an Sternberg,	„ „	Eger.
8.	„	? Sept.	Sternberg an Goethe,	„ „	Březina.
9.	„	7. Dec.	Sternberg an Goethe.		Březina.
10.	1823.	12. Jan.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
11.	„	16. März.	Sternberg an Goethe.		Prag.
12.	„	1. Mai.	Sternberg an Goethe.		Prag.
13.	„	14. Mai.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
14.	„	20. Juni.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
15.	„	4. August.	Sternberg an Goethe.		Swětla.
16.	„	10. Sept.	Goethe an Sternberg.		Eger.
17.	„	16. Sept.	Sternberg an Goethe,	„ „	Březina.
18.	„	15. Nov.	Sternberg an Goethe.		Březina.
19.	„	18. Dec.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
20.	(1824.)	? (Jan.)	Sternberg an Goethe.		?
21.	„	30. April.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
22.	„	26. Mai.	Sternberg an Goethe.		Prag.
23.	„	11. Juni.	Goethe an Sternberg,	„ „	Weimar.
24.	„	? August.	Sternberg an Goethe.		Bonn.
25.	„	20. August.	Goethe an Sternberg,	„ „	Weimar.
26.	„	6. Sept.	Sternberg an Goethe,	„ „	München.
27.	„	21. Sept.	Goethe an Sternberg,	„ „	Weimar
28.	„	4. Nov.	Sternberg an Goethe.		Březina.
29.	„	14. Dec.	Goethe an Sternberg.		Weimar.

30.	1825.	18. Jan.	Sternberg an Goethe, ohne Concept.		Prag.
31.	„	5. Febr.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
32.	„	8. März.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
33.	„	27. März.	Sternberg an Goethe,	„ „	(Březina).
34.	„	28. März.	Sternberg an Goethe,	„ „	Březina.
35.	„	19. April.	Goethe an Sternberg,	„ „	Weimar.
36.	„	? Juni.	Sternberg an Goethe.		Březina.
37.	„	1. Sept.	Sternberg an Goethe,	„ „	Wien.
38.	„	6. Sept.	Goethe an Sternberg,	„ „	Weimar.
39.	1826.	24. Febr.	Sternberg an Goethe,	„ „	Prag.
*)40a.	„	19. Sept.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
b.	„	20. „	„ „ „		„
c.	„	21. „	„ „ „		„
d.	„	„ „	„ „ „		„
e.	„	23. „	„ „ „		„
41.	„	23. „	Sternberg an Goethe.		Dresden.
42.	(1827.)	? (Febr.)	Sternberg an Goethe.		?
43.	„	? (Aug.)	Sternberg an Goethe,	„ „	(Březina.)
44.	„	30. Oct.	Sternberg an Goethe.		Březina.
45.	„	27. Nov.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
46.	1828.	18. Jan.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
47.	„	25. Febr.	Sternberg an Goethe.		Prag.
48.	„	2. März.	Goethe an Sternberg,	„ „	Weimar.
49.	„	22. März.	Goethe an Sternberg,	„ „	Weimar.
50.	„	5. Mai.	Sternberg an Goethe,	„ „	Prag.
51.	„	3. Juni.	Sternberg an Goethe.		Březina.
52.	„	8. Juni.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
53.	„	13. Juni.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
54.	„	5. Juli.	Sternberg an Goethe.		Březina.
55.	„	5. Oct.	Goethe an Sternberg (mit Trauerrand).		Weimar.
56.	„	15. Oct.	Sternberg an Goethe.		Prag.
57.	1829.	22. Jan.	Sternberg an Goethe.		Prag.
58.	„	31. Jan.	Goethe an Sternberg	„ „	Weimar.
59.	„	19. März.	Sternberg an Goethe.		Prag.
60.	„	25. Juni.	Goethe an Sternberg, ohne Concept.		Weimar.
61.	„	29. Juni.	Goethe an Sternberg,	„ „	Weimar.
62.	„	6. Juli.	Goethe an Sternberg.		Weimar.
63.	„	28. Juli.	Sternberg an Goethe, zwei Concepte.		Březina.
64.	„	27. Oct.	Sternberg an Goethe.		Březina.
65.	1830.	17. Jan.	Goethe an Sternberg, ohne Concept.		Weimar.

*) Die fünf Abtheilungen (a. b. c. d. e.) bilden im Concepte ein vielfach anders angeordnetes Ganze.

66.	1830.	4. Febr.	Sternberg an Goethe.	Prag.
67.	„	29. Oct.	Sternberg an Goethe.	Březina.
68.	„	29. Dec.	Sternberg an Goethe.	Březina.
69.	1831.	4. Jan.	Goethe an Sternberg.	Weimar.
70.	„	12. Febr.	Sternberg an Goethe.	?
71.	(„)	? ?	Sternberg an Goethe, ohne Concept.	?
72.	„	30. Juni.	Goethe an Sternberg.	Weimar.
73.	(1832.)	(3. Jan.)	Sternberg an Goethe.	?
74.	(„)	? ?	Sternberg an Goethe, „ „	Březina.
75.	„	15. März.	Goethe an Sternberg.	Weimar.

Briefe in den Beilagen.

(Bisher ungedruckt.)

B. 20.	1825.	30. Jan.	J. John an Goethe.	Weimar.
B. 21.	„	11. Febr.	Bergmeister Schreiber an Goethe.	Sonneberg.
B. 22.	„	7. April.	G.H. Karl August an Goethe.	(Weimar.)
B. 26.	1826.	4. März.	Dr. Pohl an Goethe.	Wien.
B. 28.	1827.	10. August.	G.H. Karl August an Sternberg.	Weimar.
B. 30.	„	30. März.	Goethe an eine Kunstschülerin.	Weimar.
B. 37.	1829.	8. Juli.	Goethe an Sternberg, nur Concept.	Weimar.
B. 39.	1830.	13. Nov.	Kanzler v. Müller an Sternberg.	Weimar.
B. 41.	(1831.)	? (Juli.)	Sternberg an Goethe, nur Concept.	?

Briefe.

1.

Hochgeborner Graf
Hochverehrter Herr!

Ew. Hochgebornen hätte meiner Meinung gemäß schon längst persönlich begrüßen sollen, wenn körperliche Beschwerden mich nicht immer Hülfe suchend an der Grenze von Böhmen zurückhielten. Gegenwärtiges erlasse zutraulichst, da mir von mehreren Seiten versichert worden, Hochdieselben würden den Wünschen eines eifrigen Geologen freundlichst entgegenkommen.

Wir haben immer schon den lebhaftesten Antheil genommen an ihren Bemühungen um die Documente einer vegetabilischen Vorwelt; neuerlichst aber kam besonders zur Sprache die merkwürdige Entdeckung einer noch mehr als bisher auffallenden Erscheinung zwischen Czerchowitz und Radnitz.

Hievon Exemplare zu besitzen war mein unmittelbarer Wunsch, ja ich würde in jüngeren Jahren von Marienbad aus ohne Zaudern den Weg dorthin unternommen haben, um mich von einem solchen Vorkommen an Ort und Stelle zu versichern.

Da ich aber dieß nicht wagen durfte, so blieb mir die Hoffnung, Ew. Hochgebornen würden mich durch Musterstücke möglichst entschädigen.

Diese Geneigtheit ist mir früher durch Herrn Director von Schreibers versichert, gegenwärtig aber durch Herrn G. St. R. Schweizer, welcher das Glück hatte, Hochdieselben in Karlsbad zu begrüßen, abermals erneuert worden, und ich

wiederhole daher meine bescheidentliche Bitte, mir von dem erstgedachten Funde oder was sonst noch in dieser Art gefällig sein möchte, in jeder beliebigen Form und Größe, insofern sie instructiv sein kann, zukommen zu lassen; die fahrende Post bringt jede Sendung ohne Beschwerde zu mir.

Polizeirath Grüner in Eger hat mir Hoffnung gemacht, daß für Erforschung des Kammerberges durch Ew. Hochgebornen Vermittelung ein Bedeutendes geschehen könnte. Dem thätigen Manne habe ich meine Wünsche und Ansichten anvertraut. Im nächsten Frühjahr, wenn mir gefristet ist, an jene werthen Plätze zurückzukehren, wird es mir höchst erfreulich sein, zu vernehmen, was deshalb beschlossen worden. Am wünschenswerthesten wäre mir, Ew. Hochgebornen auf meinen Wegen zu begegnen.

Könnte aus unserer Gegend irgend etwas Gefälliges übersenden, so würde ich mich glücklich schätzen.

Ew. Excellenz

Jena,
den 20. October
1820.

ganz gehorsamster
Diener
J. W. Goethe.

2.

Hochwohlgeborner Freiherr
Hochgeehrter Herr Geheimerrath!

Bereits im Anfang des Monats Juni hatte ich dem Polizeikommissär in Teplitz H. Heidler ein Exemplar meiner Flora der Vorwelt mit dem Ersuchen übergeben, selbes an Euer Hochwohlgeboren nach Marienbad gelangen zu lassen. In der Ueberzeugung, dieses Paket sei richtig bestellt worden, erwartete ich die Auskünfte in Rücksicht der abzusendenden

Exemplare, ersah aber mit nicht geringem Befremden aus dem verehrten Schreiben vom 20. October, daß von diesem Paket gar keine Erwähnung geschah; bei genauer Nachforschung ergab es sich endlich, daß das Paket zu spät nach Marienbad gekommen, daselbst vergessen, später nach Teplitz zurückgesandt, endlich von dem Kommissär wieder zurückgebracht und in meiner Wohnung abgegeben wurde, wo ich es bei meiner Ankunft allhier auch wirklich vorfand.

In künftiger Woche, wo ich wieder nach Brzezina zurückkehre, werde ich die Ehre haben, sowohl das verspätete Paket, als eine Auswahl deutlicher Exemplare von Pflanzenabdrücken, von denen mir Doubletten zu Gebote stehen, durch die fahrende Post zu überschicken. Höchst erfreulich würde es mir sein, wenn Euer Hochwohlgeboren im künftigen Jahr aus dem Marienbade einen Absprung in meine Gegend unternehmen wollten, von der Abtei Tepl bis zu mir ist eine bequeme Tagreise. Die Steinkohlen-Ablagerung bei mir und in der Umgegend ist merkwürdig; schwerlich wird man irgendwo über das geognostische Verhalten dieser Formation deutlichere Aufschlüsse erhalten, als hier, wo das Gebirg durch Stollen von mehreren hundert Klaftern aufgeschlossen ist, und die Schieferkohle in einer Mächtigkeit von 5—6 Lachtern ansteht.

Die Untersuchungen am Kammerbühl werden wenigstens einen negativen Aufschluß gewähren. Der erste Schacht wurde an der S. W. Abdachung mitten in die Aushöhlung getrieben, aus welcher schon seit vielen Jahren die Schlacken auf die Straße verführt werden. In der 5ten Lachter wurde ein gelber Sand angefahren, 3 Schuh mächtig, diesem folgte der weiße Sand mit Glimmerblättchen, der im Franzensthale und bei Slawa gefunden wird. Dieser Theil des Bergrückens ist also blos aufgeschwemmt. Da hier kein näherer Aufschluß zu erwarten war, so wurde dieser Schacht verlassen, um einen zweiten an dem südlichen Abhang parallel mit dem angeblichen

Krater abzuteufen, dieser soll ebenfalls bis auf die Sohle der Schlacke herabgesenkt, und dann auf dieser ein Ort nach Norden bis unter die Mitte des Berges ausgelenkt werden. Stoßen wir, wie man vermuten möchte, auf den nämlichen Basalt, der am S. W. Abhang zu Tage ansteht, so möchte der Kammerbühl ehmals ein Kegel gewesen sein, der mit den Basalten am Niederrhein und in der Eifel, die ebenfalls an den Kuppen in Schlacken übergehen, viele Aehnlichkeit zeigt. Der Wolfsberg bei Mies dürfte bei näherer Untersuchung das nämliche Verhalten darbieten. Daß der Basalt am Kammerbühl sich aus dem Gneis herausgebläht haben sollte, wie die neue Theorie die Basalte am Rhein und in der Eifel aus dem Schiefer hervorsteigen läßt, scheint mir nicht ganz wahrscheinlich, indem der von der Eger heraufsteigende und bei Slawa im Norden und N. O. wieder ausgehende Gneis, auf welchem wahrscheinlich der Kammerbühl aufgelagert ist, in seinem Verhalten gar keine Veränderung erlitten zu haben scheint.

Ich habe die Ehre mit ausgeschiedener Hochachtung zu geharren

Euer Excellenz

Prag, den 25. November 1820.

ganz gehorsamster
Diener
K. G. Sternberg.

3.

Hochgeborner Graf
Hochverehrter Herr!

Daß Ew. Excellenz höchst erfreuliche Sendung in diesen Tagen angekommen, halte für Schuldigkeit, sogleich mit wenigen Worten zu melden, wobei ich mir die Erlaubniß erbitte, nächstens meinen schuldigen Dank ausführlicher und der Gabe

gemäßer auszudrücken. Ihro Königl. Hoheit der Großherzog, ein entschiedener Freund und Kenner der Pflanzenkunde nahmen sogleich an dieser belehrenden Mittheilung warmen Antheil und geruhten mir Gruß und Empfehlung an Ew. Hochgeboren aufzutrageu.

Wie sehr ich für diese Gabe verpflichtet bin, ermessen Hochdieselben an meiner leidenschaftlichen Neigung zur Naturwissenschaft, und vieljährigem Studium derselben. Womit mich für dießmal dem ferneren Wohlwollen angelegentlichst empfehle

Weimar, den — Januar 1821.

gehorsamst

J. W. v. Goethe.

4.

Euer Excellenz!

Habe ich die Ehre, das zweite Heft der Flora der Vorwelt zu übersenden, das ich in Marienbad selbst zu übergeben leider um 24 Stunden versäumte. Ich hoffe, das künftige Jahr soll mir günstiger werden.

In dem Hause, wo ich wohnte, fand ich einige Pechsteine, die mir in jener Gegend ganz unbekannt waren, ich versuchte zwar der Vorschrift des kleinen Fitz zu folgen, um dem Weg nachzuspüren, den der Hammer bezeichnet haben mochte, war aber nicht so glücklich ihn zu finden.

Die Beiträge zu der Flora der Vorwelt von Professor Rhode in Breslau werden Euer Excellenz bekannt sein; wenn wir gleich nicht durchgehends einerlei Meinung sind, so erfreut mich diese Erscheinung doch gar sehr, die Klassifikation der

Abdrücke ist sehr zweckmäßig und nützlich. Auch Professor Nilsson aus Lund hat mir zwei Abhandlungen über fossile Pflanzen zugeschickt, die nach meinem Dafürhalten zu der Quadersandsteinformation gehören; ich werde im dritten Heft meine Ansichten darüber aussprechen, welches jedoch etwas später erscheinen dürfte, da ich das Unglück hatte, meinen Zeichner zu verlieren, den ich erst nach mehreren Versuchen ersetzen kann.

Sr. königl. Hoheit dem Herrn Großherzog bitte ich meine unterthänigste Empfehlung zu entrichten, ich habe die mir anvertrauten böhmischen Kreischarten einem Straßenbau-Ingenieur übergeben, um die neuen Straßen hineinzeichnen zu lassen, sobald ich sie zurückerhalte, werde ich die Ehre haben, sie zu übersenden.

Genehmigen Euer Excellenz die Versicherung meiner ausgeschiedenen Hochachtung, mit der ich zu geharren die Ehre habe

Euer Excellenz

gehorsamster Diener

Prag den 8. September 1821. K. G. Sternberg.

5.

Hochgeborner Graf
Hochverehrter Herr!

Wenn auf meiner dießmaligen Reise in das Königreich Böhmen sich alles glücklich und wünschenswerth ereignete, so hätte ich mir statt der Nachcur nicht solche Nachwehen befürchtet, als mir das geneigte Schreiben ankündigt. Ew. Excellenz in Marienbad nicht erharrt zu haben, ist ein großes Mißgeschick, die mindeste Ahnung hätte mich zurückgehalten, und mir

die unangenehmste Empfindung erspart. Mein gnädigster Herr, der sich Ihrer persönlichen Bekanntschaft erfreut, bedauert mich wahrhaft theilnehmend.

Das zweite Heft erkenne höchlich dankbar und bedauere den Verlust des Künstlers, weil es gar viel heißen will, sich in solche Gegenstände einzuarbeiten, ja einzulieben, da denn der Ersatz immer schwer ist, wenn auch in Ihrer breiteren Kunstwelt sich wohl immer heranwachsende Talente finden.

Auch des guten Rhode Arbeiten in Breslau sind mir bekannt geworden und ich erfreue mich deren als ein in diese Regionen erst Einschreitender. Denn ob ich gleich früher von unseres wackern von Schlotheim Bemühungen Kenntniß genommen habe und manches vor Jahren theils den öffentlichen Museen, theils meinem besondern, aus Manebach und Kammerberg bei Ilmenau, sowie auch von Wettin bei Halle zu verschaffen wußte, so ist mir doch erst durch Ew. Excellenz Bearbeitung dieses Gegenstandes ein freierer Ueberblick über eine so merkwürdige Erscheinung geworden, wobei es mich höchlich freute, so manches Neue zu finden, was mit meinen ältern geognostischen Ueberzeugungen völlig übereinstimmt.

Der eigene Fall, daß Ew. Excellenz sogleich in mein Wohnzimmer eintraten und eine ganze Ladung von Steinen vorfanden, die Ihre Aufmerksamkeit an sich zog, ist denn doch auch höchst erfreulich. Die Serpentin-Brüche bei Einsiedel sind bekannt, daß aber der Serpentin in Pechstein überziehend (?!) so nah bei oder vielmehr über Marienbad zu finden sei, ist durch den wunderbarsten Zufall oder vielmehr durch die große Rührigkeit meines Reisegefährten entdeckt worden.

Die besondere Eigenthümlichkeit dieses Pechsteins, daß er auch, obwohl in undeutlicher, doch sich wiederholender Form eines vierseitigen Obelisken (um nicht Pyramide zu sagen) angetroffen wird, war mir sehr erwünscht! Da ich meinen morphologischen Grillen dadurch geschmeichelt fand.

Was aber auch dem allen sei, so ist nun jetzt die Hauptsache, daß Hochdieselben mir erlauben, bei eintretendem Frühjahr anzufragen, wie sie Ihren Sommer wahrscheinlich einzutheilen gedenken, damit ich mich einrichten könnte, in Böhmen Denenselben gewiß zu begegnen.

Unmöglich ist mirs zu schließen, ohne meinen tiefsten Antheil an dem Karlsbader Unglück auszusprechen; seit vierzig Jahren hab ich diesen Ort in seinem glücklich-bürgerlichen Zustande gekannt; obgleich die gereihten Schindeldächer bei Süd- oder Nordwind in hypochondrischen Momenten mich mit einer unauslöschlichen Feuersbrunst bedrohten, und ich hydrographisch wohl wußte, wie die Tepler Teiche als ein Schwert am Pferdehaare den ruhig dahinlebenden Bürgern und Kurgästen über dem Haupt hiengen. Nun ist es denn höchst lebenstörend, wenn wir das, was wir Vor- und Nachfahren allenfalls bedauerlich überweisen, nun selbst zu unserer Zeit an den Unsrigen, denn ich darf die guten Karlsbader wohl die Meinigen nennen, unerwartet erfahren müssen.

Ew. Excellenz verzeihen, daß ich so redselig werde! Es ist nicht blos die Jena'sche Einsamkeit, die mich nach außen gesprächig macht, sondern ich thue mir dabei etwas zu gute, daß ich mich schreibend (oder vielmehr dictirend) gegen Hochdieselben wie in der Gegenwart verhalte. Eben deshalb muß ich auch bitten, daß einer fremden Hand verziehen werde, die leserlicher ist und schneller als die Meinige und ohne die ich kaum eine Wirkung in die Ferne haben könnte.

Jena,
d. 26. Sept.
1821.

Verehrungsvoll
gehorsamst
J. W. Goethe.

6.

Ew. Excellenz

nach meiner glücklichen Ankunft schuldigst zu begrüßen ergreife die Feder, sehr erfreut mich Denenselben so viel näher zu wissen. Freilich erlauben weder Jahre noch Gesundheit wie ich lebhaft wünschte, in Prag aufzuwarten, und Ihres belehrenden Umgangs zu genießen, auch die dortigen Merkwürdigkeiten zu beschauen. Vielleicht aber ist es Ew. Excellenz Absicht und Vorsatz diese vordern Gegenden des Königreichs zu besuchen und da wünscht ich nichts mehr als ein glückliches Zusammentreffen. Bis in die Hälfte August gedenke hier, sodann in Eger zu verweilen und erbitte mir gefällige Nachricht von Ihrem Befinden und was ich allenfalls hoffen dürfte.

Marienbad
d. 23. Juni
1822.

Verehrend gehorsamst

J. W. Goethe.

7.

Möge verehrter Herr und Freund gegenwärtiges Blatt zur besten Stunde Sie begrüßen und vor allen Dingen mit wenigen Worten aussprechen: daß ich das Glück Ihrer persönlichen Gegenwart zu empfinden und zu genießen erst nach dem Abschiede recht fähig geworden; lassen wir das späte Zusammentreffen desto freudiger und kräftiger fortwirken.

Zuvörderst also, die früheren Jahre wieder heranknüpfend, begleitete ich Sie auf Ihren heitern und überall wohlgenutzten Reisewegen, erinnerte mich eines ähnlichen Ausflugs von Regensburg nach Roveredo; auf dem Gardasee fand ich mich ganz an Ihrer Seite und mußte sodann dankbar anerkennen, daß Sie so steile Wege durch unwirthbares Gebirg, beobachtend, zurücklegen wollen, um demjenigen, der sich die wechselnden Bilder hervorzurufen vermag, so sauere Pfade belehrend zu ersparen.

Nun aber thue ich wohl am besten, geschichtlich weiter zu gehen, um zu melden: daß gleich den Morgen nach Ihrer Abreise Keferstein von Halle auf geologischem Durchfluge nach der Oberpfalz, in Hoffnung, Sie noch hier zu treffen, anlangte; er zeigte sich als wohl unterrichtet, eifrig und zu seinem Zwecke thätig und rührig.

Die geologischen Sammlungen des Eger Bezirkes, für Prag, Tepl und Eger wurden nummerirt, katalogirt und auf der großen Tafel reinlich zurecht gelegt.

Den dritten August fuhr ich mit Polizeirath Grüner nach Falkenau zu Bergmeister Ignatius Lößl, wo wir ein schönes Mineralienkabinet fanden, und die Neigung des guten Mannes, von seinen Doubletten einiges mitzutheilen, gar wohl zu schätzen wußten. Er wird hoffentlich auch für das Prager Museum thätig sein.

Man machte mich mit den Poesien eines einheimischen Naturdichters, Namens Firnstein bekannt, welche lobenswürdig sind; auf seinem, seit dem siebenten Jahre durch Gicht verkrümmten Körper hat sich ein guter Kopf ausgebildet, ein Cerebralsystem, das wohlgestalten Gliedern Ehre machen würde. So wunderbar stecken vorzügliche Menschen in allen Winkeln der Erde. Niedergedrückt vom entsetzlichsten Elend behauptet der Menschengeist doch wieder einmal seine Rechte.

Sonntag den 4. kamen wir gegen Mittag nach Hartenberg von dem Herrn Grafen wohl empfangen, an guter

Unterhaltung, was seit einem Jahre vorgegangen, konnte es nicht fehlen. Die Lehrerin einer Brüßlerspitzen-Schule zu Goßengrün war gegenwärtig und mochte mir die Behandlung dieser überzarten Arbeit freundlich vortragen. Der Graf besitzt schöne Mineralien, besonders neu waren Blenden von Ratiborschitz, einem freilich nunmehr aufgegebenen Werke. Frische Anbrüche von Bleistadt, grün und weißes Bleierz, sowie von Johann Georgenstadt Rothgültigerz haben gutes Ansehen. So verstrich der Tag mit vielfacher Unterhaltung. Den 5. waren wir in Eger.

Dienstag den 6. besuchte mich Musikmeister Tomaschek von Prag und trug manches Erfreuliche von meinen Liedern vor. Mittwoch den 7. fuhren wir nach Schönberg, wo der Kapellberg manch Interessantes darbietet, die Bestandtheile des Granits in großen Partien neben einander. Einige Tage darauf besuchten wir den Pfarrer daselbst, welcher von diesen Vorkommnissen reichlich mittheilte. P. R. Grüner wird für das Museum Exemplare senden. Ein wunderschöner Glimmer in Federgestalt ist darunter.

Sonntag den 11. ward Waldsassen besucht, das leere Schneckenhaus bewundert und bedauert. Hierauf begab ich mich nach Redtwitz, sonst mit Eger verknüpft, jetzt an Baiern abgetreten. Das Fabrikswesen des H. Fikentscher verdient alle Achtung; der Sohn, ein guter Chemiker, half mir gleich zu vollkommen trüben Glastäfelchen. Mit den entoptischen wollte es nicht so gut gehen, doch wird er weiter fortarbeiten. Sie beschicken eine bedeutende Glasfabrik und da muß dem Aufmerksamen so etwas in die Hände laufen. An einigen schnell verkühlten Glaskölbchen und Stäben war bei heiterem Himmel auf den schwarzen Spiegel die Erscheinung vollkommen schön. Ich habe dem jungen Manne ein entoptisches Gestell mit zwei schwarzen Spiegeln geschwind gefertigt zurückgelassen. Wir müssen nun dieses Evangelium rascher zu verbreiten suchen.

Wie es von Hennings in Berlin gelungen, melde seiner Zeit. Wie förderlich Ihre Theilnahme auf der Reise gewesen, freue mich zu vernehmen. Vor allem aber wünschte zu erfahren, inwiefern der herrliche Zweck Ihrer Fahrt völlig erreicht worden, wodurch so viele Mühe dem einzelnen Beschäftigten, den Naturfreunden so manches Geld zu ersparen, der eigentlichen Wissenschaft aber ein doppelt großer Gewinn zu erreichen ist. Kann man sich mit Willen entschließen, was ohne, gegen unsern Willen geschieht, daß das Einzelne sich ins Ganze verschmilzt, daß das eigene Thun sich sogleich im Thun so vieler Anderer verliert, so ist gleich ein halb Jahrhundert gewonnen. Doch soll es vielleicht nicht so sein. Wo nähmen die Menschen ihre Thätigkeit her, wenn sich nicht jeder etwas mehr als billig einbildete und seinen Kreis abzuschließen trachtete.

Die Sammlungen, wovon Verzeichnisse beiliegen, giengen den 22. an Inspector Gradl nach Marienbad ab. Ich habe, mich dabei aller Betrachtungen enthalten, die ich aber mitbringe. Wird mir das Glück, Ihr Museum zu beschauen, so kann manches Erfreuliche für uns und Andere daraus entspringen. Eine Uebersicht des großen böhmischen Ganzen, an dessen Einzelnheiten mich so viele Jahre schon abmüde, würde mir großen geistigen Genuß geben.

Die von Ihnen so schön zur Evidenz gebrachten Documente der Urwelt sind mir immer vor dem Sinne und ich suche sie nach meiner Art in das Ganze einzuschalten und wo möglich einzuweben.

Soeben aber, als ich mich anschicke abzuschließen und das Lebewohl treulich hinzuzufügen, überrascht mich eine Sendung der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen an Polizeirath Grüner, woraus ich die Grundgesetze ausführlich kennen lerne, ingleichen aus einem hinzugefügten Blatte die Nachricht des bisher Geschehenen, und sodann eine ehrenvolle Erwähnung meiner geringen Theilnahme gewahr werde, wo-

durch ich berechtigt bin, mich zu den stiftenden Gliedern zu zählen. Möge die ansehnliche Gesellschaft auch die letzten Beiträge freundlich und nachsichtlich aufnehmen, indeß ich noch manches, Böhmen unmittelbar Angehörige, bei mir zu Hause verwahre, welches nachzubringen ich nicht verfehlen werde.

Haben Sie daher die Gefälligkeit mir anzudeuten, wohin ich etwa von Weimar aus eine Kiste addressiren könnte? Vielleicht nach Leipzig oder Dresden, daß sie mit mäßiger Fracht überkäme.

Eine Abschrift des beiliegenden Verzeichnisses hat Polizeirath Grüner gleichfalls erhalten, und wird seine Sendungen darnach einrichten, daß nichts geschickt werde, was darin schon begriffen ist.

Es sind noch sehr schöne große Stücke von Eisenocker ganz durchzogenen Holzes aus den Gruben bei Pograd angelangt, wovon Rath Grüner die vorzüglichsten übersenden wird. Ich habe indessen auch meine Beobachtungen gemacht über den Ursprung der Eger und ihren Lauf, ehe sie nach Böhmen eintritt und ist wirklich diese Region der Natur nach als zu Böhmen gehörig anzusehen. Der Lauf der Wondra, des ersten Wassers, das im Königreiche in die Eger fällt ist gleichfalls in diesem Sinne zu beachten.

Hiemit schließe ich also am Vorabend meiner Abreise, und wünsche mir nochmals Glück zu jedem Guten, das mir begegnete, vor allem aber mit Ihnen verehrter Freund näher verbunden zu sein. Von nun an werde notiren und zu seiner Zeit melden, was Ihnen einige Theilname abgewinnen könnte, und bitte um ein Gleiches, sowie um fortgesetzte wohlwollende Nachsicht.

Damit nun aber auch dieser Transport dichterisch anmuthig erheitert werde, lege das schon bekannte Sträuschen bei, welches ich mit poetisch kritischer Kühnheit in seiner

sechszeiligen Strophengestalt wieder herzustellen gewagt habe, ohne behaupten zu wollen, daß es dadurch besser geworden.

treu anhänglich

Eger den 26. August 1822.

J. W. Goethe.

8.

Brzezina den — September 1822.

Euer Excellenz

erhalten hier beredetermaßen eine kurze Uebersicht meiner Reisebegebenheiten.

Der Hauptzweck meiner Reise nach München ist größtentheils erreicht worden. Die Brasilienfahrer Pohl, Martius und Spix haben sich dahin geeinigt, die eigentliche Reise gleich jener des Fürsten von Neuwied in 4to nebst einem Portefeuille mit Landcharten und Ansichten, ein jeder eine Monographie in Folio als Prachtwerk, das Uibrige in kleinerem Formate mit bloßen Umrissen der neuen Gattungen und Arten herauszugeben. Seiner Maj. der König haben es übernommen, mit Seiner Maj. dem Kaiser, der bei seiner nahen Reise nach Italien sich einige Tage in Tegernsee aufhalten will, darüber Rücksprache zu nehmen. Für die Monographie der Palmenarten von Martius sind schon mehrere Steinplatten fertig, eine davon stellet mehrere Palmenhölzer in verschiedenen Perioden ihrer Vegetation vor, woraus sich ergiebt, daß der Palmenstamm einer ober der Erde ausgedehnten Zwiebel gleichet und die Blüthen Spatha eine Knospe ist, die schon im Schaft ausgebildet angetroffen wird.

Die brasilianischen Sammlungen in München enthalten mehrere Thiere und Vögel auch Pflanzen vom Amazonen-

Strom und aus der Gegend von Para, die dermalen in Wien noch fehlen, doch wahrscheinlich durch Natterer, der noch in Brasilien zurück ist, nachgesendet werden dürften; aus diesem Grunde eilet Spix seine 37 neue Affen, 8 Schildkröten und 9 Fledermäuse stechen zu lassen, um zuerst damit auftreten zu können. An Mineralien ist außer einigen Edelsteinen und dem krystallisirten rothen Kupfer in München nichts Bedeutendes, in Wien dagegen sehr viel. Uiberhaupt enthalten die Münchner älteren und neueren Sammlungen große Schätze aller Art, doch bisher mehr in der Art von Vorrathskammern als zur Benützung aufgestellt; man vermißt allenthalben ein bestimmtes System am meisten in der oryktognostischen Sammlung. Die Academie zählet mehrere bejahrte Mitglieder, die noch überdieß andere Stellen begleiten; sie hat keinen Präsidenten, alle Geschäfte werden collegialisch mit dem Ministerium des Innern verhandelt; hieraus entsteht eine Langsamkeit, die den Wissenschaften sehr nachtheilig ist. Ich habe mir die Freiheit genommen, den geheimen Staatsrath Zentner und Cabinetsrath Ringl, die einen großen Einfluß in die Geschäfte haben darauf aufmerksam zu machen. Eine polytechnische Schule würde die todten Schätze am gewissesten für das pracktische Leben benützen und verarbeiten.

An der Glyptothek wird zwar mit vielem Aufwand gearbeitet, doch ist wenig Hoffnung vorhanden, daß die Aegineten vor 4 Jahren das Packhaus verlassen werden, wo sie in Kisten wohlverwahrt ruhen.

Der entoptischen Farben eingedenk, verfügte ich mich zu Frauenhofer, den ich mit großen Instrumenten für Dorpat beschäftigt fand; ich zeigte die beiden mir sehr werthen Geschenke, er erkannte den Cubus sogleich, äußerte aber, daß er sich nie damit befaßt habe, weilen das Gelingen blos zufällig sei, zudeme wäre das Glas was er verfertige, gar nicht dazu anzuwenden. Er beschäftigt sich mit Versuchen über die Beugung

der Lichtstrahlen, seine Abhandlung über die neue Modification des Lichtes durch gegenseitige Einwirkung und Beugung der Strahlen und Gesetze desselben, ist für den nächsten Band der Münchner Denkschriften bereits gedruckt. Tab. II. F. 2. zeiget eine dem dunklen Kreuz sehr ähnliche Figur die er durch die Beugung einer viereckigen Oeffnung erhalten hat.

Ich machte meine erste Beobachtung den 15. August um 6 Uhr früh im Thale bei Hering in Tirol. Dieses Thal ist ungefähr 1700 Schuh über der Meeresfläche erhaben, ringsum von Bergen umgeben die noch 1000 bis 1500 Sch. aufsteigen. Die aufgegangene Sonne vergoldete die Säume der aufsteigenden Nebel, die als Cumuli sich von den Bergspitzen trennten, in das Thal fiel noch kein Sonnenstrahl. Der Cubus zeigte das weiße Kreuz O. O. gegen N. wo die Sonne stehen mußte, und W. W. gegen S. ihr unmittelbar gegenüber, das dunkle Kreuz S. S. gegen W. und N. N. gegen O. im Quer Durchschnitt des weißen Kreuzes, wenn man sich dieses als den ganzen Horizont gerade durchlaufend denkt, beide Kreuze vollständig. Zwischen diesen 4 Segmenten des Horizonts fallen die Uibergänge der sich verschiebenden Bilder, die am dunklen Kreuz sich besser verfolgen lassen als am lichten. Diese nämliche Erscheinung erhielt ich auch am folgenden Morgen und seit deme mehrmalen bei heiterem Himmel und niedrigem Stand der Sonne. Ich werde fortfahren Beobachtungen zu machen, und mich bestreben Gläser für einen neuen Cubus zu erhalten. Heftige Gewitter, gewaltige Wasserströme verhinderten mich, die höheren Gebirge zu besteigen, ich begab mich daher unter die Erde, wo ich mehr Befriedigung fand.

Die Steinkohlenformation zu Hering, Miesbach und Weißenberg hat vieles Eigene. Obgleich auf dem Alpenkalk aufliegend, scheinet sie dennoch zu der viel späteren Mergelformation zu gehören. Keferstein hat sie im III. Heft beschrieben und eine ideale Ablagerungscharte dazu entworfen, die in der

Hauptsache ganz richtig ist. Die Kohle ist Pechkohle. Brongniart rechnet die Kohlen der Mergelformation*) in der Schweiz, die wohl geognostisch auch zu jener von Hering gehören, zu der Braunkohle, mir scheinet diese Formation der Zeit nach in der Mitte aber auf jeden Fall der Braunkohle näher als der Schieferkohle und Glanzkohle zu liegen, welches auch durch die Pflanzen Abdrücke bestätiget wird, da in Hering auch nicht ein einziger Abdruck vorkömmt, der mit jenen der böhmisch-schlesischen Kohle übereinstimmte, sondern eine Palme ausgenommen lauter Blätter wahrscheinlich dicotyledoner Pflanzen. Cuvier und Brongniart in ihren Ansichten der Urwelt haben besonders in den Umgebungen von Paris auf die große Wichtigkeit der Untersuchungen der letzten Periode der Ausschwemmung (terains tertiaires) (aufmerksam) gemacht, und Weiß: Uiber die Oberfläche Südbaierns, — gleich ihnen auf das Niveau einen besonderen Werth gelegt. Bei der Kohlenformation muß das Niveau der Gewässer vorzüglich in Betracht kommen, denn die höheren Seen, wie es Weiß sehr deutlich nachweiset, sind wahrscheinlich früher abgelaufen als die niederen. Nun scheinet es mir aber ziemlich erwiesen, daß die Steinkohlenablagerung, wenn sie gleich in manchen Gegenden bis unter das Meer ausläuft, allenthalben höher beginnt nur mit dem älteren Gebirge, wie dieses am Meeresufer abfällt, die Braunkohle hingegen auch in höheren Ländern niederer gelagert ist in Mitte der Aufschwemmung. Unter den fossilen Pflanzen beider Formationen ist ein so großer Unterschied, daß an einer verschiedenen Zeitperiode der Vegetation kein Zweifel übrig bleibt, allein die Pechkohle, der Quadersandstein, scheinen ein Zwischenglied zu

*) Brongniart unterscheidet zwar den von ihm genannten plastischen Thon, der nicht aufbrauset, von dem mehr mit Kalk gemischten der Zeit nach, die Sache ist mir aber wegen der leisen Uibergänge zur Zeit noch problematisch.

bilden, das noch einer schärferen und genaueren Untersuchung unterworfen werden muß. Eine besondere Erscheinung bei der Kohle von Hering, von der Keferstein keine Erwähnung macht, will ich noch beifügen. Das oberste Flötz zwischen zwei Stinksteinlagen ist vollkommen verkoakst. Die unterste Lage des Stinksteins ist nur durchglüht und etwas umgeändert, die oberste hingegen blasig und leicht wie Bimsstein, die Kohle metallisch glänzend, wie der beste Koaks. Nach den neueren Ansichten von Prechtl, denen wie mir Moll sagte sich auch Flurl anschließt, sollen diese unterirdische Brände durch die Compression der Luft entstehen. Hier scheinet mir die Sache auf eine einfachere Art vor sich gegangen zu sein. Eine Schlucht zwischen dem Pelwenberg und Baselberg an deren Abhang die Steinkohlen gelagert sind, deutet auf einen Durchbruch der Wässer, die einst das Kohlenflötz durchgerissen haben; der mit dem Wasser in Berührung gebrachte Schwefel trat in Gährung und entzündete die Kohle, da aber von außen sonst nirgends Luft zutreten konnte, so ist die Kohle nicht zu Asche verbrannt, sondern blos verkoakst worden.

Während man in Kufstein bedächtlich die Pferde anspannte, warf ich einen Blick in den Tiroler Boten, der uns die wichtigsten Entdeckungen verkündet, die von Buch auf seiner Reise durch das Tirol gemacht hat, es ist nur zu bedauern, daß ich die Fortsetzung nicht mehr zu Gesicht bekommen konnte, dieses Bruchstück verkündet uns, daß die ganze Porphyrformation des südlichen Tirol vom Eisak bis zum Fassa=Thal und von da bis an die Mendola durch den Alpen Kalkstein heraufgehoben worden sei, und den auf den Alpenkalkstein aufgelagerten Dolomit par compagnie emporgehoben habe, diese unerwartete Exaltation wird als die wahre Ursache angegeben, warum man den Dolomit stets bis auf den Grund gespalten und zerklüftet antrifft.

Indeß man dem Bau des Erdballs so genau nachspürt, wird von anderen die Geognosie des Mondes genau verfolgt. Gruithuisen versicherte uns, daß die Cirkel Gebirge, die man irriger Weise für Kratere genommen, eigentlich Granit Gebirge seien, die fast immer ein Segment des Cirkels beschrieben, Böhmen seie in dieser Hinsicht besonders wichtig, da es gerade eine solche Kraterform durch seine Granitgebirge erhalten habe; wie die Menschen dort aussehen, haben wir aus der Abhandlung im X. Band der Act. Acad. Nat. curios. erfahren, ich könnte nicht sagen, daß die Houris mit der rothen Haut mich sehr lüstern gemacht hätten, dort mein Zelt aufzuschlagen.

Garteninspector Otto aus Berlin traf ich in München, ein reger thätiger Mann, voll Liebe und Eifer für sein Fach; eine Zeichen Schule und eine Schule für Cultivateurs im Allgemeinen wird mit dem botanischen Garten in Berlin verbunden, es scheinet überhaupt eine große wissenschaftliche Thätigkeit im wahren Sinn für das practische Leben dort zu herrschen. Der nächste Zweck seiner Reise ist eine liberale Verbindung aller Gärten Deutschlands, er kam von Dresden und Leipzig und reiste nach Wien, von wo er über Prag zurückkehret, ich habe ihn nach Brzezina geladen.

Am letzten August kam ich nach Brzezina zurück, die unvergeßlichen Tage, die ich in Marienbad verlebt habe, treten lebhaft in das Gedächtniß zurück, ich freue mich sie wenigstens durch schriftliche Mittheilung wieder vergegenwärtigen zu können.

Genehmigen Euer Excellenz die Versicherung meiner ausgeschiedenen Hochachtung mit der ich zu geharren die Ehre habe

Euer Excellenz

gehorsamster Diener
K. G. Sternberg.

9.

Brzezina den 7. December 1822.

Das duftende Sträuschen, das nun erst mit vollem Recht das Kränzchen vom Haupte verdient, sammt dem begleitenden Brief, der die Erinnerung an die so angenehm verlebten Tage in Marienbad mit Macht hervorgezaubert hat, wurde mir, werthester Freund, durch H. Inspector Gradl auf seiner Durchreise nach Horzowitz übersendet; von der Kiste mit den Stufen aus der Umgegend von Eger konnte ich aber nichts erfahren. Schon war ich in Besorgniß, der hochwürdige Herr habe einem nach der Heilquelle Dürstenden Steine statt Wasser gereicht, als ich vor drei Tagen durch Professor Sedlaczek aus Pilsen erfuhr, die Kiste habe sich vorgefunden, sie wird nun hoffentlich mit den Fossilien anderer Gegenden der Herrschaft Tepl, die der Supprior zu sammeln versprochen, eingesendet werden. Das geneigte Anerbieten, einiges Böhmen unmittelbar Angehörige von Weimar nachzusenden, wird das Museum mit größter Dankbarkeit als einen neuen Beweis von Aufmerksamkeit unseres hochverehrten stiftenden Mitglieds anerkennen, nur muß ich bitten, in der beizufügenden Erklärung über den Inhalt der Kiste sich der gelehrten Sprache der Erbländischen Mauthämter zu bedienen: Rohe Bergstufen aus Böhmen für das Vaterländische Museum in Prag Werth .... Von Dresden sind die Speditionen am leichtesten und wohlfeilsten.

Was sich seit meiner Zurückkunft begeben, das einige Theilname verdienen dürfte, soll nun der Reihe nach folgen.

Das Sträuschen wurde mehrmalen abgeschrieben, an die besseren Dichter des Landes Negedly, Hniewkowsky, Marek, Sedlaczek versendet, von denen erfreulich theilnehmende Ant-

worten erfolgten, von dem vielleicht zudringlichen Wunsch begleitet, daß es dem Meister gefallen möge, noch andere dieser Ausgabe seiner Aufmerksamkeit zu würdigen.

Den 8. October traf Dr. Bukland Secretär der geologischen Gesellschaft in Oxford hier ein, wo man drei Tage unter und ober der Erde geologisch beschäftigt sehr angenehm verlebte; es ist ein kenntnißreicher gebildeter Mann, mit der deutschen Literatur seines Faches wohl bekannt, spricht geläufig französisch, verständlich deutsch, beschäftigt sich dermalen vorzüglich mit der Petrefactenkunde. Die Pflanzen der Vorwelt wurden genau beobachtet, und mit den englischen verglichen, mit denen sie den Gattungen nach übereinstimmen. Zwei englische mir noch unbekannte Werke wurden mitgetheilt, von denen das erste: Philips and Conybears outlines of the geology of England and Wales besonders in Rücksicht der englischen Kohlenformation große Aufmerksamkeit verdient. Die Verrückungen der Schichten durch ausgefüllte Klüfte, durch welche die Schichten auf 2—300 Fuß verworfen werden, und öfter aus der horizontalen Richtung in eine vollkommen senkrechte übergehen, sind in England sehr häufig, ein auffallender Beleg von der großen Erschütterung, die diese Insel, vielleicht bei ihrer Trennung vom Festlande, erlitten hat. Die beigefügte Parallelen Karte liefert hierüber eine anschauliche Uibersicht. Das zweite Werk: George Young geological survey of the Yorkshire Coast, würde in Bezug auf die Versteinerungen von Wichtigkeit sein, wenn der ungeübte Zeichner die Pflanzen nicht durchaus straffiert hätte, so daß man nicht errathen kann, ob die Streifen Blattnerven oder Schatten bedeuten, zudeme ist es ein sehr schlechter Steindruck, wie ich auch vor zwanzig Jahren keinen in Deutschland gesehen habe, und eine elende Illumination.

Den 12. reiste Dr. Bukland nach Amberg, und ich nach Prag um H. Zippe abzuholen, dieser kam am 18. hieher, die

Mineraliensammlung sammt den Petrefacten wurde sorgfältigst eingepackt und mittelst 8 Wägen in das Museum nach Prag abgeführt, wo sie nun wieder aufgestellt wird.

Das Spiel der Nebel gewährte auf hiesigem hohem Standpunkt manche erfreuliche Erscheinung, es herrschte besonders eine große Absorption in den höheren Regionen, durch welche die Cumuli, die die Nebel zurückließen, immer wieder aufgelöst wurden, so daß es zu keinem Regen kam, selbst bei dem niedersten Stand des Barometers. Sollte der durch Thätigkeit des Vesuvs frei gewordene Wärmestoff bei herrschenden Südwinden auf unsere Atmosphäre Einfluß genommen haben?

Ferner von allen Glasfabriken hat es mir nicht gelingen wollen taugliche Gläser zu einem entoptischen Apparat zu finden, die Morgen und Abendstunden sind im Herbst selten frei von Dünsten, so daß ich einige Versuche, die ich vorbereitet hatte, nicht konnte zur Ausführung bringen.

Keferstein war so gefällig, das Journal of sciences and arts von Silliman mitzutheilen, aus den Abbildungen der fossilen Pflanzen geht der Schluß hervor, daß in Nordamerika dieselbe Vegetation vorhanden war, die wir auch in Deutschlands Kohlenwerken antreffen; dieselbe findet sich auch in Sibirien, und wahrscheinlich allenthalben, wo Steinkohlen vorkommen, es scheint bei einem allgemein höheren Wasserstand ein gleiches Klima (vielleicht ein gemäßigtes) geherrscht zu haben, das allenthalben gleiche Pflanzen hervorbrachte. Sie sind bei der großen Revolution der Steinkohlenbildung zu grunde gegangen, ähnliche Formen sind in dem heißesten Erdgürtel zurückgeblieben; die analogen, die Martius aufgestellt hat, kann ich zur Zeit noch nicht dafür erkennen, ich werde mich im dritten Heft darüber äußern.

Brongniart der Sohn war so gefällig, sein Werk über die fossilen Pflanzen der Umgebung von Paris an mich zu schicken, die Zeichnungen sind lobenswerth, in den Grundsätzen sind wir

nicht durchgängig einig, dies wird dazu dienen, den von mehreren Seiten zu betrachtenden Gegenstand näher zu beleuchten. Krüger hat uns mit einer Geschichte der Urwelt beschenkt; daß er consequent auch hier wie früher in dem Archiv der Urwelt die Entstehung der Steinkohle aus Pflanzensubstanz leugnet, und sie auf chemischem Weg aus Thon und Kohlenstoff hervorgehen läßt, ist in der Ordnung; daß er aber zu Berchtesgaden, wo das Stollen-Mundloch über 200 Schuh ober dem Spiegel der Salza steht, p. 433 einen Stollen 1900 Fuß tiefer als der Meeresspiegel führen läßt, das ist ein bischen stark, denn wenn wir hier auch Schacht statt Stollen lesen wollten, so müßte der Schacht, die Höhe von dem Berchtesgadner Salzberg über der Meeresfläche mit eingerechnet, wohl 4000 Fuß tief sein; ein Schacht von dieser Tiefe ist mir aber in der Welt nicht bekannt, in Berchtesgaden, wo ich mehrmal eingefahren bin, ist aber gar kein besonders tiefes Sinkwerk.

Den 15. November erhielt ich einen Brief von Ernst Meyer aus Göttingen, dem ich unser Gespräch über die Recension Nees von Esenbecks Einleitung in die Pflanzenkunde mitgetheilt hatte, er antwortete hierauf mit folgenden Worten: „Nichts konnte mir erfreulicher sein, als das was sie mir über Goethe sagen. Wie Nees von Esenbeck in seiner Zueignung darf auch ich sagen, die reinste und gesundeste Nahrung, die meinem Geist von Jugend auf zu theil wurde, hat Goethe ihm gereicht, von diesem Mann in meinem engen Wirkungskreise bemerkt zu werden, mein Thun gebilligt zu sehen, ist der schönste Lohn, nach dem ich selbst zu streben nicht gewagt hätte." In Betreff meines Reise-Zwecks setzt er hinzu: „Der Einfluß Ihres Wirkens auf dieser Reise ist auch schon bis hieher gedrungen, Schrader sagte mir, daß er zur Theilnahme an der gemeinschaftlichen Flora brasiliensis hier aufgefordert und wohl geneigt seie in den Plan einzugehen. Die gemeinschaftliche monographische Bearbeitung der Pflanzen von Fa-

milie zu Familie hat auch in der That so in die Augen springende Vortheile, daß es nur auf einen eifrigen Vermittler ankam, um Jedermann davon zu überzeugen.“ Den Schluß will ich eben nicht für bare Münze annehmen, indessen ist doch etwas Nützliches geschehen.

Den 19. November kamen zwei Botaniker aus Prag hieher Presl und Opitz, um den Pflanzen Catalog des Herbariums zu verfassen, bevor selbes an das Museum abgegeben wird, mit Anstrengung wurde er in 10 Tagen bis zu den Laubmoosen fortgeführt, die Zahl der Pflanzen ist noch nicht ausgemittelt, möchte ungefähr 10000 Arten betragen, die Hälfte davon ist bereits nach Prag abgegangen, so wie die ganze naturhistorische Bibliothek, die leeren Wände und Schränke gähnen mich an, ich werde in wenig Tagen meinen alten treuen Gefährten nachziehen.

Noch muß ich auf eine Frage zurückkommen, die ich in Marienbad nicht zu beantworten vermochte, wer nämlich ein zu empfehlender Mineraloge wäre? Zwar kenne ich Nöggerath in Bonn nicht persönlich, doch nach seinen Schriften zu urtheilen scheint er mir ein nüchterner und tüchtiger Mineralog und Geognoste zu sein, Nees von Esenbeck wird nähere Aufschlüsse über die Person geben können, Keferstein scheinet mir mehr Geognost als Mineraloge, seine Arbeiten, die er mit Aufopferung fortsetzt, werden ihn aber gewiß in beiden Abtheilungen vervollkommnen.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

10.

Zum vergangenen Weihnachtsfeste verehrte mir mein gnädigster Herr das höchst ähnliche Bildniß eines trefflichen Freundes, den es mir früher als Unbekannten darstellen sollte, nun aber den Wohlbekannten doppelt und dreifach näher bringt.

Hiebei kam zur Sprache: sollte man wünschen sich früher gekannt zu haben? Hierauf ward erwiedert: wenn zwei Reisende aus zwei entfernten Weltgegenden nach einem Punkt zusammenstrebend, sich endlich auf demselben antreffen, ihren Erwerb vergleichen und das einseitig Gewonnene wohlwollend austauschen, so möcht es wohl vortheilhafter sein, als wenn sie die Reise zusammen angetreten und vollbracht hätten.

Und nun einiges Wissenschaftliche mitzutheilen. Das so freundlich als reichhaltige Schreiben nach glücklicher Zurückkunft hat mir neue Nahrung für den Augenblick, für die nächste Zukunft viel Trost und Hoffnung gegeben. Von Martius ist noch im Spätherbst an den Rhein gekommen, und ich weiß durch Nees von Esenbeck ohngefähr, wie es mit dem besondern und dem gemeinsamen Verarbeiten der brasilianischen Schätze allenfalls werden kann. Durchaus aber läßt sich erkennen, wie wirksam die Reise der trefflichen östreichischen Naturforscher gewesen. Unser Präsident ist nicht ohne Hoffnung, daß die preussischen Brasiliensia sich gleichfalls anschließen werden.

Frauenhofers Bemühungen kenn ich, sie sind von der Art die ich ablehne, mehr darf ich nicht sagen. Gott hat die Natur einfältig gemacht, sie aber suchen viel Künste.

Daß ich einem so werthen neuerworbenen Gönner und Freunde das einzige trübe Scheibchen, den einzigen Cubus überließ, geschah nicht ohne Ahnung, daß dadurch ein Segen in das ganze Geschäft kommen müsse; und so war es auch: gleich

in Redtwitz erfand der junge Fikentscher eine leichte Methode das Glas zu trüben, die Erscheinungen sind auffallend erfreulich. Nun kommen mir von Berlin her entoptische Glasplättchen nach Wunsch, durch deren Trefflichkeit noch eine concisere Darstellung, als ich in meinem Hefte gegeben, möglich wird; überdieß auch Phänomene auffallend anmuthig, so curios als belehrend dem Auge darzubieten sind. Von allem übersende Musterstücke zu erfreulicher Betrachtung. [1])

Das Geologisch-Mitgetheilte ist in die übrige Erkenntniß aufgenommen worden. Daß dieses nun leichter und consequenter geschehen könne, dafür sind wir Keferstein Dank schuldig.

Wenn ein anderer bei vorkommenden Phänomenen, die wir gerne auf der Räthselseite der Natur stehen laßen, gleich die Erdrinde durchbricht, und um das Unbekannte zu erklären, zu unbekanntesten Regionen seine Zuflucht nimmt, starrt der Menschengeist, fängt an sich selbst zu mißtrauen. Uiber diesen Unfug langte schon vor einiger Zeit ein Klageschreiben bei mir ein, welches hier mit Vergunsten einen Platz finden möge. [2])

Wer die Kirchen- und Ketzer-Geschichte recht gut kennt, wird sich nicht so bitter wie unsere Ungarn über die Wiederkehr der gewaltsamen Brand-Epoche beklagen. Irrthümer haben so gut wie Wahrheiten ihre Jahres- und Tageszeiten ihres Gehens und Kommens. Der gute alte Fichtel hielt bis an sein Lebensende bei der Gluth und kam nach und nach so weit, daß er das Steinsalz vulkanischen Gebirgen zuschreiben mußte; wie die Neuern jetzt Gold und Silberadern daher ableiten müssen. Und das kommt alles daher, daß die Menschen die Natur durch und durch erklären wollen, sie begreifen nicht, daß man bis auf einen gewissen Punkt sehr sicher fortschreiten kann, dann aber sich entschließen muß, irgend ein Problem stehen zu lassen, dessen Lösung andern, vielleicht ihnen, uns selbst in einiger Zeit vorbehalten ist. [3])

Eine merkwürdige geologische Frage wird bei uns practisch erörtert, da ich denn auf die Antworten der lieben Mutter Natur höchst neugierig bin. Es gilt nichts weniger, als in unseren Flötzgebirgen nicht etwa nur Soole, sondern sogar Steinsalz zu finden; Herr Salinen-Inspector Glenck, der wegen großen Salzgewinnes im Würtembergischen und Darmstädtischen berühmt ist, arbeitet gegenwärtig in unserer Nähe; er hat bei Gera den bunten Sandstein mit 400 Fuß durchbohrt, den älteren Zechstein gleichfalls und ist nun im alten Gips, wo er Anhydrit findet und salzhaltigen Thon entdeckt hat. Ich bin ungläubig an den glücklichen Folgen dieser Operation, doch wie ich gerne gestehe, aus alten, vielleicht veralteten Vorstellungen; und mir sollte sehr angenehm sein, hierüber moderner aufgeklärt zu werden.

Da man bei erhöhtem Mechanismus mit dem Erdbohrer ganz anders umzuspringen weiß und ein glückliches Surrogat für die so kostbaren als langweiligen Schächte gefunden hat, so läßt sich freilich einer Uiberzeugung, wie es im tiefsten der Gebirge aussehen möchte, leichter nachgehen und eine abschlägige Antwort der alt-jungen Dame bringt den Freiwerber nicht gleich in Verzweiflung.

Kefersteins 2. Heft des II. Bandes kommt zu diesen Betrachtungen sehr gelegen; doch ist das dort Ausgeführte nicht hinreichend, eine Analogie mit unseren Gegenden zu begründen. Uibrigens ist es höchst erfreulich einen so wichtigen Punkt entschieden wieder angeregt zu sehen. In Ländern, wo das Unternehmen glückte, hat man die Salzpreise fast auf ein Fünftel reducirt, wodurch denn freilich Jedermann, besonders aber die großen ökonomischen und technischen Anstalten höchst begünstigt werden. Ich verfehle nicht, so wie über das Ganze also auch besonders über das, was in unserer Gegend vorgeht, von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben, wobei ich mich wohl auf Keferstein beziehen darf.

Da ich diesen Namen nenne, so will ich gerne gestehen, daß ich ihn auch schon zu jenen Zwecken im Sinne hegte. Haben Sie die Güte fernerhin Wunsch und Absicht zu überdenken[4]). Lassen Sie mich aber vorläufig gestehen, daß ich bei den mannigfaltigen Ansichten, wie sie jetzt auf das Mineralreich gerichtet sind: als nach äußeren Kennzeichen und mäßig chemischen Antheil, nach krystallographischen Messungen und Bestimmungen, wo man mit den Chemikern in Händel geräth, nach chemischen endlich, die uns das Grenzenlose der Erfahrung erst recht aufdecken; daß ich endlich von der geologischen Seite eine Hülfsmethode zu ahnen glaube, wodurch wir auf ein Vierteljahrhundert uns wieder einige Bequemlichkeit verschaffen und den Unterricht möglich machen.

Wegen des zu Eger gefundenen, ins Prager Museum gestifteten fossilen Backzahns betrachtete ich sorgfältig die Kupfer zu Cuviers Pachydermen, und versäumte nicht den dazu gehörigen Text zu studieren. Ich sendete hierauf einen Gypsabguß H. D'Altón nach Bonn mit der Aeußerung: „dieser Backzahn möchte wohl zwischen die kleineren Mastodonten und größeren Tapire mitten innen zu stellen sein, Sie werden ihm seinen Platz am sichersten anweisen.“ Hierauf erhielt ich folgende Antwort: „Der fossile Zahn scheint mir sehr merkwürdig. Bei einer unverkennbaren Aehnlichkeit mit dem Mastodont unterscheidet er sich doch wesentlich von allen dahin gehörigen, mir bis jetzt bekannt gewordenen Formen. Genehmigen Sie es, so denke ich darüber eine kleine Abhandlung mit einer Abbildung in die Acta der Leopoldinischen Akademie zu geben. Höchst erwünscht und besonders wichtig sind nach meiner Ansicht an diesem schätzbaren Fragment die äußeren, noch unentwickelten, maschenförmigen Lamellen, welche zu beweisen scheinen, daß überall noch ursprüngliche Entwickelungsformen vorliegen und die eigenthümliche Gestalt der Kauflächen nicht durch ein Abreiben der Spitzen entstanden. Ohne dieses besondere Merkmal

könnte dieser Zahn wohl auf ein tapirartiges Thier gedeutet werden."

Damit aber ja diese Blätter, deren Inhalt sehr bunt durcheinander geht, nicht noch länger verweilen, so schließe mit den aufrichtigsten Versicherungen unwandelbarer Anhänglichkeit. Zugleich lege des von Hennnings Einleitung zu seinen Vorlesungen über meine Farbenlehre bei, welche ich einer gütigen Nachsicht besonders zu empfehlen habe. Denn meistens wird uns der Contravertirende lästig, sogar wenn wir geneigt sind ihm rechtzugeben.

Dieses Unternehmen füge sich nun an den Gang der Wissenschaft, wie es kann; für mich ist es von dem größten Werthe, weil ich dadurch alles Haders los bin und künftighin nur die friedlichen Erweiterungen und Bestätigungen meiner Lehre und Lehrart mitzutheilen nöthig habe. Gönnen Sie diesem Allen, wie es auch sei, eine freundliche Theilnahme.

Treulichst

Weimar, den 12. Jänner 1823.

J. W. Goethe.

(Die Fortsetzung nächstens.)

11.

Prag, den 16. März 1823.

Als am 16. Hornung die Gesellschaft des böhmischen Museums in ihrer ersten allgemeinen Sitzung einen ihr schon als stiftendes Mitglied bekannten Gönner, nächst dem Erzherzog Johann, einstimmig zum Ehrenmitglied wählte, war sie, ganz Deutschland, ja die ganze gebildete Welt mit dem größten und schmerzlichsten Verlust bedroht. Dank sei dem Himmel, der Natur und der Kunst, daß diese Gefahr abgewendet ist, wir

nun wieder freier athmend unsere freudigen Gefühle laut aussprechen dürfen.

Meine Antwort auf den mir so werthen Brief vom 12. Jänner wird bei gelegener Zeit erfolgen, so wie die Beilagen abgedruckt sein werden.

Freundlich begrüßten mich die epirotischen Heldenlieder und das liebliche Sträuschen als gute Bekannte, glücklich durchlebte Tage ins Gedächtniß rufend.

Eine Rolle mit Brief und den Kupfertafeln zu der Reise nach dem nördlichen Italien, Ende Novembers mit der fahrenden Post abgesandt, wird hoffentlich eingetroffen sein.

Treulich und freundlich wünscht vollständige Genesung

Sternberg.

12.

Prag den 1. Mai 1823 abgeschickt.

In Teplitz wurde das Bildniß gefertigt, dessen Bestimmung mir bekannt und höchst schmeichelhaft war, das erste mal in meinem Leben hielt ich die peinliche Geduldprobe einer aufgedrungenen Stellung con amore aus. Möge dieses Bild den treu anhänglichen Freund und Verehrer immer laut aussprechen und den Vortheil des späteren Zusammentreffens auf dem Mileschauer beglaubigen.

Einiges Wissenschaftliche.

Die Bearbeitung der Brasilianer Herbarien hat in Deutschland den gewünschten Fortgang, die preussische Regierung ist beigetreten, zwischen Wien und München herrscht Spannung, eine Reise nach Wien im Lauf dieses Sommers wird vielleicht auch diesen Anstand vermitteln.

Die Vervielfältigung der trüben Scheibchen und die leichtere Herstellung der Cubuse wird von großem Nutzen sein, denn gar viele Physiker haben sie noch nie gesehen. Der hiesige Professor der Physik an der Universität, Halaschka, ein eifrig und geschickter junger Mann, sah ihn zuerst bei mir, er ist sehr begierig, die Experimente zu sehen, die Sonne hat uns aber seit 14 Tagen ihre Strahlen nur durch Nebeldünste zugeworfen. Heenings scheint ein wackerer Kämpe, er hat den Handschuh hingeworfen, ist bereit Lanzen zu brechen; Gegner erzeugen neue Gegner, es wird gestritten werden, was den Kämpfern in der Hitze des Streites entgeht, werden die ruhigen Zuseher auffassen, und die Wahrheit wird zu Tage kommen; dann wird man sich wundern, wie man habe streiten können.

Die geognostisch-geologischen Reibungen gehen einen ähnlichen Gang, der sich ebenfalls einer besseren Wendung zuneigt. Beudants Werk mit Noten von Zipser, das wir zu erwarten haben, wird den Streit über die Ablagerungen Ungarns aufklären. Humboldts geognostische Versuche über die Lagerungen der Gebirgsarten in den beiden Erdhälften treten vermittelnd ein, indem sie die Epochen in große Rahmen einschließen und blos die Lagerungsverhältnisse und Bezüge unter sich zur Deutung der Hieroglyphen der Zeit gelten lassen. Die Chemie und Oryktognosie bleiben in ihrem Werth als Erkennungs- und Prüfungs-Mittel des Zusammengesetzten, oder der Krystallisation, die Lagerungsverhältnisse im Großen sind das Entscheidende. Das dritte Heft der Flora der Vorwelt, das bereits gedruckt wird, enthaltet auffallende Beweise, daß die oryktognostische Bestimmung der Kohlenarten auf die Ablagerungen und Zeitperioden gar keinen Bezug hat, die Pflanzenabdrücke hingegen mit den Ablagerungen übereinstimmen.

Der merkwürdige fossile Zahn von Delitz ist endlich in unseren Händen, bereits abgebildet. Den Mastodonten scheinet er sehr nahe verwandt, wenn man das Individuum alt und

den Zahn abgenützt denket. Da wir noch nicht in der Verfassung sind, Denkschriften herauszugeben, so wird es wohl am besten sein, im XI. Band der Naturforscher darüber Nachricht zu ertheilen.

Die Bohrversuche von Glenck sind von der größten Wichtigkeit. Die Ablagerungen von Salzgyps und Salzthon, zwischen den Gliedern des Jurakalks und dem bunten Sandstein war(en) immer noch etwas problematisch, selbst was Keferstein darüber beigebracht, löset den Knoten noch nicht genüglich auf. Gleich wie die Vervollkommnung der Fernröhre uns zu vielen neuen Entdeckungen am Sternenhimmel geleitet hat, werden uns die erleichterten Bohrversuche zu neuen Bekanntschaften im Innern der Erde führen, die durch den gewöhnlichen Schachtbetrieb nie zu unserer Kenntniß gelangt wären.[5]) Es würde sich aber noch weit mehr auf viel weniger mühsamen Wegen entdecken lassen, wenn die mechanischen Arbeiter, die mit der Haue und (dem) Spaten das ganze Jahr die Erde durchwühlen, nur irgend wenige Begriffe von dem hätten, was Andere suchen und wünschen. Ein merkwürdiges Beispiel davon hat sich bei uns ergeben.

Schon seit Jahren ist die Flora Europaea im Plänerkalk und dem ihn begleitenden Schieferthon als Baustein und Kalk verbaut und verbrannt worden, ohne daß jemand Notiz davon genommen hätte, als zufällig ein Landbaumeister, der drei ähnliche Steinbrüche bearbeiten läßt, zu dem Maler kam, der eben Pflanzenabdrücke von Hering für die Flora der Vorwelt abbildete, er erkannte sogleich die Aehnlichkeit und versicherte, daß wenn man solches Zeug brauchen könne, er viel schönere Abdrücke liefern wolle; er hielt auch Wort. Nach 14 Tagen traf eine Sendung von 25 gut erhaltenen Abdrücken ein, in denen die Flora Europaea sich durch Erica vulgaris, Veronica prostrata, Eleagnus augustifolia, Potentilla alba, Thlaspi arvense, Alyssum incanum, Vicia cracca, Quer-

cus pedunculata, Lycopodium? Polypodium vulgare, Botrychium lunaria, Aspidium fragile, ankündete, mehrere Pflanzenabdrücke aus den Gattungen Rhamnus, Cerastium, Prunus, Genista, Fumaria müssen noch genauer untersucht werden, die Pflanzen sind mit Wurzeln, Blättern, Blüthen und Staubfäden auf das reinlichste abgedruckt und bilden so ein Herbarium, das der Zeit und den Insekten Trotz bietet. Die Lagerungsverhältnisse müssen bei besserer Witterung genauer untersucht werden, höchst wahrscheinlich werden unter ähnlichen Lagerungsverhältnissen in Sachsen und mehreren Gegenden Deutschlands dieselben oder ähnliche Pflanzenabdrücke der gegenwärtigen Vegetation gefunden werden, woraus der Schluß hervorgehen wird, daß vor der letzten Wasserbedeckung, von der der Plänerkalk Zeugenschaft leistet, die gegenwärtige Vegetation schon vorhanden war, die klimatische Veränderung nach den Zonen aber schon früher zwischen der Aufschwemmungsperiode der Braun- oder Thonkohlenformation und jener des Plänerkalks eingetreten sein mußte.

Mehrere fossile Zähne sind bereits an das Museum eingesendet worden. Ein Bruchstück eines Hauzahnes von ungefähr $1^1/_2$ Schuh Länge, und ein Backenzahn des asiatischen Elephanten aus der Gegend von Horzin an der Elbe, nur wenige Schuh unter der Ackerkrume gefunden, ist sehr verwittert, ein zweiter Backenzahn desselben Elephanten aus einer andern Gegend Böhmens ist vollständiger und besser erhalten.

Trilobiten mehrerer Arten erscheinen ebenfalls, um das zweite Supplement des H. v. Schlotheim zu vervollständigen. Was bishero für das Museum gewirkt worden, mögen die beigeschlossenen Verhandlungen bethätigen; um diese Reden mit jener Nachsicht zu beurtheilen, der sie so sehr bedürfen, muß man bedenken, daß sie im Jahre 1823 in dem östreichischen Kaiserstaat gehalten wurden. Sapienti pauca. [6])

Graf Franz Sternberg hat das Verzeichniß der drei letzten Kunstausstellungen beigelegt, und empfiehlt sich wohlwollendem Andenken. Das gewünschte Facsimile der Königinhofer Handschrift, und eine Uibersetzung der Iphigenia mögen hier noch Platz finden und den Uebersender in freundschaftliches Andenken zurückrufen.

Treu anhänglich

Sternberg.

13.

Zuvörderst bedarf es also wohl keiner Betheuerung, daß ich mich oft genug nach Prag begebe, seitdem es für mich lebendig geworden und ich daselbst einen theuern, verehrten, theilnehmenden Freund zu besuchen habe, es geschieht dies in guten Tagen und in schlimmen hat es auch nicht daran gefehlt.

Denn es bedurfte mancherlei tröstlicher Aussichten vom 11. Februar an, wo sich mir eine schwere Krankheit ankündigte, bis heute zum 11. Mai, da wir einen sehr frohen Tag begehen, die Genesung unserer herrlichen Großherzogin zu feiern. Gedenkt man nun, daß in jener Epoche auch unser Fürst von Zeit zu Zeit krankhaft bedroht war, so denkt man eine Reihe von geistigen und körperlichen Leiden, die kaum zu übertragen schienen; ich fand mich so gedrängt und gedrückt, als ich mich kaum je gefühlt.

Nun aber von Leiden und Sorgen befreit, blick ich schon freier in die Ferne. Die Nachricht von der Feierlichkeit des dreiundzwanzigsten Decembers kam mir sehr bald zu und ich sah mit Freuden eine der würdigsten Anstalten gegründet, eröffnet und in die zuverlässigsten Hände gegeben. Möge Glück und Segen so großes Unternehmen und so bedeutende

Aufopferungen begleiten und möge ich lange Zeuge sein des Gedeihens so wohlgemeinter und kräftiger Bemühungen.

Das erquickliche Schreiben vom 16. März kam gerade zur Zeit, da ich mich meiner Wiedergenesung erfreuen durfte und ich nach wenig unterbrochener Thätigkeit wieder in alles eingreifen durfte, was mir oblag; die einigermaßen retardirten Hefte schließen sich ab, und sollen nach und nach Rechenschaft geben, womit ich mich vergangenen Winter beschäftigt. Möge einiges davon auch Ihren Zwecken nicht fremd sein.

Von Bonn und Berlin ist mir viel Gutes geworden, das ich (wie nach allen Seiten) durch eine wohlgemeinte Thätigkeit und redliche Theilnahme zu erwiedern hoffe.

Freilich drängt sich von allen wissenschaftlichen Seiten gar manigfaltiges auf uns ein, da denn oft die Frage entsteht, wie man sich davor retten soll, um seinem eigenen Dasein treu zu bleiben. Möge mir auch dieses Jahr gelingen durch mündliche Unterhaltung glückliche und folgenreiche Stunden zu genießen.

Aufs Angelegentlichste mich empfehlend

treulichst angeeignet

Weimar den 14. Mai 1823.

JW. Goethe.

14.

Der sechsundzwanzigste Februar als Datum des ehrenwerthen mir zugewandten Diploms mußte mir höchst rührend sein, da ich mich aus den Buletins der Aerzte genugsam überzeugt hatte, daß gerade an demselben Tage die rückkehrende Hoffnung eines neuen Lebens eintrat.

Wie bedeutend werden nicht solche Zufälligkeiten! und wie schön ists, wenn wahrhafte Neigung und wechselseitig

durchdringende Kenntniß des Charakters und des Bestrebens sie wohlwollend herbeiführen.

Den ausgezeichnet erfreulich-gewichtigen Brief hätte ich schon längst dankbar erwiedert, wäre das neue Heft Kunst und Alterthum zur rechten Zeit fertig geworden; wie die Sache jetzt steht, glaube ich es selbst erst mit nach Böhmen bringen zu können.

Und so find ich denn unmittelbaren Anlaß zu melden, daß mein gnädigster Herr, der Großherzog, im Begriff steht, nach Marienbad abzugehen, wohin ich ihm bald zu folgen gedenke; wir hoffen, daß einige krankhafte Anzeichen, die sich in diesen Tagen bei unserer unschätzbaren Großherzogin bemerken ließen, diesem löblichen und von den Aerzten als nothwendig ausgesprochenen Vorhaben nicht hinderlich sein werden.

Was aber die Wünsche der zu der geistlichen Heilquelle Wallfahrtenden für einen Inhalt haben, darf ich wohl nicht mit Worten aussprechen. Möchten Sie dieser leisen Andeutung eine günstige Auslegung verleihen.

In dem nächsten Hefte zur Morphologie, welches freilich auch schon fertig sein sollte, vielleicht aber auch von mir mitgebracht wird, empfehle einen Aufsatz von Ernst Meyer, geschrieben auf meine vorgedruckte Veranlassung. Er bewegt sich um einen wichtigen Punkt, der zur Erörterung reif ist; auch ein junger Botaniker, D. K. H. Schulz, Privatdocent in Berlin, von dessen Werk: die Natur der lebendigen Pflanzen, — ich nur einzelne Auszüge gesehen, bringt gleichfalls auf denselbigen. Man sieht, wie bei dem Vorstreben des menschlichen Geistes gewisse Ideen aller Orten reif werden und hervortreten.

Dürft ich wohl hoffen, Verehrtester, daß Sie mir zum nächsten morphologischen Hefte auch einen freundlichen Beitrag gäben? ich würde bitten, daß es ein Commentar wäre zu einer Stelle Ihrer gehaltreichen Rede, und zwar zu S. 47

von Lin. 11. bis S. 48. Lin. 10; ich wünsche mir selbst eine reine Uebersicht, die Sie alleine geben können, da Ihnen das Einzelne so gründlich gegenwärtig ist. [7])

Hier nur eine Vorfrage: wo gehören die in der Gegend von Falkenau sich häufig vorfindenden Pflanzenabdrücke in Sandstein hin? Ich glaube den Wegbreit und Buchen ähnliche Blätter darin zu entdecken.

Von welcher Gegend hat der Plänerkalk seinen Namen? und wär es wohl thunlich, auch uns einige Abdrücke davon mitzutheilen? Durch Ihre Güte besitzen wir nun das Aelteste dieser Art. Sollten denn auch die Ilnkenauer dahin zu rechnen sein? in denen wir nur Farrenkräuter, Rohrstengel und Blätter bisher gewonnen haben. So manches Andere, was Sie mit anzukündigen die Güte haben, gibt mir schöne Aussichten in einem Fache, von dem ich mich nun einmal nicht lossagen kann.

Geheimde Rath von Leonhardt sendet mir die Aushängebogen seines Werkes: Charakteristik der Felsarten, ich danke ihm diese Freundlichkeit gar sehr, denn wenn es wird fertig sein, so muß man sich zu einer so überschwenglichen Erfahrungsmasse ganz neu wieder einrichten. Der Geist hat denn doch nur einen gewißen Grad von Fassungskraft, was sich in das Nichtzuunterscheidende hinbewegt, hört auf begreiflich zu sein. Indessen freut michs, daß meine vieljährigen redlichen Bemühungen mich doch in den Stand setzen, in diese sich immer erneuende und erweiternde Welt mit hineinzusehen.

Ein junger Genfer, Namens Soret, der sich schon durch mancherlei Aufsätze in der Bibliotheque universelle bekannt gemacht und gegenwärtig unseren jungen Prinzen beigegeben ist, waltet in der neuesten krystallographisch und chemisch bestimmenden Erd- und Steinkunde frisch und bequem und ist mir, wie außerdem in andern Rücksichten ein sehr angenehmer Nachbar und Gesellschafter.

Wie doch das Herkömmliche, schon lange Zeit Bekannte, sich nach und nach möglichst Entwickelnde und Erweiternde freundlich zusagt, habe ich erst jetzt wieder erfahren, an der zweiten Ausgabe der Mineralogie von Cleaveland in Boston; er hat in Freiberg studirt, viel gereist und durch ausgebreitete Verhältnisse von allem Neuentdeckten und Neubesprochenen Kenntniß genommen. Es ist noch der alte Grund und Boden, auf dem man wandelt, der nicht jeden Augenblick mit uns auf- oder niederzugehen droht. Und doch findet man das Werk vorschreitend und bis auf die neuesten Zeiten hinlänglich; und so muß man sich zwischen Bestehen und Umwälzen hinhalten.

Die Jenaische Literatur-Zeitung begünstigt meine naturhistorischen Arbeiten durch eine gründliche Recension, die mich aber freilich wieder zu neuer Mühe verpflichtet. Sich genau gekannt, das Haltbare gebilligt, das Bedenkliche bemerkt zu sehen, fordert zu besonderer Prüfung auf, welche jedoch anzustellen meine Jahre so wie meine Zustände geeignet und geneigt sind.

Die Bohrversuche wurden auch in unserer Gegend vorgenommen; doch scheinen sie in der neueren Zeit zu stocken. Bei Gera ging man sehr tief in den bunten Sandstein; etwa drei vier Stunden von Weimar, in der Fläche hinter dem Ettersberg machte man die Probe auf einem verlassenen früheren Versuch. Glenck sprach vor einiger Zeit bei mir ein und sagte mir zu durch seinen Sohn, den er in der Gegend ließ, von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben. Dieser blieb aus, und da die Sache unmittelbar befohlen und eingeleitet worden, so konnt ich bei keiner Behörde Nachricht erhalten. Sonstigen allenfallsigen Erfolg, auch meine Gedanken darüber theile ich nächstens mit. Im Geognostischen schaffen uns diese Unternehmungen manche Klarheit und müssen im Einzelnen gewiß Vortheil bringen.

Noch gar Manches hätte zu sagen und zu erwiedern, möge dies in Böhmen mündlich geschehen. Auf alle Fälle melde die Ankunft in Marienbad sogleich, wenn auch nur mit wenigen Worten. Tausendmal mich freundlichem Andenken empfehlend,

treu verbündet

Weimar den 20. Juni 1823.

JW. Goethe.

Vorläufig erbitte mir eine geneigte Aufnahme des Wenigen, was ich über die Gesellschaft des vaterländischen Museums in meinem letzten Hefte geäußert, welches leider auch noch nicht typographisch abgeschlossen ist.

G.

15.

Swietla bei Deutschbrod den 4. August 1823.

Die freundlichen Wünsche vom 20. Juni haben mich erst auf meiner Reise erreicht, als die Zeit ihnen zu folgen bereits verflossen war, möchte wenigstens die Quelle alle Befriedigung gewährt haben! Das dort Versäumte soll künftigen Mai in Weimar eingebracht werden.

Was seit dem 9. Juni sich in der literarischen Welt ergeben, ist mir bei meinem unsteten Leben unbekannt geblieben. Sehr geschmeichelt fühle ich mich durch den Ruf, ein Plätzchen in der Morphologie einzunehmen; der gewünschte Commentar soll, so weit ich es vermag, bei meiner Zurückkunft die erste Beschäftigung werden.

Die Pflanzenabdrücke bei Falkenau gehören wohl zu der fortschreitenden tertiären Bildung nach der Braunkohle, sie finden sich in einem Sandstein, der als eine parallele Bildung

vom grünen Sandstein gelten könnte. Von welcher Gegend in Sachsen der Plänerkalk die Benennung erhalten habe, kann ich nicht genau angeben, mit Abdrücken aus dieser Formation werde ich dienen, sobald die heurige Ausbeute anlangt.

Der Hauptzweck meiner heurigen Reise war die Erforschung der Salzformation bei Wieliczka und des in dem Salze vorkommenden fossilen Holzes, ferner die Bereisung des schlesischen Steinkohlenzuges.

Vorläufig kann ich anzeigen, daß die Beurtheilung Kefersteins in Betreff von Wieliczka viel richtiger sei als jene von Beudant.

Es ist allerdings schwer über eine Formation abzusprechen, die nie durchsunken werden darf, aus Besorgniß die Wässer der Tiefe in selbe einzuleiten, man ist jedoch in Wieliczka 136 in Bochnia 212 Lachter Seiger bis unter die Sohle des dritten Salzflötzes im Salzthon herabgekommen. Das Kalkgebirg, das durch Ost-Schlesien und Polen fortzieht, bei Krakau von der Weichsel durchbrochen wird, endet am Krakushügel, südlich von Podgorze, wo die Aufschwemmung beginnt, in einem mit Hornstein durchzogenen Kalkstein. Dieser Hügel $1\frac{1}{2}$ Meile von Wieliczka entfernt, ist wenigstens 20 Klafter höher; wollte man der Meinung Beudants beipflichten, so müßte man annehmen, daß der Kalkfels in dieser kurzen Strecke 156 Lachter einschießt, das seinem bisher beobachteten Verhalten ganz entgegen ist. Von den Karpaten aus läßt sich gar nichts beurtheilen, da die auf mehr als 6 Meilen vorgeschobenen aufgeschwemmten Hügel alle frühere Gebilde überdecken, selbst das Flußbett der Rawa nur jüngeren Sandstein auf Sand und dünnen Thonplatten zeiget. Von buntem Sandstein ist nirgends eine Spur. Alles, was ober dem Salze vorkömmt, ist rein aufgeschwemmt, blauer Mergel, Flugsand, junger Sandstein mit Geschieben älterer Gebirge ꝛc. Die Hügel um Wieliczka auch noch außerhalb der bekannten Salzlager bestehen aus dem jüngsten Sandstein, durchzogen

von einem kalkigen Mergelschiefer mit sparsamen Abdrücken von Algaciten. In dem Salzthon des obersten Stockwerkes kommen zuweilen Petrefacte vor, in dem zweiten Salzflötz (Spiza Salz) sind ungefähr 6prct. zertrümmerter Schalthiere im Salze enthalten. Das fossile Holz erscheint im Salz auf einer einzigen Lage von 3 — 4 Zoll Mächtigkeit, es ist im Uebergang zur Braunkohle, mit diesem Holz erscheint zugleich Gagat im Salz eingeschlossen, dieser ist von einem höchst widerlichen bituminösen Geruch, besonders in der Grube, der sich aber in einigen Tagen sehr vermindert. In dem Salzthon auf 90 Klafter Tiefe werden einzelne Baumstämme von 4 — 8 Zoll Durchmesser angefahren, es ist bituminöses Holz, das öfters schon in Braunkohle übergegangen ist, wo der innere Kern mit Schwefelkies durchzogen ist, werden die Jahresringe sichtbar. Oberbergrath Lill besitzt ein Stück in seiner Sammlung, auf welchem eine Wallnußfrucht sehr wohl erhalten, zur Hälfte entblößt sichtbar ist. Die Salzablagerung muß nach allen diesen Umständen in die Zeit der Aufschwemmung nach der Kreide eingereiht werden. Bei Bochnia sind die Verhältnisse der Ueberlagerungen dieselben, fossile Knochen werden in den obersten Schichten des Sandes oder Mergels zu Zeiten gefunden, das fossile Holz und der Gagat sind hier seltener, weder Kalk noch bunter Sandstein in der Gegend zu entdecken. Der Uibergangs-Thonschiefer, den man von Mährisch Sternberg bis hieher ununterbrochen verfolgt, ziehet südlich von Bochnia vorbei und verlieret sich unter der Aufschwemmung des Weichselgebietes, wahrscheinlich wird das Salzgebirg von ihm unterteuft; der erste Hügel, an den sich Bochnia südöstlich anlehnt, ist schon Salzthon mit fasrigem Gyps. So wie die Suiten-Sammlungen, die ich auf meiner Reise gemacht habe, anlangen, werde ich sie näher untersuchen und meine Ansicht deutlicher vortragen. Die Steinkohlenformation habe ich von der polnischen Gränze durch Ober- und Niederschlesien über Waldenburg und Neurode

durch die Grafschaft Glaz bis Schwadowiz auf der Herrschaft Nachod verfolgt, ich behalte mir vor, darüber einige Bemerkungen nachzutragen, die Abdrücke bei der Kohle und dem grauen Thoneisenstein sind durchaus dieselben. Was die angeblichen Blumen-Abdrücke betrifft, die P. Rhode in seinem 5. Heft abgebildet hat, die er sogar in zwei der Zeit nach entfernten Formationen gesehen zu haben glaubt, beruhet nach meiner und P. Treviranus Ansicht auf einer Täuschung. Es zeigen sich allerdings auf den Kalkspathschuppen der Waldenburger Steinkohle täuschende Blumenformen aus einer strahligen Krystallisation und dem blättrigen Bruch dieser Blätterkohle zusammengesetzt, die aber dem Mineralreich angehören. Was die Schieferplatten des rothen Sandsteins, die theils zwischen theils ober demselben vorkommen, anlanget, so sind die abgebildeten Lycopodien deutlich vorhanden, die Unzahl von Blumen aber blos zufällige Unebenheiten dieses Sandsteins, die unter irgend einem besonderen Lichteinfall eine Gestalt annehmen, die ihnen der Ansehende leihet. Ich habe sowohl die abgebildeten Stücke bei P. Rhode gesehen, als mehrere an Ort und Stelle erhalten und nichts als die Lycopodien und einige unkennbare Pflanzentheile auf selben bemerken können. Ich muß jedoch diesem eifrigen Forscher und lieben freundlichen Mann die Gerechtigkeit widerfahren laßen, daß er nicht täuschen wollte, er zeigt diese Abdrücke Jedermann, und zeichnete treu, was er, aber auch nur er, zu sehen wähnte, der Zusammenhang von Stengeln, Blättern und Blumen, wie er ihn darstellte, ist aber auf dem Stein ein bloßes Chaos von formlosen Unebenheiten, das gar keiner deutlichen Vorstellung fähig ist. [8])

Kosciuszko's Monument bei Krakau wird auf dem Grabe eines Mamuths errichtet, dessen Fangzahn bei Grabung der Fundamente, nicht wie die Zeitungen angeben, im Kalkstein, der hier nur aufgeballt, nicht massig anstehend gefunden wird, sondern zwischen dem Kalkstein in einem sandigen Mergel entdeckt wurde.

Heute abends setze ich meine Reise nach Wien fort, um zu sehen, was unsere Brasilianer machen, und was etwa für unser Museum zu erhalten wäre, den 1. September gedenk ich in Brzezina einzutreffen, wo ich mit mehr Muße mehreres nachtragen werde

treu anhänglich

Stg.

16.

Eger den 10. S. 1823.

Den theueren spät gefundenen hochverehrten Freund erst so fern dann so nah zu wissen gab dem diesjährigen Aufenthalt in Böhmen eine eigene trübe Stimmung, wenn schon die Gesellschaft der obern Terasse zu Marienbad durch des Großherzogs Gegenwart belebt, kaum eine Pause der Lustigkeit zu machen wußte. Indessen darf ich mich nicht beklagen, da ich durchaus gut und liebevoll behandelt wurde.

Nun aber darf ich zum Abschiedsgruß beikommende Hefte freundlicher Aufmerksamkeit empfehlen, sie enthalten das geistige Verhältniß zu meinen Freunden; was man vielen schreiben möchte, wird durch den Druck auf einmal geleistet und jeder nimmt alsdann günstig das Seinige.

Freude, Friede, Neigung

den Wohlgesinnten
für ewig,
G.

Zu dem pyrotypischen Kammerberg noch zweier anderer ähnlichen Erscheinungen in Böhmen umständlich erwähnen zu können, ist wohl sehr erwünscht. Das erste sei der Wolfsberg

bei Czernoschin, dessen Beschaffenheit ich durch einen Abgeordneten beobachten ließ. Man suchte den wohlbedachten Forderungen unserer Altmeister gemäß zuerst ein originäres Gestein und setzte solches nach eigener Ueberzeugung fest, ohne deßhalb allgemeinen Beifall zu hoffen; dieses suchte man nun in seinen Veränderungen vom Kenntlichsten bis zum Unkenntlichsten zu verfolgen und hat eine dergestalt geordnete Sammlung mit wenig Noten an das Prager Museum gesendet. Ein mehr ausführlicher Aufsatz mit einem Ocularriß, oder wenn es glückt mit einem richtig gemessenen wird vorbereitet; letzteren, welchen mir Herr Kreishauptmann v. Breinl von Pilsen versprach, wird dadurch erleichtert, daß auf dem einen Ende des Wolfsberges ein Merkzeichen aufgerichtet war auf welches allgemeine Messungen sich bezogen.

Die zweite neuentdeckte Erscheinung uralter Feuerspuren ist bei Boden und Altalbenreuth im Fraischgebiet, etwa drei Stunden von Eger gegen Süden. Auch hievon wird eine in jenem Sinne gesammelte Folge durch Rath Grüner gesendet werden. Eine Vergleichung mit dem Kammerberg soll nicht ermangeln; sie scheinen alle drei mir auszusprechen, daß ihr Ursprung topisch ist, indem an jedem der drei Orte originäres Gestein verändert worden und die Producte von verschiedenem Gehalt und Ansehn erscheinen.

Ferner hat schon im vorigen Jahre Herr Graf Sternberg die in Marienbad geognostisch beschäftigten Naturfreunde aufmerksam gemacht auf die so langsame als große Gewalt, welche die Gasarten aufs Urgestein ausüben; Beispiele hievon sind mit einigen Bemerkungen an das Prager Museum abgegangen.

Sodann hat man von dem Freiherrlich Junkerischen, höchst wunderbaren Bergwerk nähere Kenntniß genommen, und wird die darüber erhaltenen Nachrichten zu vervollständigen, zu ordnen und mitzutheilen suchen. Von Exemplaren selbst ist

mir nur so viel zur Hand gekommen, als nöthig ist in dem eigenen Cabinet diese sonderbare, vielleicht einzige Naturerscheinung vollständig einzuverleiben. Der Besitzer jedoch wird sich gewiß eine Freude machen, die merkwürdigen Documente eines so seltenen Fundes in dem Museum niederzulegen.

So muß ich denn auch bei dieser Gelegenheit der Fortschritte des Rath Grüners gedenken, die er im oryktognostischen Fache gemacht hat; nicht allein wußte er sich durch allgemeine Anschauung eine reiche Kenntniß von mehreren Mineralien zu verschaffen, sondern er suchte sich auch mit dem, was die äußeren Kennzeichen besagen, genau zu befreunden und weiß schon mit dem Löthrohr umzugehen. Er sammelt glücklich und versteht durch Tausch, seinen ökonomischen Verhältnissen gemäß, sich mit allerlei wünschenswerthen Dingen von außen zu versehen. Diese seine Verfahrungsart dürfte denn auch wohl den Zwecken einer Hochansehnlichen Gesellschaft des Prager Museums entgegenarbeiten; so wie die bedeutende Entdeckung der oben angezeigten pyrotypischen Stellen im Fraischgebiete, nicht weniger eines vorzüglich schön krystallisirten Andalusits allerdings als verdienstlich gelten möchte.

Herrn Abbé Dobrowsky habe ich zwar nur kurze Zeit aber doch über einige Gegenstände umständlich gesprochen. Es ward eines böhmischen Codex, halb Manuscript halb Druck zu Jena, gedacht, dessen derselbe sich wohl erinnerte, obgleich viele Jahre vergangen, daß er solchen dort zur Hand gehabt. Ich erwähnte zweier Bilder, die in der böhmischen Geschichte beschrieben werden. Englische Studenten zu Prag, denen man das consilium abeundi gegeben, hatten solche vor ihrem Weggehen an die Wände eines Bürgerhauses malen lassen. Ich erbot mich allenfalls Copien davon aus gedachtem Codex zu senden. Sobald ich nach Hause komme, soll eine genaue Beschreibung des Inhalts jenes Bandes geschickt werden, da alsdann Nachzeichnungen und Abschriften auf Verlangen bald erfolgen werden.

Ohngeachtet vieler Zerstreuung sind Geognosie und Meteorologie nicht leer ausgegangen, weil ich durch meine Begleiter zu wirken trachtete. Vorerst empfehle S. 63 des beikommenden Stückes zur Naturwissenschaft, ich habe in diesem Bezug meine Betrachtungen fortgesetzt und mich hat Weg und Weise immer mehr befriedigt; im nächsten Stücke soll deshalb das Weitere folgen. Auch bin ich sehr neugierig, was die Beobachtung (der) Preussen vom Meere heraufbringen wird und wie ich sie in meinem Sinne nutzen kann.

Die Natur der lebendigen Pflanzen von Carl Heinrich Schulz, Privatdocent in Berlin, hab ich in Händen, möglich war mirs aber noch nicht, mich damit zu beschäftigen. Auch Schelver hat wieder von sich hören lassen, was ich bald zu vernehmen hoffe.

Und nun sei geschlossen mit herzlichstem Danke für das herrliche Schreiben vom 4. August Swietla bei Deutschbrod, welches mich diese ganze Zeit her begleitet und zu manchen Betrachtungen aufgefordert hat. Mögen Sie fortfahren von Ihrem Beginnen beliebig mitzutheilen und zu bezeichnen, wovon allenfalls Gebrauch zu machen wäre, so würd ich es aufrichtig dankbar anerkennen. Sobald ich nach Hause gelange und einigermaßen zur Besinnung, erfolgt noch manches, was ich jetzo in einem überdrängten Zustande nicht entwirren kann.

unabänderlich

G.

17.

Brzezina den 16. September 1823.

Unmöglich kann ich den theueren Freund sich entfernen sehen, ohne ihm, selbst in der ersten Verwirrung der gestern erfolgten Ankunft ein liebevolles Wort des Abschieds nachzu-

rufen, und für die mitgetheilten Hefte zu danken. Nur einen flüchtigen Blick konnte ich auf Ernst Meyer und S. 63 werfen, die wie alles Uebrige ruhig genossen und durchdacht sein wollen. Wenn der Wolfsberg dem pyrotypischen Kammerbühl beigesellt werden darf, so wird sich auch noch ein dritter Berg in der Umgegend von Teplitz anschließen lassen, der genau dieselben Producte liefert; den Namen kann ich nicht angeben, bis ich zu meiner Sammlung gelange. Einstweilen danke ich für die dem Museum geschenkte Aufmerksamkeit, auch die Verdienste des H. Raths Grüner wird man gebührend zu würdigen wissen, da sie uns von einem competenten Richter geschildert werden.

Ueber meinen Aufenthalt in Wien, der sich der Audienz wegen bis zu dem 12. verspätet hat, ein andermal. Die brasilianischen Sammlungen habe ich fleißig besucht, besonders die geognostische, die sich zwar der unsrigen anreiht, aber wie in der Flora bis in das Gigantische übergeht, oder in großen, ganz vollkommen ausgebildeten Krystallen erscheint; der Wawelit bildet centnerschwere Massen zusammengeballter Tropfsteinformen, der Granit enthaltet Feldspathkrystalle von 2″ Durchmesser, der weiße Glimmer bricht in Spiegelblättern von 2′ Flächenraum, der elastische Sandstein in 4—6′ Tafeln, die Elasticität scheinet Folge der Verwitterung zu sein, die tieferen Lagen besitzen diese Eigenschaften nicht. Die Formen und das Vorkommen der Eisenerze ist höchst manigfaltig, die Krystallisationen ausgezeichnet, Kyanite sehr häufig, der Pyrop gleich jenem in Böhmen als Geschiebe, aber auch anstehend im Trappgebirg ꝛc. Ich habe ungefähr 150 Stücke ausgewählt und den Kaiser namens des Museums darum angesprochen, der sie mir auch zugesagt hat. Mein Aufenthalt in der Hauptstadt wird hoffentlich für die Wissenschaft nicht ganz vergeblich gewesen sein.

Mit diesen wenigen Worten seie geschlossen; die Hoffnung des Wiedersehens im künftigen Früjahr muß mich über den Verlust in diesem Sommer trösten, der Drang der Geschäfte nach einer dreimonatlichen Abwesenheit die Kürze dieses Briefes entschuldigen.

Treu anhänglich

Stg.

18.

Brzezina den 15. November 1823.

Die erste Arbeit nach wieder eingetretener häuslicher Ruhe sollte dem gewünschten Commentar über die Verhältnisse der vegetativen Abdrücke zu dem geognostischen Verhalten der Formationen gewidmet werden; allein die Blumenvisionen von Prof. Rhode, der Blumenabdrücke im körnigen krystallinischen Urkalk, in der Steinkohle, im Schieferthon, in den Holzsteinen, in den obersten Platten des rothen Sandsteins, und in den Kalk(platten) von Solenhofen und Kehlheim, die zum Steindruck gebraucht werden, folglich durch drei Formationsperioden hindurch gesehen haben will, würden mich in die Nothwendigkeit setzen, mich auf Widerlegung dieser auf Irrthum beruhenden Meinung einzulassen, und weitläufiger zu werden, als es in der Morphologie schicklich ist. Es werden bald Recensionen in der Flora und anderen Journalen erfolgen, die dieses leisten werden, dann kann ich ruhiger auftreten; auch erwarte ich in der Zwischenzeit eine Kiste mit Abdrücken aus dem bunten Sandstein, die mir bishero gemangelt haben.

In Bezug auf die S. 78 zur Naturwissenschaft aufgeworfene Frage, ob auch im Inneren des Landes Böhmen Gewitter entstehen, die sich auf die Grenze werfen, und wie es

sich mit jenen verhalte, die in der Mitte des Landes niederstürzen und große Verwüstungen anrichten, kann ich, obgleich die drei inneren Kreise Böhmens von mir nicht übersehen werden können, einiges beibringen. [9])

Ueber die Gewitterzüge in Böhmen.

Der Beobachtungs-Ort Brzezina im Pilsner Kreise liegt auf einer Höhe von 1500 Fuß über der See bei Hamburg. Seine Länge 31° 17′ 30″, Breite 49° 48′ 55″.

Aus dem Schloß Brzezina übersieht man im Süden die Grenzgebirge der Herrschaft Krumau zwischen Passau und Böhmen, im SW. die Gebirge der Herrschaft Winterberg, die böhmisch und pfälzischen Grenzgebirge, im W. den eigentlichen Böhmerwald, im NW. die Karlsbader und Tepler Gebirge bis gegen Gottesgab, im N. die fortlaufende Linie des Erzgebirges. Von dem nah an dem Schloß Brzezina gelegenen Berge Hradischt, der 357 Fuß höher ist, übersieht man die nämlichen Gebirge, jedoch deutlicher, so daß man die bekannteren, als den Arber, den Rachel, den Hohenbogen, den Frauenberg, das Engelhaus, den Podhor, den Sonnenwirbel deutlich erkennen kann, das Erzgebirge tretet bestimmter hervor, der Donnersberg bei Mileschau nebst zwei anderen Kuppen des Mittelgebirges lassen sich an heiteren Tagen unterscheiden. Das innere Böhmen, das Riesen- und Isergebirg sind durch die nahen waldbekränzten Berge besonders den Rutsch, der etwas höher als der Hradischt ist, gedeckt.

Hinter den SSW. Gebirgen ist das Flußgebiet der Donau, hinter den W. und NW. jene der Regen, Vils und Naab, vor dem SW. strömt die Moldau von W. nach O. vor dem W. die Mies, vor dem Nördl. die Eger ebenfalls von Westen nach Osten.

Alle primären Gewitter entstehen in den höheren Gebirgsregionen; die secundären, wenn nämlich nach einem erfolgten

Gewitterregen, der als elektrischer Leiter dienet, die Oberfläche der Erde zu einer Wechselwirkung mit den höheren Regionen aufgeregt wird, steigen Nebel aus den Wäldern auf, die sich schnell zusammenballen, und neue Gewitter im Inneren des Landes erzeugen. Diese Gewitter, die viel niederer ziehen, wenn die Anziehung nach unten stärker ist, als nach oben, entladen sich oft plötzlich, sind meistens von starkem Wind begleitet, und richten große Verheerungen an. Die erste elektrische Spannung kömmt aber von oben, wovon man sich in den höheren Gebirgen der Schweiz und Tirols am leichtesten überzeugen kann.

Die meisten Gewitter entstehen im WSW. und NW. Die an dem Böhmerwald sich aufrollenden Cumuli werden gewöhnlich lange auf diesen Gebirgen festgehalten, so daß man schon um Mittag die Vorbereitung zu den späteren Gewittern bemerken kann. Ist die Anhäufung groß, die elektrische Spannung stark, so fangen sie an, landeinwärts zu ziehen. Da aber die Berge des Inneren des Landes um 1000 bis 1500 Fuß niederer und weniger verbunden sind, als jene in dem Halbkreis des Grenzgebirges, so ist die Anziehung nach den beiden Ketten dieses Gebirges viel stärker, als jene der geraden Richtung nach O. Die Anhäufung wird in SW. und NW. auf Kosten der Wolkenmasse in W. vermehrt, das Gewitter theilet sich in zwei Hauptmassen, ziehet nach N., am Erzgebirge nach S. an den oberpfälzischen und Passauer Gebirgen fort, und der Regen, der gewöhnlich bei Trennung der Wolkenmassen erfolgt, reicht selten über die Moldau und die Eger oder höchstens bis an die Mies. Daher Brzezina, das selten von westlichen Gewittern einen Regen erhält, für eine Wetterscheide geltet. Nur in seltenen Fällen, wenn die Anhäufung der Wolkenmassen sehr groß ist, erfolgt die Trennung tiefer im Inneren des Landes, in der Parallele der weitesten Entfernung der südlich und nördl. Gebirgskette, und dann erfolgen gewöhnlich bedeutende Wassergüsse.

Die südlichen Gewitter so wie die nördlichen kommen ebenfalls in gerader Richtung selten hieher, wenn sie aber östlich fortziehend, im S. die Moldau überschreiten, oder N. auf den Mileschauer Berg überspringen, und die großen Waldstrecken des Rakonitzer und Berauner Kreises erreichen, die hier mit zwei hohen Bergen sich enden, so kommen sie von Osten hieher und entladen sich gewöhnlich im Walde, wo jedes Jahr mehrere Bäume vom Blitz zerschmettert werden, auch öfters Schlossen fallen.

Was im Osten vorgeht, kann hier nicht beobachtet werden; wahrscheinlich bietet jener Halbkreis des höheren Gebirges die nämlichen Wahrnehmungen in entgegengesetzter Richtung dar, indeme das Riesengebirge in NO. mit dem Isergebirge, im SO. mit dem Glatzer und Mährischen Gebirg zusammenhängt.

Daß der Zug der Gewitter durch die Verhältnisse der Anziehung bedingt werde, scheinet durch 12jährige Beobachtungen von dem hiesigen Standpunkt außer Zweifel zu sein [10]).

Das Spiel der Nebel und die Wolkenbildung lassen sich von dem hiesigen Standpunkt vorzüglich gut beobachten. Sie entstehen entweder auf den Wässern allein, in den Wäldern allein, oder allgemein. Die Nebel auf den Gewässern entstehen in allen Jahreszeiten, selbst mitten im Sommer, sie liegen vor Sonnenaufgang auf dem Wasserspiegel, ziehen, wenn sie aufgeht, wie weiße Schnüre nach dem Lauf der Gewässer, wie sie emporsteigt, werden sie durch die Thäler, die bei den Flüssen ausmünden, heraufgedrückt; erreichen sie bedeutende Wälder, so steigen sie in diesen empor und es erfolgt die ganze Reihenfolge der Wolkenbildung, erst Stratus, dann Cirrhi, endlich Cumuli, die nach dem Zustand der höheren Luftschichten entweder wieder aufgelöst werden, oder sich zu Regenwolken bilden. Dies geschieht vorzüglich bei größeren Flüssen, so erscheinen manchmal die Nebel der Donau als große Cumuli auf unseren Grenzgebirgen. Meistens werden aber diese Nebel bei

höherem Stand der Sonne wieder auf dem nämlichen Weg zu den Wässern zurückgedrängt, und verschwinden allmählig ganz. Die zweite Art von Nebel entwickelt sich in Gebirgen und Wäldern, diese erscheinen vorzüglich im Frühling und Herbst; sie geben fast immer Veranlassung zu einer Wolkenbildung, weilen sie von einer Höhe, die der Region der niederen Wolken gleich kömmt, ausgehen; erscheinen sie im Sommer, so bleiben Gewitter nicht aus. Die allgemeinen Nebel in den Wintermonaten sind ein fortwährender Niederschlag, der oft mehrere Tage anhält, ohne eine Wolkenbildung zu veranlassen. Im Hochgebirge sind die Verhältnisse verschieden; ziehen sich die örtlichen Nebel nach der Spitze der Berge und werden von dieser abgestoßen, so werden sie unfehlbar aufgelöst, werden sie von der Bergspitze angezogen, so erfolgt eine Anhäufung und im Sommer unfehlbar Gewitter; halten sie sich in der Mittelregion des Gebirges, ohne die Höhe zu ersteigen, so erfolgt schnell die Wolkenbildung und Regen.

Wollte man über Wolkenbildung und Gewitterzüge genaue Nachrichten sammeln, die wohl in der Folge von großem Werth sein könnten, so wäre es unbedingt nothwendig, auf einer gegebenen Längen- und Breiten- Linie im Kreuz meteorologische Sternwarten zu errichten und mit gleichen und richtigen Instrumenten zu versehen, wozu ich vor vielen Jahren in den meteorologischen Jahrbüchern von Haberle den Vorschlag gemacht habe.

Zur Vervollständigung der meteorologischen Beobachtungen des Monats December lege ich auch jene von Brzezina bei, die sich an jene der Wartburg ziemlich gut anschließen; die spitzen Winkel vom 4. und 5., der allen anderen Sternwarten entgegenstehende Fall am 17. und die beiden Pyramiden vom 19. und 20. in Tepl scheinen mir problematisch.

Ueber die Verhältnisse von Brzezina mag die Abhandlung von dem Astronom David näheren Aufschluß ertheilen.

Schulz über die Natur der lebenden Pflanze liegt zwar vor mir, allein die Rückstände dieses Sommers sind noch nicht vollends aufgearbeitet, ich konnte dieses Werk noch nicht zur Hand nehmen.

Die Kisten mit den gesammelten Naturalien auf meinen Reisen sind nun eingetroffen, wenn die Wieliczka-Formationen in Jena nicht vollständig sein sollten, kann ich das Fehlende ergänzen. Es befinden sich nun in Wieliczka zwei vielversprechende junge Leute angestellt, Lill und Hrdina, die sich der Geognosie gewidmet haben; ich bestrebe mich sie aufzumuntern, dem Zusammenhang der Salzformation bis Siebenbürgen nachzuspüren, und uns ein Bild davon zu entwerfen. Ich habe ihnen angerathen, vorerst die höchsten Spitzen der Karpaten zu besteigen, um die Gebiete der Donau und der Weichsel, durch welche die ehemaligen großen Seen Ungarns und Polens entleert wurden, zu übersehen, und dann die wahrscheinlichen Ufer dieser Seen zu verfolgen, um sich zu überzeugen, ob von allen Seiten wie zwischen Wieliczka und den Karpaten sich vorgeschobene Hügel tertiärer Formation befinden, welche die Salzformation decken. Nur Anwohner der Umgegend, der Landessprache mächtig, können uns gediegene Aufschlüsse liefern, was wir durch Reisende erfahren, sind Bruchstücke, denen der innere Zusammenhang fehlt.

Mögen diese Blätter den verehrten Freund in voller Gesundheit und Thätigkeit antreffen, und mir bald ein liebevolles Wort, das meinem Geist und meinem Herzen die herrlichste Labung ist, zurückbringen.

Treu anhänglich

Sternberg.

19.

Beikommende kleine Sendung, verehrter theurer Freund, wäre schon längst abgegangen, hätte mich der November besser behandelt. Von dessen Unbilden aber sage nur Folgendes: ich ward am ersten November durch äußern Anlaß von einer solchen Erkältung angegriffen, daß die schlimmsten Folgen daraus entstanden, vorzüglich, weil ich sie anfangs ohne ernste gegenwirkende Kur vernachlässigte; indem der mit meiner Natur wohlbekannte Hausarzt zu gleicher Zeit gefährlich krank ward. Indessen nahm ein Krampfhusten dergestalt überhand, daß ich vierzehn Nächte auf dem Sessel zubringen mußte, in einem Zustande, der den Unterschied zwischen Tagen und Nächten aufhebt und zu der an meinen Seiten sich immerfort bewegenden Geselligkeit gar seltsam verhielt. Wohlthätig war es jedoch, daß dieses äußere so heftige Uebel nicht in mein Inneres drang, und mein eigentliches Ich wie ein ruhiger Kern in einer stachlichen Schale für sich lebendig wirksam blieb. Dadurch ward es möglich, daß ich den Freunden doch einigermaßen theilnehmend erscheinen konnte, auch ein Heft Kunst und Alterthum durch einige Einwirkung und Andeutung zu Stande kam, auch ein morphologisches gefördert wurde.

Nun rück' ich, durch fleißiges Baden von allem Krampfhaften nach und nach befreit, einem thätigern Leben wieder zu, verfahre jedoch nur schrittweise; denn offenbar hatte mir eine zu lebhafte Anstrengung nach meiner Rückkehr aus dem Bade, wo ich mich hätte ruhiger verhalten sollen, geschadet und äußern Zufälligkeiten die Hand gereicht.

Nun aber nach dieser leidigen Klage sei das Gegentheil ausgesprochen, wie sehr mich das liebe Schreiben, Brzezina d. 16. Sept. zu einer Zeit ergötzte, als ich im Gefolg meiner böhmischen Wallfahrt mehrere Tage in Eger gar thätig und

anmuthig zubrachte, freudig gefördert an Ort und Stelle durch die Erinnerung vorjährigen schönen Zusammenlebens.

Und so kam denn auch die freundliche zweite Mittheilung vom 15. November gerade zu einer Zeit, wo ich Zusprache, Anregung und Trostes bedurfte, wofür ich denn vom Herzen dankbar mich durchaus der Hoffnung freue, die uns aufs Frühjahr gegeben ist. Denn wie nöthig bei dem raschen, gewissermaßen wilden und verwirrten Zustande der Wissenschaften eine persönliche Zusammenkunft und mündliches Besprechen verbundener, mäßiger, aus einer frühern Zeit sich herschreibender Freunde sei, fühlt man jeden Tag. Es ist nichts natürlicher, als daß, bei der immer zunehmenden Menge von Theilnehmern, das Wünschenswerthe zwar gefördert, aber doch immer auch zugleich, nach Maßgabe der Subjectivität, mit Fremdem, Falschem, Störendem nothwendig vermischt werde.

Wenn dann nun bei allem diesem noch persönliche, ökonomische, politische Zwecke sich mit einschleichen, so wird die Unsicherheit eines Vorrückens immer größer. Ich habe Gelegenheit, gar manches dergleichen zu bemerken, das man nicht hindern, nur bedauern kann, und dem man zu gelegener Zeit allenfalls die reinste Redlichkeit entgegen zu setzen hat.

Nunmehr zu dem Inhalt des kleinen Päckchens:

Inhalt gegenwärtiger Sendung:

1. Antithesis Christi et Antichristi. Beschreibung eines Manuscripts im Besitz der Akademie von Jena.

Herr Abbé Dobrowsky erinnerte sich bei einem Gespräche in Marienbad, diesen Band vor vielen Jahren in Jena gesehen zu haben, wünschte eine nähere Nachricht davon, weil er sich vielleicht von einigen Stellen Copien und Abschrift erbitten würde.

2. Eine Garnitur Glasblättchen, die entoptischen Erscheinungen vielfach zu beobachten, besonders aber zu bemerken, daß sie sich mit großer Consequenz nach der Form des Täfelchens richten.

Die Täfelchen stellt man rechtwinklich auf den schwarzen Spiegel und hält sie bekannterweise gegen die Himmelsgegenden, da dann besonders Morgens und Abends bei vollkommen reiner Atmosphäre die schönsten Erscheinungen nicht außen bleiben.

3. Sechs Bogen von dem so eben im Druck begriffenen neusten Stücke Kunst und Alterthum von verschiedentlich bedeutendem Inhalt, denen man, so wie der nächstfolgenden letzten Hälfte aufmerksame freundliche Theilnahme wünschen darf.

Auf alle Resultate und Folgen Ihrer so bedeutenden Reise mich im voraus freuend, für den sehr schönen sogleich abzudruckenden Aufsatz bestens dankend, schließe, damit das Paket nicht länger verzögert werde, in sicherer Hoffnung eines frühlinglichen Zusammenkommens.

Weimar,
den 18. December
1823.

immer zur Seite
treu angehörig
JW. Goethe.

20.

11) Vor allem sei die Theilnahme und Freude darüber ausgesprochen, daß die Einwirkung der unfreundlichen Atmosphäre dießmal nur die Schale, nicht den reinen, herrlichen Kern ergriffen habe, ja selbst in dem peripherischen Leidenszustand seine Thätigkeit nicht zu beschränken vermochte. Möge nun, theuerster Freund, die Genesung vollständig eintreten, damit der schöne Geist, der in dem festen Naturbau waltet, noch lange die Welt mit den trefflichsten Gaben erfreue.

Für die Beschreibung des böhmischen Mscpts. der Jenaer Bibliothek danket Dobrowsky selbst und leget seine Geschichte

der böhmischen Sprache bei, wo er S. 235 dieses Mscpt. angeführt hat, dessen Verfasser Bohuslaus von Czechtitz war, seine ferneren Wünsche sind in seiner Note angegeben.

Die entoptischen Vorrichtungen, die mir sehr viele Freude verursachen, erwarten günstigere Tage, bisher ist es mir nur einmal geglückt, reine Bilder zu erhalten, da wir fast beständig trübe Tage haben.

Die Legende und die Erbschaftstheilung in der ersten Hälfte von Kunst und Alterthum haben den Wunsch lebhaft aufgeregt, sie durch (das) wohlklingende Organ des Meisters zu vernehmen.

Was Martius über die lebenden Palmen vorträgt [12], kann vertrauend angenommen werden, was aber über die fossilen abgeurtheilt wird, ist nicht eigene Erfahrung; ob sie ganz aus der Periode der Schwarzkohle auszuschließen seien, beruhet noch auf genauerer Bestimmung der für Palmen gehaltenen Pflanzen jener Epoche; daß sie weit häufiger unter den Holzsteinen als in der Kohle gefunden werden, ist außer Zweifel, Martius hat in diesen Aeußerungen Adolph Brongniart nachgesprochen. Dieser hat nun auch die fossilen Fucoideen recht gut bearbeitet.

Die Natur der lebenden Pflanzen von Schulz wurde mit Aufmerksamkeit gelesen, es ist eine erfreuliche Erscheinung, indeme das einzig Haltbare, das Leben der Natur und der lebenden Pflanze zum Grund gelegt wird. Um einen heiteren Weg zur Ergründung der Wahrheit zu finden, werden manche neue Systeme ohne Schaden für die Wissenschaft und ohne individuellen Streit beseitigt, auch der auf Abwege gerathene Kampf gegen die Sexualität der Pflanzen dürfte durch den zweiten Theil beigelegt werden. Für die Physiologie der Pflanzen wurde manches gewonnen, wenn auch noch nicht abgeschlossen. Was aber das auf diesem Grund zu erbauende System anbetrifft, das in dem dritten Theil nachfolgen soll,

schließe ich mich an die Aeußerung von Ernst Meyer über die Symbolik: Wie die Botanik heutiges Tages dasteht, wird morgen oder übermorgen noch keiner die Aufgabe lösen. Es ist schon vieles gewonnen, auf einem naturgemäßen Weg der Untersuchung zu stehen. Um aber aus der individuellen pflanzlichen Entwicklung Merkmale aufzugreifen, nach welchen sich ein System aufstellen und die gesammte Pflanzenwelt bestimmen, reihen und eintheilen ließe, dazu müssen Untersuchungen und Beobachtungen unter beiden Hemisphären vorausgehen, die ein Lebensalter überschreiten.

Henschel, der eine Dissertation: de Aristotele botanico philosopho vorausgeschickt hat, wird auf Johanni mit einem zweiten Band über das Geschlecht der Pflanzen hervortreten; es ist zu besorgen, daß hier mehr ein Streit gegen Treviranus, als ruhig und besonnene wissenschaftliche Erörterungen erfolgen werden; ein zugemutheter Briefwechsel über diesen Gegenstand wurde abgelehnt.

Einige Resultate der im vorigen Sommer unternommenen Reise werden in der Rede bei Gelegenheit der Generalversammlung des Museums berührt werden. Uiber die Salzformation von Wieliczka ausführlicher zu sprechen, wird sich im 4. Hefte der Flora der Vorwelt Gelegenheit ergeben, merkwürdig ist die von mir erst vor wenig Tagen erprobte Erscheinung: daß in dem Rückstand ausgelaugten Grün- und Spiza-Salzes nebst den Gyps- und Quarzkörnern ungefähr 3 prct. zertrümmerte Muschelschalen von Bivalven und 1 prct. Kohle in ebenfalls sehr kleinen Körnern vorkommen, diese Kohlenfragmente verglimmen an der Kerze wie der Anthracit, Gagat ist (in) einer ganzen Salzlage zu finden, einzelne Stücke von Salzthon mit Salz sind von Bitumen durchdrungen, bituminoses Holz in Braunkohle übergehend findet sich im Salzthon an verschiedenen Stellen, diese beiden Formationen stehen in einem besonderen Bezug zu einander.

Berzelius hat in seiner Untersuchung der Karlsbader Teplitzer und Königswarter Mineralwasser den gordischen Knoten durchgehauen und sämmtliche heißen Quellen als vulkanischen Ursprungs angenommen. Die Uibereinstimmung der festen Bestandtheile der Quellen Böhmens und der Auvergne mit jenen Islands ist gewiß ein Umstand, der dieser Hypothese Gewicht verschafft, der immer gleiche Wärmegrad derselben, so lang wenigstens uns thermometrische Messungen derselben bekannt sind, will sich jedoch zu keiner bisher versuchten Meinung bequemen, dieser dürfte wohl noch lange räthselhaft bleiben, wenn nicht einst eine gewaltsame Revolution einen tieferen Blick in das Innere des Karlsbader Kessels gestattet. Wir wollen wünschen und hoffen, daß die im Elbogner Kreise anhaltenden Erdbeben, die den Grafen Auersperg aus seinem Schloß Hartenberg vertrieben haben, nicht Vorboten einer ähnlichen Begebenheit sein werden; der unverhofft im Monat October wieder zurückgekehrte Schloßbrunn läßt jedoch schließen, daß in dem tiefsten Wasserkessel eine größere Spannung der Dünste eingetreten seie, durch welche die Quelle wieder zu ihrem ehemaligen Niveau heraufgetrieben wurde.

Das nächste Frühjahr wird Veranlassung werden, manches zu besprechen, das dem ruhigen Beobachter nicht befriedigend in den Weg tritt, diesen Augenblick herbeisehnend schließe

treu anhänglich

K. G. Sternberg.

21.

Der verspätete Frühling tritt nun um desto rascher heran, die Pflanzenkraft drängt sich zur Entwickelung der Blätter und Blüthen und in wenig Tagen werden sich unsere Umgebungen

wieder ganz reinlich, heiter und ergötzlich ausnehmen. Die Hoffnung wächst nun, hochverehrter Freund, Sie bald wieder zu sehen und ich gestehe gerne, daß ich ein entschiedenes Bedürfniß fühle, mich wieder einmal von Grund aus zu besprechen, ob ich gleich schon vielen Dank für die brieflichen Mittheilungen zu erstatten habe.

Bei allem diesem jedoch tritt, wie es in weltlichen Dingen zu geschehen pflegt, der wenig erfreuliche Umstand ein, daß mein gnädigster Herr, der Großherzog, in diesen Tagen nach Brabant den Prinzen Bernhard zu besuchen geht, dies läßt eine Lücke, die freilich auch bei einem geneigten Zuspruch des so hoch geschätzten und geehrten Freundes immer sehr fühlbar sein würde, obgleich unsere Frau Großherzogin, so wie die jungen Herrschaften sich zum frohen Empfang bereit halten; auch Wissenschaftliches würde manches vorzulegen sein in Hoffnung glücklich erwiedernder Belehrung, denn das in die Breite und Tiefe sich ausdehnende Wissen gibt eben so gut zum Zweifel als zur Sicherheit Anlaß.

Für die baldige Erfüllung meines Wunsches wegen der Gewitter-Entstehung in Böhmen fühle mich höchlich verpflichtet, es macht sich diese so complicirt scheinende Wirkung auf solche Weise so klar und deutlich als möglich. Ich habe mich in diesem Felde weiter bemüht und nicht ohne Glück. Auch von außen ist mir manches Gute zugekommen; eine frühere Bemerkung von Humboldt und anderen in den Tropenländern bestätigt sich und deutet auf ein höchst wichtiges Naturphänomen. Ich lege eine Abschrift der Stelle bei.[13])

Auch folgen unsere Beobachtungen vom Januar. Nächstens erscheinen die sämmtlichen vom vorigen Jahre mit einer außerordentlich schönen vergleichenden graphischen Tafel, die sich auf alle Rubriken der Luft und Himmelserscheinungen bezieht.[14])

In Geologicis hab ich ein sehr interessantes Buch erhalten: Description Geognostique des Environs du Puy en

Velaye. Par J. M. Bertrand Roux; es ist alles aus unmittelbarer Anschauung geschrieben. Freilich erschreckt den guten Mann das trachytische Gestein, das wie aus einer Theaterversenkung mit dem Granit sich emporgehoben, er unterscheidet alte und neue vulkanische Producte, die ich künftighin als plutonisch und vulkanisch aufführen werde. Bei den letzten ist das pyrotypische offenbar, die Feuereinwirkung augenfällig; bei den ersten nur durch Schlüsse und Inductionen hergeleitet; die Kupfer des Werkes sind leicht, aber mit Kenntniß und Gefühl radirt, hinreichend zur allgemeinen Uibersicht.

Die aus Böhmen mitgebrachten Hornblende- und Augitkrystalle (Amphibole und Pyroxene) hat ein junger, im Wissenschaftlichen nicht unbekannter Genfer, H. Soret, bei des jungen Prinzen Erziehung angestellt, geordnet und beschrieben, wie beiliegender Bogen ausweist, welcher die Amphibole ganz enthält, die Pyroxene, lange nicht so zahlreich, folgen nach. Er wird, da meine Sammlung nun vollständig ist, nach Anleitung des Katalogs auch eine für das Prager Museum zurecht legen.

Uiber die voriges Jahr untersuchten Steinsalzlagen darf wohl mündlich nähere Erklärungen hoffen. Langsdorf hat gegen die Bohranstalten sich erklärt. Ihm haben die Praktiker dieser Verfahrungsart in der Beilage der allgemeinen Zeitung Nr. 53 widersprochen. Für uns zuschauende Naturfreunde klärt sich manches auf.

Was mich denn ferner (ich darf nicht sagen zuletzt) noch auf eine persönliche Unterhaltung höchst verlangend macht, ist die Naturgeschichte der Kohlen und der im Dache dieser Lagen sich findenden Pflanzenabdrücke. Auch mir ist Brongniart zur Hand, aber wer will sich hierauf verlassen; Sie erlauben mir vorzutragen, was ich weiß und was ich zu wissen wünsche, und helfen mir mit einem freundlichen Händedruck über alle die Bedenklichkeiten weg.

Mit einem frischen Stück Kunst und Alterthum hoffe ich denn auch aufwarten zu können. Ist ein neuer französischer Roman Alonzo schon in Ihren Cirkel gekommen? Eine merkwürdige Production der neuesten Zeit. Spanien und die Revolution wird uns dadurch klar genug, historische Wahrheit und sittliche Dichtung sind glücklich in einander geschlungen. Der Verfasser kündigt jetzt eine Beschreibung des letzten Feldzugs an, worauf ich, nach jenen Prämissen, sehr aufmerksam geworden. Die Welt steht jetzt so, daß man von Zuständen und Vorgängen früher als sonst entschieden unterrichtet wird, klärer wird man wenigstens über seine Zeit und lernt sich bescheiden.

Wie ich nun am Ende bin, wünscht ich von vornen anzufangen. Herrn Dobrowský empfehle mich schönstens, sobald die Jenaische Bibliothek mir wieder zugänglich ist, werde ich seiner Aufträge bestens gedenken.

In Hoffnung baldigen Wiedersehens!

Treu anhänglich

Weimar, den 30. April 1824.

JW. Goethe.

22.

Prag, den 26. Mai 1824.

Wohl winkte der Frühling freundlich einladend zu der gemüthlichen Reise, durch Blüten der neubelebten Natur zu höherem Genuß geistiger Blüten und Früchte an der Seite des Freundes, als plötzlich der Mai eine herbstliche Kälte herbeiführte und die Ankunft des Kaiserhofes einen augenblicklichen Stillstand gebot. Bis zu Ende des Monates Juni soll die höchste Anwesenheit dauern, bis dahin muß auch meine Reise verschoben bleiben, dann aber geradeswegs dem Freunde ent-

gegen gehen, wo ich ihn treffe, in Weimar oder in Eger, worüber ich mir Nachricht erbitte.[15])

Nur Weniges zur Beantwortung des letzten Briefes. Aus den einzelnen Beobachtungen, die uns aus den Tropenländern zukommen, ergibt sich der Schluß, daß wir dorten das Normale der Witterung zu suchen haben, worauf wir die unendlichen Abweichungen unserer Breiten zurückführen müssen, um einen sicheren, festen Punkt zu gewinnen, wie den Gefrierpunkt zu der Scala des Thermometers. Wahrscheinlich dürfte an den äußersten Polen, wie in der Nähe des Aequators die größere Einförmigkeit und in den Mittegraden die größte Veränderlichkeit der Bewegungen des Barometers zu treffen sein.[16]) Gäbe es Reihenfolgen von Beobachtungen aus vielen Gegenden, wie sie jetzt in Weimar gemacht werden, so ließe sich wohl etwas Bestimmteres nachweisen, auch stünde es besser um die Pflanzengeographie; dermalen ruhen die Grundzüge, die uns Schouw mitgetheilt hat, noch auf seichtem Grund, doch bleibt eine Einleitung, um zweckmäßigere zu erlangen, immer schätzungswerth.[17])

Die geologischen Nachrichten waren sehr willkommen, da auch unsere oryktognostische Sammlung eine zahlreiche Suite von Krystallen vom Wolfsberg besitzt, die unter Pyroxene und Amphibole zu vertheilen kamen. Bertrand Roux, hier noch unbekannt, wurde verschrieben, indeß war man auch hier einem Vulkan näher gekommen, der einigen Aufschluß verspricht. Der Kalvariberg bei Schlan stehet, wie bekannt, mitten in dem Steinkohlensandstein, es ist ein Säulenbasalt, die Säulen sind von verschiedener Länge und Dicke, 4=, 5=, 6kantig, und liegen oder stehen in verschiedener Neigung nach allen Richtungen der Windrose; nach Osten, Süden und Westen ist der Sandstein auf dem breiteren Fuß des Basaltberges aufgelagert, im Norden am Bach der Vorstadt Schlan, da wo ehemals die Salzquellen gewesen sein sollen, dermalen eine einzige Quelle etwa 50 Fuß

davon vorhanden ist, die, nach dem Geschmack zu urtheilen, schwefelsaures Natron enthalten dürfte, geht der Sandstein mit dem Basalt in die Tiefe. Der Steinkohlensandstein dieser ganzen Formation, die sich mehrere Meilen weit erstreckt, ist weißgrau; da wo er mit dem Basalt zusammentrifft, ist er in der Farbe ganz verändert, unmittelbar mit dem Basalt in Berührung ist er braunschwarz, locker, zerreiblich; sich von dem Basalt entfernend, durchgeht er alle Nuancen des Braunen ins Ockergelbe, bis er endlich außerhalb der Basaltregion in seine ursprüngliche Farbe zurücktritt. Die Vermuthung, daß diese Farbenänderung durch die höhere Temperatur des emporgetriebenen Basaltes entstanden sei, scheinet hier sehr nahe zu liegen, die Glimmerblättchen sind indessen unverändert, der Gegenstand verdient genaue Untersuchung.

Was das Museum seit einem Jahr geleistet hat, davon gibt das beigeschlossene Bändchen nähere Kunde, mit beschränkten Mitteln kann man nur langsam vorrücken; die Ankunft des Souveräns ward Veranlassung zu einer beträchtlichen Vermehrung der geognostischen Sammlung, wozu auch Herr Rath Grüner sein Scherflein mit vieler Bereitwilligkeit beigetragen hat; einem hohen Besuch sehen wir mit Vergnügen entgegen.

Alonzo ist hier auch noch nicht bekannt, wie wir denn überhaupt alles Neue, das wir nicht unmittelbar vom Ausland beziehen, sehr spät erhalten; er wurde von Leipzig verschrieben; bei dem nächsten persönlichen Zusammentreffen, nach welchem ich mich sehne, wird nun gar manches erfreulich besprochen werden können; ich bitte nochmals um Nachricht, ob wir uns Anfangs Juli in Eger oder in Weimar treffen können. Auf Wiedersehen.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

23.

Frühlingsblüthen sind vergangen,
Nun dem Sommer Früchte sprießen;
Ros' und Lilie soll erlangen
Den erhabnen Freund zu grüßen.

Bis Ende Juli einheimisch

freudig hoffend

treu anhänglich
Goethe.

Weimar, den 11. Juni
1824.

24.

Bonn, den — August 1824.

Die Weihe der Freundschaft, den Wanderer als freundlicher Genius geleitend, hat ihm unter und ober der Erde die Verhältnisse aufgeschlossen, aus welchen die Braunkohlenformation im Basalt sich mit Bestimmtheit beurtheilen läßt.

Es gibt nur eine Braunkohlenformation, sie ist dem plastischen Thon untergeordnet, die individuelle Verschiedenheit der Kohle am Basalt ist diesem zuzurechnen. Der Trappsandstein, der am Meißner das Liegende der Kohle, doch nicht anstehend, sondern als große Geschiebe im Triebsand unter dem plastischen Thon bildet, der das eigentliche Liegende aller Braunkohlen ist, findet sich am Hirschberg und bei Almerode ober und zwischen der Kohle, auf der Wilhelmshöhe, im Ahnengraben, an der Rückseite des Habichtwaldes, im Siebengebirg außer der Kohle, im Fuldaischen und am Kulmerberg an der Elbe in Böhmen säulenförmig im Basalt. Er ist auch in einer Basaltkluft der blauen Kuppe, ein gefritteter Sandstein, jenem der

Gestellsteine unserer Hochöfen am Ende der Campagne ganz ähnlich; er gehöret dem Basalt, nicht der Kohle an, kann daher den Namen Braunkohlensandstein, den ihm Keferstein gegeben, nicht behaupten. Er fehlet in der Wetterau und im Teplitzer Thal. Die Stangen-, Pech- oder Glanzkohle findet sich am Meißner und anderen Orten nur in den obersten Mitteln in der Nähe des Basalts; in den untersten Mitteln ist erdige Braunkohle mit sichtbarer Holzfaser wie in der Wetterau, die Veränderung der oberen Kohle muß daher der Temperatur des Basaltes zugeschrieben werden. In der Rhön und im Ahnengraben kömmt unter der Basaltbreccia, die das Kohlendach bildet, ein Conglomerat von Süßwassermuscheln vor, die durch ein Cement von eisenhaltigem Thon und Basalttuff zusammengehalten werden. Abdrücke zeigen sich keine in der groben Basaltbreccia, blos Aststücke; in der Wetterauer Kohle sind sie häufig, sie bestehen aus Dycotyledonen, Blättern und Samen, worunter Juglans alba aus Nordamerika vorkömmt.

Die höhere Temperatur der Basalte und ihr Heraufquillen läßt sich nun (Dank seie dem Chausséebau) an mehreren Orten auf das bestimmteste nachweisen. Eine getreue Abbildung der blauen Kuppe bei Eschwege würde einen sinnlicheren Beweis liefern als ein dickes Buch, denn hier bricht der Basalt mitten durch den bunten Sandstein hervor, zwei Ströme sind senkrecht aufgestiegen, bis ungefähr 2° unter Tag, der dritte hat sich horizontal gangartig in dem Sandstein eingebettet; die Schichten des Sandsteins sind nur an wenigen Stellen etwas verrückt, auch ist er blos an einigen Stellen stark verändert, an vielen nur wenig, an mancher gar nicht. Die Thatsache des Durchgangs der ungleich heißen Massen durch den bunten Sandstein ist unläugbar; wie es zugegangen, daß die Flötzschichten des Sandsteins so wenig Veränderungen erlitten haben, da doch die Masse des Sandsteins, die vorher den Raum einnahm, den jetzt der Basalt ausfüllt, durch diesen gewaltsam herausgedruckt

werden mußte, bleibt immer noch schwer aufzulösen. Ein ähnliches Vorkommen ist auch im Flötzkalk des Ahnengrabens zu beobachten, zwei Basaltgänge, der eine von zwei, der andre von ein Fuß Mächtigkeit, zeigen sich hier im Flötzkalk eingeschlossen, beobachten mit diesem gleiches Streichen und Verflächen; der Kalk ist ungeändert, der Basalt schiefrig. Ungefähr 100 Schritte davon tritt eine Basaltmasse aus dem Grund hervor, theilet sich gablig und schließet einen bedeutenden Keil des Kalkes in ihre Arme, der Kalkstein ist etwas klüftig, übrigens ungeändert, die Lagerungsverhältnisse des Kalkes nächst dem Basalt sind ungestört. Waren diese beiden Formationen einander so nachgefolgt, daß Sandstein und Kalkstein noch im weichen Zustande dem Basalt weichen konnten, ohne in ihrer Schichtung gestört zu werden? Hier tretet der Fall ein, daß indeme ein Problem gelöst wurde, die Natur ein anderes aufstellt, das sie sich vorbehält, ein andermal aufzudecken, wir wollen es einstweilen stehen lassen. Die Entdeckungen im Ahnengraben verdanken wir dem Bergeleven Adolph Schwarzenberg, einem Schüler Hausmann's, von dem die Geognosie noch manches Erfreuliche zu erwarten berechtigt ist. Die Sammlung bei Prof. Hausmann enthält vieles Belehrende, das von ihm beleuchtet anschaulich wird; hier sah ich einen Abdruck eines Lepidodendron auf Quarzfels von Idere auf dem Kochon-Gebirge zwischen Schweden und Norwegen, wodurch die Vegetation noch über die Grauwacke hinaufgerückt wird. Schade, daß die Gesundheit dieses klassischen Mineralogen so schwankend ist, sein Gemüth war besonders ergriffen durch den Tod eines Kindes und einen feindseligen ungeschliffenen Aufsatz in der Isis. Wo ich immer in Göttingen hinkam, fand ich freundliche Aufnahme und wissenschaftliche Förderung, allenthalben wurde nach dem Freunde mit Liebe gefragt, besonders bei Ernst Meyer und Blumenbach, der nur den Fehler an mir auszustellen hatte, daß ich bloß meinen slawischen Kopf mitgebracht hatte, den er nicht in die

Sammlung aufnehmen konnte. Unter den jungen Botanikern, die den Geist der Wissenschaft von einem höheren Standpunkt erfaßt haben, zeichnen sich nächst E. M., der einen Ruf nach Kiel erhalten hat, aus: Dr. Röper und Bartling.

Wo nichts zu schauen oder zu suchen war, kam Don Alonzo an die Reihe. Vieles was bisher in den spanischen Angelegenheiten unbegreiflich schien, wird aus dem Geist und dem Standpunkt der Nation so meisterlich entwickelt, daß man den Ausspruch: Les Pyrenées sont la frontière de l'Europe unbedenklich unterschreibt. Der Gang des Romans hat mich weniger angesprochen, als die englischen ähnlicher Art, das Vorlesen und Vorerzählen zwanzigjähriger Begebenheiten durch drei Autoren, reißt den Leser nie selbst in die Gegenwart, die doch immer am meisten ergreift, auch wollen mir die beiden manichäischen Hebel Mattheo et compagnie und Mario et compagnie, die in der größten Ineinanderwirrung der Begebenheiten doch eine fortlaufende Monotonie behaupten, und nie aus der Rolle fallen, wie alle gemachte, aber keine wahre Menschen, nicht behagen.[18])

Zu Ziegenberg bei Frau v. Löw, hier zwischen Nees, Nöggerath, d'Alton ꝛc. wird des Freundes viel und mit Liebe gedacht. Man schickte mich vorerst nach Eschweiler, die wegen ihrer Tiefe und 45 übereinander vorkommenden Kohlenflötze merkwürdige Ablagerung im Kohlensandstein, der auf Uibergangskalk ruht, zu sehen; Aachen und Köln reihte sich von selbst an diesen Abstecher, vieles Herrliche deutscher Kunst und Kraft entfaltete sich hier meinem Blick, eben waren die Zimmerleute mit dem neuen Dachstuhle des Domes fertig geworden, und zogen jubelnd mit Musik durch die Stadt, die Eindeckung mit Blei soll unverzüglich vorgenommen werden, eine Beruhigung für alle Kunstfreunde.

Uibermorgen scheide ich aus diesem so herrlich gelegenen Musensitz, der sich rasch und wichtig erhebt, um die letzte

Excursion über den Mosenberg nach Trier und Saarbrück zu unternehmen, von dort lenke ich nach Mainz, Darmstadt, und folge dann der gewöhnlichen Straße über Heidelberg, Stuttgart, nach München und Regensburg, wo am 20. Sept. eine Sitzung der bot. Gesellschaft angesagt ist. Den 1. October gedenke ich in Prag einzutreffen, wo ich Nachrichten von Weimar zu erhalten hoffe. Seiner königl. Hoheit dem Großherzog, dessen Spuren ich gefolgt, den ich aber leider überall versäumt habe, bitte ich mein Leidwesen auszudrücken, von der großen Araucaria hat mir Nees Wunder erzählt. H. Kanzler Müller und allen, die sich meiner so gütig und gefällig angenommen haben, bitte ich mich dankbar in das Gedächtniß zu rufen.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

25.

In Gefolg der schon früher übersendeten Beschreibung der Jenaer böhmischen Handschrift, von welcher schon in Herrn Dobrowský's Geschichte der böhmischen Sprache Seite 235—37 Meldung geschehen, verfehle nicht Gegenwärtiges zu übersenden. Es sind genaue Durchzeichnungen, welche theils Herr Dobrowský früher gewünscht, theils des Herrn Grafen Sternberg Excellenz selbst ausgesucht.

1. Seite 59. Huß als Lehrer.
2. „ 60. Derselbe auf dem Scheiterhaufen.
3. „ 61. Wahrscheinlich Hieronymus von Prag auf dem Scheiterhaufen.
4. „ 62. Communion der Utraquisten.
5. „ 63. Sieg der Utraquisten gegen die Kreuzfahrer.
6. „ 84. Der blinde Žiška führt Krieger und Bauern an.

Man hat von diesen letzten die deutsche Uibersetzung des auf der leeren Stelle des Bildes eingeschriebenen böhmischen Textes beigelegt, nicht weniger die Unterschrift des von Czechtitz nachbilden lassen, worüber auch in schon gedachter Geschichte der böhmischen Sprache am angeführten Orte nachzulesen ist.

Die Holzschnitte der gedruckten Antithesis haben gar nichts mit den Bildern unsers Manuscriptes gemein; auch sind jene schwerlich von Kranach, sondern von einem Meister, welchem weit mehr Charakteristik, guter Humor und Ironie zu Dienste standen, als dem wohlmeinenden, einfachen und keineswegs geistreichen Weimaraner.

Zu fernerem wohlwollenden Andenken mich

angelegentlichst empfehlend

verehrend

gehorsamst

JW. v. Goethe.

Weimar,
den 20. August
1824.

26.

München, den 6. September 1824.

Als Abschied von den herrlichen Gegenden, die ich durchwandert habe, soll ein kurzer Nachtrag zu dem letzten Brief aus Bonn die Lücken ergänzen.

Die Steinbrüche von Niedermennig und Maien, der Lacher See mit seinen Umgebungen, der Zusammenhang dieser Gegend mit den Basalten am linken Rheinufer, und die größere oder geringere Uibereinstimmung dieser Gebilde mit den vulkanischen Erscheinungen der Eifel erregen ein großes Bild vulkanischer Wirkungen der Vorzeit, an welches sich die, wenn auch verschieden modificirten, pyrotypischen Erscheinungen in Böhmen anschließen; denn auch am Rhein zeigen sich verschiedene Modi-

fikationen an ein und derselben Stelle. So ruhen zum Beispiel die mächtigen unförmlich, aber doch immer kantigen Säulen des vulkanischen Gesteins, aus dem die Mühlsteine bei Niedermennig gefertigt werden, auf einem Basalt, der wegen Mangel an Schärfe und Unmöglichkeit der Bearbeitung von den Arbeitern ausgeschieden wird; wie die porösen Schlacken auf dem festen Basalt am Kammerbühl bei Eger als Beweis einer verschiedenen Modification ähnlicher Naturwirkungen. So die Eifel umfahrend bis nach Trier, gab auch die Sammlung daselbst und Steininger's Bemerkungen über die Eifel und die Auvergne manches zu bedenken, das bei der nächsten Bereisung des Mittelgebirges in Böhmen wird benützt werden können; denn durch Vergleichung wird manches klar, das bei der ersten Erscheinung schwer zu entziffern schien. Das Vulkanische verlassend, ging es nun am Schiefergebirge des rechten Moselufers herauf an die Saar, wo es an beiden Ufern ansteht, bis zu dem bekannten bunten Sandstein, Muschelkalk und Gyps, die im Saarbrücker Revier sich an die Kohle anschließen, ersterer häufig über den Kohlensandstein weggelagert ist. Die Porphyre bleiben bei zwei Stunden von dem Kohlengebirg entfernt. Die Kohlenformation, die einen Umfang von 4 Quadratmeilen beträgt, scheinet eine große Mulde ausgefüllt zu haben, die aber nach der Unebenheit des ehmaligen See-Grundes verschiedene Tiefen hatte; die Kohlen-Sohle steigt von Saarbrück gegen Wellesweiler um 80 Fuß, das Streichen durchaus dasselbe, das Tiefste des Gebirges ist nicht aufgeschlossen. Die beiden aufrecht stehenden Bäume in der Grube Palmbaum bei Wellesweiler, die Nöggerath beschrieben, sind keine Palmen, sondern zwei Arten Syringodendron; überhaupt sind diese Gruben reich an Abdrücken, die mir willkommene Aufschlüsse geliefert haben. Schon an der einfachsten aller Pflanzengattungen, den Calamiten, scheinet die Natur ihre Bildungsversuche bis zu der Hauptform der vorweltlichen Pflanzen, dem Quincunx, fortgesetzt zu haben.

Sie erscheinen erstens in Form runder, oben in eine Spitze zulaufender Stöcke, gestreift, aber ohne alle Abgliederung, noch Spur eines Blattansatzes, 6 Fuß lang in Wellesweiler; dann mit Abgliederungen von einem Zoll bis zu einem Fuß Entfernung ohne Blattansätze; endlich mit Abgliederungen und besonderen Blattansätzen an der Abgliederung. Nun folgt eine zweite Abtheilung mit Aesten, und zwar erst gegenüberstehend und endlich im Quincunx, welche Form in den Lepidodendren auf das Zierlichste ausgebildet erscheint; wenn die Zeichnungen, die versprochen wurden, gut ausfallen, so wird das letzte Heft der Flora ein allgemeines Bild der ersten Vegetation darstellen können.

Das in den Darmstädter Sammlungen aufbewahrte Insect, das in der Wetterauer Braunkohle lebend gefunden worden, könnte wohl mit dem Zimmerholz der Schächte in die Grube gekommen sein, die Kohle ist klüftig, die Räume der Spalten groß genug, daß es sich in selbe bergen konnte, es hat eine nicht fremde Physiognomie, ein tüchtiger Entomologe sollte es wohl bestimmen können. Die Sammlung des Oberfinanzraths Emerling mußte unbesehen bleiben, indeme der Eigenthümer abwesend war.

Die Sammlung des Geheimrathes Leonhard in Heidelberg, als Beleg seiner Felsarten, ist ein wichtiger Commentar zu diesem Werke, das ohne Anschauung keine hinreichende Klarheit hat. An die Stelle seines Taschenbuchs, das mit dem heurigen Jahrgang schließt, soll ein mineralogisches Journal treten. — Uiber den Trappsandstein der Basalte ist die Meinung von Leonhard abweichend von jener Hausmann's, der ihn für gefritteten Sandstein hält, weilen er vor dem Löthrohr schmilzt, daher sein Bindemittel nicht Quarz, sondern Feldstein sein müsse; um uns zu überzeugen wird es nöthig sein, das chemische Verhalten gefritteter Gestellsteine mit diesen Trappsteinen zu vergleichen.

Die Akademie in München hat ein medicinisches Studium in sich aufnehmen müssen, der Raum so wie die Dotation der naturgeschichtlichen Abtheilungen ist dadurch geschmälert worden, worunter auch der botanische Garten leidet. Die königl. Gärten in Nymphenburg sind dagegen im höchsten Flor, 44 Palmenarten sind dermalen vorhanden und gar manches Seltene, worunter ich besonders den Tamus elephantipes zähle, der sich ein Blockhaus von Holz baut, das wie von Bruststeinen gleich den römischen Thürmen zusammengesetzt ist, so regelmäßig, als hätte sie der Zimmermann zugehauen; und dieser Kraftaufwand bringt weiter nichts hervor, als einen dünnen krautartigen Stengel, mit unbedeutenden Blättern und Blüthen, gleich dem Tamus vulgaris oder communis.

Mit einer allgemeinen botanischen Sitzung in Regensburg, zu welcher auch Martius aus Böhmens Bädern kommen wird, soll die heurige in mehrerer Rücksicht erfreulich und nützliche Reise beschlossen werden; mögen dann auch bald vergnügliche Nachrichten von dem Freunde erheiternd eintreffen.

Herr Kanzler Müller will die Freundschaft haben, diesen Brief sicher zu bestellen.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

27.

Die glückliche Wiederkunft des hochverehrten Freundes in seinem eigenthümlichen schönen Wirkungskreise mit aufrichtigster Theilnahme feiernd, übersende Beikommendes, in der Zwischenzeit Gefertigtes, mit dem Wunsch geneigter Aufnahme.

Daß das Glück eine so zweckmäßig unternommene, bedeutende Reise von seiner Seite zu begünstigen wußte, war dessen

wohlverstandene Pflicht. Die beiden Briefe von Bonn und München, reich an Inhalt, geben mir die sicherste Hoffnung einer ferneren so ausführlichen, als gründlichen Belehrung, und ich sehe voraus, daß, besonders was die Basalt- und vulkanische Region, sowie die Steinkohlen-Bildung, auch die unterirdische Flora betrifft, der Naturfreund an solchen Resultaten völlig acquiesciren könne und mir muß hierum besonders zu thun sein. In hohen Jahren und bei immer mehr sich häufenden Tagen bleibt die Fähigkeit, Manigfaltiges aufzunehmen, zu ordnen und zurecht zu stellen, nicht immer in gleichem Vigor, da flüchten wir uns in den Wunsch, daß Andere für uns das wichtige, nie ganz zu vermissende Geschäft übernehmen möchten.

Noch habe ich mich, obgleich unbeweglich zu Hause, im leiblichen Wohlsein hingehalten, wobei mich der Besuch des Herrn v. Martius gar höchlich erquickte. Mit den letzten Palmentafeln, die er bei sich hatte, sind mir nun hundert bekannt geworden, da denn noch schließlich die sondersamsten Fruchtgestalten vorkommen. Dieses vorzüglichen Mannes Reise nach Brasilien, die Physiognomik der Pflanzenwelt daselbst in akademischer Rede vorgetragen und nunmehr das herrliche Palmenwerk haben mir eine anhaltend zusammenhängende, freudige Unterhaltung gegeben.

Von manchem Anderen, das von außen zu mir gekommen und was sich aus mir selbst entwickelt, verspare zu sprechen. Das morphologische Heftchen ist vollendet, das allgemein Naturwissenschaftl. wird es auch bald sein, durch böhmische Gewitter vorzüglich interessant.

Und so sei geschlossen mit den treusten Wünschen, mit der aufrichtigsten dankbaren Theilnahme an so vielfachen Reisegewinn, mit freudigster Anhänglichkeit, wie an alles Gute und Treffliche, also auch an den edlen Mann, von dem so vieles und unberechenbares ununterbrochen ausgeht.

Doch darf ich nicht endigen, ohne die vielfachsten Grüße meines gnädigsten Herrn auszurichten und sein Bedauern auszusprechen: daß die beiderseitigen Reiserouten sich nur wenige Tage zur ungünstigen Zeit gekreuzt und so die Hoffnung eines erfreulichen Wiedersehens vereitelt worden.

unverbrüchlich

Weimar, den 21. September 1824.

JW. Goethe.

28.

Nichts konnte den Heimgekehrten mehr erfreuen, als die bald darauf erfolgte Sendung. Das meisterlich ausgeführte Kupfer gewährt dem Anschauenden den Genuß eines treuen Abbildes wohlbekannter Züge, auf denen man gerne weilt, um sich lebhaft der schönen Tage der Gegenwart zu erfreuen, dieser begeisternde Blick wecket zu hohen Gefühlen, zu thätigem Wirken, erreget den Wunsch eines baldigen Wiedersehens.

Die wohlgelungenen Zeichnungen der Antithesis sind mit dankbarem Gemüthe in das Museum hinterlegt worden, wo sie den ächten Czechen großes Vergnügen gewähren, Abbé Dobrowsky, den sie besonders erfreuen werden, ist von seiner Reise in verschiedene Archive des Landes noch nicht zurückgekehrt.

In Hormayer's Archiv für die vaterländische Geschichte ist heuer die Geschichte der böhmischen Sternberge mit einem Bildniß erschienen, das um freundliche Aufnahme bittet, es wird zwar im Einzelnen getadelt, doch wird das Ganze den Treuanhänglichen in das Gedächtniß zurückführen. Das Zusammentreffen mit Martius in Regensburg, der noch von seinem Aufenthalt in Weimar ganz begeistert war, gewährte manche angenehme Stunde in der Ansicht der Palmenwelt und

den gesteigerten Formen des heißen Erdgürtels. Die Verbindung der Naturforscher von Wien und München will ungeachtet wiederholter Versuche sich nicht nach Wunsch gestalten, die beiden Pole wiederstreben einer chemischen Verschmelzung.

Das Gesammelte zu ordnen, zu verarbeiten ist nun an der Tagesordnung. Zu diesem Zweck erfolget die Bitte, die in der Umgegend von Weimar gesammelten versteinerten Charen und andere Formations-Gegenstände, die in Verwahrung gefällig aufgenommen wurden, nun durch Landfracht unter der einfachen Aufschrift: An das böhmische Museum in Prag, mit dem Zusatz: Rohe Bergstufen, Werth 8 fl. abgehen zu lassen. Sollten kennbare Abdrücke der Lettenkohle in Vorschein gekommen sein, so würde ein Exemplar eines Pflanzenabdrucks oder eine richtige Zeichnung davon und ein Stück der Lettenkohle selbst sehr willkommen geheißen werden, da von der Kohle unter dem Muschelkalk und ihren Abdrücken selbst in den zahlreichsten Sammlungen nichts Vollständiges vorkommt.

Eine Excursion nach Jinetz, dem Hauptfundort der Entomolithen, wurde vor einigen Wochen unternommen. Das Grauwackengebirg wird hier von einem Bach, die Litawka genannt, durchschnitten, am Ufer dieses Baches, in den untersten Lagen dieses schiefrigen Gesteins, findet sich der Trilobites Tessini, Schloth. Entomol. paradoxus, Lier in großer Menge, bei großen Exemplaren der Kopf gewöhnlich von dem Rumpf getrennt, ein einziges großes und ein ganz kleines Exemplar wurde uns ganz zu theil, von Trilobites Blumenbachii, Sulzerii und einem noch unbekannten Wasserkäfer erhielten wir von jedem nur ein Exemplar. In einem Querthal, das in das Thal der Litawka einmündet, wurde blos der Trilobites Hoffii, Schlotheim, oft 6—8 Exemplare auf einem Stein neben und über einander, aber unvermischt mit anderen Arten gefunden. Diese seltsamen Thiere, die man an keine der itzt lebenden Familien genau anzupassen vermag, scheinen arten-

weise gesellschaftlich gelebt zu haben. In dem Uibergangskalk bei Prag und Karlstein werden noch zwei Arten gefunden, wahrscheinlich werden noch sorgfältigere Nachsuchungen auch noch mehrere an das Licht fördern. Es ist auffallend, daß in dem Inneren des so scharf begränzten Böhmen so häufige Spuren aller bekannten Revolutionsperioden vorkommen, obgleich manche Formationsglieder, wie der bunte Sandstein, der Flötzkalk, der Gyps dieser Reihenfolge, mehrere Glieder der tertiären Formation, oder ganz fehlen, oder auf enge Räume beschränkt sind.

Ehe ich schließe, muß ich noch mein Bedauern wiederholen, daß meine nach Eisenach eingeleitete Reise, um Sr. königl. Hoheit den Großherzog zu begegnen, fehlgeschlagen hat, ich hoffe im nächsten Jahre glücklicher zu sein und das Versäumte wieder einzubringen.

Treu anhänglich

Brzezina, den 4. November 1824.

Sternberg.

29.

Schon die eigenhändige Aufschrift des Wachstuch-Päckleins brachte mich in die Nähe des hochverehrten Freundes. Inwendig war das Bild mir herzlich willkommen und unserem trefflichen Fürsten gleichfalls. Die drei vor mir liegenden Abbildungen zu vergleichen, ist höchst merkwürdig; jede faßt nur eine Seite auf, doch bleibt dem Teplitzer Versuch in gesellig, freundlich lebendigem Sinn noch immer der Vorrang.

Sodann begrüßte den Tataren-Besieger Jaroslaw recht gründlich, denn ich hatte so eben die Geschichte der Schlacht bei Liegnitz gelesen, wozu denn die von Olmütz als Siegeserfüllung gar glücklich hinzutritt. Das Räthsel: warum jene

Horden nicht weiter vordrangen? wird hiedurch gar schön gelöst; doppelt erfreulich ist es nun, jenes Ereigniß in einem späten Nachkommen lebendig zu begrüßen.

Sodann erregte die Familie der Schlicke meine Aufmerksamkeit; die in Joachimsthal bei reichlichem Silbergewinn häufig ausgeprägten Thalerstücke sind von Münzfreunden gekannt und gesucht. Ich besitze ein merkwürdiges Gepräge zu Ehren des bei der Schlacht von Mohacz gebliebenen Stephan Schlick; die Jahreszahl 1526 auf seinen Untergang bezüglich, kann auch das Prägungsjahr sein, da seine Berg- und Münzmeister ihn zu ehren gewiß bereit blieben; das kleine Bild in der Mitte von Umschriftskreisen mit Barett und Kleidung ist so gut gearbeitet, als etwas aus jener Zeit. In diesem Sinne war es bei mir eingelegt, und bei dem Museum wahrscheinlich in historischer Folge bekannt.

Hiebei denn auch das verspätete Heft; möge die fast barocke Manigfaltigkeit geneigter Theilnahme Einiges anbieten, den hie und da hervorblickenden Wunderlichkeiten des Herausgebers verziehen sein!

Die werthe Mittheilung S. 212 wird von Allen, wie von mir dankbar anerkannt. Vielleicht läßt sich im Laufe des Jahres wieder etwas zu diesen Absichten zurücklegen. Wie hat es (sic!) in denen verhängnißvollen Witterungstagen vom Monat October der Horizont von Brzezina ausgesehen? die überirdische und, fast scheint es, unterirdische Wasser-Erzeugung von Basel herab, an beiden Seiten des Rheins her, auch anderer Orten, ist ein wundersames Phänomen.

Die Erfahrungen unserer Sternwarte, angekündigt auf den letzten Seiten des Heftes, werden zunächst besonders mitgetheilt. Es ist immer erfreulich anzusehen, wie der denkende, forschende, genau beobachtende Mensch dem Ungewissesten zu Leibe geht, als wenn man doch am Ende Herr darüber werden könnte. Die Jenaische Anstalt unter den übrigen, die ich

besorge, macht mir jetzt Freude, weil der genannte Ludwig Schrön ein gar wackerer junger Mann ist, in den ersten Zwanzigen von der größten Accuratesse, die sein eigentlichstes point d'honneur ist, man muß ihn ganz gewähren lassen; und so thut er auch mir, der ich auf meinem Standpunkte festhalte, die erfreulichsten Dienste.

Die Kiste mit den Gegenständen aus der Weimarischen Umgebung, schon längst gepackt und spedirt, ging erst den 26. October von Chemnitz ab, an das böhmische Museum in Prag und wird nun, hoffe ich, frachtfrei überliefert sein. Sollte noch etwas dergleichen gewünscht werden, so steht es gleichfalls zu Diensten.

Auf das Kohlenwerk zu Mattstädt wird nun in diesen Tagen ein ernstlicher Angriff gemacht. Ich halte für das Beste, mir vorerst eine Kiste der derbsten Kohlen herbeischaffen zu lassen und bedächtig zu untersuchen, ob vegetabilische Spuren zu finden sind. Wiederholte Proben werden nicht schwer sein, da der Angestellte bei jenem Geschäft, wovon nur eine Ziegelhütte und ein Wirthshaus übrig geblieben, ein verständiger und williger junger Mann ist. [19])

Nun muß ich aber bekennen, daß ich, im festen Vertrauen auf des verehrten Freundes Geduld und Nachsicht, meinem bösen Humor, in den mich H. von Hof's tumultuirender zweiter Band versetzt hatte, auf einer ganzen Seite den Lauf ließ, die ich aber unterdrücke, weil dergleichen im Gespräch wohl verziehen wird, aber als Wirkung in die Ferne nicht ergötzlich ist. Indessen haben sich alle wüsten Götter, Jupiter Pluvius, Aeolus, Neptun und Pluto in der letzten Zeit so wild hervorgethan, daß freilich genannter Freund vor sich selbst und der Welt doppelt und dreifach Recht behalten möchte.

Seit Vorstehendes geschrieben worden, ist er selbst bei mir gewesen, hat erzählt: daß die Stollen zwar sämmtlich verbrochen seien, daß man aber vom Tage aus in den Berg

hineingehe, den Thon als Liegendes und Hangendes zum Gebrauche der Ziegelhütte wegnehme, die Kohlen aber über die Halde stürze. Unter diesen Umständen werde denn der ihm gegebene Auftrag wohl zu erfüllen sein. Davon also hoffentlich baldigst mehr.

Und so für diesmal wie immer

in treuester anhänglicher

Ergebenheit

Weimar,
den 14. December
1824.

JW. Goethe.

30.

Prag, den 18. Jänner 1825.

Das verspätete Heft kam auf den Flügeln des Sturms nach Brzezina, wo sie im Monat December sich beinahe täglich einstellten, der Horizont kündete sie aber nur selten an, nur der Barometer war in beständiger Bewegung; die verhängnißvollen Tage des Monats October haben nur jenen Theil von Böhmen betroffen, dem der Böhmerwald seine Wässer zusendet, der östliche Theil Böhmens hat geringe Uiberschwemmungen erlitten, die Mies und die Eger und die kleineren Gebirgsbäche des westlichen Böhmens waren am 30. October in einer Zeit von wenigen Stunden so hoch angeschwollen, daß aller Verkehr, jedoch nur auf 24 Stunden, unterbrochen wurde; sie kam ganz unvermuthet, da nur unterbrochene, nicht besonders starke Regen vorausgegangen waren. Dieses noch nicht ganz aufgeklärte Ereigniß scheinet sich von der Schweiz bis in den Böhmerwald erstreckt zu haben, unsere westlichen Flüsse sind seit deme stets über dem Mittelstand geblieben, indeß man in Schlesien jenseits des Riesengebirges über Austrocknung der Brunnen Klage führet. Den meteoro-

logischen Zustand der Monate November und December zeigen die hier angeschlossenen Tabellen. Der manigfaltige Inhalt des Heftes gibt vielfachen Stoff zu neuer Anregung und vielseitiger Würdigung des Einzelnen, das im Verfolgen des Ganzen nur zu oft vernachlässiget wird; der Wolfsberg mit seiner Krystallenfolge wird nun mit seinen übrigen Gefährten einer größeren Aufmerksamkeit gewürdiget werden.

Nähere Aufschlüsse über das Kohlenlager von Mattstädt, besonders wenn sich Pflanzenabdrücke zeigen sollten, wären sehr willkommen, da das vierte Heft nun bald unter die Presse gelangen muß; die Resultate der Reisebeobachtungen wurden in der botanischen Sitzung in Regensburg vorgetragen, und finden sich hier beigelegt; bei der letzten Bearbeitung für das 4. Heft wurden sie noch einmal gesichtet und sämmtliche Erfahrungen über die Flora der Vorwelt mit Wilbrand's System über die Entwickelung der Fortpflanzungsknospe zusammengehalten, woraus sich folgende Resultate ergaben:

1. Der erste Ausdruck auf der ersten Stufe, zu welchem die Wasseralgen, Conferven, Tremellen, Tange ꝛc. und auf dem Trockenen Schwämme gehören, Gewächse, die in einer im Wasser, wie auf dem Lande gleich hohen Temperatur nicht zu gedeihen vermochten, fehlen der ersten Vegetation ganz und erscheinen zum Theil (nämlich Fucus und Ulven) erst am Ende der Flötzform: im Quadersandstein und der tertiären Bildung, wo wahrscheinlich schon ganz andere Verhältnisse vorhanden waren.

2. Von dem zweiten Ausdruck auf der ersten Stufe, fehlen die Flechten, Lebermoose und Moose, Gebilde, die auf verwittertem Gestein und Baumrinden in kälteren Regionen oder auf Gebirgen nächst der Schneeregion am häufigsten wohnen; dagegen sind die Lycopodien und die eigentlichen Filices, die heute nur in dem heißen Erdgurte baumartig erscheinen, in größter Fülle und riesenmäßiger Gestalt vorhanden. Alle mit

besonderer Rindenverzierung vorgefundenen fossilen Pflanzen, dürften zu dieser Stufe gehören.

3. Der dritte Ausdruck in der ersten Stufe umschließt sämmtliche Schachtelhalm-Gewächse und Najaden, auch diese finden sich häufig in der ersten Flora unter unseren Schlotheimern und den Casuariniten Schlotheim's, den Rotularien und Annularien, waren nicht selbst, doch vorgebildet, so wie unter den Calamiten Equiseten und Gräser. Die Palmen, Farren, Zamia und Cycas, zeigen sich ebenfalls schon in der ersten Vegetation, werden häufiger in der Mergelkohle, erlöschen aber mit derselben und kommen in der tertiären Bildung nicht wieder vor, so wie sie auch dermalen in unserer Zone nicht mehr ausharren können.

4. Die zweite Stufe begreift die Monocotyledonen, diese gehen durch die ganze Flötzzeit hindurch bis in den Quadersandstein, werden aber in der tertiären Bildung von den Dycotyledonen zurückgedrängt.

5. Die Dycotyledonen bilden die dritte Stufe. Sie können mit Gewißheit in der ersten Vegetation nicht nachgewiesen werden, doch scheinen einige Früchte dahin zu deuten. Als vorherrschend treten sie im Quadersandstein und bei der Braunkohle auf. Die Vegetation der Vorwelt hat daher den nämlichen Gesetzen wie die unsrige, nur unter besonderen Bedingungen der atmosphärischen Verhältnisse gefolgt.

Nach diesen V Classen werden nun samentlich bisher bekannt gewordene fossile Pflanzen aufgeführt werden, in diesen Rahmen werden sich dann auch alle künftig noch zu findenden mit Wahrscheinlichkeit eintheilen lassen. So wird, wie sich auch immer die Menschen sträuben mögen, das Wahre, was ein lichtvoller Geist mit genialischer Kraft erfaßt und dargestellt hat, am Ende immer sieghaft hervortreten, und sich vorwärts bis in die Urwelt wie rückwärts in die Nachwelt den Weg bahnen.

Was hier nur kurz dem Schöpfer dieser Alles umfassenden Begriffe über die Vegetation genügend angedeutet wird, soll deutlich dargestellt und durch Beweise aus der Natur bekräftiget im Werke selbst erscheinen.

Daß zwei Blätter des Briefes unterdrückt worden, wird sehr bedauert, man entbehrt ungern, was aus solcher Feder fließt, möge es auch wie unsere Atmosphäre etwas stürmisch daher brausen; das benannte zweite Heft ist noch nicht zu uns gelangt.

Berzelius, der mit beiden Brongniart eine Reise nach Norwegen mitgemacht, erinnert auf die weiteren Versuche am Kammerbühl; sie sollen auch nicht ganz zurückgelegt werden, doch muß vorerst eine Einleitung getroffen und ein behaglicher Moment erwartet werden, wo man der Arbeit folgen kann, damit sie verständig geführet werde.

Von den Schlick'schen Münzen ist eine schöne Suite bei meinem Vetter vorhanden, jene von 1526 ist wohl der erste Thaler*) der geprägt wurde.

Möge das neue Jahr den Freund wohlgemuth und gesund begrüßt haben, ihn ebenso in das künftige geleiten. Das wünscht herzlich

der treu anhängliche Freund

K. G. Sternberg.

---

*) Kaum richtig; denn in seiner Rede bei der Museumsversammlung 1830 sagt K. G. Sternberg: „Das älteste Jahresdatum auf den Joachimsthaler Thalern ist das von 1520. Das jüngste von 1528, welches noch auf den Namen des bei Mohacz gefallenen Grafen Stephan (Schlick) geschlagen wurde.“

D. H.

31.

Die letzte reichhaltige Sendung erwiedere mit dem lebhaftesten Dank, sie gibt Hoffnung zur Uibersicht des Unsichtbaren, ja sie gewährt schon den Wunsch, den alle Forscher hegen müssen. Die unterirdische Flora hat schon längst aufgehört, für uns unsichtbar zu sein, und eine methodische Folge der successiven Epochen wird uns bald nunmehr ins Klare setzen; sei dem unermüdlichen Fleiß des verehrten Freundes hiedurch Gruß und Heil gebracht. Wobei ich nicht verschweigen kann, daß unser gnädigster Herr, welcher schönstens grüßt, ingleichen H. Staats-M. v. Lindenau und sonst eifrige Naturfreunde lebhaften, dankbaren Antheil an den köstlichen Blättern genommen.

Leider kann ich noch nicht, wie ich wollte und sollte, meinen Beitrag von den letzten und geringsten, ja man möchte sagen, trivialsten Erscheinungen geben. Mein Beauftragter hat wegen Mattstädt meinen Erwartungen nicht entsprochen, und ich entschloß mich kurz und gut, einen anderen jungen Mann an Ort und Stelle zu schicken. Dessen Relation liegt bei, woraus denn nicht viel Trost zu nehmen ist.[20]) In das Innere des Berges, wo die Kohle stärker, reicher und von vegetabilischen Resten begabter sich auswies, ist nicht mehr zu kommen, allein deßwegen doch nicht alle Hoffnung aufzugeben.

Ein dem Werke früher Vorgesetzter, der jetzt in Meinungischen Diensten steht, hat, wie man mir versichert, oft dergleichen gesammelt und soll im Besitze bedeutender Stücke sein. An diesen ist nun geschrieben und ich wünsche glücklichen Erfolg. Meine eigenen Schränke und Kataloge habe durchgesehen, finde aber nirgends eine Spur der Mattstädter Kohle; ihr Gewinn fiel in eine Zeit, wo mein Antheil anderswo beschäftigt war.

Indessen sende doch die bei dieser Gelegenheit gefundenen Stücke, sowohl der Kohle selbst, als der Gebirgs-Arten. An jener ist merkwürdig, daß sie so reich mit Schwefelkies durchwachsen ist.

Was aber die Nachrichten von Vegetabilien in der früheren Kohle betrifft, so machen sie mich etwas zweifelhaft. Farrenkräuter und Holz kann ich nicht recht zusammenreimen: jene gehören der früheren, dieses den spätesten Epochen an; doch bin ich zu wenig unterrichtet, um diese Sache ausgleichen zu können. Möchten ein paar gute Musterstücke uns über allen Zweifel erheben und das Gewisse darstellen.

Das Kästchen geht mit der heutigen fahrenden Post ab, begleitet, wie Gegenwärtiges, von den besten Wünschen

treu angehörig

Goethe.

Weimar
den 5. Februar 1825.

32.

21) Vorgemeldetes Mattstädter Kohlenstück zeigt auf seiner Oberfläche ein schmales, nicht gar Zoll langes, lanzettförmiges, vielleicht Weidenblatt. Einige Andeutungen machen glauben, daß die Kohle gespaltet, noch mehr zum Vorschein kommen lasse.

Auch ist mir ein deutliches Stück Holz zu Handen gekommen, mulmig wie Braunkohle, aber kalkartig incrustirt, und wie es scheint, mit kleinen Selenitblättchen übersäet. Beide gehen wohl eingepackt mit der fahrenden Post ab.

Auch, wie zu erwarten war, läugnet der Bergmeister das Vorkommen der Farrenkräuter; Weidenbäume dagegen, als ein spätes Erzeugniß, lassen sich eher in dieser Epoche denken.

Möchte eine zwar geringe, doch seltene Sendung zu rechter Zeit eintreffen und wir nun über die so höchst bedeu-

tende Folgenreihe durch unseren treuen Natur- und Herzensfreund abschließlich aufgeklärt werden.

Ich werde wie immer, und oft wider Willen, hin und hergezogen: doch wartet ein neues Heft Kunst und Alterthum zu Ostern auf. Möge ein beikommendes Gleichniß freundlich angeblickt werden.

anhänglichst

Weimar, den 8. März 1825.

JW. Goethe.

33.

Beide Briefe vom 5. Februar und 8. (März) sind zu guter Stunde angekommen, die Aufklärung die Erwartung bestätigend ausgefallen und bereits zum Druck befördert worden. Die Ablagerungsfolgen hatten bereits durch die Thonschichten und die Nieren von Schwefelkies auf Braunkohlenformation gedeutet, nun kömmt Holz und dycotyledone Blätter dazu und heben alle Zweifel; dieses constante Zusammentreffen der Abdrücke mit den Ablagerungsgliedern ist eine merkwürdige Entdeckung unserer Zeit, durch welche die Naturforschung unendlich gefördert werden wird, wenn man so consequent und beharrlich den Zweck verfolgt, als es bei Mattstädt der unübertreffliche Freund gethan hat.

Das dritte Heft des Museums wird einige Nachrichten über einen in Böhmen gefallenen Meteorstein sammt seiner Analyse, über die böhmischen Trilobiten und über einige Flugschriften aus dem 16. Jahrhundert mittheilen. Einstweilen, bis diese gedruckt werden, sollen die böhmischen Volkslieder mit ihren slawischen Weisen und andere Kleinigkeiten Zeugenschaft geben, daß ein Streben nach geistiger Entfaltung vorhanden ist, das bei größerer Aufmunterung, vielleicht auch schon durch

bloße Entfesselung von engbrüstigen Formen sich wohl erheben könnte und würde. Der östreichische Ottokar von Grillparzer, der in Wien so sehr beklatscht wurde, will uns nicht gefallen, nicht weil er über Böhmen schimpft, sondern weilen er zu oft ins Triviale fällt, und der Geschichte entgegen die Königin Margarethe 12 Jahre nach ihrem Tode noch in der Bahre auftreten läßt, um einen Theatereffect hervorzubringen. Geschäfte haben mich auf 4 Tage hiehergeführt, morgen kehre ich in die Stadt zurück, diese wenigen Worte mögen den treu anhänglichen Freund in das Gedächtniß rufen.

Sternberg.

Vertatur.

Welch eine Freude ist mir geworden! Das am 8. (März) abgesendete Kistchen, das ich vergebens in Prag erwartet, kam mir heute von Pilsen entgegen; der erste Abdruck, der mir begegnet, ist das geistvolle Bild meines verehrten Freundes, zwar nicht so mild und gemüthlich als das Kupfer, aber kräftig und ausdrucksvoll, und der Königsadler erhebt sich stolz, Apollo's Kranz auf den Olymp zu tragen. Dieses Amulet, auf das ich stolz bin, soll mich nie verlassen.

Die beiden Kohlenstücke von Mattstädt wurden behutsam entwickelt, erstes ist ein in wahre erdige Braunkohle übergegangenes Stück Weidenholz, mit Seleniten, die als nächste Begleiter der Braunkohle und des Steinsalzes nicht ohne Bedeutung sind; zweites Lettenkohle mit Abdrücken, die ich für flachgedrückte Grashalme halten möchte, die auch bei Hör in Schonen vorkommen. Die zugespitzte Blattform des einen scheint mir zufällig, indem ein Mittestückchen abgesprungen ist, ein oberes gleich breites Ende ist noch sichtbar, das zweite habe ich behutsam entblößt, es zeiget sich gleich breit, ich erinnere mich nun, unter den Schwefelkiesen der ersten Sendung etwas

Aehnliches gesehen zu haben. Die Mattstädter Kohle gehört demnach zur Braunkohle unter der Kreide, der Muschelkalk ist blos zufällig mit einem ausgehenden schwachen Trumm übergreifend über sie weggelagert. Das kleine Kistchen hat Großes enthalten und unaussprechlichen Genuß gewährt. Dank, den herzlichsten Dank.

Treu anhänglich

den 27. März 1825.

unverbrüchlich

K. G. Sternberg.

34.

Brzezina, den 28. März 1825.

Den 23. ist die Generalversammlung des Museums in Prag abgehalten und in dieser Seine königl. Hoheit der Herr Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach, als jener Souverain, der mit dem glücklichsten Erfolg Künste und Wissenschaften in Deutschland durch ein halbes Jahrhundert schützend zur schösten Blüthe entwickelte, einstimmig zum Ehren-Mitglied dieser Gesellschaft erwählet worden.[22])

Euer Excellenz als Ehren-Mitglied unseres Bundes werden von dem Ausschuß freundschaftlich ersucht, Seiner königl. Hoheit das hier beigeschlossene Diplom zu übergeben, und selbem huldreiche Annahme zu verschaffen.

Die Abhandlungen der Gesellschaft werden zugleich mit dem dritten Heft, das jetzt unter die Presse gehet, nachfolgen.

Im Namen des Ausschusses des Museums

K. G. Sternberg.

Seiner Excellenz dem Herrn Geheimen Rath und Staatsminister Freiherrn von Goethe.

35.

Nur wenige Worte zu Begleitung der Inlage, welche nicht liegen bleiben darf, obgleich ein leidiger Katarrh, den ich den ganzen Winter vermied, mich eben jetzt angepackt hat. Aussprechen kann ich aber doch mit heiterem Sinn, wie höchst erfreulich mir die günstige Aufnahme der letzten Sendung gewesen.

Manches vorbehältlich

Weimar,
den 19. April
1825.

treu angehörig

JW. Goethe.

36.

Brzezina, den — Juni 1825.

Die freundliche Gabe, mit dem geistvollen Medaillon geschmückt, und die überaus ansprechende Stelle über die Polypragmosyne haben ihren Zweck nicht verfehlt. Wie ich dieses neue Rollenfach [23]) einzustudiren trachte, möge das dritte Heft der Verhandlungen des Museums nachweisen; die beigelegten drei Hefte ersuche ich Seiner königl. H. dem H. Großherzog mit der Versicherung meiner höchsten Verehrung zu übergeben.

Für eine nächste Sendung wird etwas vorbereitet, wovon hier nur eine Andeutung mitfolget. Es hat sich nämlich in dem böhmischen Brauneisenstein ein früher unbemerktes Fossil gezeiget, das nach vorausgegangener chemischer Analyse von H. P. Steinmann als eine neue Verbindung der Phosphorsäure mit Thon anerkannt und Kakoxen benannt wurde, da es ein sehr böser Gast in dem Hohenofen ist. Die Krystallisation dieses Fossiles hat Aehnlichkeit mit dem Wavellit und Kar-

pholith, wenn man es aber im frischen Zustand erhalten kann, sind die goldfarben Krystalle ausgezeichnet schön. Der Gang wurde früher überfahren, als man das Fossil erkannt hatte, daher wir dermalen nichts als Haldenstücke besitzen, die durch Verwitterung gelitten haben; man wird ihn aber wieder aufsuchen; auch sind die Anstalten getroffen, daß bessere Stücke herbeigeschafft werden, von denen ich im Herbst mittheilen werde.

Die meteorologischen Erscheinungen in diesem Jahre sind von dem gewöhnlichen Gang, besonders in der Wolkenbildung, sehr abweichend.[24]) Cirrhi sind selten, Cumuli noch seltener, der gewöhnliche Uibergang vom zusammengedrängten Stratus in Nimbus; die meteorologischen Probleme scheinen ganz vorzüglich zu jenen zu gehören, die als ein casus reservatus unserem Wissen entfremdet sind.

Die Plane für diesen Sommer werden noch durch verschiedene Umstände bedingt, zu Ende dieses Monats muß eine Geschäftsreise nach Gratz unternommen werden, die Nähe der Küste ladet zu einem Abstecher nach Triest und Fiume ein, die Richtung der Rückreise ist aber von der Zurückkunft des Hofes aus Italien abhängig.

Möge die bessere Jahreszeit dem Freund körperliche Kräfte und geistigen Genuß in Fülle gewähren.

Unwandelbar treu anhänglich

Sternberg.

37.

Wien, den 1. September 1825.

Eine Reise längs der ausgedehnten Formation des Alpenkalks von Steier über Eisenerz, Gratz, Idria, Planina, wo der Jurakalk beginnt, diesen verfolgend über Triest nach Pola,

über den Monte Magior zurück nach Triest und Görz, an dem Isonzo herauf auf den Predil und wieder herab in den Alpenkalk über Raibl und Bleiberg nach Klagenfurt, längs den Braunkohlenwerken des Murthals nach Leoben, und über den Semmering hieher, ist die Ursache meines langen Stillschweigens.

Uiber die Verhältnisse dieser beiden Kalkformationen werde ich mich bei einer schicklicheren Gelegenheit aussprechen, doch muß ich ein Problem erwähnen, das mir aufgefallen ist. Sämentliche Glieder der älteren Steinkohlenformation finden sich in Steiermark und Kärnthen: der rothe Porphyr und das Todtliegende mit seinem Conglomerat, die Grauwacke mit ihrem Conglomerat, und Grauwackenschiefer, in welchem selbst der Abdruck eines Lepidodendron gefunden wurde; der Schieferthon und die Schwarzkohle fehlen durchaus und an ihrer Stelle erscheint der Blei und Galmei führende Alpenkalk oder Zechstein. Außerhalb des höheren Gebirges erscheint im Flußgebiet der Mur, im weißen Mergel und Thon, Pech- und Schieferkohle mit Abdrücken von Grashalmen und Weidenblättern und erdige Braunkohle an verschiedenen Orten in der Umgebung von Gratz. Ich hoffte, bei dem Professor Mohs aus Freiberg, mit dem ich in den geognostischen Sammlungen des hiesigen polytechnischen Instituts zusammentraf, Aufschlüsse über dieses und andere Probleme zu erhalten, allein dieser erklärte, daß, insolange kein sicheres Kriterium nachgewiesen werden könne, um Structur-Verhältnisse von Lagerungs-Verhältnissen genau zu unterscheiden, die geognostischen Folgenreihen stets schwankend bleiben würden, und wollte sich auf nichts einlassen, das nicht durch den Goniometer und die übrigen Kriterien seines Systems scharf bestimmt werden kann. Die sinnreiche Art, wie er jeder unserer Fragen auszuweichen wußte, gab Gelegenheit zu einem höchst interessanten Gespräch, das auch, ohne die Fragen zu lösen, belehrend war.

Unter die Gegenstände, die dem Reisenden den tiefsten Eindruck zurücklassen, ist vor allem die Grotte von Adelsberg und das Amphitheater von Pola zu zählen. Die längst bekannte Grotte ist durch die Fürsorge des Kreiskassiers Herrn Löwengreif so bequem zugänglich gemacht worden, daß man durch volle drei Stunden in einem Labyrinth von Säulen und Kammern, in krystallenem Palaste und den Zaubergärten dieses versteinerten Feenmärchens über Flüsse und Abgründe unbesorgt fortschreiten kann. Es ist kaum eine Form denkbar, die hier nicht durch Stalaktiten dargestellt würde. Durchscheinende Draperien hängen über kolossale Säulen herab und verschließen gleichsam das Innerste des Tempels, hinter den Cortinen erscheinen groteske Gruppen, die Einen unverhofft aus Griechenland nach China oder Japan versetzen. Einem jeden Fremden ist gestattet, sich so viele Räume, als ihm beliebt, gegen eine mäßige Bezahlung beleuchten zu lassen. In der kleineren Grotte von St. Michael hauset der Proteus anguineus, drei lebende Exemplare wurden mir zu theil, zwei davon starben in der großen Hitze in Triest, der dritte ist noch lebend vorhanden, wird hoffentlich glücklich in dem Museum ankommen; auffallend ist es, daß diese Thiere, die keine sichtbaren Augen besitzen, dennoch kein Licht vertragen können.

Das Amphitheater in Pola, in welchem 36000 Zuschauer bequem sitzen konnten, bildet einen seltsamen Contrast mit dem gegenwärtigen Städtchen, das kaum 700 Seelen zählt. Es stehet dermalen außerhalb der Stadt, unfern von dem schönen Hafen. Der ganze Umfang der Bogengewölbe, der die Bogen bildete, ist erhalten, das Innere der Arena ganz zerstört und mit Schotter ausgefüllt, eine ziemlich reiche Flora südlicher Pflanzen entsprießt dem Grund, den einst das Blut wilder Thiere und Gladiatoren tränkte. Die österreichische Regierung hat eine Summe festgesetzt, das Amphitheater zu erhalten und von dem Schutt zu befreien, vielleicht gelingt es ihr auch, die

beiden kleinen Tempel der Diana und Augusts von der Schmach, als Heumagazine gebraucht zu werden, zu retten; sie sind übrigens von keinem besonderen architektonischen Styl, die Säulen aus Kalkbreccia haben besonders durch Verwitterung gelitten. Die sogenannte Porta aurea der Sergier war von einem vorzüglicheren Werth, ist aber besonders stark beschädiget. Uiberhaupt haben die Venetianer diese so herrlich gelegene Stadt ganz verwahrlost, sie findet sich ungefähr noch in demselben Zustand, in welchem sie die Genueser nach der Eroberung gelassen haben, der Umfang des ehmaligen Pola ist nicht mehr auszumitteln, mehrere Mauern sieht man noch unter dem Meere und auf den Inseln, aus denen man schließen will, sie hätten einer Fabrik von Purpur angehört. Herr Abbate Berrini in Ronchi hat in der Uibersetzung der Naturgeschichte des Plinius die Meinung geäußert, der Purpur wäre aus dem Murex brandaris erzeugt worden, der so häufig in dem adriatischen Meer gefunden wird; er zeigte uns mehrere dieser Schnecken, die einen Schleim von der schönsten violetten Farbe ausscheiden, allein gewöhnlich sitzt auf diesem Murex eine kleine Actinia, die man entfernen muß, um ihn zu erhalten, da sie ihn aussauget; er nannte diese Actinia purpuriphaga.

Für den Mineralogen ist in diesem Lande wenig zu thun, außer einigen sehr sonderbaren Versteinerungen von nicht bekannten Entomolithen aus der Abtheilung der Myriopaden ist nichts als etwas Braunkohle bei Bona und Schwefelkies im Jurakalk, aus welchem Vitriol und Alaun bereitet wird, in Sovignaco zu finden; desto überraschender ist für den deutschen Botaniker die Flora der kleinen Wäldchen am Meeresufer, wo die Korkeiche, der Lorbeer und die Myrte grünt, die baumartige Heide, die strauchartigen Cysten und manigfaltige Pflanzen, die wir in den Häusern erziehen, ihre Blüten entfalten und die Atmosphäre mit Wohlgerüchen erfüllen.

Mehrere Muße wird vielleicht Gelegenheit geben, die gesammelten Bemerkungen zweckmäßiger zu reihen, sie sollten mündlich mitgetheilt werden, alleine die durch zufällige Umstände verzögerte Zurückkunft S. M. des Kaisers hat auch auf die meinige verzögernd eingewirkt. Sine me liber ibis in Urbem.

Se. königl. Hoheit den Herrn Großherzog bitte ich gleichfalls, mir zu verzeihen, wenn ich Weimars doppelten Jubel nur von ferne, darum aber nicht weniger herzlich theile.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

38.

Mit wenigen aber herzlich treuen Worten vermelde schuldigst und eiligst: daß unser Jubelfest froh und glücklich, auch theilweise vom Wetter begünstigt vorübergegangen. Serenissimus befanden sich wohl und rüstig, um so manche Feierlichkeit mit Behagen zu überdauern; auch die Seinigen mußten sich strack halten. In dem großen Gewühl theilnehmender Verehrer unsers Fürsten vermißte ich jedoch einen würdigen trefflichen Chorführer voran, mit den eifrigst Wünschenden gleichgesinnt und gleichgestimmt.

Möge beikommende Medaille, die Er kräftigst unterstützen wollen, auch Ihm zu freudigem Andenken gereichen.

Für das bisher schriftlich und wirklich Mitgetheilte zunächst Erwiederung und Dank. Wie ich denn zugleich um Nachricht des vergnüglich und nützlich zugebrachten Sommers geziemend freundlich gebeten haben will.

Weimar,
d. 6. September
1825.

Treu angehörig

JW. Goethe.

39.

Prag, den 24. Hornung 1826.

Die Sendung durch Magistratsrath Grüner, die von einem mir sehr werthen Briefe begleitete, vortrefflich gelungene Medaille auf die Jubelfeier Sr. königl. Hoheit, des H. Großherzogs enthaltend, traf in einem Augenblick großer Trauer in unserer Familie, verursacht durch den Tod der Gemalin des Grafen Franz Sternberg (ein). Mit den Trauernden vereint, von der Welt abgeschlossen, am Geiste abgespannt, wollte keine Arbeit gelingen; dies mag dem langen Stillschweigen zur Entschuldigung dienen.

Ein früher aus Wien geschriebener Brief, der die Hindernisse des Erscheinens in Weimar entwickelte, und das vierte Heft der Flora der Vorwelt, das unmittelbar von Regensburg dahin abgeschickt wurde, sollten einstweilen für die unverbrüchliche Treue des Freundes Bürgschaft leisten.

Wenig Erhebliches über die Leistungen im Fache der Wissenschaften läßt sich aus unserem Lande berichten. Einige kurze Vorträge, in einer außerordentlichen Sitzung der Wissenschaften abgelesen, begleitet von dem bösen Gast, der in der Mineraliensammlung hoffentlicher ein angenehmer Gast sein wird, ist alles, was ich darbieten kann.

Bruchstücke aus der Reise nach Istrien und Illirien sind im Druck, werden mit nächster Sendung folgen, gleichwie die Verhandlungen der am 15. März abzuhaltenden, öffentlichen Sitzung des Museums. Die Aufstellung der Mineraliensammlung nach Haidinger's Vervollständigung des Mohs'schen Mineral-Systems hat zu Vergleichungen der Naturreiche unter sich, nach Flächenraum und Zonen Veranlassung gegeben, die vielleicht nicht ganz ohne Interesse sein werden.

Die Witterungsverhältnisse der letzten drei Monate, die ebenfalls beiliegen, bezeichnen einen merkwürdigen Sturz der Quecksilbersäule vom 17. zu dem 20. November, der in unseren Gegenden gar keine bedeutende Folge atmosphärischer Veränderungen gehabt hat, er gehört unter die öfteren verwirrenden Anomalien unserer Witterungsbeobachtungen. Uiberhaupt ist die Atmosphäre eines der verwickeltsten Räthsel der Natur. Ein beständiges Wechselspiel der Gasarten waltet auf unserer Erdoberfläche, besonders während der Vegetationsperiode: Pflanzen und Thiere entziehen den Sauerstoff, geben dagegen kohlensaures Gas und Azot zurück; und die Chemiker, sie mögen die Luft hernehmen, woher sie wollen, finden bei der Zersetzung keinen merklichen Unterschied oder Abweichung von dem Normalverhältniß des Sauerstoffs gegen den Stickstoff. Unsere zahlreichen Eisen- und Metallschmelzen verflüchtigen eine Menge Substanzen, von denen die Chemiker nie etwas in der Luft entdeckt haben. Metallhaltige Steine werden uns aus der Atmosphäre auf den Kopf geworfen, ohne daß je ein fester Bestandtheil in der Atmosphäre gefunden worden ist.

Wer dieses Räthsel genügend zu lösen vermag, erit nobis magnus Apollo! In der Charwoche reise ich nach Wien, wo nun endlich die Herausgabe der Brasilianer Sammlungen beginnen soll; was noch weiter in diesem Jahre aus mir wird, kann ich dermalen noch nicht angeben, das Erfreulichste unter Allem wäre, wenn ich den Freund in seinem Willkommen bietenden Saale überraschen könnte.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

40 a.

Auch mit diesem Hefte, verehrter Freund, muß ich wiederholen, daß ich mich beim Verfassen und Redigiren desselben im voraus gefreut habe, meinen theueren Abwesenden, denen ich so lange geschwiegen und von denen ich wenig vernommen, werde dadurch einiges Angenehme zubereitet. Hier ist es, wie es gelingen wollen und möge nun erfreuen, aufregen und Gedanken veranlassen, die es nicht bringt.

Ich habe diese schönen Sommerwochen hier ein körperlich zufälliges Uibel geduldet, ohne eigentlich zu leiden. Billigen Forderungen an meine Geisteskräfte konnte ich genugthun. Ich habe einiges hervorgebracht, das sich aufweisen läßt, manches andere ins Ganze gearbeitet, in der Absicht, daß die ersten Sendungen meiner Werke immer bedeutender werden möchten, sodann um den übrigen auch manchen Vortheil zu verleihen. Wie denn hiebei einige Exemplare der Anzeige zu gefälligem Gebrauch erfolgen.

Sollte das französische Journal Le Globe bis zu Ihnen gelangt sein, oder dort Eingang finden können, so darf nicht erst bitten, solches zu beachten. Personen, höhern Standes und Einsicht dürfen es nicht ungelesen lassen. Die erste Nummer des 4. Bandes ist den 15. August ausgegeben worden. Diese Blätter geben uns dreimal die Woche viel zu denken. Ich sehe recht gut, daß ihre Zwecke weiter liegen, als mir in meinem Alter und nach meinen Gesinnungen auszublicken erlaubt ist, aber ihre Betrachtungen rückwärts und vorwärts sind höchst belehrend. Die Verfasser zeigen sich streng und kühn, gründlich und mitunter rhadamantisch; sie sprechen absichtlich, deshalb man sich ihnen nicht hingeben darf, mit großem Verstand und Umsicht, die man bewundert, wenn auch nicht beistimmt. Der Zeitgeist läßt sich hier klar, mächtig und furchtbar erblicken.

So eben vernehme, daß die drei ersten Theile des Globe wieder abgedruckt werden sollen, und Subscription darauf angenommen wird. Sollte das alles schon bekannt sein, so möge das Gegenwärtige als Zeugniß meines Antheils gelten. Jeder Staats- und Weltmann sollte sich wöchentlich solche Betrachtungen verschaffen, wenn er sie auch vor der Menge secretirt, die ohnehin nur zufällig gebraucht oder mißbraucht, was ihr derart geboten wird.

Freundliche Mittheilungen aus Frankreich, besonders vom Herrn Cuvier, haben mich wieder in die Naturbetrachtung gezogen. Die Elogen von Beauvais, Bank's, Hauy, Berthollet, Richard, Thouin, deren verschiedene ich schon einzeln gekannt, nunmehr in einem Bande zu sehen, hintereinander wegzulesen, ist von großer Bedeutung.

„Solche Mühe hat Gott den Menschen gegeben.“ Im Arbeiten belohnen wir uns selbst und die Resultate sind denn doch auch erfreulich. Herrn Cuvier's beide Vorträge über die Veränderungen der neuesten Chemie und die praktischen Vortheile derselben, so wie der Vortrag über den Zustand der Naturgeschichte und ihren Zuwachs seit dem Frieden geben die schönsten Uibersichten. Am reichsten aber und vollkommen zusammenhängend ist der Discours sur les revolutions de la surface du Globe 1826, die dritte Ausgabe, wo der Verfasser alles benützt hat, was seit der ersten ist bemerkt worden. Es zeigt dieses Werk den gegenwärtigen Zustand der Geologie auf das Klarste und ich erkenne es mit höchstem Dank. Doch fällt mir bei meiner Art, die natürlichen Dinge zu betrachten, jenes geistreiche Wort dabei ein: „Der Franzose liebt das Positive und wenn er es nicht findet, so macht er es.“

Dieses ist zwar aller Menschen angeborne Natur und Weise, die ich, wenn nicht zur Erbsünde, doch wenigstens zur Erbeigenheit rechnen möchte und mich deshalb möglichst davor zu hüthen oder vielmehr sie auszubilden suche.

Der Mensch gesteht überall Probleme zu, und kann doch keines ruhen und liegen lassen; und dieses ist auch ganz recht, denn sonst würde die Forschung aufhören; aber mit dem Positiven muß man es nicht so ernsthaft nehmen, sondern sich durch Ironie darüber erheben und ihm dadurch die Eigenschaft des Problems erhalten; denn sonst wird man bei jedem geschichtlichen Rückblick confus und ärgerlich über sich selbst. Jahrzehnte haben wir uns mit Berthollet in den Wahlverwandtschaften abgemüdet, die man jetzt so wenig als meinen Roman will gelten lassen.

Wenn Herr Cuvier mit seinem obgenannten Discours mich zu den anomalischen Resten der spätesten Epochen geführt hat, so nahm ich, weiter in der Weltbildung zurückschreitend die sehr schöne Vorlesung: Regensburg den 20. September 1824 wieder zur Hand, um mich erfreulich zu belehren.

Die Terrämotisten bringen mich dagegen nicht aus der Fassung, von Zeit zu Zeit findet man doch noch hie und da ein vernünftiges Wort.

> „Wenn die Herren fortfahren, die Erde von Grund aus zu erschüttern, so muß die Wissenschaft davon einen harten Stoß erleiden.“ Russell.

Weimar, den 19. September 1826.

G.

b.

Beikommendes Gedicht begrüßte unsern Herzog Bernhard zu seiner glücklichen Rückkehr aus Amerika; das ununterbrochene Tagebuch seiner fast zweijährigen Wanderungen durch die vereinigten Staaten ist höchst erfreulich. Die neuesten Reisen haben immer das Reizende der Zeitung; wenn diese die letzten Weltereignisse überbringen, so stellen jene die neuesten Zustände dar,

und da sie das Vergangene mitnehmen müssen, so sieht man auf einmal das Beharren, Vorschritt und Rückschritt. Nächstens mehr über die vorzüglichen Eigenschaften und Eigenheiten dieser weitläufigen Hefte, indessen nur einige Stellen, wie ich sie heute las.[25]) (Da aber noch Platz übrig ist, setze hieher, wie ich mich vor einiger Zeit darüber ausdrückte.)

„Was ich vorzüglich bewunderte, war die Strategie, womit der Zug unternommen und ausgeführt wurde; es geschieht kein zufälliger Schritt und also auch kein unnützer. Der Reisende erscheint durchaus im Gleichgewichte; alle seine Eigenschaften begleiten sich geschwisterlich, und wer ihn nicht kennte, müßte gar eigen herumrathen. Man sieht einen überall willkommenen Welt- und Lebemann, einen wohlunterrichteten, geprüften Militär, einen Theilnehmenden an Staats- und bürgerlichen Einrichtungen, bei Gastmalen und Tänzen an seinem Platz, gegen Frauen-Anmuth nicht unempfindlich. Ferner sehen wir ihn bei öffentlichen Gelegenheiten beredt aus dem Stegreife, in der Conversation unterhaltend, mit Anstand frei gesinnt, seiner Würde sich bewußt und die Vortheile seines hohen Standes zu einem leichtern und raschern Leben benutzend."

„Dabei entzieht er sich keiner Unbequemlichkeit, er weiß vielmehr besonders auf der Reise die geselligen, oft beschwerlichen Fahrten zu Leben und Unterricht zu benützen. In Philadelphia verließ ich ihn an dem wichtigen Jahrstage von Penn's Ankunft an jenem waldigen Ufer, wo nun zwischen zwei Gewässern eine merkwürdige reiche Stadt bewohnbar ist."

Herrn Caspar Gr. Sternberg
am 28. August 1826.

(Folgt auf einem Blättchen gedruckt das Gedicht: Den Freunden am 28. August 1826. „Des Menschen Tage sind verflochten." W. I. 180.)

Weimar.

Goethe.

c.

Daß ich meinen gnädigsten Herrn in Gedanken nach Prag begleitet, und Weimarische Freunde in Karlsbad besucht habe, beides mit dem Wunsche, den unterhaltenden und belehrenden Umgang des verehrten Freundes zu genießen, darf ich nicht aussprechen noch versichern. Möge gegenwärtiges sehr tumultuarisch zusammengebrachte Paket geneigt aufgenommen werden; ich sende es ab unter dem Vorbehalt von mancherlei andern Mittheilungen, welche beweisen sollen, daß ich nicht müssig noch meiner Freunde uneingedenk geblieben bin. Dagegen ich mir denn auch Nachricht und Kenntniß erbitte, wie der verehrte Freund seine Zeit benutzt, was er von seiner Reise weiter aufzeichnen möge, was ihn zunächst umgibt und interessirt.

Bei mir drängt sich so vieles zusammen, wovon erst in einiger Zeit genießbare Resultate, wie ich hoffe, sich ergeben werden; die Aussicht aber auf ein persönliches Erscheinen im künftigen Frühjahre, die man mir eröffnete, bleibt mir das allerwünschenswertheste.

Tausend Lebewohl! und Verzeihung dieses höchst tumultuarisch zusammengebrachten, aber nicht weiter zu verspätenden Pakets.

Treu anhänglich

Weimar, den 21. September 1826.

Goethe.

Gegenwärtige Sendung enthält:

1. Kunst und Alterthum VIII. dem geneigten Empfänger gewidmet.
2. Ein Exemplar, mit Bitte, solches an Professor Zauper zu befördern.

3. Einiges auf Herzog Bernhard's Reise nach den Vereinigten Staaten Bezügliches.
(Auch das Gedicht: „Das Segel steigt, das Segel schwillt." I. 176. Siehe d. d. H.)
4. Anfrage wegen einer merkwürdigen Versteinerung.
5. Einige botanische Notizen.
6. Ein Gedicht zum 28. August.
7. Einige Exemplare Anzeigen von Goethes Werken.
8. Herrn Professor Pohl's Ultimatum über die Eschwegische Raiz preta.

d.

26) Vorstehendes wäre als der Abschluß einer weitläufigen Correspondenz zu betrachten, welche auf Veranlassung des Langsdorf'schen Trompetenstoßes zwischen Herrn Nees von Esenbeck, Martius, mir und Andern mit Theilnahme unseres gnädigsten Herrn und einiger hiesigen Aerzte geführt ward. Hieraus erhellet, daß die Irrung hauptsächlich durch eine falsche Abbildung verursacht war, an der nun wohl weiter nichts aufzuklären sein dürfte.

G.

Ein von dem Ausfluß der Elbe herkommender Freund gibt folgende Nachricht: das mit vielen erdigen Theilen geschwängerte Wasser dieses großen Flußes setzt, von der Flut zurückgehalten, auf jedem angeschwemmten Kies die fruchtbaren Theile nieder. Da erscheint denn im ersten Jahre

Salicornia herbacea,

welche tiefe Wurzeln schlägt und das Land befestigt. Dann kommt

Salsola Kali.

Zuletzt, bei völlig gebildetem Boden kommt
Triglochin maritimum.

Man glaubt hier ein Analogon urzeitlicher Pflanzensteigerung zu erblicken.

Verzeihung, daß ich Eulen nach Athen trage.

e.

27) Fossile Muschel vom Berg Saleve bei Genf, entdeckt vom Herrn de Luc und von ihm Bivalve Pennigéne genannt. Zu lesen ist die nähere Beschreibung: Voyage de Saussure dans les Alpes. Tom. I. § 244. und die Abbildung Tab. II Fig. 5 und 6 zu sehen.

Ich erhielt aber eine solche von Ihro Durchlaucht dem Fürsten von Thurn und Taxis sie findet sich auf seiner Herrschaft in Böhmen, von welcher den Namen vergessen habe und leider unter meinen Papieren nicht finden kann, daher wünsch' ich denselben zu erfahren.

Im Namen meines Sohnes, der sich ehrerbietig empfiehlt, um einige Exemplare Trilobiten ersuchend.

23. September 1826.

G.

41.

Dresden, den 23. September 1826.

Von Prag und Karlsbad werden herzliche Erinnerungen dem Freunde zugekommen sein. Auch von Dresden, wo ein erfreuliches wissenschaftliches Wirken sich kund gegeben, soll die

Gelegenheit nicht unbenützt gelassen werden, wenn auch, wie höchst wahrscheinlich, schon auf directem Wege geschehen wäre, was hier auf indirectem vermittelt wird.

Der Secretär der königl. Gesellschaft in Edinburg, Dr. Brewster, hat mir durch P. Haidinger mehrere Exemplare des hier folgenden Aufrufs zu gleichzeitigen meteorologischen Beobachtungen zur Austheilung zustellen lassen. Die Absicht scheinet wohl keine andere zu sein als: die von Humboldt und Anderen in Mexico beobachtete tägliche Ebbe und Fluth der Atmosphäre genauer zu bestimmen, und das Maximum und Minimum derselben, so wie die Zeit, wo unter verschiedenen Breiten die Culmination statt findet, genau auszumitteln. Der Gegenstand ist nicht unerheblich und die so sehr genauen Sternwarten des Großherzogthums wohl geeignet, um solche Beobachtungen auszuführen; sie werden gewiß ausgeführt werden, wenn es dem Freunde gefällt, sie in Schutz zu nehmen, sie seien ihm demnach bestens anempfohlen.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

42.

Die höchst willkommene Sendung vom 21. September wurde in Prag vorgefunden, mit großer Theilnahme durchlesen, sie traf jedoch in den Zeitpunkt, wo manche durch längere Abwesenheit vernachlässigte Geschäfte vorgenommen und beendet werden mußten, zu welcher sich eine zwar unbedeutende, doch hindernde Unpäßlichkeit gesellte. Diese, von außen zugetretene Störungen mögen der verspäteten Antwort Vergebung erwirken.

Der Globe darf Oestreichs Grenze nicht überschreiten, er wird vermuthlich außer dem Departement der auswärtigen

Angelegenheiten, welches allein Privatissima über den Geist der Zeit vorträgt, schwerlich bei irgend Jemand in der Monarchie zu treffen sein. Cuvier's Werke, besonders wenn man sie mit Playfair's Dissertationen über die Fortschritte der Wissenschaften verbindet, gewähren höchst interessante Aufschlüsse. Man sieht deutlich, wie mühsam durch oft ganz zufällige Entdeckungen sich ein jeder einzelne Zweig aus dem Dunkel der Zeit entwickeln mußte, welches 10 Jahrhunderte vorwaltender physischer Kräfte über die Wissenschaften verbreitet hatten; wie einzelne lichtvolle Geister großartig auf ihr Jahrhundert einwirkten; wie eine jede Wissenschaft, wo sie durch solche Männer gehoben wurde, sich schnell verbreitete; wie Einer nach dem Andern den Faden erfaßte und weiter spann bis in unserer Zeit, wo vermehrte Hilfsmittel eine schnellere Entfaltung gewähren, die einzelnen Fäden zu einem haltbaren Gewebe zusammengefaßt wurden. Wendet man jedoch von dem Geleisteten den Blick zurück auf die Natur, ja nur auf unsere Erdkruste, so begegnet uns so Vieles, das nur unvollständig oder gar nicht erkannt ist, daß wir nicht bange sein dürfen, es werde uns und unseren Nachkommen an Stoff gebrechen, die Geisteskräfte würdig zu beschäftigen.

In dem dritten Hefte von Kunst und Alterthum hat, wie überall, Goethe am meisten angesprochen. Gold, es möge wie am Ural in Massen gefunden, oder aus den Flüssen in Körnern ausgewaschen werden, ist immer dasselbe edle Metall; man erfreut sich aber besonders jenes, das die Zeit zerstreuet hatte, wieder zu finden und zu sammeln, und jenes, was wir schon besaßen, nun wieder eingereiht und reichlicher ausgestattet wieder zu erhalten.

Die Auszüge aus dem Tagebuch des Prinzen Bernhard haben das Mißgeschick, ihn in Dresden nicht gesehen zu haben, noch fühlbarer gemacht; wir wohnten in demselben Gasthof, der Prinz besuchte täglich die militärischen Uibungen in dem

Lager, das der Erbprinz Friedrich befehligte, indeß die Naturforscher den Vorlesungen in der Versammlung beiwohnten, an dem einzigen Tag, wo der Prinz Bernhard Vormittag Besuche annahm, war ich mit rheumatischen Zahnschmerzen und einer geschwollenen Wange in meinem Zimmer eingekerkert. Vielleicht wird mir das künftige Jahr günstiger sein.

Weniges der Aufmerksamkeit Würdige kann von hier mitgetheilt werden. Die zwei meteorologischen Bände, die dem Zweck, zu welchem sie gewidmet waren, nicht ganz entsprechen, sollen nur als eine vorläufige Uibersicht dessen gelten, was nun zweckmäßiger organisirt wird, nämlich ein Netz von meteorologischen Beobachtungen über ganz Böhmen zu spannen, von dem tiefsten Punkt bei Herrnskretschen am Austritt der Elbe nach Sachsen, bis auf die höchsten Culturesflächen, in einzelnen Erhöhungsstufen von ungefähr 100 Toisen, bis zu 450 Toisen und diese Beobachtungen mit ökonomischen Berichten über die Einwirkung der Atmosphäre auf die Vegetation und Cultur der 16 Kreise Böhmens in Verbindung zu bringen. Wie bald und mit welchem Erfolg diese Idee wird ausgeführt werden können, wird die Zeit lehren. Die beiden ersten Hefte der Monatsschrift des Museums sind Zeugen einer sich erst bildenden Anstalt, die um Nachsicht flehen, innerhalb der engen Schranken, in welchen sich unsere Literatur bewegt, kann man nur leise auftreten, die Schriftsteller müssen erst Boden gewinnen, und das Publikum durch diese Mittheilungen zu einem regen Umtausch der Ideen sich gewöhnen, für das Ausland ist es noch unbefriedigend, wird sich aber in der Folge würdiger entwickeln.

Für Mittheilung von Trilobiten werde ich Sorge tragen, dermalen ist es unmöglich, weder in der Natur noch in den Sälen der Sammlungen etwas zu unternehmen.

Der Zeitpunkt einer Reise nach Weimar kann nicht bestimmt werden, bis die Frage entschieden ist, ob und in welcher

Zeit die projectirte Reise des kaiserl. Hofes nach Prag ausgeführt wird, oder nicht; der Plan der Reise stehet fest, und die Gefühle der Freundschaft werden ihn beflügeln.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

43.

Unvergeßlich durch die Güte des Freundes, der Genuß für Gegenwart und Zukunft vorzubereiten bedacht war, vergnüglich und befriedigend in mancher anderen Rücksicht wäre die Reise gewesen, wenn nicht des Schicksals unbezwingbare Macht mich auf eine ganz unerwartete Weise von Dresden nach Prag getrieben hätte, ohne Seiner königl. Hoheit in Teplitz aufwarten zu können, worüber ich meine Entschuldigungs-Gründe angeführt habe.[28])

Ganz vorzüglich merkwürdig erschien die Knochenbreccie in Köstritz. Die vorgefundenen Knochen und das geognostische Verhältniß der Umgegend hat zwar H. Baron von Schlotheim genau angegeben, aber die Ablagerung der Breccie selbst ist nicht hinreichend bekannt, weilen man stets Knochen suchend aus dem Inneren der Gypsbrüche gegen die Wände baut, die bald einstürzen, wodurch man nie zu einer klaren Ansicht der Schichten gelangt. Bei einem Abgrabungsversuch in meiner Anwesenheit trafen wir auf eine Schichte, die gar nichts anderes als Bruchstücke von Geweihen enthält, die einer, wie es scheint, ganz unbekannten Hirschart mit glatten und hochgedrückten Geweihen und Endspitzen, dem Rennthiere verwandt aber viel kleiner und ohne Schaufeln angehören. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß auf einem Raum von 6 Schuhen im □ Bruchstücke von mehr als 100 Geweihen zusammenliegen,

ohne daß man im Stande wäre, ein ganzes Geweih daraus zusammzustellen, Menschenknochen werden darunter und darüber gefunden, doch es könnten die unteren wohl auch von oben herabgerollt sein; die Rhinocerosknochen werden noch unter dem Rasen gefunden, überhaupt sind die Tiefen, in welchen die verschiedenen Knochen gefunden werden, hier ohne Werth, weilen der Gyps, der im Westen 1½ Fuß unter dem Rasen vorkömmt, in einem Winkel von 45 Grad einfällt, daher natürlicherweise die Knochen auf einer Seite tiefer liegen müssen, als auf der andern, ohne dieserwegen unter den andern Knochen zu liegen. Wollte man einen klaren Begriff von der Schichtung erhalten, so müßte man im unverritzten Feld, hinter dem Winterischen Gypsbruch, einen geräumigen Schacht abteufen, den Einfallswinkel von jeder Klafter, und die Einlagerungsschichten genau bemerken, und wenn man auf eine Knochenbreccienlage gelangt, diese nach ihrem Verflächen durch einen Ortstrieb verfolgen, und also jede besondere Breccienlage. Auf diesem Wege würde man zu der Gewißheit gelangen, ob diese durch eine wiederholte allmälige Abschwemmung oder auf eine turbulente Weise unter einander gemengt, auf einmal in die offenen Gypslager eingeschwemmt worden sind. Merkwürdig ist, daß viele von diesen Knochen, sowohl von Menschen als von Thieren, an der Zunge kleben und mit Scheidewasser brausen, andere aber gar nicht; ich besitze zwei Geweihstücke, die einander vollkommen ähnlich sind, das eine klebt fest an der Zunge, das andere gar nicht; dieses Kennzeichen vom relativen Alter der fossilen Knochen möchte daher wohl nicht Stich halten. Ich werde die Gesellschaft der Naturforscher auf diese Umstände, die ihrer Aufmerksamkeit nicht unwerth scheinen, aufmerksam machen.

In Halle, wo eben einige treue Wernerianer beisammen waren, Oberberghauptmann von Gerlach, Berghauptmann von Feldheim, Prof. Germar, gab ich der Gesellschaft die Xenien

über den schwarzen Teufels-Mohr, der die Welt auf den Kopf stellt, zum besten, die mit großem Beifall aufgenommen wurden.

In Berlin ist das naturwissenschaftliche Treiben ächter Art, man läßt die Hypothesen gelten, sammelt mit Bienen-Emsigkeit, ordnet und stellt die Sammlungen verständig auf; so sind zum Beispiel in der Sammlung der vergleichenden Anatomie, bei den Sinneswerkzeugen, nächst allen Theilen des menschlichen Auges, Ohrs &c., Augen und Ohren von Säugethieren, Vögeln, Fischen &c. angereiht. In der sehr reichen Sammlung der Vögel alle Abänderungen nach dem Alter vom Nestvogel bis zum höchsten Alter aufgestellt, und das Vaterland durch eine eigene Farbe der Zettel angegeben, so daß man bei dem Uiberblick einer Gattung sogleich sehen kann, wie viel Europäer zwischen Südamerikanern, Afrikanern &c. eingeschaltet sind. Der botanische Garten ist an mexikanischen, brasilianischen und afrikanischen Pflanzen sehr reich, besonders an Farren, von denen weit über 100 Arten, selbst baumartige, sehr wohl gedeihen; der alte Stamm ist zwar abgestorben, aber sie haben frisch von der Wurzel getrieben. Auch in der Mineralogie ist vieles aus Mexiko vorhanden, und merkwürdig genug die größte Aehnlichkeit in den Gebirgsarten mit Norwegen. Alexander von Humboldt hat sich an allzugroße Ansichten und Zusammenstellungen gewöhnt, für welche zur Zeit noch die nöthigen Belege fehlen möchten. Seine Geographie der Pflanzen, die ihn nun ganz besonders beschäftiget, beruhet hauptsächlich auf Thermometer-Beobachtungen, auf dem mittlern Grad der Jahreswärme jedes Ortes; dieser Maßstab mag in Gegenden, wo der Thermometer nie unter dem Gefrierpunkt steht, seine Richtigkeit haben, allein in unseren Gegenden, wo er durch Subtraction der Kälte-Grade ausgemittelt wird, die für die Vegetation als blos hindernd betrachtet werden müssen, kann er wohl nur als eine negative Wahrheit betrachtet werden.

Schropf in Berlin hat seine neue geognostische Karte Deutschlands vollendet, mehrere Gegenden, wo er gute Vorarbeiten gefunden hat, wie jene von Hoffmann, Oyenhausen ꝛc. sind ganz befriedigend ausgefallen; Böhmen ist leider ziemlich schlecht ausgefallen, die Karte von Reupel scheinet ihm fremd geblieben zu sein, und gefragt hat er auch Niemand.

Was indessen in Böhmen erschienen ist, lege ich hier bei, ich empfehle besonders den Aufsatz über das böhmische Volkslied im August-Heft, S. 72, von Anton Müller; ich vermuthe, daß H. Gerhard in Leipzig, dessen Bekanntschaft ich gemacht habe, die slawischen Volkslieder von Czelakowsky kennen wird, zweifle aber nicht, daß ihm auch dieser Artikel angenehm zu lesen sein dürfte. In einem künftigen Heft wird ein Glossarium des Museums angezeigt werden, von dem Jahre 1201, in welchem einige hundert böhmische Worte vorkommen; es dürfte ziemlich eines der ersten mit böhmischen Benennungen sein; mehrere dieser Ausdrücke haben wir gar nicht mehr in unserer Sprache. Der Codex ist mit Miniaturen im neugriechischen Geschmack geziert; auf der letzten haben sich der Abschreiber und Miniatore genannt, beide waren wahrscheinlich Mönche aus dem von den Hussiten zerstörten Kloster Raudnitz, woher dieser Codex stammt.

Die meteorologischen Ereignisse haben sich in diesem Jahre gar sonderbar gestaltet. Im Monat Juni, wo in Deutschland nur einzelne Gewitterregen fielen, regnete es hier fortwährend, seit dem 22. Juni herrscht aber perennirende Trockniß und kein Gewitter ließ sich hören, als am 18. Juli und 16. August; diese waren aber eigener Art. Stratus wurden durch Wind geschichtet, aus diesen Schichten kam Blitz und Donner, wurden in einem unbedeutenden Nimbus aufgelöst; bei einem fortwährend SSW.-Wind stieg und fiel der Barometer, der Thermometer fiel von 20 auf 8 und stieg wieder auf 20 herauf, ohne daß hiedurch eine ordentliche Cumulusbildung bedingt

worden wäre. Es scheinet gleichsam, als wenn durch die gewaltige Trockene der Erdkruste die Wechselwirkung mit der Atmosphäre aufgehoben wäre, es fällt kein Thau, es steigt kein Nebel. Heute Morgen lag rundum längs dem ganzen Horizont von SW. bis Norden ein schwarzer Streif ähnlich einem verdickten Rauch, aus welchem sich weiße Stratus gegen Osten hin entwickelten; um 6 Uhr Früh stand der Thermometer schon auf + 14, Mittag + $20^1/_2$, ein Nordost schob die Stratus zusammen, es donnerte und blitzte, bildete einen Nimbus, der 10 Minuten dauerte, und es wurde wieder so heiter als bevor; indeß entladen sich alle Gewitter im steirischen Gebirge, die Badegäste in Ischl wissen sich nicht vor Regen zu retten. Was bestimmt diesen Unterschied in Regionen, die in gerader Linie nicht so weit von einander geschieden sind?

Morgen reise ich von hier ab, den Minister Graf Kolowrat, Fürst Metternich, Graf Braty auf ihren Landgütern zu besuchen, und gehe mit letzten zur Versammlung nach München, von der ich nach meiner Zurückkunft Nachricht ertheilen werde.

Die Ankündigung der Reise des Prinzen Bernhard nach Nordamerika von Luden angekündigt, erwarte ich mit Verlangen.

Unter so vielen treffenden Stellen der tiefsten praktischen Menschenkenntniß in den Xenien hat mich die Stelle: Ein alter Mann ist stets ein König Lear, als eine Wahrheit überrascht, die ich oft gefühlt, mir aber nie ganz deutlich gemacht habe. Ja wohl ist die Jugend um ihretwillen hier, und gerade dieses wollte mir nicht immer recht zu Sinn, das treffende Wort hat mich für immer beruhigt; das hindert indeß keineswegs, daß ich mich der Jugend in des Freundes Haus zu wohlwollender Erinnerung empfehle

treu anhänglich

K. G. Sternberg.

44.

Brzezina, den 30. October 1827.

Daß sich an der Brust des Freundes ein neuer Stern würdiger Anerkennung angereiht habe, wurde von allen treu Anhänglichen mit großer Freude vernommen.

Den Beschluß des heurigen Reisecyclus machte die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in München; ein bewährter Freund, welchen der König nach seinem Portraite, das er in Weimar gesehen, sogleich erkannte, wird bei seiner Rückreise über diesen Verein Nachricht ertheilt haben. Am erfreulichsten scheint bei dieser Anstalt, daß durch sie der Mangel einer Hauptstadt in Deutschland ersetzt wird, in welcher von Zeit zu Zeit die Naturforscher zusammentreffen können, um sich über Alles, was dem Fortschreiten der Wissenschaft frommt, oder als Hinderniß im Wege steht, zu besprechen. Ja es gewähren diese gesellschaftlichen Wanderungen aus einer deutschen Hauptstadt in die andere noch den größern Vortheil, daß man in den Sammlungen einer jeden Neues vorfindet, und durch Vergleichung des schon Gesehenen von der Richtigkeit der Bestimmung Uiberzeugung gewinnt. Größer ist vielleicht noch der Vortheil, daß Menschen, die sonst unerkannt oder wohl gar verkannt durch ihr ganzes Leben neben einander einhergegangen wären, sich nun als Wissenschafts-Verwandte aufsuchen und ein Verhältniß zu einander gewinnen, statt einander zu bekritteln und schmählustig zu recensiren. Das Wichtigste endlich ist wohl dies, daß die Ministerien, welche durch Andere oder persönlich an diesen Versammlungen Theil nehmen, zu der Uiberzeugung gelangen, daß es mit dem redlichen Forschen auch wirklich ehrlich gemeint sei, woran die Geisterseher unserer Zeit sich lange zu glauben sträubten. Die im künftigen Jahr zu Berlin abzuhaltende Versammlung wird wahrscheinlich die Brücke bil-

den, um in die östreichischen Staaten überzugehen, und die dortigen Naturforscher, die noch immer wie der Eremiten-Krebs sich in ihre Gehäuse verkriechen, an das Licht zu ziehen und zu größerer Thätigkeit anzuregen. So hätte dann das Wandern abermals einen schönen, heilsamen Zweck erreicht. Der Himmel gönne dem wissenschaftlichen Streben in unserm deutschen Vaterland noch lange Friede und Ruhe, so wird sich eine Thätigkeit entfalten, wie sie die Welt nur in einem Jahrhundert nach langer Finsterniß nach Erfindung des Druckes, bei weit geringern Hülfsmitteln erlebt hat.

In den hier beigeschlossenen zwei Heften der Zeitschrift des Museums, ist im Septemberheft St. Wenzel im Fürstenrath zu Regensburg aus der alten Legende des Heiligen, und im Octoberheft Kassa und Biwoj aus der Chronik von Hajek entnommen, welches die Redaction anzuzeigen versäumt hat; in Hajek ist jedoch blos die Erzählung des Ebers, den Biwoj lebend nach Prag getragen und mit einem Faustschlag getödtet hat, das übrige ist Schöpfung des Dichters. In der Recension des Romans: Die Schweden vor Prag, hat Recensent der Verfasserin darin Unrecht gethan, daß er die Gemälde in dem Waldstein'schen Hause in Prag als später von Renner gemalt angibt, sie sind wirklich gleichzeitig, die übrigen chronologischen Rügen sind gegründet, und manche topographische, die leicht hätten vermieden werden können, übergangen. Uiber diese merkwürdige Belagerung werden demnächst die Original-Unterhandlungen mit den Schweden, die bei der Prager Universität vorgefunden wurden, nachgeliefert werden. Den Roman empfehle ich indessen den Damen zur Lectüre, er gehört zu den gelungensten, welche Fr. v. Pichler geschrieben hat.

Die kleine Zugabe der Anleitungen zu den Witterungsbeobachtungen hat nur den Zweck zu zeigen, wie die ökonomische Gesellschaft die meteorologischen Beobachtungen, mit den ökonomischen Wahrnehmungen zu verbinden strebt; die Abbildungen

der Wolkengestalten wurden in meiner Abwesenheit veranstaltet, sonst würden jene aus der Morphologie gewählt worden sein, die bestimmter und deutlicher die Wolkenbildung versinnlichen. Es werden sich bei diesen combinirten Beobachtungen wahrscheinlich durch örtliche Lagen bedingte Anomalien ergeben, auf deren Wichtigkeit in Bezug auf die geographische Verbreitung der Pflanzen schon Mirbel in seinen Recherches sur la distribution geographique des plantes in dem letzten Band der Annalen oder Memoires du Museum hingedeutet hat. Uiberhaupt hat Mirbel strengere Anforderungen zu diesem Zweck aufgestellt, als die bloße mittlere Temperatur einer Gegend, besonders für jene Regionen, wo der Cyclus der Vegetation durch strenge Kälte gewaltsam geschlossen wird, wo die Pflanzen bei vollkommenem Stillstand der Säfte gleichsam schlafen, daher diese Zeit hindurch (wenn sie nicht erfrieren) gar nichts empfinden. In solchen Gegenden müßte wohl der Mitteldurchschnitt von 9 Monaten meiner Meinung nach der geeignete sein; die mittlere Temperatur durch Subtraction der Kältegrade ist unnatürlich, weilen das Pflanzenreich in dieser Zeit sich gegen die Kälte, wenn sie nicht in das Innere der Substanz eingreift durchaus indifferent verhält.

Ohne zudringlich zu sein, darf ich wohl den Wunsch äußern, bald wieder etwas von dem geliebten und geehrten Freund zu vernehmen.

Treu anhänglich

Sternberg.

45.

Wenn ich schon von manchen Seiten her verschiedentliche Kenntnisse erlangte von dem, was in München vorgefallen, so betraf doch solches mehr das Aeußere, welches denn ganz

stattlich und ehrenvoll anzusehen war, als das Innere, die Mittheilungen nämlich selbst. Hier kamen mir denn die Vorlesungen des würdigen Freundes, von deren Inhalt ich schon vorläufig unterrichtet war, als ein vorzüglich leuchtender Stern entgegen, wenn der übrigen, mit wenigen Ausnahmen nur als anmaßlicher Aeußerungen und langweiliger Nachklänge gedacht wurde. Um so erwünschter ist es mir, aus zuversichtlicher Quelle zu vernehmen: daß wenigstens der Hauptzweck des näheren Bekanntwerdens und zu hoffenden wahrhaften Vereinigens unserer Naturforscher nicht verrückt worden. Schon daß man sich über den Ort vereinigt, wo man das nächste Jahr zusammenzukommen gedenkt, gibt die besten Hoffnungen, und gewiß ist die Versammlung in Berlin unter den Auspicien des allgemein anerkannten Alexander von Humboldt geeignet, uns die besten Hoffnungen einzuflößen. Aus dem Norden werden sich auf alle Fälle mehrere Glieder einfinden; ließe sich's veranlassen, daß böhmische und östreichische Männer hinzuträten, und alsdann für das folgende Jahr die Gesellschaft sich unter dem Vorsitze des verehrten Freundes in Prag versammelte, so wäre der größte Schritt gethan, welcher zur Annäherung der verschiedensten deutschen Völkerschaften und zu deren Zusammenwirken den gründlichsten Anlaß gäbe.

Was den politischen Punkt betrifft, so würde ich einem Staatsmann sagen: gerade jetzt, da eine unselige Schrift des Joh. Wit die widerwärtigsten Geheimnisse aufdeckt, und dergleichen noch mehrere folgen werden, so ist es klug, die wissenschaftlichen Notablen einer Nation auch einmal bei sich zu versammeln, zu versuchen, inwiefern man Zutrauen zu ihnen gewinnen, ihnen Zutrauen einflößen könne; man würde gewiß Vortheil davon ziehen, und wenn man ihnen den Hellenismus nachgäbe, gar wohl bemerken: daß man in neuerer Zeit vor eigentlichen Verschwörungen und Erschütterungen bei uns wohl gesichert sei.

Indessen machen die Herren vom Globe meinen friedlichen und zutraulichen Gesinnungen ein böses Spiel. Ich hoffte, sie sollten sich der nach Auflösung der Deputirten-Kammer wieder eintretenden Preßfreiheit mit Mäßigung bedienen, und wie zeither mit geistiger, geschmackvoller Freiheit die Angelegenheiten behandeln, wie solches auch ihrer Stellung gar wohl geziemt hätte; aber man sieht aus dem Hergange, daß hier an keine Mäßigung noch viel weniger an Composition zu denken sei; denn sie betragen sich seit dem 8. Nov. außer allem Maße in einer Art, die auch ihr bester Freund nicht billigen kann. Indessen ergibt sich aus diesem Symptom, daß bei den vorseienden Wahlen eine Art von Kampf auf Leben und Tod eintrete, wo wir dann den Erfolg freilich nur zu erwarten haben. So versank ja auch die ägyptische Flotte im Hafen von Navarin ohne unser Zuthun, so warfen vor so viel Jahren die Nordamerikaner die Theekisten ins Meer, und so wird es überall einen Bruch geben, wo der obschwebende Antagonism nicht aufzulösen, oder noch eine Zeit lang hinzuhalten ist.

In denen mir übersendeten Heften der böhmischen Jahrbücher hat mich bis jetzt der kurze Abschluß über die so gründlich erfolgte und durchgearbeitete Angelegenheit unserer unterirdischen Flora am meisten ergötzt und erbaut; denn hier sehen wir denn doch einmal wieder Uibereinstimmung und Manigfaltigkeit, Gleich- und Nachzeitiges in großer Breite aufgehellt und wahrhaft belehrend.

Was die Versuche die isothermen Linien zu bestimmen betrifft, so bin ich völlig Ihrer Uiberzeugung. Es gibt Calculables und Incalculables, man stelle sich, wie man wolle und es gehört mehr als ein Maßstab dazu, um sich in dem Unerforschlichen nur einigermaßen zu finden. Von der Nähe und Ferne der Sonne hängt im Ganzen entschieden der Wärmegrad ab, er steigt und fällt, sich ruhig auf und ab bewegend, wie man an der graphischen Darstellung eines Jahres sich am besten

versinnlichen kann. Zunächst folgt die Gebirgshöhe und dann tritt eine Million Nebenbedingungen ein. Geht doch der Thermometer im gleichen Augenblick verschieden in diesem und jenem Schatten eines und desselben Gebäudes. Doch lassen wir jene genauen Beobachter und Rechner ihr Geschäft betreiben und benutzen ihre Arbeit nach unserer Art zu unseren Zwecken.

Von diesen und vielen andern Dingen mag ich gerne schweigen, aber ich empfinde tief das Glück dessen, der sich zu bescheiden, und alles von ihm irgend Entdeckte zu irgend einem praktischen Lebensgebrauch hinzulenken weiß; wie denn die Engländer hierin unsere unnachahmlichen Muster sind. Man erinnere sich nur, was seit Bolton und Watt von Kräften entdeckt und angewendet worden, bis Perkins auf das Grenzenlose gelangt ist; ich habe nichts dagegen, daß man hier auch berechnet, aber zuletzt werden doch alle diese Maschinen nur organisch durch den praktischen Menschengeist, der zur Wirkung und Richtung nur durch Mäßigung sich befähigt.

Schade ist es führwahr, daß man bei dem meteorologischen Heftchen eine freilich nur unvollkommnere Nachbildung der ersten unvollkommenen englischen Bildchen geliefert hat; es sind dieselbigen, von denen ich mich durch fortgesetzte Naturbetrachtungen nur mit Mühe befreien konnte. Nicht leicht denkt man daran, daß dergleichen Darstellungen symbolisch sein müssen. Man tastet in der Natur herum und weiß vor dem Vielen nicht das eine Nothwendige zu finden. Ich lege meiner nächsten Sendung ein Dutzend Abdrücke der von mir behandelten Darstellung bei, und hätte, wäre ich davon in Kenntniß gesetzt worden, gern Exemplare nach Verlangen gespendet, da die Platte derselben noch gar viel aushalten möchte. Freilich ist alles ins Engste zusammengebracht. Schon lange gehe ich damit um, mich mit H. v. Froriep zu associiren, die Darstellung zwar ausführlich, aber doch nur so weit, als zur einfachsten Belehrung nöthig wäre, auszuarbeiten, und eine kleine Folio-Platte auf

einem größern Foliobogen abdrucken zu lassen, um nebenbei, wie man jetzt gar schicklich wieder thut, die eigentliche geprüfte Lehre an den Rand zu drucken. Allein das Schifflein geht so schnell den Strom hinab, daß man gar bald wieder die Bucht aus den Augen verliert, wo man zu landen gedachte.

Welch' eine große Gabe Napoleon's Leben von Walter Scott für mich sein würde, habe ich seit der ersten Ankündigung gefühlt, und deshalb die Menschen, wie sie auch sind, erst ausreden und ausklatschen lassen. Doch enthalte ich mich nunmehr nicht länger und nehme das Buch getrost vor. Er ist 1771 gerade beim Ausbruch der amerikanischen Revolution geboren, ihm ist wie mir das Erdbeben von Lissabon so der Theekastensturz bei Boston ein Jugendeindruck geworden, und wie viel Wundersames hat er als Engländer bei sich müssen vorüber gehen lassen. Meine Betrachtungen darüber theile ich gelegentlich mit.

Auch schon vorläufig fand ich das Publikum sich betragend wie immer. Die Kunden erlauben wohl dem Schneider hier und dort ein gewisses Tuch mitzunehmen, den Rock aber wollen sie auf den Leib gepaßt haben, und sie beschweren sich höchlich, wenn er ihnen zu eng oder zu weit ist; am besten befinden sie sich in den polnischen Schlafröcken des Tages und der Stunden, worin sie ihrer vollkommensten Bequemlichkeit pflegen können, da sie, wie wohl erinnerlich, sich gegen meine Wahlverwandschaften wie gegen das Kleid des Nessus geberdet haben.

Vorstehendes, welches schon einige Posttage liegen geblieben, möge denn, so viel auch noch zu sagen wäre, seinen Weg antreten und geneigtest aufgenommen werden. Der verehrte Freund weiß zu sichten, zu ordnen, zu suppliren und zu verzeihen.

So eben nimmt der Druck des neuen Heftes von Kunst und Alterthum seinen Anfang, wo ich abermals gar manches als Surrogat freundschaftlicher mündlicher Unterhaltung anzu-

sehen bitte. Der böhmischen patriotischen Monatschrift wird daselbst nach Würden zu gedenken sein.

Darf ich bitten, den Barometerstand des ablaufenden Jahres am Schlusse desselben, wie solcher auf Brzezina ist bemerkt worden, mir in graphischer Darstellung zu übersenden. Die gleichzeitigen Erscheinungen auf der Sternwarte zu Jena aufgezeichnet erfolgen baldigst.

Die Vermehrung unserer Familie um ein weibliches Mitglied wird mein Sohn zu vermelden und eine geziemende Bitte hinzuzufügen sich die Freiheit nehmen.

Weimar, 27. November 1827.

Treu angehörig

JW. v. Goethe.

46.

Gegenwärtiger Sendung füge nur Weniges hinzu, mit dem Wunsche, daß das darin enthaltene Alte und Bekannte nicht veraltet und unbedeutend möge geworden sein.

Von dem Augenblicke aber habe zu vermelden, daß wir heute, den 18. Januar, bei $28^{1}/_{2}$ Barometerstand, also beinahe dem höchsten unseres Ortes, 20^{0} Kälte haben, welches sehr empfindlich absticht gegen die bisherige laue Witterung. Nun würde ich bitten vorerst um die Barometer- und Thermometerstände des Januars von Prag oder Brzezina, sodann aber um Barometerstände des letzten Ortes von 1827 allenfalls in graphischer Darstellung, wogegen ich die diesseitigen in Parallelism zu erwiedern nicht ermangeln würde; wie sich denn auch die graphischen Darstellungen der nächstvergangenen Jahre nach und nach einstellen werden. Bei der Unmöglichkeit, die Naturbetrachtung anders als im Einzelnen fortzusetzen, habe doch einiges Bedeutende im Laufe dieser Monate erhalten. Durch die Vermittelung der Elberfelder deutsch-amerikanischen Berg-

werksdirection erhielt ich jenseitige geologische Karten, sowohl als Darstellung der Fläche, wie auch der Durchschnitte; man ist auf dem von Humboldtischen Wege mit Vorsicht weiter gegangen und hat uns dadurch ein wahrhaft erfreuliches Geschenk gemacht. Nicht weniger hat man mir ein Dutzend Bergarten, meist Porphyre, mitgetheilt, wodurch denn eine gewünschte Kenntniß immer mehr erweitert wird. Ferner muß ich von einer artigen Pflanze sprechen, die gewiß auch schon in Ihren Besitz gekommen, ein Blümchen füge bei. Die Stengelblätter verläugnen die Lilienart nicht, man hält sie dem Anthericum verwandt, konnte aber noch nichts Genaues bestimmen. Die Pflanze treibt einen fadenartigen Blüthenstengel, an welchem die Blümchen erst seltener, dann gedrängter vorkommen, bis sie sich endlich quirlartig entwickeln und ganz abschließlich einen Blätterbüschel treiben. Aus diesem entwickelt sich eine derbe Masse Luftwurzeln, und wenn sie der neuen Pflanze Nahrung gegeben haben, treibt auch diese im Schweben abermals einen Fadenstängel u. s. w. Es kommen also gewissermaßen Luftstolonen zur Erscheinung, deren verbindende Fäden jedoch blühen und an ihrem Geburtsort wohl Frucht tragen. Der Botaniker, der diese Pflanze selbst beobachtet, wird über meine Beschreibung lächeln; ich habe mir die botanische Terminologie, so sehr ich sie bewundere, niemals zueignen können.

Manches andere mitzutheilen verspare, damit diese Sendung nicht aufgehalten werde. Nur füge noch hinzu, daß unsere gnädigsten Herrschaften sich für den Moment sämmtlich wohlbefinden, wobei wir uns desto zuverlässiger beruhigen, als ein erprobter Arzt überall zur Seite steht und die Folgen unvermeidlicher Zufälligkeiten klüglich abzuwehren weiß.

Mich zum allerbesten und schönsten empfehlend

Weimar,
den 18. Januar
1828.

treu angehörig

J. W. Goethe.

47.

Prag, den 25. Februar 1828.

Wie sehr mich das Schreiben vom 27. Nov. und die Sendung vom 18. Jänner beglückt habe, kann ich nicht hinreichend ausdrücken; die Menschen, die sich in den polnischen Schlafröcken des Tages und der Stunden so behaglich fühlen, sind mir seitdeme noch bemerklicher geworden.[29]) Ein anderer Brief an eine Schülerin des hiesigen Zeicheninstituts geschrieben, ist uns zur Hand gekommen, der Präsident Graf Franz Sternberg und Director Bergler haben sich Abschriften davon genommen, das gute Kind trägt ihn an ihrem Herzen als ein Amulet, das sie auf dem rechten Weg leiten wird, sie bringt ihn manchmal zu dem Director, der ihr dann die einzelnen Stellen wieder vorliest, und so viel es ihr dermaliger Standpunkt gestattet, sie in den tiefen Sinn der väterlichen Worte einzuweihen trachtet.[30]) Es fehlet der hiesigen Jugend nicht an Lust und Geschick sich auszubilden, allein es ruht auch auf ihr der Typus unseres Zeitalters, der Zeit vorzugreifen, den Pinsel zu erfassen, sich in bunten Farben zu ergehen, noch ehe sie mit sicherer Hand und richtigem Blick das Ebenmaß der Formen genau darzustellen vermögen. Unter drei Zöglingen der hiesigen Zeichenschule, welche sich dermalen in Rom befinden, ist einer Namens Führich, ein wahrhaft genialer Künstler, der ein ausgezeichneter Maler geworden wäre, wenn er nicht, von Gönnern zu hoch gestellt, sich selbst überschätzt, die Schule früher verlassen hätte, als er der richtigen Zeichnung vollkommen Meister war; er wird Beifall und Ruhm erlangen, aber schwerlich jemals sich zur Vollkommenheit aufschwingen.

Der Monat Jänner hat sich durch seine raschen Abwechslungen und die Anomalien in der Vertheilung der Kälte sehr merkwürdig gemacht; dieser Umstand wird erst ganz auffallend erscheinen, wenn die Nachrichten von ganz Europa gesammelt

sein werden; das Bekannte ist indessen schon hinreichend, um einiges anzumerken, z. B. zwischen Prag, Brzezina und Wien die Progression des Bar.- und Therm.-Standes beider ersten Orte; diese scheint sich auch noch weiter fortgesetzt zu haben, denn in Odessa erreichte die Kälte erst am 28. Jänner —22°, dagegen waren auf weit geringeren Entfernungen die Grade der Kälte sehr verschieden von —11 bis —22, unser Astronom hat diese Verschiedenheit auf eine Weise zu erklären gesucht, welche auf zu wenig Daten beruht; diese örtlichen Verschiedenheiten möchten wohl doch in der Atmosphäre selbst zu suchen sein. Es ist bekannt, daß große Erdbeben den Zustand der Atmosphäre durch frei gewordene Wärme und electrische Erscheinungen sehr verändern. Das bedeutende Erdbeben, welches am 29. Nov. halb Bogota zerstörte, mag daher die erste Veranlassung zu einer solchen gewesen sein; die Erdbeben in Lissabon, in Ungarn, bei Urach auf der schwäbischen Alp, die häufigen Gewitter in Deutschland, Ungarn, Böhmen im Monat Jänner, welche sich gerade in jener Zeit geäußert haben, wo der rasche Uibergang von Wärme zu Kälte eintrat, möchten wohl als Folgen jener ersten Störung betrachtet werden können; die örtlichen Anomalien, Präcessionen oder Successionen mögen daher, wie die entstandenen Gewitter, Folgen electrischer Erscheinungen und Störungen in der Atmosphäre gewesen sein. Es wäre sehr interessant, alle Nachrichten, deren man habhaft werden kann, aus allen Welttheilen darüber zu sammeln, vorzüglich aber in Europa, und eine Darstellung nach der Kreuzlinie der Längen- und der Breiten-Grade darüber ausfertigen zu lassen, um über die Fortpflanzung der Erscheinungen in der Atmosphäre einen Begriff zu erhalten.[31]) Da von graphischen Vorstellungen eben die Rede ist, so soll noch eine beigefügt werden, welche die Eisenbahn von Pilsen nach Prag bezeichnet, welche in diesem Frühjahr in Bau genommen werden wird. Sollte der Vorwurf gemacht werden, daß sie einen zu

weiten Umweg beschreibt, so muß bemerkt werden, daß bei einer Eisenbahn, welche den doppelten Zweck hat, die im Lande weniger verkäuflichen Gegenstände sowohl nach der Hauptstadt, als mittelst der Moldau in die Elbe zu bringen, es hauptsächlich darauf ankömmt, sie durch jene Gegenden zu führen, wo die Frachten am zahlreichsten gefunden werden, dies sind bei uns die Steinkohlen, der Vitriol und Alaun, das Eisen und das Holz; in der Bauart sind wir von der Budweiser abgewichen, da wir den Quadersandstein in Menge besitzen, und werden gegossene Schienen auf Stein legen.

Das übersendete Blümchen, wahrscheinlich einem prolificirenden Anthericum angehörend, ist hier unbekannt, die Eigenschaft, einen Blätterbüschel am Ende des Blumenquirls anzusetzen, ist in dieser Familie eine fremde Erscheinung, Eucomis und Antherica können sich also bilden, aber Luftwurzeln sind bei Zwiebel- oder Knollenpflanzen dieser Familie eine ganz unerwartete Entwickelung; wenn hier nicht eine blos anomalische Prolificirung zu Grunde liegt, so ist diese Pflanze etwas ganz Neues und Unbekanntes.

Unter die anomalischen Erscheinungen dieses Winters gehört auch jene eines großen alten Wolfs, welcher sich mitten in Böhmen im Kaurzimer Kreise, wo es mehr Fasan-Gärten als bedeutende Wälder gibt, ganz ruhig in einem kleinen Wäldchen nahe an der Wohnung eines Abdeckers niederließ; er wurde bei dem ersten Schnee schon am Ende October gespürt, auch von Menschen gesehen, da aber seit Menschengedenken kein Wolf in jener Gegend gesehen wurde, er sich auch gegen Heerden und Menschen keine Excessen erlaubte, so hielt man ihn für einen der Hunde des Abdeckers und ließ ihn ruhig sein Wesen treiben und lachte alle Leute aus, welche einen Wolf gesehen haben wollten. Zu Ende Decembers wurde endlich in jenem Wäldchen auf Hasen gejagt und an deren Stelle der Wolf von einem Jäger erlegt; er ist nun in unserem Museo

aufgestellt; diese Anekdote wird vielleicht Seine königl. Hoheit den H. Großherzog als einen Jagdfreund interessiren.

Von der Instruction für die meteorologischen Beobachter und Berichterstatter wird ein anderer Abdruck beigelegt mit der Bitte, den zuerst überschickten, der ganz fehlerhaft abgedruckt ist, zu vernichten.

Durch die Vermittelung der Elberfelder Bergwerks-Direction hoffe ich einst auch Aufschlüsse über die mexikanisch und brasilianischen Pflanzen-Abdrücke aus der Kohlenformation zu erhalten; mehrere junge Deutsche, welche dahin abgegangen sind, haben es versprochen, indeß würde ein Wort der Erinnerung von dem Freunde mehr wirken, als alle Versprechen; es ist die große Frage noch unentschieden, war die erste Vegetation auf beiden Erdhälften dieselbe? oder verschieden? Sechs genaue Abbildungen dortiger Pflanzen-Abdrücke aus der Steinkohlen-Formation würden hierin einen großen Aufschluß geben, denn es kömmt nicht auf Identität der Arten, sondern auf jene der Familien und Gattungen an; diese Angelegenheit sei dem Freunde bestens empfohlen.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

48.

In Hoffnung, daß meine Sendung vom 27. November vorigen Jahres glücklich angelangt und von dem verehrten Freunde geneigt aufgenommen sei, äußert Gegenwärtiges nur eine bescheidene Bitte, um die zwei letzten Monate nämlich der vorjährigen Zeitschrift. Ich habe mich diese Tage her mit den zehn ersten Stücken beschäftigt, ihren Inhalt methodisch geordnet und den Werth des Ganzen dadurch an den Tag zu

stellen gesucht. Nun wünscht ich den vollen Gehalt des Jahrganges und wohl findet sich gerade etwas Günstiges zu Bereicherung meines Cadres.

Hiezu füge ich die angenehme Nachricht, daß unsere gnädigsten Herrschaften eines erwünschten, ihren Jahren zukommenden Wohlseins genießen. Frau Erbgroßherzogin ist nach Berlin und wir erwarten und wünschen jeden Augenblick Nachricht von der glücklichen Niederkunft der Prinzeß Karl. Auch der treue Angehörige findet sich noch immer in dem Falle, seine Tage nützlich und fruchtbar zubringen zu können. Nach Ostern wartet abermals eine Lieferung meiner Bändchen geziemend auf. Möge das Neue, was ich dem Bekannten hinzugefügt, zu guter Stunde behaglich genossen werden.

Verehrend, stets eingedenk

Weimar, den 2. März 1828.

angehörigst
Goethe.

49.

Mit dem morgenden Posttage geht auf Anordnung und Befehl meines gnädigsten Herrn, welcher zugleich die lebhaftesten Grüße sendet, ein Kästchen ab, enthaltend die problematische Pflanze.

Ich sende sie nach Dresden an Obrist von Verlohren, welcher das Weitere besorgen wird. Das Exemplar ist auf der Stelle belehrend, indem die wieder pflanzenbringenden Blüthenfäden daran befindlich sind.

Nach meiner Erfahrung verlangt sie eine sehr einfache und mäßige Behandlung; sie will mehr kühl als warm stehen, scheint eine feuchte Atmosphäre zu lieben, Licht ohne gerade Sonne zu verlangen; keine weitere Aufmerksamkeit fordert sie,

aber Geduld, bis es ihr einfällt, ihre Eigenheiten ans Licht zu bringen.

Die Quasi=Stolonen an dem übersendeten Exemplare wollen mir nicht recht gefallen; sie scheinen mir durch feuchte Wärme übertrieben und beinahe etiolirt, doch wird sich das alles bei ruhiger Wartung herstellen.

Mehr sage nicht für heute, als den besten Dank für die neuliche Sendung der vier Zeitschriftshefte, um deren successive Fortsetzung ich angelegentlich bitte

Weimar,
den 22. März
1828.

treu angehörig

J. W. Goethe.

50.

Prag, den 5. Mai 1828.

Die mir durch Gnade Seiner königl. Hoheit des Herrn Großherzogs zugesendete Pflanze ist einen Tag nach meiner Abreise nach Wien den 10. April hier angekommen; die Anstalt war zwar getroffen, um sie in den Garten des Grafen Salm zu unterbringen, sie hatte jedoch von der Kälte in den ersten Tagen des Aprils gelitten, der Stengel und die Stolonen waren abgedorrt, die Wurzel ist gesund, sie treibt frische Blätter, ist aber in ihrem gegenwärtigen Zustand unbestimmbar, ich habe den Professor Preßl aufgestellt, sie zu bewachen und anzuzeigen, wenn sie in neue Blüthen treiben wird, um sie sogleich zu bestimmen und nähere Nachrichten über diesen wahrscheinlich neuen Ankömmling in Europa mitzutheilen.

In Wien ist man beschäftigt, eine Gartencultur=Gesellschaft zu errichten, die Erzherzoge Karl und Anton nehmen lebhaften Antheil daran. Ein déjeûner dansant in dem kaiserlichen Gartensaal zwischen den beiden prächtigen Glashäusern

am 29. April hat sich ganz herrlich ausgenommen, Se. M. der Kaiser und Kaiserin sammt allen Herrschaften, das ganze diplomatische Corps und der größte Theil des Adels sind dabei erschienen. Zwischen 12 Cypressen, welche in gleicher Höhe mit den Pilastern bis an die Gesimse reichten, waren die manigfaltigsten Blumen in Reihen aufgestellt und gruppirt; die Damen, selbst herrliche Blüthen, hatten sich mit Guirlanden von Camelien, Rhododendron, Pelargonien umwunden; Fräulein Bray, welche Tags vorher eine botanische Excursion mit uns auf den Geisberg gemacht hatte, erschien mit Daphne cneorum und Gentiana verna, die sogleich alle Botaniker anlockten; eine herrliche Beleuchtung bei dem heitersten Himmel gab dem Ganzen einen Nimbus von Glanz, der das Fest verherrlichte.

Aus Brasilien sind neue Sendungen von dem Naturforscher Natterer eingetroffen, welche abermals manches Neue an Vögeln, Fischen, Schlangen ꝛc. enthalten; besonders merkwürdig ist ein kleiner Colibri mit zwei kleinen Schöpfen ober den beiden Augen, welche im Sonnenschein gleich zwei Edelsteinen in den Farben des Regenbogens schimmern; dann eine Rabenart, von welcher zwar ein Exemplar in den Pariser Sammlungen ohne Angabe des Vaterlands vorhanden war. Der Körperbau gleicht jenem einer Aelster, die Brust ist nackt, wird aber von einer freistehenden beweglichen Federschürze bedeckt, das Gefieder ist schwarz, der Kopf wird von einem vom Halse aufsteigenden Federschopf gleich einem gezierten Helmgebilde überragt, und vorne an dem Schnabel durch fingerförmig emporstehende weiße Kiele emporgehalten. Das 4. Heft der Brasilianer Pflanzen ist vollendet, der erste Band der Reise vorbereitet, die vier Kupfer, welche ihn begleiten, sind von Enders nach der Natur gezeichnet und von den besten Künstlern in Wien gestochen, Se. Maj. der Kaiser und der Akademie-Director recensiren sie mit der größten Genauigkeit,

sie werden gut ausfallen. Prof. Mohs hat die Mineralien-Sammlung neu aufgestellt, sie nimmt sich sehr gut aus, seine Vorlesungen werden häufig besucht. Es ist Hoffnung vorhanden, daß heuer mehrere östreichische Naturforscher bei der Versammlung in Berlin erscheinen werden.

Sobald das Maiheft der Zeitschrift ausgegeben wird, soll eine weitere Sendung erfolgen.

Mehr zu sagen gestatten die vorgefundenen Arbeiten und die Beschäftigung mit der Eisenbahn von Prag nach Pilsen dermalen nicht. Seiner königl. Hoheit und den hohen Herrschaften lege ich zu Füßen, noch recht erwartend, ob und wenn ich etwa in Teplitz aufwarten darf.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

51.

Brzezina, den 3. Juni 1828.

Dem stillen Landleben zurückgegeben, soll das einstweilen Zurückgelegte dem Freunde Kunde von unserem Wirken bringen; ein Exemplar der Verhandlungen des Museums ist Seiner königl. Hoheit dem Herrn Großherzog als Beweis höchster Verehrung bestimmt.

Die Reise Seiner Hoheit des Herzogs Bernhard wurde mit Aufmerksamkeit gelesen, und mit Erstaunen bemerkt, mit welcher Genauigkeit und Ernst dieser junge Fürst selbst alle jene Gegenstände, welche gerade nicht zu den Lieblingsfächern gehörten, sorgfältig beobachtet und aufgezeichnet hat.

Eine flüchtige Zeichnung eines höchst problematischen Abdrucks wird hier zu geneigter Beurtheilung vorgelegt. Die bequemere Methode des Pater Kircher[32]) ist leider in unseren

Tagen, wo man mehr wissen als glauben will, verloren; das Wissen in der Erde tiefem Schooß unterliegt indessen mancher Schwierigkeit.[33])

Die erste Frage, ob es wirklich ein Abdruck eines organisirten Wesens sei, möchte wahrscheinlich mit ja beantwortet werden können, weilen auf drei Stücken, welche vorliegen, sowohl die Sternfigur des Ganzen, als die Strahlen, die mitunter einzeln abgebrochen zwischen den Ganzen liegen, einander durchaus ähnlich sind, und beinahe geometrisch dasselbe Maß beibehalten.

Die zweite Frage, ob der Abdruck in das Pflanzen- oder Thierreich gehöre, muß etwas weitläufiger erörtert werden.

Diese Abdrücke werden in dem Thoneisenstein zu Kruschnahora im Berauner Kreis gefunden; dieser Eisenstein liegt mitten in der Uibergangsformation, und gehört der Periode nach zur älteren Steinkohlenbildung; Kieselschiefer und Thonschiefer dienen ihm zur Sohle, ein feinkörniger Quarzfels oder Sandstein zum Dach, Thonporphyr, Mandelstein-Porphyr, Grauwackenschiefer, und endlich Uibergangskalkstein, der bis nach Prag reicht, sind seine und der Kohle Begleiter; in allen diesen Gebirgen, so wie im Eisenstein sind noch nirgends außerhalb der Kohlenmulden Pflanzenabdrücke gefunden worden; Abdrücke von Trilobiten, Belemniten, Orthoceratiten sind nicht selten; der Analogie nach wären daher thierische Versteinerungen eher darin zu erwarten als pflänzliche, die problematischen Abdrücke sind nicht in dem Eisenstein selbst, sondern in einem eisenhältigen Schiefer, welcher Kluftausfüllungen im Eisenstein bildet; er gleicht dem Jinetzer Grauwackenschiefer, in welchem die Trilobiten gefunden werden, er eröffnet sich gleich jenem auf dem Abdruck selbst, so daß der Hohlabdruck auf der einen, der convexe Abdruck auf der andern Platte gefunden wird; die Tiefe des Hohlabdrucks beträgt $2^1/_2$ Linien, die wohl keinem Blumenblatt zukömmt, und eine Frucht würde in der Mitte eine

Abzeichnung haben; die größere Wahrscheinlichkeit streitet daher für einen thierischen Abdruck. Warum sollten die Seesterne nicht auch ihr Vorbild in den Gewässern der Vorwelt gehabt haben? Doch ehe man sich entscheidet, müssen noch mehrere Exemplare aufgetrieben werden; dies ist nun die erste Sorge. F. 1 ist mit Hinweglassung der Verkrüppelungen, welche durch das Uibereinanderliegen einzelner Strahlen nahe liegender Thiere entsteht, so gezeichnet, wie das Ganze in vollständiger Form ausgesehen haben muß; F. 2 ist genau nach dem Abdruck; die ganzen Sterne haben 12 Strahlen, ein jeder Strahl ist 10—12 Linien lang, 4—5 L. breit und 1½ dick; die Abdrücke der Strahlen sind glänzend glatt, als wären diese Körper mit einem Schleim überzogen gewesen; der mittlere Theil, der wahrscheinlich den Körper vorstellt, ist eine bloße Ausfüllung der Steinmassa, etwas rauh, ohne alle Begrenzung der Form.[34]) Sobald wie möglich sollen Gypsabdrücke gemacht werden.

In meteorologischer Hinsicht war der Monat Mai reich an raschen Abwechslungen, die sogenannten Eismänner haben nachträglich ihr Wort gehalten, den 17. und 18. hatten wir Fröste, die die Blätter an den Wallnußbäumen zu Kohlen verbrannten. Was kann die Ursache sein, daß unter gewissen Breiten regelmäßig alle Jahre, die vorhergehende Witterung mag noch so warm gewesen sein, in der Mitte des Monates Mai Nord und Ostwinde eintreten, welche die Temperatur so tief herabdrücken, daß in höheren Gegenden Frost eintritt? Diese Veränderung ist vorübergehend, dauert gewöhnlich nur einige Tage, trifft aber periodisch gewöhnlich ein. Auf wie viel Grade der Breite sich diese Periodicität erstreckt, ist noch nicht ausgemittelt, die Gärtner unserer Gegenden kennen sie genau, halten sich strenge an die Regel, die Hauspflanzen nicht eher auszurücken, bis die Eismänner Pankraz, Servaz und Bonifaz, der 12. 13. 14. Mai vorüber sind, und Friedrich der Große, der seinem Gärtner dieses vermeinte Vorurtheil nicht gestatten

wollte, mußte den Verdruß erleben, daß seine schöne Orangerie zu Sanssouci vom Reif versengt wurde.[35]) Die Erklärung dieser Erscheinungen, wäre wohl einer Preisfrage werth. Wenn die Beantwortungen auch nur dahin führten, die Breitengrade zu bestimmen, zwischen welchen dieses Ereigniß sich am öftersten darbietet, so würde hierin vielleicht der Wegweiser gefunden werden, der Grundursache nachzuspüren. Im Ganzen haben wir uns über den Monat Mai nicht zu beklagen, er hat uns in der letzten Hälfte bei anhaltenden SSW.=Winden und ziemlich hohem Barometerstand Wärme und Feuchte gebracht, welche auf die Vegetation sehr günstig eingewirkt haben. Schöner war jedoch der Mai des entwichenen Jahres, wo ich das Glück genoß, an der Seite des verehrten Freundes den Zug der Wolken zu betrachten.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

52.

Bei der vor einigen Tagen erfolgten Abreise meines gnädigsten Herrn nach Berlin gab derselbe mir den Auftrag, auf das Freundlichste zu vermelden, daß er zwischen dem Juli und August einer fröhlichen Zusammenkunft und Begrüßung in Teplitz hoffnungsvoll entgegen sehe. Gegenwärtig begleiten ihn meine Gedanken bei seinen Umgängen in Berlin, wo ihn wirklich ganz neue freudige Verhältnisse, wie sie in so hohen Jahren nur zu wünschen sind, auf das allerschönste erheitern.

Nun aber habe ich einiges anzukündigen, was nächstens wohl eingepackt abgehen wird; es ist die dritte Lieferung meiner Werke, die ich mit dem Alten und Neuen, was sie enthält, zum besten empfohlen wünsche; sodann ein architektonischer

Kupferstich, zum Andenken des großherzoglichen Jubiläums, von unserm Ober-Baudirector Coudray gezeichnet und von Schwerdtgeburt gestochen. Ersterer, welcher mir diese Sendung aufgetragen, empfiehlt seine Arbeit zu geneigter Betrachtung.

Sodann habe zu vermelden, daß mich in diesen Tagen des Dresdner Dr. Carus Werk von den Ur-Theilen des Knochen- und Schalengerüstes mit 12 Kupfertafeln höchlich erfreut hat.

Ein alter Schiffer, der sein ganzes Leben auf dem Ocean der Natur mit Hin- und Wiederfahren von Insel zu Insel zugebracht, die seltsamsten Wundergestalten in allen drei Elementen beobachtet, und ihre geheim-gemeinsame Bildungsgesetze geahnt hat, aber auf sein nothwendigstes Ruder,-Segel- und Steuergeschäft aufmerksam, sich den anlockenden Betrachtungen nicht widmen konnte, der erfährt und schaut nun zuletzt: daß der unermeßliche Abgrund durchforscht, die aus dem Einfachsten ins Unendliche vermanigfaltigten Gestalten in ihren Bezügen ans Tageslicht gehoben und ein so großes und unglaubliches Geschäft wirklich gethan sei. Wie sehr findet er Ursache verwundernd sich zu erfreuen, daß seine Sehnsucht verwirklicht und sein Hoffen über allen Wunsch erfüllt worden. Mehr darf ich nicht sagen, denn ich habe kaum einen Blick in das Werk gethan, der aber schon auf das Vollkommenste erhellt und befriedigt.

Vom Herrn Präsidenten Nees von Esenbeck habe ich einige angenehme Mittheilungen. Auch ihm ward ein Exemplar der bewußten Pflanze zugesendet, er will etwas Asphodelenartiges daran erblicken.

Wie reich aber wird nicht diesmal die Ernte der naturforschenden Zusammenkunft in Berlin sich erweisen! Ich bitte mitzutheilen, wer aus Böhmen und Oestreich wohl hingehen möchte. Auch von Berlin einige Worte! und wäre das nicht möglich, nach der Rückkehr!

Ich darf über manches Mühsal mich nicht beschweren, weil ich leichtsinnig mir auflade, was nicht zu tragen ist. Aber das darf ich sagen, daß es mir in der letzten Zeit fast unmöglich war, was ich wünschte und sollte, fortzuführen und zu leisten. Ein neues Heft Kunst und Alterthum wartet nächstens auf.

Ganz unvermeidlich ist auch neuerlichst die Beschäftigung mit den fremden Literaturen, des Englischen, Französischen und Italienischen geworden; indem sie an uns Antheil nehmen, verlangen sie gegenseitigen Antheil an ihnen; denn gerade die junge Masse der Nationen, die sich nach uns umsieht, lebt mit einer andern, die auf dem alten Eigenen beharrt; in Widerstreit deshalb suchen sie sich durch uns zu stärken, indem sie was an uns kräftig sein mag gelten lassen. Es ist ein eigenes Verhältniß, das sich erst reinigen und zurecht schicken muß, welches aber mehr Zeit erfordern möchte, als uns zum Mitwirken übrig geblieben ist.

Ist dem verehrten Freunde zu Händen gekommen: L'Eco, Giornale de Scienze, Lettere, Arti, Commerzio e Teatri? Dieses Zeitblatt hat viele Vorzüge; die 47 Nummern die man mir gesendet hat, geben schon das beste Zeugniß. Da es in den kaiserl. königl. Landen hervortritt, so dürfte es wohl Böhmen auch nicht fremd sein.

Die Stücke März, April, Mai der würdigen Zeitschrift sollen mir sehr willkommen sein. Nächstens hoffe Zeugniß meiner Studien der vorhergehenden Hefte zu geben. [36])

Weimar,
den 10. Juni
1828.

Und so fortan

unwandelbar angehörig

JW. Goethe.

53.

In Hoffnung, daß mein meldender Brief vom 8. d. M. werde angekommen sein, mit höflichster Bitte, Beigeschlossenes wieder in Wachstuch einnähen und nach Wien abgehen zu lassen. Mich bestens empfehlend, treulichst wünschend

Weimar, den 13. Juni 1828.

Goethe.

54.

Brzezina, den 5. Juli 1828.

Mit welchem herben Gefühl über den Wechsel der Dinge wurde nicht das Pentazonium Vimariense aufgerollt, an dessen Stelle nun ein Katafalk die Trauer eines ganzen Landes ausspricht! Den tiefen Kummer des verehrten Freundes zu schonen, bis der kraftvolle Geist sich über den Sturm der Zeit und das allgemeine Trauergefühl Weimars erhoben, in seiner ganzen Energie wieder hergestellt haben würde, schien Stillschweigen für den ersten Moment geboten, doch länger soll das Gefühl der fernen Verehrer des Verblichenen nicht vorbehalten werden.

Auf den 14. Juli war bereits ein Quartier in Teplitz bestellt, um das im entwichenen Jahr verfehlte Wiedersehen zu begütigen, als ebendaher die unerwartete Trauerbotschaft eintraf. Nicht die Freunde und Verwandte, nicht das ganze Land allein hat einen schmerzlichen Verlust erlitten, ganz Deutschland muß sich an dieser Bahre erinnern, welche Geistesentwickelung, welche Förderung der Wissenschaften unter der begünstigenden Regierung dieses Fürsten von Weimar ausgegangen ist, und in die allgemeine Trauer des Landes einstimmen; doch wer könnte dieses besser beurtheilen, als der verehrte Freund,

der alle Phasen dieser langen und merkwürdigen Regierung getheilt und an allem Großen und Guten, das sie bewirkt, den größten Antheil genommen hat?

Sollte sich eine Gelegenheit darbieten, der verwitweten Großherzogin königl. Hoheit das Beileid auszudrücken, das ein aufrichtiger Verehrer Beider so lebhaft fühlt, so wolle der verehrte Freund der Vermittler werden, Herrn Baudirector Coudray aber vorläufig den gebührenden Dank für die gütige Mittheilung der vorzüglichen Zeichnungen erstatten.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

55.

Jenen höchst traurigen Weimarischen Tagen zu Ende Juni ausweichend, befand ich mich auf den heitern Höhen von Dornburg, als ein trostreiches Schreiben, datirt Brzezina den 5. Juli, bei mir einlangte. Fürwahr trostreich, denn bei so großem Verluste ist es höchst aufrichtend, erinnert zu werden, was von Gutem, Vorzüglichem und Schätzbarem uns noch übrig bleibt.

Am 2. August ward ich sodann von dem höchst erfreulichen Besuch der Frau von Löw und ihrer liebenswürdigen Tochter überrascht, die an mir vorüber und dorthin gingen, wohin ich ihnen mit den treusten Gedanken und Empfindungen folgte. Ein zutraulich munteres Schreiben von dorther, datirt den 9. August, war mir ein sicheres Zeichen, meine den Damen übertragenen herzlichen Wünsche seien glücklich erfüllt, und ich könne über das Wohlbehagen der Freunde beruhigt, in stiller Thätigkeit weiter fort leben.

Erst gegen das Ende des Monats kam, auf Verlassung Ihro Königl. Hoheit der verwitweten Frau Großherzogin,

mir die unerwartete, unerfreuliche Nachricht, der so verehrte als geliebte Freund habe sich an einer gefährlichen Krankheit leidend nach Prag begeben; doch fügte man die beruhigende Meldung hinzu, das Uibel habe sich wieder gehoben, worauf ich mich denn auch beruhigte und der frischen Hoffnung lebte, der verehrte Freund werde sich in dem Grade wieder hergestellt finden, um die Berliner Versammlung der Naturforscher besuchen zu können; da ich denn meinen stillen Wunsch, diese edle Gesellschaft das nächste Jahr in Prag zu wissen, wieder belebt sah.

Nun aber vernehme ich, daß man den Erwarteten in Berlin nicht gesehen, daneben von dorther, wie auch von Karlsbad, zweifelhafte Nachrichten, welche mich in Verwirrung und Verlegenheit setzen. Ich sende daher Gegenwärtiges mit der inständigen Bitte, mir von dem Befinden des Theuersten Nachricht zu ertheilen, oder ertheilen zu lassen, denn ich gestehe gern:

Nach dem betroffenen großen Unfall macht die Sorge von zu befürchtenden Uibeln auf mich einen dergestalten Eindruck, daß die Dauer meiner eigenen Erhaltung mir dagegen gleichgültig erscheint.

Schon war ich vorbereitet, freudige Nachricht zu geben, daß ich die zehn Wochen in Dornburg fast ganz der Naturlehre gewidmet, daß die Uibersetzung ins Französische meiner Metamorphose der Pflanzen mich zu jenen früheren Bestrebungen wieder zurückgeführt. Wie ich ferner bei dieser Gelegenheit aufmerksam beachtet, was die neuern Franzosen, besonders Herr Decandolle, in diesem Sinne gefördert haben. Dabei fügte sichs wunderbar, daß ich zwischen hoffnungsvollen Traubengeländen und reichbehangenen Rebhügeln lebte und unmittelbar darauf hingewiesen ward, was man neuerlichst zur Verbesserung des Weinbaues geschrieben, vorgeschlagen und versucht, deshalb denn auch die Physiologie des Weinstocks unmittelbar in der Natur zu studiren veranlaßt ward. Was

soll uns das aber Alles, wenn Diejenigen sich zu entfernen drohen, mit welchen wir gewissermassen ausschließlich uns über dergleichen Gegenstände zu unterhalten wünschten.

Mehr füge daher nicht hinzu als die Bitte, von dem Zustande des hochverehrten Freundes mich nicht unberichtet zu lassen, damit die Einsamkeit, womit das Alter bedroht ist, in ihrem hohlen furchtbaren Wesen nicht fortschreitend herandringe.

Vorstehendes war geschrieben, als Ihro Kaiserl. Hoheit die regierende Frau Großherzogin aus Karlsbad zurückkehrend, mir mündlich versicherte: der verehrte Freund sei außer aller Gefahr und auf dem Wege vollkommener Besserung; daher ich denn mit doppelter Heiterkeit meine verehrte Gönnerin willkommen heißen konnte. An dieser höchst erfreulichen Nachricht mich wieder erholend, wag ich die schon längst bereit liegende dritte Sendung meiner Werke einpacken zu lassen und mehrere Schriften beizufügen, welche zum Andenken unseres verehrten Fürsten ans Licht getreten. Gewiß sind diese Bogen jeder Aufmerksamkeit werth, alle wegen ihres Gegenstandes viele der Form und Behandlung willen.

Verzeichniß lege bei und sende das Paket zunächst mit der fahrenden Post.

In schmerzhaft geprüfter Anhänglichkeit

Weimar, den 5. October 1828.

J. W. Goethe.

56.

Prag, den 15. October 1828.

Wohl hat Frau von Löw, noch ganz begeistert von den angenehmen Stunden in Dornburg, mir die Grüße des Freundes mitgetheilt; wir erfreuten uns seines Wohlseins, und lebten

still und angenehm in Brzezina, wohin auch noch Graf Bray sich gesellte. Am 16. August wollten wir zusammen nach Prag gehen, wo ich mir das Vergnügen machen wollte, meinen Freunden das Museum und die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt vorzuzeigen, als plötzlich ganz unerwartet ein heftiges Fieber mit Rothlauf mich überfiel. Ich rieth nun meinen Freunden, sich voraus auf den Weg zu machen, bis ich etwan selbst nachfolgen könnte, welches sie auch thaten. Indessen nahm das Fieber sehr zu, und ich glaubte nichts Besseres thun zu können, als mich ebenfalls nach Prag zu verfügen, um mich den Händen geschickter Aerzte zu übergeben. Es war gerade noch Zeit, weil wenige Tage später die Reise nicht mehr hätte unternommen werden können. Drei Wochen lebte ich in einem sehr kranken, auch gefährlichen Zustande, bis die Krankheit in ein ephemeres halbverrücktes Fieber überging, welches bald alle 8 Tage, bald alle 5 Tage, bald den 3. Tag, und endlich alle Tage erschien, und sich durch das berühmte Chinin im Geringsten nicht stören ließ. Die Gefahr war nun vorüber, aber der Zustand immer noch kläglich, da er gar keine Beschäftigung zuließ. Seit drei Tagen bin ich endlich auch fieberfrei und hoffe nun in eine wahre Convalescenz zu übergehen.

In den Intervallen von dem Fieber gab es doch manchmal Stunden, die ich zu etwas anwenden konnte. Eine kleine Sendung, welche demnächst auf den Postwagen gegeben werden soll, wird den Beweis liefern, daß die erste Beschäftigung sich der Natur zugewendet, und auf Weimar und den Freund Bezug genommen hat.

Ich sehe mit großem Vergnügen der nächsten angekündigten Sendung entgegen; sie wird die Tage meiner Convalescenz durch Manches erfreuen.

Daß man sich auf dem Lande unter den Rebgeländen mit der Natur des Weinstocks beschäftigt hat, beweist, wie sich der vielseitige Geist mit jedem neu zur Sprache gekomme-

nen Gegenstande gleich zu befreunden weiß. In einigen Wochen rechne ich, auch meine Lieblingsbeschäftigung wieder vornehmen zu können, und hoffe indessen durch diese wenigen Worte den Freund beruhiget zu haben.

Mit erneuter Hoffnung des Wiedersehens

treu anhänglich

Sternberg.

57.

Prag, den 22. Jänner 1829.

Drei Hefte des Museums erscheinen hier, sich einer günstigen Beurtheilung empfehlend; die Theilnahme an dieser Zeitschrift ist in Deutschland, wo man sich nicht überzeugen will, daß in den östreichischen Staaten ein vernünftig freies Wort gedruckt werden darf, noch sehr gering. Beigelegt wurden die Resultate fünfjähriger meteorologischer Beobachtungen sammt darauf bezüglichen Wirthschaftsberichten, sie werden in der Folge, wenn sich Beobachter und Berichtsteller eingearbeitet haben werden, an Interesse gewinnen.

Das Museum, die Gesellschaft der Wissenschaften und die literarische Welt haben durch den Tod unseres Abbé Dobrowsky einen großen Verlust erlitten. Er starb in Brünn auf seiner Rückreise von Wien hieher; sein außerordentliches Gedächtniß blieb ihm bis an sein Ende getreu; den Tag vor seinem Hinscheiden sprach er über ein neu erschienenes Werk über den Ursprung der slawischen Völker von Schaffarzik und führte bei dieser Gelegenheit mehrere Stellen aus alten Schriftstellern an, die er bereits nachgeschlagen, um einige Stellen zu berichtigen.

Partezettel, die beigeschlossen werden, ersuche ich an die Universität in Jena und die Bibliothek in Weimar zu vertheilen.

Die Gesundheit ist bis auf eine zurückgebliebene Schwäche gänzlich hergestellt, das Frühjahr und Karlsbad werden hoffentlich die physischen Kräfte zurückführen und den Körper reisefertig machen, um den verehrten Freund besuchen zu können.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

58.

Seit dem beruhigenden Schreiben vom 22. Jan. hatte Frau von Löw von Zeit zu Zeit Nachricht von dem bessern Befinden des verehrten Freundes gegeben; nun aber wird es doch Bedürfniß, zu erfahren, wie er die erste Hälfte des Winters zugebracht und wie er in die zweite hineintritt, welche sich frostig genug andeutet. Wir haben jetzt 21° bei mittlerm Barometerstande, 22. Jan. Ich habe diese Zeit her nicht aufgehört, mich mit Beobachtung der wunderbaren Pflanze zu beschäftigen, seitdem ein bezeichnender Name, Abbildung und kunstgemäße Beschreibung sie noch werther gemacht hat. Nachkommendes möge davon ein Zeugniß geben. Doch muß ich hier noch des allgemein Merkwürdigen gedenken, daß vielleicht keine prolifikere zu finden ist, welche gleichzeitig und in so kurzer Zeit so eine unendliche Menge von Blättern, Augen, Zweigen, Blumen und zugleich Wurzeln entwickelt. Denkt man nun, daß in ihrem Geburtslande die Blüthenzahl sich vermehre und die Samen alle reif werden, so reicht keine Einbildungskraft hin, eine so häufige, eilige Fortpflanzung zu verfolgen. Zwar hat

der Mohn von jeher sich erhoben als eigen lebensreich und fruchtbar

foecundum super omne germen
Me Deus fecit.

Dies mag denn von der Samenkapsel gelten; dafür wächst er aber auch langsam und einzeln in die Höhe. Man wird meine hartnäckige Aufmerksamkeit auf einen so beschränkten Gegenstand belächeln; es ist aber nun meine Eigenschaft, mich monographisch zu beschäftigen und von so einem Punkte aus mich gleichsam wie von einer Warte rings umher umzusehen.

In das Ganze ward ich wieder gezogen durch meinen Aufenthalt in Dornburg, inmitten von blumig bunten Terrassen und sogar Weinbergen, welche damals mehr versprachen, als sie hielten. Hofrath Soret übersetzt meine Metamorphose der Pflanzen ins Französische; vielleicht lassen wir sie im Laufe des Jahres mit einigen Zusätzen abdrucken. Ich erinnere mich nicht, ob ich hievon früher schon Nachricht gegeben.

Was sagte der würdige und erfahrene Freund von der Vermuthung des Franzosen? sur les modifications successives de l'atmosphère. Für mich ist es eine von den läßlichen Hypothesen, welche man immer eine Zeit lang kann gelten lassen, da sie doch eine Art Fußpfad in die schwere zugängliche Vorzeit eröffnet.

In diesem Augenblick kommt das unterm 22. Jan. abgesendete Paket mit angenehmem Inhalt und erwünschtem Schreiben. Höchst erfreut über die darin gegebene Aussicht und Hoffnung sage diesmal nichts weiter, um sogleich dagegen eine Sendung von meiner Seite anzukündigen, welche fertig da liegt, um morgen, Sonntag den 1. Februar, ungesäumt abgehen zu können. Indem ich den Inhalt bestens empfehle, füge noch hinzu: daß mir in dem Augenblick die auf Ostern versprochene Lieferung viel zu schaffen macht. Das Wesentliche liegt glücklicherweise vor, nur fordert die Art und Weise, solches

zu geben, noch mancherlei Betrachtung. Sobald ich dieses Geschäft beseitigt habe, melde ich noch manches und nehme mir die Freiheit, über einiges anzufragen.

Weimar
am festlichen
dreißigsten
Januar 1829.

treu angehörig

JW. Goethe.

59.

Prag, den 19. März 1829.

Die letzte Sendung wurde wie gewöhnlich mit Freude und Dank empfangen, begierig, was denn die Menschen so sehr aufgeregt habe, die Wahlverwandtschaften wieder gelesen. Die Anwendung des Lavoisier'schen Systems auf das organische Reich kann es wohl nicht sein, da man einem jeden Leser oder Leserin ihrer Tugend unbeschadet die Erfahrung zutrauen kann, daß im organischen Reich weit mehr als im anorganischen Reagentien vorhanden sind, um zu ergreifen, zu trennen und zu verbinden. Es mag wohl nur der kleine Zwitter erhitzter Phantasien sein, der einen so tiefen Eindruck gemacht hat und aufgefallen ist, indeme er eine sehr' unbequeme Möglichkeit verwirklicht darstellt, auf welche man ganz unvorbereitet war.

Das Volk sah Moses bergab gehen
Gehörnt strahlt sein Gesicht;
Das ist, sprach Veit, nicht auszustehen,
Daß andre diese Dinge sehen
Und unser einer nicht.

Die besprochene Pflanze hat durch Schluß ihres Vegetations-Cyclus sich als ein Anthericum, wofür wir es hielten, bewährt, denn es ist dieser Gattung sowohl die dreifächrige Kapsel eigen, als die Abweichung, daß von drei Samen ge-

wöhnlich nur einer zu vollständiger Reife gelangt, die zwei anderen entweder ganz avortiren oder nicht zu vollendeter Ausbildung gelangen.

Auffallend ist allerdings die Reproductionskraft in der Natur, die gleichsam ängstliche Fürsorge, damit das einmal Vorhandene nicht mehr verloren gehe, das lebend Verlorene wenigstens als Mumie oder Skelet aufbewahrt werde. Schon auf der niedrigsten Stufe, wo das Pflanzenreich sich an das Thierreich anschließt und durch Wechselwirkung in einander übergeht, sieht man die einfache Blase (Globuline) aufspringen und eine Menge Körner ausstoßen, welche wieder zu Globulinen sich ausbilden. Die Pflanzen auf höheren Stufen werden bis zur Polyandrie gesteigert, können durch Wurzelausläufer, Knospen und Samen ins Unendliche vermehrt werden; Fische legen Millionen Eier, Insecten (Spinnen, Borkenkäfer) Tausende. Sehr richtig ist daher die Bemerkung des heil. Augustin bei Gelegenheit der Speisung von 5000 Menschen mit wenigen Broden und Fischen. Die Menschen staunen, sagt er, ob diesem Wunder, weil es ein außergewöhnliches ist, das viel größere, perennirende Wunder, daß Millionen von Thieren, wo sie wohnen und hinwandern, täglich die ihnen angemessene Nahrung finden, bemerken sie kaum, weilen es sich täglich unter ihren Augen wiederholt. Wie viele ähnliche Wunder der Naturkräfte und ihrer Anordnung geben sich nicht dem Naturforscher kund? Schon lange wäre kein Nadelholzbaum mehr vorhanden, wenn menschliche Kräfte allein gegen die Nonnenraupe, den Kieferspinner ꝛc. ankämpfen sollten, allein da mit diesen Feinden der Vegetation zugleich auch ihre Feinde die Ichneumons erwachen, die ihre Eier in die Raupe selbst und ihre Maden legen, so machen diese gewöhnlich im zweiten Jahre dieser Calamität ein Ende. Hätten wir von alle dem, was wir zu beobachten vermögen, den Schlüssel schon gefunden, es würden sich der Wunder noch manche unter unseren Augen entwickeln, die

alltäglich in der Natur erscheinen und eben darum weniger beachtet werden.

Was man aber von dem unsere Erdkruste und Wässer noch immer deckenden Eise sagen soll, ist eine andere Frage; West- und Südwinde sind eben so kalt, als Nord- und Ostwinde, jeden Mittag thaut die Sonne, jede Nacht bringt von — 4—6 Grade Frost und bildet eine neue Eiskruste, das Eis der Flüsse ist gebrochen ob Mangel an Wasser, auf Untiefen hoch aufgethürmet wie die Eisberge im Nordmeer, selbst das Schneeglöckchen hat sich noch nicht zeigen können.

Es folgen hier die drei ersten Hefte der Zeitschrift des Museums und eine vorläufige Biographie des Abbé Dobrowsky, eine vollständigere wird in den Acten der Gesellschaft der Wissenschaften geliefert werden. Der Professor Bergler an der hiesigen Akademie bildender Künste ist sehr krank, es ist sehr zu besorgen, daß wir ihn verlieren werden.

Bald wieder etwas von dem verehrten Freunde zu vernehmen ist ein feststehender Wunsch

des treu anhänglichen

K. G. Sternberg.

60.

Für frühere Mittheilungen herzlich dankbar, kündige nur mit den wenigsten Worten und treuesten Grüßen eine abgehende Sendung an. Ich wünschte die Umtriebe, an denen meine Tage leiden, verschwänden auch einmal, wie jene so lange verfolgten, oder zögen sich wie jene wenigstens zurück.

Doch enthalte mich nicht, zu bemerken: daß der einzige von mir noch gerettete Same unseres Anthericums gar löblich

aufgegangen ist, und das Pflänzchen ohngeachtet aller Wechselfälle sich zu erhalten verspricht.

Da ich anfange, merk' ich erst, wie manches ich zu sagen habe, doch will ich schließen mit der treusten Versicherung der innigsten Anhänglichkeit und mit dem Wunsche, von dem Wohlbefinden des Verehrten auch nur die kürzeste Nachricht zu erhalten.

Weimar, den 25. Juni 1829.

In treustem Beharren

JW. v. Goethe.

61.

Für die Mittheilung des meteorologischen Heftes danke zum allerschönsten; ich habe vergangenen Sommer auf den Dornburger freien Höhen täglich und stündlich den atmosphärischen Phänomenen meine Aufmerksamkeit gewidmet. Wie ich mir selbst davon im Stillen Rechenschaft gebe, läßt sich nicht sogleich folgerecht aussprechen.

Der größte Gewinn unserer meteorologischen Anstalten war mir die Anerkennung des entschieden gleichförmigen Ganges der Barometer, in Bezug auf ihre Höhenstellung über dem Meere. Eben dasselbe sagt die Vergleichung aller von mir sorgfältig gesammelten auswärtigen Beobachtungen. Ich finde mich im Stande, diese Gleichförmigkeit von Dublin bis Charkow nachzuweisen und bin davon so überzeugt, daß ich unsere Beobachter darnach controlire und Tag und Stunde zu wissen glaube, wo nicht genau beobachtet worden; deshalb mir denn auch die von den Ihrigen angegebenen Abweichungen verdächtig sind. Hiebei dient denn freilich zur freieren Uibersicht die graphische Darstellung.

Ich kann ein sehr hübsches Beispiel anführen: Ein Beobachter hatte einen unverhältnißmäßig tiefen Barometer-

stand als ein anderer angegeben; es fand sich bei genauerer Untersuchung, daß der erste die ganze Nacht durch beobachtet hatte, der andere nur bis zehn Uhr. Der tiefste Stand war morgens um drei Uhr, und früh, wo der zweite wieder zu beobachten anfing, war das Quecksilber schon wieder um ein gutes gestiegen.

Man spricht daher schon von vielen Seiten ganz richtig aus, daß eine allgemeine und nicht eine besondere Ursache zum Grunde liege, und ich setze hinzu, es ist keine äußere, sondern eine innere. Die Erde verändert ihre Anziehung, dadurch wird die Atmosphäre leichter oder schwerer, das Quecksilber steigt oder fällt vom mehrern oder mindern Drucke. Ich wiederhole dieses längst gedruckte Glaubens- und Uiberzeugungs-Bekenntniß, zu dem man wohl einladen, aber nicht nöthigen kann. Die Winde stehen hierzu durchaus in Bezug; Nord und Ost gehören dem steigenden, West und Süd dem sinkenden Barometer an; jene zehren die Feuchtigkeit in der Atmosphäre schneller oder langsamer auf, diese begünstigen die Wassererzeugung, so wie den Niedergang der Gewässer. Leider überwiegt schon seit einigen Jahren das Letztere und wir erleben grausenhafte Wasserbildungen, die wir zunächst immer noch zu befürchten haben.

Indem Vorstehendes abgesendet werden soll, erfüllt sich bei uns und leider in einem weiten Umkreise jene Weissagung.

Am 28. Juni war ein drohendes Wetter schon gegen 1 Uhr von Süden heraufgestiegen; es zog sich nach Westen, rückte aber sacht, doch unaufhaltsam auf uns heran; es entlud sich sodann mit heftigem Regen und Schlossen; wobei Fenster und Pflanzen übel fuhren, und dauerte, nachdem es mit anhaltenden Blitzen und Donnern wohl eine Stunde fern umhergezogen, wohl noch einige Stunden immerfort, doch weniger wetterleuchtend und donnernd, den ganzen Himmel überziehend

bis gegen 7 Uhr. Die heftigsten Schläge waren nicht in der Nähe niedergegangen.

Es war nach einigen Tagen hohen Barometerstandes und großer Hitze das Quecksilber sehr tief gesunken, den 27. füllte sich die Atmosphäre und brach den folgenden Tag das Unheil gewaltig los. Den 29. bei gleichem Barometerstande; der Himmel gewitterhaft bedeckt und das Weitere zu erwarten.

Weimar, den 29. Juni 1829.

Zu geneigter Aufnahme

G.

62.

Lange bedacht, eilig abgesendet, wünsche dem Inhalt dieses Pakets eine freundliche Aufnahme und füge nur hinzu, daß ich aus dem Drang, in dem unter vielfach sich kreuzenden Umständen und Ereignissen die Ausgabe meiner Werke unaufhaltsam fortgesetzt werden muß, bald erlöset sein möge, um gegen die Natur, besonders gegen die Pflanzenwelt mich von frischem wenden zu können.

Indessen hab ich anzuzeigen: daß in unserm Kammerberger Steinkohlenwerke sich ein tüchtiger Block eines versteinten vegetabilischen Wesens, und zwar eliptischer gefunden.

Nach Leipziger Maß:

Großer Diameter . .	2	Fuß	8	Zoll
Kleiner Diameter . .	2	"	6	"
Umfang	8	"	10	"
Höhe	2	"	3	"

Das Ganze hat Aehnlichkeit mit dem auf Tab. XXXVII. Fig. 5. Florae subterraneae gezeichneten, noch vom Gestein nicht abgelösten, untern Theil des Stammes.

Unter den einzelnen Abbildungen findet sich nur Tab. LII. Fig. 2. etwas Aehnliches, jedoch sind die Erhöhungen um ein Bedeutendes größer und gedrängter, deswegen auch die horizontale Abwechslung der Stellung, welche dort diagonal aufsteigende Reihen hervorbringt, hier nicht zu bemerken ist. Wäre eine Abbildung wünschenswerth, so würde ich versuchen, ob irgend einer unserer Künstler über diese Mohrengestalt Herr werden könnte.

Weimar,
den 6. Juli
1829.

Mit den treusten Wünschen

unwandelbar

JW. Goethe.

63.

Brzezina, den 28. Juli 1829.

Der Alles durchwühlende Sprudel wollte es nicht gestatten, die beiden erhaltenen freundlichen Briefe von Karlsbad zu beantworten; er hatte die Quelle des Uibels erfaßt, die Leber aufgeregt und einen höchst unbehaglichen Zustand hervorgebracht, der sich jedoch in den letzten zehn Tagen um vieles gebessert, die Kräfte besonders erhöht haben; doch wurde für nöthig befunden, die Kur mit Kreuzbrunn und Salzbädern hier fortzusetzen.

Obgleich mit noch schwerfälligen Füßen wurden am Ende der Kur einige größere Excursionen unternommen, welche nicht ganz ohne Erfolg blieben; bei einer ähnlichen Veranlassung wurde ein früher mir unbekannt gebliebener Klingsteinporphyrberg (der Schemikstein, eine Stunde NNW. vom Schloßberg bei Engelhaus) mühsam erstiegen. Es ist ein Kegel gegen Süden auf $^2/_3$ seiner Höhe von Granit gedeckt, gegen NO. prallig und schroff in das tiefe Thal herabfallend, an seiner Spitze in drei vier-

kantige Krystalle endend; diese werden durch Verwitterung allmälig in senkrechte dünne Platten aufgelöst; das Gestein ist jenem des Schloßbergs ganz ähnlich. Es wurden sogleich Anstalten getroffen, diese Bergspitze zugänglicher und die Aussicht in das Egerthal freier zu machen, um künftigen Besuchenden die Mühe zu erleichtern. Kein bezügliches Verhältniß zwischen diesem Kegel und dem Schloßberge ließe sich nicht auffinden, es setzt zwar dieser theils ober, theils unter der Erde fort gegen das Thal gleich einem Lavastrom nach Norden, erreichet aber bei weitem nicht die Parallele des Schemiksteins. Wenn man den Schloßberg von Engelhaus von dem Belvedere an der Westseite von Karlsbad betrachtet, wo er ganz isolirt im Bilde erscheint, so bemerkt man am deutlichsten, daß der Fuß des Berges gleich einer Blase aufgebläht ist, und der Klingstein-Porphyr aus der Mitte dieser Blase hervorbricht. Eine Menge Geschiebe von Granit und einem Quarzsandstein, welcher in jener Gegend nirgends anstehend gesehen wird, umgeben den äußeren Rand der blasenartigen Erhöhung und deuten auf eine Begebenheit, durch welche sie zertrümmert worden.

Die in Prag vorgefundenen Mittheilungen waren besonders erfreulich; schon oft wurde von mir gegen die angeblichen Anomalien bei ungleichen Barometer-Angaben auf verschiedenen Beobachtungspunkten protestirt, doch da es viel bequemer ist, die Sache mit einem Wort abzuthun, als durch mühsame Nachrechnungen den Beobachtungsfehler zu berichtigen, so ist es bei der Anomalie geblieben. Wo ein allgemeines Gesetz vorherrscht, muß eine Anomalie, die sich nur selten ergibt, besonders motivirt sein; der Barometer ist eine Wage, doch mehr wie eine Ursache kann sein Steigen oder Fallen, Zusammenziehen oder Ausdehnen des Quecksilbers bedingen. Die täglichen mehr oder weniger gleichen Ausdehnungen zu gewissen Stunden zeigen schon ein allgemeines, wenn auch nicht hinreichend erforschtes Gesetz. Das Steigen bei Ost- und Nord-,

Fallen bei West- und Südwinden sind allgemeine Regel; in wieferne elektrische Erscheinungen einwirken, ist noch nicht ausgemittelt; gestern zum Beispiel hatten wir von 8 bis 11 Uhr Abends starke Gewitter mit Regen, der Barometer war nur um wenige Punkte gefallen, stieg heute Nacht wieder auf die vorige Höhe, obgleich der Himmel noch sehr bewölkt ist und Streifregen erfolgen, auch die Temperatur sehr abgekühlt ist. In diesem Fach wäre wohl noch manches zu besprechen. Darf man wohl die Bestimmung isothermer Vegetationslinien blos nach dem mittleren Thermometerstand im Schatten, und mit dem Divisor samentlicher Beobachtungen ausgemittelt, wie es jetzt allgemein geschieht, als richtig annehmen? Nur in den wärmeren Regionen, wo der Thermometer nie oder nur ausnahmsweise den 0-Punkt erreicht, kann die Vegetation als perennirend angesehen, daher die Summe aller Beobachtungen als Divisor zur Ausmittlung der mittleren Wärme gebraucht werden; in allen Gegenden, wo der Thermometer durch längere Zeit unter 0 bleibt, daher gar keine Vegetation möglich ist, kann nur die Periode des örtlichen Vegetationscyclus als Divisor gelten. Allein ist es denn die Wärme im Schatten blos und allein, welche die Vegetation, die Blüthenentwicklung und Samenreife zu Stande bringt? oder nicht vielmehr der reine Sonnenstrahl oder richtiger die strahlende Wärme? Der Gärtner, der seine Pfirsichbäume an die Mittagswände pflanzt, und der Botaniker, der die Eiskapelle in tiefer Schlucht, und mehrere tausend Fuß über ihr noch blühende Pflanzen gesammelt hat, wird um die Antwort nicht verlegen sein. Wenn wir aber den Thermometer in der Sonne nächst jenem im Schatten beobachten, und den Uiberschuß der Wärme des ersteren dem zweiten zurechnen, wenn wir den Divisor nach dem örtlichen Vegetationscyclus annehmen, so werden wir eine ganz andere mittlere Temperatur und folglich auch ganz andere isotherme Vegetationslinien erhalten. Es wird uns dann nicht mehr als eine Anomalie

erscheinen, daß Rubus chamaemorus und Saxifraga nivalis des äußersten Nordens in der Schneegrube auf dem Riesengebirge wächst, und die persische Pfirsich in unseren Gärten zur Reife gelangt ꝛc.

Der in der Mattstädter Kohle entdeckte fossile Baum scheinet ein Syringodendron zu sein; dieses Gewächs ist noch niemals bei einer Braunkohle gefunden worden, möchte dahero wohl jene ohnehin problematische Kohle als ein älteres Zwischenglied beider Kohlenformationen betrachten lassen; eine Zeichnung von jenen Mohren wäre daher sehr erwünscht.[38])

Der geäußerte Wunsch wegen den Auszügen aus der Zeitschrift des Museums soll in Erfüllung gebracht werden, sobald der Redacteur H. Palacky aus Franzensbad zurückkehrt, sie bedarf eine mächtig wirkende Stimme, um das waltende Vorurtheil gegen ultramontane Erscheinungen zu überwinden, denn hinter unserem Wall von Urgebirgen wird nichts mehr erwartet. Man zeigt ja wohl auch auf dem Boulevard in Paris unter großem Zulauf la forêt noire mit dem Ausruf: La forêt noire est un pays sauvage dont les limites sont inconnus habité par un peuple nomade appelé Schnapan.

Frau von Ahlefeld aus Weimar, einer Mitbewohnerin der drei Lerchen in Karlsbad, wurde ein kleines Päckchen mitgegeben, eine Medaille auf das Jubiläumsfest des h. Johannes von Nepomuk, mit der Darstellung der Prager Domkirche in Mailand geprägt, und einen Gypsabdruck enthaltend; die graphische Darstellung der letzten drei Monate meteorologischer Beobachtungen des Jahres 1828 in Brzezina folgt anbei.

Möge es mir bald gestattet sein, den verehrten Freund von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

64.

Es lag wohl in dem Plan der heurigen Reise nach Heidelberg die Rückreise über Weimar zu nehmen, um den bewährten Freund zu besuchen, allein das höchst unfreundliche Wetter, der am 8. October den Taunus, den Donnersberg und den Spessart bedeckende Schnee haben Eile geboten, die Heimat zu suchen, um eine kaum wieder gewonnene Gesundheit nicht etwa größerer Unbill der Jahreszeit auszusetzen. Im künftigen Jahr soll eine andere Zeiteintheilung getroffen, der Kreuzbrunn vor Karlsbad gebraucht werden, und ein Besuch von Karlsbad in Weimar die vollkommene Genesung herbeiführen.

Die heurige Versammlung der Naturforscher in Heidelberg war fast eine europäische zu nennen; wahrscheinlich wird die künftige in Hamburg noch mehr diesen Charakter annehmen, und dies wäre wohl auch jener, der ihr am meisten zukömmt; denn die Naturwissenschaften werden durch keine geographischen oder politischen Gränzen geschieden, lassen sich in allen Zungen aussprechen. Für das Jahr 1831 dürfte Wien zum Versammlungsort gewählt werden, dessen Sammlungen Lichtenstein aus Berlin, der über Wien nach Heidelberg reiste, als die reichsten und seltensten schilderte. Auch dieses scheint sehr erwünscht; denn hat man einmal die Hauptstadt besucht, so kann es in den Provinzen keinem Anstand mehr unterliegen; ein allgemeiner Verkehr und Austausch der Ideen ist gebildet.

Auf dem alten Heidelberger Schloß, wo sich die Section der Botaniker bei einem frohen Mahl versammelte, wurde die Gesundheit des Schöpfers der Pflanzenmetamorphose ausgebracht und mit Enthusiasmus getrunken, in einer allgemeinen Sitzung ein Brief über die vorjährige Versammlung in Berlin von Lichtenstein vorgelesen, und mit großem Interesse vernommen. Die Rückreise wurde über die Heimat der Saurier,

Banz und Baireuth genommen; es ist wirklich bewunderungswürdig, welche Menge von vorweltlichen Amphibien die Liasformation des Maingebiets darbietet; mitunter Riesenexemplare, welche nach den vorhandenen Rückenwirbeln zu urtheilen, wohl 20 Fuß Länge gemessen haben können; nur Schade, daß diese Schätze in einem abgeschiedenen, wenig besuchten Lokal aufbewahrt werden, von wo sie sobald nicht in die Wissenschaft eingehen werden. Die Sammlung des Grafen Münster in Baireuth ist wegen ihrer richtigen Bestimmung und zweckmäßigen Aufstellung nach den Formationen besonders zu erwähnen. Hier und in Karlsruhe war auch mehreres von vorweltlichen Fucoideen zu schauen, das Brongniart unbekannt geblieben ist, bei Sömmering in Frankfurt ein Curiosum, ganz einer ungeheueren Cactusblüthe ähnlich, im Sandstein, worüber nicht abzusprechen wage, da ein zweites noch dazu gehöriges Stück mangelte. Die Senkenbergische Sammlung ist durch Rüpel sehr vermehrt worden, die Familie der Antilopen und Füchse wird man kaum anderswo reicher ausgestattet finden, auch in Vögeln ist sie sehr reich.

Die Gesundheit hat sich der bösen Witterung ungeachtet gut erhalten, nun geht es an die gewöhnlichen Beschäftigungen, welche lange Abwesenheit gemehrt hat, wir wollen hoffen, daß der Winter keine Störung herbeiführen wird und uns des Wiedersehens im künftigen Juli-Monat erfreuen.

Treu anhänglich

Brzezina, den 27. October 1829.

K. G. Sternberg.

65.

Nur die wenigsten Worte, um ein treues Andenken und die dankbarsten Empfindungen auszudrücken, damit die sechste Lieferung meiner kleinen Bändchen nicht länger liegen bleibe.

Noch macht mir die siebente zu schaffen, wie eine jede, indem sie heranrückt. Denn, wenn man auch eine Sache für fertig hält, so sieht man doch im Einzelnen nicht voraus, was gefordert wird. Ich wünsche nur, daß jeder meiner abwesenden Freunde besonders empfände, was hie und da an ihn gerichtet ist; denn ich habe sie immer gegenwärtig, wenn ich mich im Stillen beschäftige.

Mehr darf ich nicht sagen, denn es bleibt noch gar zu vieles übrig; den Wunsch aber füge hinzu: daß uns der nächste Sommer den Freund zuführen möge!

In der Hoffnung, nächstens ein ausführlicheres Blatt zu senden.

Weimar, den 17. Januar 1830.

Verehrend
treu angehörig
J. W. Goethe.

66.

Die graphische Zusammenstellung der meteorologischen Beobachtungen in Brzezina in den Monaten Oct., Nov., December 1829 nebst einem kurzen Aufsatz über die klimatische Verbreitung der Pflanzen der Vorwelt und Jetztwelt werden zu freundlicher Beurtheilung vorgelegt und auf die Aeußerungen S. 5—7 et 17—20 aufmerksam gemacht.

Das verflossene Jahr scheinet Thatsachen darzubieten, welche geeignet sind, die, über Berechnung isothermer Linien nach dem mittleren Durchschnitt der am Thermometer im Schatten beobachteten Temperatur, in jenem Aufsatz erhobenen Zweifel zu bestätigen. Die mittlere Wärme des ganzen Jahres aus der Summe samentlicher Beobachtungen in Brzezina hat in diesem Jahr nicht mehr betragen, als + 4·17, welche nicht

hinreichend gewesen wären, die Wintersaat noch das Frühobst zur Reife zu bringen, dies war jedoch nicht der Fall. Blos jene Pflanzen, welche erst in den nachfolgenden drei Monaten zur Reife zu gelangen pflegen, haben Schaden erlitten.

Läßt man die 4 Monate Januar, Februar, November und December, wo gar keine Vegetation möglich war, ganz außer der Berechnung, summirt blos die 8 Monate des wahren Vegetationscyclus vom ersten März bis letzten October, so erhält man eine mittlere Temperatur von + 8·35 und mit Zuschlag des Durchschnitts der strahlenden Wärme von 3·08 die wahre vegetabile Wärme von + 11·43, welche mehr als hinreichend ist, um alle Früchte zur Reife zu bringen; warum dieses aber nicht statt gefunden, liegt in der ungleichen Vertheilung dieser Wärme. Der Monat März hatte im ganzen nicht mehr als + 0·15, war daher für die Vegetation so viel als 0, die 4 Monate April—Juli gaben im Durchschnitt mittlere Wärme + 9·90, strahlende Wärme + 3·65 im ganzen + 13·55, zwar anderen Jahren nicht gleich, doch immer hinreichend, um das Wintergetreide und Frühobst zur Reife zu bringen. Das Sommergetreide, welches wegen schlechten Frühjahr zu spät gesäet wurde, der Wein, das Spätobst bedurften nun größerer Wärme; allein der Monat August brachte nicht mehr als + 11·71, strahlende Wärme 3·04 zusammen + 14·75 blieb daher um + 2 unter dem gewöhnlichen Mittel; die beiden Monate September, October zählten mittlere Wärme im Durchschnitt + 7·73, strahlende Wärme + 2·95, im ganzen + 10·68, welche bei langen Nächten und vieler Feuchte nicht mehr hinreichen konnten, eine vollständige Reife hervorzubringen, ehe der so früh eingetretene Frost und Schnee die Vegetation vollends beendigte.

Die Beobachtungen der Kältegrade werden darum nicht ausgeschlossen, noch als überflüssig erachtet, weilen viele perennirende Pflanzen, zumalen Bäume und Sträucher, wenn sie

frei stehen, nur ein individuelles Maximum von Kälte zu ertragen vermögen. Die einzige im südlichen Europa einheimische Palme (Chamaerops) erfriert wenigstens bis an den Stamm bei —3 bis 5, die Oliven Bäume bei —10,—12, mehrere Rosenarten, Mandel, Pfirsichen, Aprikosen, Nußbäume —15,—18 ꝛc. Die Winterkälte nach ihrer Intensität berechnet, kann daher in ökonomischer Hinsicht dazu dienen, die Anpflanzungen mehrerer Pflanzenarten in einigen Gegenden ganz auszuschließen; zu Bestimmung der mittleren Jahreswärme kann sie aber in jenen Breiten nicht benützt werden, wo der Thermometer durch längere Zeit unter 0 herabsinkt, und die strahlende oder absolute Wärme des Sonnenstrahls darf nicht unberücksichtiget bleiben.

Die an alle Departements in Frankreich gestellte Frage, ob durch das Ausroden der Wälder auf den Gebirgen sich das Klima verändert habe, ist so sehr widersprechend beantwortet worden, daß kein befriedigendes Resultat daraus hervorgeht. Der heurige strenge Winter, welcher, so viel uns bisher bekannt ist, sich in ganz Europa gleich streng zeiget (hier —25 erreicht hat), scheinet auf eine allgemeine Ursache hinzudeuten, welche von Allem, was Menschen auf der Oberfläche des Erdballs treiben, ganz unabhängig ist.

Ein höchst erfreuliches Geschenk wurde mir von einem Vetter Grafen Franz Sternberg aus München mitgebracht, es ist des verehrten Freundes Abbild in Gyps von Rauch verfertigt, ähnlich und mit sinnvollen Basreliefs am Piedestal geziert, es steht nun auf dem Aufsatz meines Schreibpults mir gegenüber freundlich mahnend die fliehende Zeit zu benützen, ein Wink dem gerne gefolgt wird, wenn auch immer in demselben Kreise. Zwei Sendungen vorweltlicher Pflanzenabdrücke, die eine von Hering in Tirol, die andere aus den steirischen Alpen haben die Flora der Vorwelt mit neuen und seltenen Gegenständen bereichert, welche zu einem Supplementheft Veranlassung werden dürften. Zwei neue Palmen-Arten, die eine

den Mauritien, die andere den Chamärops? verwandt, Früchte und aus Solenhofen sind neue Fucoideen hinzu gekommen, auch die eigenen Kohlenwerke haben eine Nachlese gewährt, es fehlet also nicht an Material. Zuträglicher für die Wissenschaft wäre es gewesen, die Vollendung der Hist. des veget. fossil. von Brongniart abzuwarten, dieses Werk ist jedoch bei dem zweiten Heft ins Stocken gerathen, und die Zeit die wartet nicht, so will auch ich nicht länger säumen, was zu Gebote steht, mitzutheilen.

Es folgen die drei letzten Hefte der Monatsschrift, und das erste der Zeitschrift des Museum, die geringe Abnahme der ersteren hat diese Veränderung nach sich gezogen. Die Buchführer Deutschlands haben aus mehr oder weniger begründetem Haß gegen die östreichische Censur sich gleichsam verschworen, Alles, was aus den östreichischen Staaten ohne Unterschied an sie geschickt wird, a priori als Krebse zu behandeln, wir sind daher auf ein so geringes einheimisches Publikum beschränkt, daß wir auch die Preise herabsetzen, und die Bogenzahl umschränken müssen. Professor Müller hat die Uibersicht der in der Monatschrift erschienenen Aufsätze zusammengestellt, ob er auch den Geist erfaßt, kann nicht beurtheilt werden, weilen sie eben erst eingeschickt worden, als das Paket auf die Mauth gebracht werden soll.

Meine Gesundheit hat sich trotz der Kälte noch leidlich erhalten und gewährt die Hoffnung im künftigen Sommer die Zeit in Bädern und auf Reisen benützen zu können. Möge dem verehrten Freund dieser feindselige Winter nicht geschadet haben, und mir im nächsten Sommer die Freude werden, ihn in Weimar zu sehen.

Treu anhänglich

Prag, den 4. Hornung 1830.

K. G. Sternberg.

67.

Dem Versprechen gemäß erfolgt der kurze Reisebericht.

Die Zeitungen haben es bereits verkündet, daß Wien zum Versammlungsort, Baron Jaquin zum Präsidenten, Astronom Littrow zum Secretär der Gesellschaft für das Jahr 1831 per acclamationem gewählt worden sind. Der Osten von Deutschland wird hiedurch enger mit dem Süden und Norden verbunden, für das Studium der Naturwissenschaften wird hiedurch eine neue Anregung und nützliche Vereinigung hervorgehen, ohne im Uibrigen die ruhig und bequeme heimische Geistestendenz im Geringsten zu stören, oder zu beunruhigen.

Die Episode der Seefahrt nach Helgoland war die Würze der heurigen Versammlung. Dieses kleine Eiland ist wohl in jeder Hinsicht in seiner Individualität das Originalste, das man auf unserer Erde schauen kann. Ein ganz isolirter Felsenblock aus buntem Mergel gebildet, mit schroffen, pralligen Felsenwänden von der rothen Farbe des bunten Sandsteins mit weißen Schichten desselben Mergels bandartig durchzogen, von kaum einer Meile im Umkreis, entsteigt unerwartet aus den grünen Fluthen und trägt auf seiner Hochebene den Leuchtthurm und einen ansehnlichen Wohnort mit einer Kirche, zu welchem man blos durch eine an der Felsenwand künstlich angebrachte hölzerne Treppe gelangen kann. Kein größeres Schiff kann sich dem Felsen nahen, kein Baum, kein Strauch, selbst keine Halmfrucht den Stürmen widerstehen, außer in den kleinen Gärten zwischen den Häusern einige Obstbäume durch die Dächer geschützt. Blos Kartoffeln und Gemüse können hier gebaut werden; Schafe, die einzigen Vierfüßer, welche hier leben, werden auf den Weideplätzen an Pfähle angebunden, um nicht durch die Spalten, welche sich durch Verwitterung am Rande des mürben Felsen erzeugen, in die See hinabzu-

stürzen. Man begreift nicht, daß sich Menschen gefunden, welche die Entschließung faßten, sich auf diesem öden Felsen anzusiedeln, wenn sie nicht etwa durch die geeignete Lage zur Seeräuberei dazu verlockt worden sind. Die gegenwärtigen friedlichen Bewohner sollen von den Friesen abstammen, ein stämmiges, wohlgebildetes Volk; das weibliche Geschlecht von schlankem Wuchs, zarter Gesichtsbildung, weißer Haut, blauen Augen, wohlgebildeter Nase, nur etwas starken Backenknochen, wie die slawischen Stämme; sie ließen uns auch ihre Gewandtheit im Tanzen bei einer Abendbelustigung bemerken. Die Insel steht unter der englischen Regierung, welche einen Gouverneur dahin sendet, der zugleich Oberrichter in zweiter Instanz ist, besoldet ihn und die zwei Geistlichen, welche den Schullehrer unterhalten, fordert dagegen gar nichts von den Einwohnern, welche blos eine Gewerbsteuer zur Bestreitung der Gemeinausgaben und Besoldung von 6 Senatoren entrichten, welche von den Bürgern gewählt werden, und dem Gouverneur zugesellt sind, einem Invaliden mit einem hölzernen Bein. Die englische Sprache ist seit der Continentalsperre unter Buonaparte, welche diese Insel durch Schmuggeln sehr bereichert hat, nebst der deutschen und dänischen Sprache ziemlich allgemein verbreitet. Da kein Advokat auf der Insel wohnt, so gibt es auch wenig Streit, der Fall einer Berufung an den Gouverneur hat sich noch nicht ergeben. Der Tag, den wir 135 Männer und 12 Damen auf diesem Eiland verlebten, war sehr vergnüglich. Die Mineralogen machten die geringste Ausbeute, denn außer etwas Kupfer und Kupfergrün ist das Gestein taub, und am Gestade, wovon man nur einen geringen Theil begehen kann, wird blos Hornstein aus der Kreideformation von den Wellen ausgeworfen. Versteinerungen von Belemniten und Echiniten-Stacheln gibt es in dem Mergel, ausgezeichnete Ammoniten im Schwefelkies unter dem Meeresspiegel. Der Pfarrer, ein sehr gebildeter Mann, besitzt eine zahlreiche Sammlung der Vor-

kommnisse der Insel. Die Botaniker mußten sich mit einigen Algen begnügen, für die Zoologen war am besten gesorgt, da sie bei einem Bürger Vögelbälge und Fische zum Verkauf vorfanden.

Am Morgen unserer Abreise wurden wir während der Ebbe von einem bedeutenden Sturm überfallen, der die See aufwühlte und das Einschiffen erschwerte. Das große Dampfschiff Wilhelm I. mit zwei Dampfmaschinen, jede von 60 Pferdekraft hatte ziemlich weit von der Felseninsel vor Anker gehen müssen, die Jollen, die uns dahin bringen sollten, vermochten nicht sich in der Nähe des Dampfschiffs zu halten, es mußten die Anker gelichtet und das Dampfschiff unter dem Wind und den Schutz des Felsens gebracht werden, wo es endlich gelang, uns einzuschiffen. Die stürmische See gewährte ein großartiges Schauspiel, welches jedoch nur die wenigen genossen, welche von der Seekrankheit verschont blieben. Mich hatte Schwindel an eine Stelle gebannt, bis eine hohe Welle über das Verdeck schlug und durch die salzige Taufe wieder zur Besinnung brachte. Mit dem Ende der Ebbe war auch unsere Lage erleichtert; als wir die rothe Tonne, das Wahrzeichen der nahen Elbemündung erreichten, war das quos ego ausgesprochen, und es regte sich wieder das Leben auf dem Verdecke, welches in einem fortschreitenden Crescendo bei einem frohen Mahl in dem Lebehoch für den Schiffscapitain sein Maximum erreichte, singend und jubelnd kamen wir bei hellem Mond und Planeten-Schein nach einer 10 stündigen Fahrt im Hafen zu Hamburg an. Auf der ferneren Reise durch Holstein, über Kiel, Plänen, Eutin, Lübek, Ratzeburg haben trübe Tage die schönen Ansichten der mit den prächtigsten Laubwaldungen umgebenen Seen verkümmert, und die überaus schlechten Wege in einem Sand- und Kothmeer den Genuß erschwert; doch war das Schicksal darin freundlich, daß die unsinnigen Volksauftritte mir allenthalben vorausgegangen waren. In Kiel wurde mir

das Vergnügen zu theil, die Gräfin Ranzau geborene Diede, die ich seit 22 Jahren nicht wieder gesehen, zu finden, und in ihrem Hause und Garten an dem Gestade des Kieler Hafens einige Tage zuzubringen.

Am 3. Nov. kehre ich nach Prag zurück, wo mich Geschäfte wohl drei Wochen aufhalten dürften.

Ich hoffe nun bald von dem verehrten Freund einige Nachricht zu erhalten, die Tage, welche ich in Weimar durchlebte, schweben in freudiger Erinnerung und Hochgenuß vor meiner Seele, möchte ich sie bald wiederholen können.

Treu anhänglich

Brzezina, den 29. October 1830.

K. G. Sternberg.

68.

So wären wir endlich an den Schluß eines verhängnißvollen Jahres gelangt, welches uns vieles geraubt, und manigfaltig bedroht hatte. Dank sei es der unzerstörbaren moralisch und physischen Kraft, welche die Natur dem verehrten Freund verlieh, daß wir, aus den beängstigenden Sorgen gerissen, mit erneuter Hoffnung in das neue Jahr übergehen können. Möge es schonend und lindernd sich gestalten, im Einzelnen wie im Allgemeinen heilbringend erscheinen, möge der verehrte Freund bei wiederkehrenden Kräften, sein rastlos thätiges Wirken fortsetzend, uns noch lange mit seinen herrlichen Geistesgaben erfreuen.[39])

Mit diesen innigen Gefühlen scheide ich aus dem stillen, einsamen Brzezina, um in Prag die gewohnten Geschäfte fortzusetzen; befriedigenden Nachrichten über die vollkommene Herstellung entgegen sehend

Treu anhänglich

Brzezina, den 29. December 1830.

K. G. Sternberg.

69.

Die so ausführlich als willkommene Geschichtserzählung jener so nützlich, glücklich und höchst manigfaltig vollbrachten Reise kam zu guter Stunde bei mir an, und rief alles Interesse wieder hervor, was ich jemals an jenem merkwürdigen Eiland genommen hatte. Schon seit einiger Zeit besitz' ich durch die Gunst junger Männer aus Jever Musterstücke von den dortigen Felsenwänden, nicht wenige von den verkiesten und in Hornstein umgewandelten uralten Seegeschöpfen, welche auf den dortigen Kiesbänken gefunden werden.

Nun aber hatt' ich die Freude, die wunderlichen örtlichen Zustände vor meiner Einbildungskraft durch Freundeshand deutlich aufgebaut, und sie durch ein wirklich seltenes Ereigniß von einer großen Gesellschaft belebt zu sehen, die ich mir theils am Strande, theils auf Treppen und Stufen, sodann aber auch auf Gipfeln und Höhen denken durfte. Die Fährlichkeiten und Unbequemlichkeiten der Rückkehr wollten mir nicht recht behagen; dagegen war mir eine glückliche Landung und alles folgende Gelingen um so ergötzlicher.

Hieraus folgte nun, daß meine Einbildungskraft in jene Gegenden versetzt ward, und sich mit Felsen und Wellen, Schiffen und Abenteuern eine Zeit lang zu beschäftigen hatte. Jetzt aber, da ich mir alles dieses zurückrufe, fühl' ich mich in eine Zeit versetzt, da meine Zustände noch nicht so verunstaltet waren, als sie es in dem Augenblicke sind. Der Verlust meines Sohnes, zwar nicht ganz unbefürchtet, setzt mich in den wunderlichsten Fall. Eben da ich mich als jubilirten Ahnherrn betrachten, und in die stille Behandlung mancher guten Vorsätze zurückziehen wollte, mußte ich die Rolle des deutschen Hausvaters wieder übernehmen, welchen denn doch die hohen Jahre nicht recht kleiden will. Kaum hatte ich mich auch

dazu wieder ermuthigt, 'als mich freilich im Gefolg jener Gemüthsbewegungen ein bedenkliches Uibel anfiel, von dem ich mich wundersam glücklich genug baldigst wieder herstellte, und jene Fäden zu ergreifen, mich wieder anmaßte. Dieses acht' ich nun um so mehr für Pflicht, als alles, was mich sowohl im häuslichen, als öffentlichen Leben umgibt, nicht anders als höchst günstig anerkannt werden muß. Meine Tochter ist heiter, geistreich und liebenswürdig, meine Enkel gätlich-passende, sich mäßig frei entwickelnde Wesen; die Freunde in jedem Sinne hülfreich und aufrecht haltend, die höchsten Herrschaften schonend und bis zur Beschämung sorgfältig. Seh' ich mich nach außen um, und stünde meinen Gedanken ein Geschwindschreiber zu Diensten, so würde mein verehrter, geliebter Freund gar manches Blatt vor seinen treuen Augen erblicken.

Und hiemit sei denn für diesmal geschlossen; in einiger Zeit folgt die letzte Sendung meiner Werke, die ich nicht zu erleben glaubte. Möge darin auch einiges, Neuere und Aeltere, den edlen, wohlwollenden Geistern anmuthig und gefällig sein. Alles Gute und Erfreuliche zu dem Winteraufenthalt in Prag, der leider auch den frühern nicht gleichen wird. Da bleibt denn freilich nichts übrig, als das Gegenwärtige zu genießen oder zu erdulden. Fortdauernde Theilnahme

dem unwandelbar Angehörigen.

Weimar, den 4. Jänner 1831.

J. W. Goethe.

70.

Waren unsere Besorgnisse groß, so ist weit größer noch die Freude über die so schnell zurückgekehrte volle Kraft und ruhig besonnene Fassung, welche sich in dem letzten Brief aus-

spricht. Erscheinen die zurückgewälzten Sorgen für den Familienkreis als eine Bürde, von der man fürder befreit zu sein wünschte, so liegt in der lebensfrohen, jugendlichen Natur ein hinreißender Zauber, der selbst das Alter zwingt, sich herablassend zu verjüngen und zu erheitern. Der Trost und die Beruhigung, welche der liebenswürdigen Mutter dadurch zugehen, daß sie für Erziehung und Ausbildung hoffnungsvoller Söhne alle nur wünschenswerthe Unterstützung findet, knüpft das Band des häuslichen Kreises noch fester und inniger zusammen, an welches sich mit lebhafter Theilnahme nahe und ferne Freunde anschließen, um dem verehrten Freund die Lasten des Tages zu erleichtern.

Die Winter-Monate sind mit unerfreulichen Geschäften ausgefüllt worden; die Kunstschätze, welche Graf Franz Sternberg mit rastloser Thätigkeit durch 50 Jahre gesammelt, müssen, da weder ein männlicher Erbe, noch ein Testament vorhanden, und Pupillen unter den Erben sich befinden, veräußert, Prag höchst wahrscheinlich dieser Schätze beraubt werden. Unter die vorzüglichsten Kunstschätze sind zu zählen: Eine kleine antike Statue, den sitzenden Sokrates vorstellend, den verhängnißvollen Giftbecher in der Rechten haltend, vielleicht bekannt aus der Villa Giustiniani, wo sie ehemals aufbewahrt wurde. Eine gemalte Skizze von Raphael, die heilige Familie. Das Originalgemälde, in einigen Nebenumständen geändert, befindet sich in der königl. Gallerie in München. Eine Sammlung von 73090 Kupferstichen, 3358 Handzeichnungen durch ihre Anordnung vorzüglich merkwürdig. Der Besitzer ist von dem Gesichtspunkt ausgegangen: das Genie des Künstlers würde durch seine Erfindung und Anordnung am bestimmtesten ausgesprochen; eine Sammlung, welche diese in der Folgenreihe am deutlichsten nachzuweisen vermöge, würde daher die Kunstgeschichte in Zeit und Raum am sichersten bildlich nachweisen. Dieser Ansicht folgend, beginnt die Sammlung mit der alt und neuen Archi-

tektur, geht durch 17 Portefeuilles die Antike in Büsten, ganzen Figuren, Basreliefs, Cameen, Vasen ꝛc. hindurch. Den Uibergang von der Antike bilden die unbekannten Meister der Zeit der Byzantiner. Die neue Aera der sich nach Europa flüchtenden Kunst beginnt mit Guido da Siena, Pisano, Fiorentino, Cimabue, Bufalmaco, Giotto, Memmi, Gaddi, Avanzo, Ricci, Van Eyk, Angelo da Fiesole, Uccello, Lippi, Massaccio, Castagno, Bellini, Mantegna, Boticelli, Hemling, Schongauer, Perugino, Messis, Raibolini, Ghirlandajo, Leonardo da Vinci, Garavaglio, Pinturicchio, Giorgione, Bartolomeo della Porta, Albrecht Dürer u. s. f. bis auf unsere Zeit. Die Kupferstecher, welche blos nach Gemälden gestochen haben, erscheinen bei den Malern eingereiht, oft in sehr großer Zahl, als bei Dürer 752 Exemplare in Holz-Eisenschnitt und Kupfer, Raphael 1300 ꝛc. Jene Kupferstecher, welche eigene Erfindungen verarbeitet oder eine Art Schule gebildet haben, welche den Geist der Kunst ihrer Zeit örtlich darstellen, wenn auch nicht den sinnreichsten und besten, erscheinen selbständig nach chronologischer Ordnung.

Es ist begreiflich, daß kein einzelner Sammler reich genug ist, um einen so ausgedehnten Plan im ganzen Umfang auszuführen, besonders in der neuesten Zeit, doch wird man wenig bewährte Namen ganz vermissen und besonders in der früheren vieles Seltene finden.[40])

Wünschenswerth bleibt wenigstens, daß diese Sammlung in solche Hände gelangen möge, welche den Sinn, in welchem sie angelegt worden, würdigend, sie zu weiterer Ausbildung zu fördern Lust und Mittel besitzen. Ich habe mich zu diesem Zweck in Berlin verwendet, wo ein herrliches Museumgebäude noch manche auszufüllende Räume darbietet.

Die beigelegten letzten Hefte der Zeitschrift des böhmischen Museums werden in den Aphorismen über Kunst und Kunstberuf von Grafen Franz Sternberg Zeugniß geben, in welchem hohen Sinn er sie aufgefaßt und zu verbreiten bemüht war.

Ein Supplement der Flora der Vorwelt ist begonnen, dürfte aber wegen der vielen Abbildungen kaum vor dem Jahre 1831 erscheinen können. Wenn wir auch in jene dunkle Vorzeit wohl nie einen ganz freien Blick zu thun Gelegenheit finden werden, so gehen doch aus den neueren geognostischen und botanischen Arbeiten Lichtblicke hervor, die uns zu genügenden Resultaten führen werden.

In reger und fortdauernder Theilnahme treu anhänglich

den 12. Februar 1831.

K. G. Sternberg.

71.

Alea jacta est!

Soviel man in unseren Tagen etwas vorausberechnen kann, dürfte der Versammlung der Naturforscher von außen kein Hinderniß mehr in den Weg treten. — In Wien herrscht volle Thätigkeit, den Aufenthalt der Naturforscher so angenehm als möglich zu machen. Die geräumigen Gebäude der Universität gestatten, daß auch alle Sectionen dort in besonderen Sälen ihre Sitzungen abhalten können, im großen Saal ist Raum für 600 Personen. Die größte Schwierigkeit begegneten wir, einen so großen Eßsaal aufzufinden; in der ganzen Stadt findet sich keiner außer dem Redoutensaal, und dieser, auf bloße nächtliche Vergnügungen berechnet, kann nur bei Lichtern benützt werden. Wir haben den Augarten mit seinen 2 Sälen vorgezogen, dessen Lage ganz herrlich bei gutem Wetter den reichlichsten Genuß darbietet. Mit einer Abtheilung von Fiakern wird von der Polizei ein Contract abgeschlossen werden, damit selbe stets bei dem Universitäts-Gebäude in Bereitschaft stehen und um einen bestimmten Preis die Fahrt im Augarten und zurück verrichten. Mit dem Polizei-Ministerium sind alle

Maßregeln genommen, damit die Fremden nicht den geringsten Aufenthalt erleiden, auch auf den Gränz-Mauthen die Vorkehrungen getroffen, daß den Reisenden keine, nicht in den allgemeinen Formen der Vorzeigung der Pässe 2c. liegenden Schwierigkeiten gemacht werden sollen.

Als wir das Verzeichniß aller in Wien und dessen Umgebungen vorhandenen Staats- und Privat-Sammlungen aufnehmen ließen, und aller öffentlichen und Privat-Anstalten, von denen ein lithographirtes Verzeichniß für die Fremden gemacht werden soll, haben wir uns überzeugt, daß, wenn man öftere allgemeine Sitzungen halten wollte, die Naturforscher nicht die Hälfte dieser Merkwürdigkeiten sehen könnten, an denen ihnen doch mehr gelegen sein möchte, als an den abzuhaltenden Reden, welche sie seinerzeit bequemer in der Isis nachlesen können. Wir haben daher nur auf drei allgemeine Sitzungen gerechnet, um die dadurch gewonnene Zeit zu Durchforschung der Sammlungen und Anstalten zu verwenden, aber selbst bei dieser Einrichtung ist es unmöglich, in acht Tagen fertig zu werden, weilen die Gegenstände nicht so wie in Berlin in ein Paar Localitäten zusammengedrängt leicht übersehen werden können, sondern in der Stadt, den Vorstädten, in Schönbrunn, in Laxenburg aufgesucht werden müssen. Niemand wird es gereuen, seinem Aufenthalt ein weniger beschränktes Ziel zu setzen. Erzherzog Johann wird bei der Versammlung erscheinen und den Geognosten eine geognostische Karte von Steiermark vorlegen lassen. Manch' andres ist noch vorbereitet.

Das Wichtigste ist nun die allgemeine Vereinigung deutscher Naturforscher, woraus sich manches für die Naturwissenschaften Förderliches entwickeln wird; diese zu Stande gebracht zu haben ist mir ein tröstlicher Gedanke, die Zeit wird für die Folgen sorgen. Was wäre es für ganz Deutschland, für mich für eine unendliche Freude, wenn der verehrte Freund an dieser Zusammenkunft theilnehmen könnte und wollte.

Was bis dahin noch aus mir wird, weiß ich selbst nicht zu sagen; am Tage meiner Ankunft allhier wurde ich von einem Verkältungsfieber überfallen, das mich 14 Tage fest hielt und noch bin ich bei dem anhaltend schlechten Wetter nicht frei von Husten. So wie es die Witterung gestattet, werde ich nach Prag zurückkehren, um mit dem Arzt Rücksprache zu nehmen, was etwa zu thun sein möchte, um wieder gekräftigt bei der Versammlung auftreten zu können. Ein paar Zeilen von dem verehrten Freund würden das kräftigste Stärkungsmittel sein für den treu anhänglichen

K. G. Sternberg.

72.

Also Glück auf!

Man mag über diese Angelegenheit denken wie man will, so sind ihre Folgen incalculabel. Ich hoffe das Beste.

Denn ich habe doch auch von diesen Stockprotestanten und Preßfreiheitlern gesehen, die, es ist nicht übertrieben, mit Entzücken von Wien zurückkamen und meinten, es sei doch auch ein ganz schmackhaftes Lustleben daselbst, welches dem Blatt- Heft- und Neuigkeitsleben, wenn jenes immer zu haben wäre, wohl vorzuziehen sein möchte.

Die Einleitung ist höchst respectabel und was der hochverehrte Freund so lange vorbereitet hat, wird sich gewiß eines fröhlichen Decurses und glücklicher Folgen zu erfreuen haben.

Mit der fahrenden Post geht endlich das längst intendirte Heft ab, freundliche Aufnahme sich erbittend. Der dritte Nachtrag über die Spiraltendenz ist nur ein summarischer Auszug von meinen Bemerkungen in dieser Angelegenheit.

Seit jenen Winken des Freund Martius hab' ich nicht nachgelassen zu beobachten und zu denken. Es ist schön, wenn uns in hohen Jahren ein solches Problem, das sich aus unseren früheren Gedanken entwickelt und mit ihnen vollkommen congruirt, dargeboten wird. Möge es in den Studiengang des verehrten Freundes auch mit eingreifen.

Aus dem neuesten mitgetheilten Hefte der böhmischen Zeitschrift habe mir besonders die böhmischen Geologika zu Gemüthe geführt. Wie lange tast' ich schon auf jenem Grund und Boden herum, und wie sehr willkommen muß mir eine so genügende Aufklärung sein.

Eine unschätzbare, aus beinahe 100 ausgewählten Stücken bestehende Sammlung bezüglich auf Gangformation in Freiberg mit besonderer Gunst zusammengestellt, nöthigt mich zu fortgesetztem Nachdenken über diese Angelegenheit. Was mir aber auch dabei für Lichter aufgehen mögen, so leuchten sie mir allein, und darf nicht wagen, irgend Jemanden in diese halberhellten Finsternisse hereinzuladen. Glücklich macht mich aber der Gedanke, daß uns doch vergönnt ist, nach und nach der Auflösung so großer Probleme mit Bescheidenheit näher zu rücken.

Zur Stärkung und Kräftigung habe ich angefangen, die Dialogen des Galilei zu lesen; wenn man nicht rechnet, was in seiner Zeit noch unbekannt war, und wie man sich mit den aristotelischen Buchstaben herumzuschlagen hatte, so ist es ein höchst auferbauliches Lesen. Wie sich der Naturblick gegen den Buchstaben wehrt, ist fast zum Betrüben. Wie es aber auch im Einzelnen mit Kenntniß und Urtheil stehen mag, so dringt doch an den Hauptstellen hervor: daß hier ein Mann denkt, spricht und wirkt, der zu jeder Zeit groß gewesen wäre.

So verhält sich's also mit meinen Beschäftigungen, daß ich mich nicht beklagen darf, da mir noch der Sinn bleibt, das Gute, Schöne und Vortreffliche mit Enthusiasmus anzuerkennen.

Auch von Seiten der bildenden Kunst sind mir höchst erfreulich und aufregend treffliche Dinge zugekommen, theils zu eigenem Besitz, theils in vorübergehender Berührung.

Indem ich nun freilich nach jenen herrlichen Wiener Feierlichkeiten nur aus meinen beschränkten Zuständen hinblicken darf, so bleibt mir der desto lebhaftere Wunsch übrig, dem so würdig thätigen Freunde möge die Gesundheit günstig sein, um ein so wichtiges Amt glücklich durchzuführen. Ich möchte es einen Feldzug nennen und da wird denn wohl für einen ausreichenden Generalstab gesorgt sein.

Und so theil' ich meine Person, indem der körperliche Theil sich, dem Alter geziemlich, zwischen seinen Wänden verhält, der geistige dagegen zum Trutz der scheidenden Räumlichkeit recht gründlich theilnehmend den verehrten Freund begrüßt und umarmt.

Um öftere Mittheilung im Laufe des nächsten Monates bittend!

Unwandelbar angehörig

Weimar, den 30. Juni 1831.

JW. Goethe.

73.

Schon lange liegen zwei Hefte der Zeitschrift des Museums zur Absendung vorbereitet, welche durch den Vandalismus des Durchstechens und Durchräucherns aller Briefe und Päcke an den bairischen Mauthen zurückgehalten werden. Die Sehnsucht nach einem Wort des verehrten Freundes ist jedoch zu groß, um das lange Schweigen nicht zu unterbrechen.

Das von uns geschiedene Jahr hat viele Störungen hervorgebracht, auch die lang gewünschte, wohl vorbereitete Versammlung der Naturforscher in Wien hat auf das neue Jahr

verschoben werden müssen, und um dem Ungemach zu entgehen, in einer elenden Contumaz-Hütte 20 Tage zu verweilen, war an keine Reise zu denken; möge das heurige Jahr sich freundlicher gestalten.

Das west- und südliche Böhmen ist dermalen noch unangetastet, und da die Aerzte in ihrem Experimentiren, trotz zwanzig erschienenen Schriften, dennoch keine sonderliche Vorschritte gemacht haben, so gedenke ich auf der Hochebene von Brzezina zwischen den dampfenden Steinkohlenhalden das allgemeine Schicksal ruhig abzuwarten.

Die lange Ruhe auf dem Lande wurde benützt, ein Supplement-Heft zu der Flora der Vorwelt vorzubereiten, es wäre vielleicht vollendet, wenn nicht auch hier der Vandalismus dazwischen getreten, die Versendung der Zeichnungen an Sturm in Nürnberg verhindert hätte. Es werden durch die 20 neuen Fucoideen, welche vorhanden, die neueren geognostischen Ansichten über die Formationen zwischen dem Jurakalk und dem Kreidegebirg auf eine merkwürdige Weise bestätiget werden, aber auch zugleich neue Probleme sich darbieten, worüber sich die Geognosten ausgleichen mögen.

Murchison, Boué, Leop. v. Buch haben die Jurakalkschiefer bei Solenhofen und die oberen Oolithen von Stonesfield bei Oxford parallelisirt, und es findet sich in der That, daß auch die Pflanzenabdrücke von beiden Orten mit einander übereinstimmen. Auf gleiche Weise ist man nach manchem Widerspruch dahin gekommen, den Wiener und Karpatensandstein, den Flischsandstein Keffersteins im Algäu und der Schweiz, endlich auch den Apenninen-Sandstein als zu einer Formations-Periode gehörend anzusehen, und auch die Richtigkeit dieser Angabe werden die Fucoideen bestätigen, doch in dem Maß, daß auch eine jede Local-Formation ein Paar eigene Arten besitzt, welche in den andern nicht vorkommen, oder wenigstens bishero noch nicht gefunden worden. Der Boleo allein steht

für sich da, ohne bishero ein Analogon gefunden zu haben. Alles deutet dahin, daß von dem Jurakalkstein aufwärts bis zu der Kreide eine lange Periode von Bedeckung mit gesalzenem Wasser geherrscht habe. Nach der Kreide oder mit derselben und dem Anfang der dycotyledonen Pflanzen gerathen wir wieder in Verlegenheit, indeme wir unter Palmen und dycotyledonen Blättern zweideutige Formen antreffen, welche zwischen Lycopodiaceen und Fucoideen mitten zwischen inne stehen, so zum Beispiel bei der Braunkohle bei Hering, den Gypsbrüchen bei Sinigaglia und vollends auf dem Hundsrück im Sphärosiderite — es wird sich wohl auch in der Folge der Schlüssel zu diesem Natur-Chiffre finden.

In Nordamerika fängt man nun auch an, auf die Pflanzenabbrücke aufmerksam zu werden, doch scheint man noch wenig mit demjenigen bekannt zu sein, was in Europa hierüber verhandelt worden. In H. Froriep's Notizen war unlängst ein Abdruck aus Silliman's American Journal eingerückt mit der Frage, ob es ein Crotalus oder eine Pflanze sei; was ich davon halte, habe ich auf der Beilage angemerkt.

In England sind die Naturforscher überaus thätig und wie es scheint gut gelaunt. So hat Mr. de la Beche unlängst auf seinen Collega Dr. Bukland, der sich so viel mit den Sauriern beschäftigt, eine Karikatur im Steindruck herausgegeben, die mir Dr. Bukland selbst zugesendet. Auf einer Felsen-Insel in einem sumpfigen See steht Dr. Ichthyosaurus auf einem Felsen-Katheder mit einem Dr.-Mantel umhangen und einer Kette oder Band mit einer Medaille auf der Brust, wie ein Rector Magnificus; auf den Gesteinen liegen und steigen aus dem Wasser empor alle möglichen Formen von Ichthyosaurus, Plesiosaurus, Megalosaurus &c., zum Theil mit Brillen bewaffnet und mit offenem Rachen den Doctor anstaunend, der da spricht: Auf unsere großen Kinnladen und

viele Zähne kömmt es eben nicht an, woher aber für so viele und ungeheuere Rachen die Speise herkommen soll, das ist die Frage.

Wenn bis zum nächsten Sommer sich die feindlichen Mächte, die uns bedrohen, wieder beruhigen, so hoffe ich von Karlsbad aus den verehrten Freund in Weimar besuchen zu können; wenn auch fern, ist diese Hoffnung ein tröstlicher, in der Abgeschiedenheit beruhigender Gedanke, da wird die Berührung im geistvollen Verkehr mir wieder neue Kräfte gewähren.

Verehrungsvoll

K. G. Sternberg.

74.

Endlich ist der Desinfections-Vandalismus an der böhmisch-bairischen Grenze aufgehoben, es wollen daher die kleinen Bändchen unberäuchert in des verehrten Freundes Hände gelangen, auch für das Supplement der Flora der Vorwelt wird gesorgt werden, da nun Herr Sturm auch wieder erreichbar geworden ist, die ersten Hefte von Lindley und Hooker über die vorweltlichen Pflanzen Englands, so wie das 6. Heft von Adolph Brongniart sind mittlerweile erschienen, und bieten neuen Stoff zu verarbeiten.

Die Cholera hat sich Brzezina bis auf eine Meile Entfernung genähert, ist aber in drei Dörfern stationär geblieben, so daß man hoffen kann, sie werde sich diesseits nicht weiter ausdehnen; indessen hat sie sich in Prag vermindert, wohin mich wenigstens auf einige Wochen Geschäfte zwingen; ob man bis Ende April mit Gewißheit und Beruhigung wird zu einer Versammlung der Naturforscher einladen können, muß man von

den Umständen und Zuständen Europa's, die sich nicht klar stellen wollen, abwarten. — Möge indessen der verehrte Freund sich wohl erhalten, und den Einsiedler in Brzezina nicht vergessen.

Treu anhänglich

K. G. Sternberg.

75.

Schon längst hätte ich meine mentalen Conversationen mit dem verehrten Freunde zu Papier bringen sollen, wär' es nicht mein Wunsch und Vorsatz gewesen, etwas mir bedeutend Scheinendes mit zu überliefern. Durch Worte läßt sich nicht Alles machen: vielleicht gelingt eine kleine Zeichnung in diesen Tagen. Soviel zum Voraus.

In einem schwankenden Zustande, wie alle Welt, haben wir uns gegen das asiatische Ungeheuer erhalten. Erst voller Sorge, Abwehrungsanstalten, Heilungseinleitungen, horchend, lesend und denkend in voller Thätigkeit. Diese Anstrengung ging zuletzt in Gleichgültigkeit über, und wir leben wie zuvor in völliger Sorglosigkeit, jeder nach seiner Weise im Zutrauen auf unsere Gebirgshöhe, die es nicht heranlassen soll.

Näher als 12 Stunden ist es noch nicht herangerückt. Möge daher der verehrte Freund auf seiner noch höhern Höhe gleichfalls davor in Sicherheit gesetzt sein. Freilich wird die große Wanderung der Naturforscher nach Wien deshalb noch einige Zeit problematisch bleiben, welches gar sehr zu bedauern ist.

Die neuen Stücke der böhmischen Zeitschrift haben in mir abermals den Wunsch erregt, das werthe Reich zu besuchen, wo ich so viel Jahre Genuß und Unterricht fand, auch nun alle Ursache hätte, mich jenen freundschaftlich anblickenden

Gegenden zu nähern. Von der ältern Geschichte des Reiches bin ich im Allgemeinen genugsam unterrichtet, so manche Localitäten sind mir bekannt; daher ist denn immer willkommen, was mir das Einzelne klar macht, und mir einen deutlichen Begriff gibt von dem, was dort in jedem Zweige der Administration, der Wissenschaften und Künste sich lebendig hervorthut.

Der Katalog jener höchst bedeutenden Kupferstichsammlung gab mir Gelegenheit, mich zu examiniren: was ich denn eigentlich in diesem Fache durch Anschauung selbst kennen gelernt? Da ich denn freilich noch manches Sehens- und Wissenswerthe verzeichnet fand. Viele kostbare Stücke fehlen bei uns sowohl in öffentlichen, als Privatsammlungen; doch glaub' ich kaum, daß man in dem Falle sein wird, dorthin Aufträge zu geben. Uiberhaupt ist es immer bedenklich, Kupferstiche nach Geldeswerth zu schätzen, ohne daß man sie sieht und untersucht. Das, was ihren Preis steigert oder herabzieht, ist oft ein Minimum, dem geübten Auge nur bei genauer Untersuchung fühlbar.

An fossilen Exemplaren hat uns die Umgegend manches Bedeutende gewährt; einen sehr gut erhaltenen Elephanten-Eckzahn von 7 Fuß haben wir in dem Tufflager bei Weimar gefunden und aus den Kiesgruben, etwa eine Stunde die Ilm hinabwärts, sind uns völlig ausgebildete Elephanten-Backzähne geliefert worden zu 14 bis 16 Pfunden. Noch merkwürdiger war mir ein kleiner, junger Backzahn eines Elephanten-Ferkels, wenn ich so sagen darf, wo die Principien der Dentition höchst klar hervorzutreten scheinen.

Durch die Gunst des Herrn Barons Cuvier hoffen wir nun colorirte Gypsabgüsse von den wichtigsten fossilen, durch genannten, höchst verdienten Mann entdeckten und zur Sprache gebrachten Resten der Urwelt zu erhalten. Wir fahren fort, was möglich ist, in dem engen Raum unserer Zustände zu versammeln, und überzeugen uns: daß für einen ersten gründ-

lichen Unterricht nicht gar so Vieles nöthig sei, wenn das Wenigere methodisch aufgestellt ist. Die Flora subterranea wird, wie oben gesagt, immer mit Aufmerksamkeit verfolgt und es muß mir eine halbtraurige Freude sein, die Sammlung von Fossilien meines Sohnes, der durch Ew. Excellenz freundlichste Gunst so hoch beglückt wurde, bei eintretendem Frühling zu revidiren.

Bei dieser lange gesparten Relation darf ich nicht umgehen: daß ich in der, vielleicht niemals ganz aufzuklärenden Geschichte der Gebirgsgänge von Freiberg aus auf das Freundlichste bin gefördert worden. Eine reiche Sammlung von ausgesuchten Exemplaren bedeutender Gangarten, die vor mir liegt, beschäftigt mich nun schon fast ein Jahr. Eine Dämmerung von Einsicht, der ich schon lange gefolgt bin, wie man in dunkler Nacht auf einen fernen Lichtschein zureitet, in Hoffnung, es werde kein Irrlicht sein, scheint mich auch hier weiter zu führen. Das Wunderbarste ist dabei, daß das Beste unserer Uiberzeugungen nicht in Worte zu fassen ist; die Sprache ist nicht auf Alles eingerichtet, und wir wissen oft nicht recht, was wir endlich sehen, schauen, denken, erinnern, phantasiren oder glauben. Das ist es, was mich manchmal betrübt, besonders da in diesem Fache mir gegenwärtig kein Wechselgespräch zu Hülfe kommt.[42])

Auch der nächsten Fortsetzung freundliche Aufnahme

W. d. 15. März 1832.

wünschend treulichst

JW. v. Goethe.

Beilagen.

16*

1.

Der gute Frauenhofer weist das schönste Phänomen, was der Physik in der neusten Zeit erschienen ist, untheilnehmend ab, weil die Fertigung des Apparates der Ungewißheit unterworfen sei. In Berlin macht man diese Platten auf Bestellung mit Sicherheit und Gewißheit. Alles kommt darauf an, inwiefern sich zur Neigung Uiberzeugung gesellt, Liebe macht erfinderisch. Dagegen sei denn auch mir verziehen, wenn ich weder an die Beugung glaube, noch Neigung habe, mich mit complicirten, trügerischen Versuchen zu beschäftigen, vielmehr sinne, auch das neue paroptische Hokuspokus auf die einfachsten Anfänge zurückzuführen und dem Naturfreunde etwas in die Hand zu geben wie Kubus und Spiegelchen, trübe Glasblättchen und schwarze und weiße Tafel. Conc.

2.

Neusohl in Ungarn.

Professor Pusch, der durch vier Monate unser Gast war, hat Ungarn in mehreren Richtungen durchreist. Er wird die ungereimten Nachrichten des Beudant in seiner Voyage mineralogique en Hongrie, besonders über die Perlsteinformation kräftig widerlegen. Es ist in der That ärgerlich, daß ganz Europa einem Manne, der sich in der Schule der Vulcanisten bildete, blindlings nachplappert. Beudant's Ansichten

sind aus der Auvergne her und nun sieht er auch Ungarn mit denselben Augen wieder an. Daraus entsteht der Nachtheil, daß man in Gefahr kommt zu wähnen, die Schemnitzer und Kremnitzer Erzniederlagen seien durch vulcanische Processe entstanden. Auch die Hartmann'sche Uibersetzung der Geographie von d'Aubuisson de Voisens erwähnt schon Beudant's Ansichten und so verbreitet sich eine falsche Lehre von Mund zu Munde, weil man das Behauptete, besonders inwiefern es Bezug auf Ungarn hat, ohne Untersuchung nachspricht. In wie weit durch die ungarischen Sammlungen des Dr. Zipser, die nach allen Gegenden hin verbreitet sind, diesen Irrthümern Einhalt geschehen, wird die Zeit lehren.

3.

Ich glaubte über diesen Ultravulcanisten klar zu sein, er ist eigentlich ein geologischer Abenteurer, der um etwas zu bedeuten, immerfort den Ort wechselt, da und dort einen gewissen Eindruck zurückläßt, nicht Stand hält, weil das Vorurtheil verschwinden würde, das man allenfalls für ihn faßt, überall ist und nirgends, und unter dem Vorwande, ein Ganzes zu versprechen, das er nie gefaßt hat, und dadurch gute fähige Menschen zurückhält, durch irgend einen vorläufigen treuen Versuch einen wackern Schritt zu thun. Sie finden, mein Theuerster, hier eine Classe Menschen geschildert, die, wenn sie auch nicht zahlreich ist, uns doch im Leben genugsam zu schaffen macht.

In diesen Tagen haben merkwürdige Menschen bei mir eingesprochen; Purkinje kam von Berlin und lebte frei und zutraulich mit uns. Ein solcher autodidaktischer und heautontimorumenischer, geistreicher, genialer Piarist nimmt sich zwischen Protestanten gar wunderlich aus, denen es vor lauter äußerem Zudrang schwer wird, sich aus sich selbst zu bilden und die

selten Lust haben, ins Innere ihres geistig-körperlichen Wesens zu bringen, da sie schon so vieles aus Schächten, Strecken und Stollen gefördert vor sich finden.

Von botanischen Angelegenheiten sollte eigentlich viel erzählen, da ich aber aus Furcht für wechselnde Temperatur nicht aus dem Hause, viel weniger von Warm- zu Kalthaus komme, so weiß ich persönlich wenig Rechenschaft zu geben, doch hoffe durch Dritte einigermaßen nachhelfen zu können.

Nur eines will ich erwähnen; mir ist durch einen südlichern Freund ein Cactus melocactus zugekommen, durch die milde Witterung begünstigt gegen Vermuthen glücklich. An der Base hat er 10 Zoll und als Halbkugel eine proportionirte Höhe. Er ward sogleich der Belvederischen Anstalt zugeeignet, wo er sich unter so vielen Wundern noch immer wundersam genug ausnimmt. Die Cactusarten erreichen hohes Alter, wie lange mag wohl ein solcher wachsen, bis er diese Dimension bekömmt? Ein jüngeres Exemplar, vor einigen Jahren angeschafft, steht ihm zur Seite; auch ist es merkwürdig, daß ein junger gereister Kunstgärtner dergleichen aus Samen gezogen hat, welche sich denn in Zuckererbsengröße neben den Kolossen sehr wunderlich ausnehmen.

Noch vermelde ich, daß ich das Bryophyllum calicinum pflegend und fortpflanzend immerfort beobachte und Gelegenheit hatte, besonders auch diesen Winter seine Kraft, sich wiederherzustellen und fortzupflanzen, zu bewundern. Conc.

4.

Hiebei aber im engsten Vertrauen ein wissenschaftliches Bekenntniß.

Nehmen wir die Oryktognosie, wie sie gegenwärtig vor uns liegt, so bringt sie jeden, der an faßliche Uiberlieferung

zu Aufklärung des Sinnes und zu praktischem Gebrauch denkt, völlig in Verzweiflung. Man hat den Gegenstand von vielen Seiten angegriffen, das ist schön, gut und eine nothwendige Folge des wirkenden Menschengeistes und der verschiedenen Fähigkeiten und Organe, mit denen er sich der Außenwelt bemächtigen will.

Betrachten wir die Wernerische Behandlungsweise, wo die äußern Kennzeichen dem Auge, das freilich unendliche Complicationen auf einmal ergreift, anheim gegeben, doch auch die Beachtungen chemischen Gehalts, wenn schon nur hilfsweise mit aufgenommen sind. Sehen wir dann das Hauy'sche System, das ein ganzes Leben fordert, um damit bekannt zu werden, indem es auch das äußere Kennzeichen der Gestalt, jedoch mit größter Genauigkeit und Umständlichkeit, zum Grund legt, und erfahren Jahre nachher, daß vor den Operationen des Chemikers die sämmtlichen künstlich aneinander gereihten Atome zerstieben, sich anders ordnen, und der ganze krystallographische Staatskalender eine Revolution erduldet. Hier scheint keine Frage, daß Berzelius uns einen großen Dienst erwiesen, daß er das alles zurechtgestellt und dann entschiedenen (Aufschluß?) über die höheren Verhältnisse des Ganzen gegeben. Wie wunderlich aber zu didaktischen Zwecken es hiebei aussieht, davon belehre man sich, indem man Freund Leonhard's Oryktognosie näher betrachtet. Ich schätze das Buch höchlich, weil man das gegenwärtige Wissen, insofern man darnach fragt, durchaus darin überliefert und nach einsichtiger Weise zurechtgestellt findet. Aber wenn ich denke, daß die Mineralogie mir in jüngeren Jahren unter dieser Gestalt erschienen wäre, so wär' ich gewiß davor geflohen und hätte mich, ich weiß nicht wohin, geworfen, da hingegen die Freibergische Lehre uns, mit einer gewissen äußeren Natürlichkeit einen höheren Gehalt versprechend, anzuziehen wußte. Soll ich nun aber Ihre Geduld, die Sie mir so oft persönlich angedeihen ließen, nicht auch schriftlich

unbescheiden allzusehr in Anspruch nehmen, so muß ich mit einem Gedanken abschließen, in welchem ich immer mehr für mich Sicherheit und Bekräftigung und also, wie der Mensch ist, auch für Andere zu finden glaube.

Mein ganzes Heil kommt von der geologischen Seite her, das Vorkommen eines Minerals ist mir Alles, das Mineral selbst ist eine Zugabe zu höherem Gewinn. Schon viele Jahre geh' ich diesen Weg und wage selbst erst jetzt es auszusprechen, da ich mit einem ernsten, sinnigen, vorurtheilsfreien Freund aus der Ferne mich zu unterhalten das Glück habe. Diese Methode verdient auch deswegen Vertrauen, weil sie gerade das Entgegengesetzte von der so höchst zu schätzenden Wernerischen ist. Werner nahm keine Notiz vom Vorkommen, diesem aber geb ich alles und will zwar gern gestehen, daß es auch nur eine Einseitigkeit sei; jede Einseitigkeit aber durch und durch geführt muß Vielseitigkeit werden, ist sie lebendig, so anastomisirt sie sich mit Lebendigem und die Wissenschaft muß zuletzt ein lebendiger Körper werden.

Es gibt dagegen gewisse Erscheinungen in der wissenschaftlichen Welt, die ich nicht liebe. Von der eklektischen Art haben wir nicht mehr viel zu leiden, aber eine gewisse collective geht uns immer nach, wir können sie weder vermeiden noch entbehren, und ist ihr Schlimmes, daß sie das Unverträgliche zusammenstellt und häuft anstatt zu verbinden, der Aeltere wird verdrießlich und der Jüngere weiß nicht, was er soll.

Nehmen Sie, verehrter Freund, dieses abstrus Confuse eben so freundlich auf, als das Aehnliche in der Nähe des Kreuzbrunnens, wo ich immer um Verzeihung bat und zu sündigen fortfuhr. Conc.

5.

Uiberrascht uns doch oft die Mutter Natur durch ganz neue Erscheinungen auf den gewöhnlichsten Wegen. Conc.

6.

Uiber das Museum wird wahrscheinlich Polizeirath Grüner einiges gemeldet haben; am 23. December wurde selbes organisirt, am 26. Hornung die erste allgemeine Sitzung gehalten. Dr. Karl Presl ist zum Custos der zoologisch und botanischen Abtheilung, H. Zippe bei der mineralogischen und H. Hanka als Bibliothekar angestellt worden. In diesem Sommer wird die geognostische Sammlung und so viel möglich von der Zoologie geordnet und aufgestellt. Conc.

7.

„Weit zwar sind wir noch entfernt von dem Ziel, nach Verschiedenheit und Gleichheit der Versteinerungen, die Verschiedenheit oder Gleichheit der Formationen bestimmen zu können, doch haben sich bereits einige wesentliche Resultate ergeben. Die mit schuppenförmigen Eindrücken der Blattansätze versehenen Bäume mit Wahrscheinlichkeit für baumartige Farrenkräuter gehalten, welche so häufig mit der älteren Schwarzkohlenformation vorkommen, fehlen der jüngeren Braunkohlenformation ganz und werden bei dieser durch eine Menge von Blättern dycotyledoner Pflanzen ersetzt. Die Pflanzen des Meeres dagegen, die Tange, welche in der Sandsteinformation abgedrückt erscheinen, die von Salzburg bis Wieliczka die Salz-

formation begleitet, oder die gegliederten Algaciten, die in dem Kalkmergel bei Waltsch in Böhmen, endlich die Pflanzen der Jetztwelt aus den Gattungen Potentilla, Aconitum, Thlaspi, Alyssum, Vicia, Botrychium, Polypodium etc. die mit Blüthe und Samen auf das Vollkommenste in den Gebilden, die in dem Kaurzimer und Czaslauer Kreise den Pläner Kalk vertreten, abgedruckt gefunden werden, fehlen der älteren Kohlenformation durchaus, so daß diese Formationen ebensowohl nach botanischen als nach geognostischen Merkmalen geschieden werden können."

S. 47—48 des 1. Heftes der „Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums." Aus der „Rede des Präsidenten des böhmischen Museums Grafen Kaspar Sternberg bei der ersten ordentlichen allgemeinen Versammlung den 26. Hornung 1823."

8.

Die geognostischen Ansichten von Rainner finden in Breslau und noch mehr in Waldenburg und Neurode sich bekämpft; sie mögen in mancher Hinsicht Erläuterungen benöthigen, da selbst die Karten nicht richtig sind; die Sintersammlungen behalten indessen ihren Werth. Dem Porphyr scheint er allerdings zu viel eingeräumt zu haben. Der Einfahrer H. Zobel in Waldenburg hat diesen ganzen Steinkohlenzug bis nach Schwadowitz in Böhmen, das zu ihr gehört, verfolgt und eine geognostische Karte entworfen, die mir sehr vorzüglich scheint. Man sieht hier deutlich, wie die Steinkohle den Porphyr des Hochwalds beinah kreisförmig umlagert hat und allen Porphyrkuppen ausweichet, die sich auf ihren Wegen fanden. An zwei Stellen hat man freilich den Porphyr im Hangenden der Kohle angefahren, dies wird hier für eine übergreifende Lagerung gehalten. Conc.

9.

Vormerkung. — Oertliche Entstehung der Gewitter habe ich nirgends wahrgenommen, als ober der Schneeregion im hohen Gebirge, wo man in heißen Sonnentagen die aus der Schneeregion auffsteigenden Nebel sich an den Bergen bis zur höchsten Bergspitze hinaufwinden sieht, wo sie sich ballen, sehr bald elektrisch werden, und unmittelbar mit Blitz und Donner, meistens dem Wind entgegen gegen die nächste Bergspitze hinziehen und sich entladen. In Böhmen ist mir Aehnliches nicht vorgekommen, wohl aber habe ich bemerkt, wenn bereits Gewitterregen vorausgegangen waren, daß die aus den Wäldern auffsteigenden Nebel sich zu neuen Gewittern gebildet haben. Conc.

10.

Die heurigen Gewitter sind größtentheils von W. gekommen, sie haben in verschiedenen Gegenden des Landes näher am Gebirge große Verheerungen angerichtet, der mittlere Theil des Landes ist verschont geblieben, dagegen haben wir mehr Trockene gehabt. Conc.

11.

Euere Excellenz

Haben das Museum durch die gütige Uibersendung zweier wichtiger vaterländischer Gebirgssuiten des Pilsner Kreises ganz besonders erfreuet; die erste aus der Umgegend von Marienbad vorzüglich dadurch belehrend, daß sie uns über die Bildung

der Afterkrystalle durch die Macht ausströmender Gasarten und mineralischer Wässer ein anschauliches Bild darbietet, die zweite aber die Umwandlungen durch vulcanische Einwirkungen darstellend, die durch Anreihung noch mehrerer in Böhmen vorhandenen ähnlichen Bildungen über das pyrotypische Verhalten einer zwar unterbrochenen, aber dennoch in einer Richtung von Westen nach Osten durch ganz Böhmen längs der Braunkohlenformation fortlaufenden Gebirgsreihe seiner Zeit bedeutende Aufschlüsse verbürget. Die dritte Sammlung aus der Umgegend von Eger hat Herr Rath Grüner zur Zeit noch nicht eingesendet.

Indem wir Euerer Excellenz für diese besondere Aufmerksamkeit den verbindlichsten Dank erstatten, empfehlen wir das Museum fernerem wohlwollendem Andenken.

Prag, am 20. Jänner 1824.

Von der Gesellschaft des böhm. vaterländ. Museums

G. Sternberg,
Präsid.

12.

Die Palmen gehörten der ersten Pflanzenwelt nicht an. Sie entstanden erst, nachdem die ursprünglichsten Metamorphosen des Erdballs vorüber waren, als der Lauf der Flüsse gegen das beschränkte Meer hin geregelt, und Dammerde genug durch die untergegangenen Urpflanzen vorhanden war.

Von Palmen findet man keine sicheren Spuren in den Lagern der Schwarz- oder Glanzkohle; um so häufiger aber in der Braunkohle. Besonders scheinen sie in der jüngern Quadersandstein-Formation häufig vorzukommen. Die sogenannten Staarsteine gehören wohl größtentheils Palmen an. (Die sogenannten Adlersteine baumartigen Farren.)

Sie waren, als unser Planet noch bedeutend wärmer, bis in den Norden verbreitet, haben sich aber jetzt ziemlich zwischen die Wendekreise zurückgezogen.

Es gibt wahrscheinlich bis gegen 1000 Arten dieser Familie, die zum Theil nach Merkmalen, wie (die) der Gräser sind, unterschieden werden. Amerika zählt vielleicht 400 Arten. Jede Art wohnt nur in einem engumgrenzten, durch eigenes Klima ausgezeichneten Landstrich.

Sie lieben niedrige Gegenden, Sümpfe, die Ufer der Flüsse und gehen selten in eine beträchtliche Höhe über das Meer an Gebirgen hinauf. Sie sind theils gesellschaftlich, theils sporadisch wachsende Pflanzen. Sie lassen sich schwer verpflanzen und acclimatisiren. Da aber, wo sie zu Hause sind, gebaut, wächst jede Art leicht auf und vermehrt sich durch Samen und Wurzelbestockung.

In Amerika pflegt man Cocos nucifera, die da anfängt nicht mehr zu gedeihen, wo das salzige Wasser aufhört; ferner Aërocomia sclerocarpa, Elais guineensis und melanococca (die Oel-), Euterpe oleracea und edulis (die Kohlpalme), Oenocarpus Bacaba und Batana, Guilielminia speciosa (die einzige Art, deren Früchte eine große Menge Nahrungsstoff darbieten), die Piacaba (deren Blattstiele Taue liefern).

In Asien pflegt man Cocos nucifera, Areca catechu, mehrere Arten von Corypha, Sagus Rumph. mehrere Arten von Calamus. Den asiatischen Gattungen entsprechen mehrere amerikanische.

Die Palme ist dem Menschen weniger befreundet durch ihre Früchte, die verhältnißmäßig wenig Nahrungsstoff enthalten, als durch den heimischen Schutz, welchen sie unter ihren großen Blättern gewähren. Sie sind der Prototypus des erhabenen orientalischen Baustils. Die Verzierungen und Capitäler unserer Säulenordnungen gehören vorzugsweise den gekrönten Palmenhäuptern an. Der Acanthus, welcher durch sein Laub

einen Theil der Bauverzierungen darstellt, ist den Palmen befreundet und wächst in ihrer Nähe.

Frei in ihrer harmlosen Unschuld, besteht die Palme gern neben dem Menschen; sie wird ihm ein Symbol sinniger Naturbetrachtung, ewiger Naturjugend, hochanstrebender Geisteslust und Kraft. Wer diesen hohen Schmuck des Südens so betrachtet, der wandelt wohl ungestraft unter den Palmen.

v. Martius.

13.

Auszug aus Simonow's Beschreibung einer Entdeckungsreise. Wien 1824.

S. 33. Die Erscheinungen, die sich nach diesen Beobachtungen auf dem Barometer zeigten, und die bisher selten untersucht wurden, bestehen darin, daß das Quecksilber an jedem Tage allmälig bis zum höchsten Grade des Barometers steigt, und von diesem wieder langsam zu fallen aufängt. Dieses Steigen und Fallen des Quecksilbers im Barometer geschieht zweimal in vierundzwanzig Stunden. Nämlich um neun Uhr in der Früh und Abends um dieselbe Stunde. Nach Mitternacht (und Mittags) steht es auf dem niedrigsten Grade.

Unter unsern Himmelsstrichen, wo in der Luft eine stete Unbeständigkeit und zahlreiche Veränderungen herrschen, geht dieses Phänomen fast immer unvermerkt vorüber; unter den Wendekreisen aber und besonders aber auf den unter denselben gelegenen Meeren, wo die Luft immer rein, die Wärme immer gleich, und die Winde stets beständig sind, wird es sehr sichtbar und richtet sich regelmäßig nach der Sonne, in deren Strahlen, als dem Stoffe der auf die Elasticität der ?(Luft)? wirkenden Wärme auch die Ursache derselben zu suchen ist.

Alle Naturlehrer behandeln den Gegenstand dieser Erscheinung nur flüchtig und sehr kurz, und geben gar keine Ursache an, indem sie bisher keine hinlängliche Anzahl von Beobachtungen zu diesem Behufe hatten.

14.

(Siehe die Tabelle.)

15.

Vielleicht daß bis dahin auch der H. Großherzog zurückkömmt, dem ich so sehr gewünscht hätte meine Ergebenheit zu bezeigen. Conc.

16.

Auch die lebende Pflanze, die Physiologie u. dgl. muß dort erforscht werden, wo die Natur frei und ungehindert fortwirken kann, ohne durch einen klimatischen Scheintod gestört zu werden. Systeme werden gebaut auf einzelne Thatsachen, will man sie allgemein machen, so zeigt es sich, daß uns noch die Materialien fehlen, um den Bau auszuführen. Conc.

17.

So haben wir auch vieles Einzelne über die Gränze der Schneeregion, allein auch diese Bemerkungen, die von verschiedenen Reisenden gemacht wurden, beziehen sich auf so verschiedene Beobachtungsweisen, daß es sehr schwer wird, sie in

zu Jena, Ilmenau engestellt von Ludwig Schrön, Conducteur der

Zeit der Beobachtung.		Barometer b		erung im Allgemeinen.	
T.	St.	Jena.	Ilmen	Ilmenau.	Wartburg.
1.	8	27. 7, 41	26. 5,	tr. St. Nb.	tr. Cu.
	2	27. 5, 80	26. 3,	tr. St. ft. Rg. u. Schn.	tr. St-cu.
	8	27. 3, 97	26. 3,	tr. St. vl. ft. Rg. u. Schn.	tr. BL. vl. Rg. u. Schn.
2.	8	27. 3, 52	26. 1,	tr. St. ft. Rg.	tr. St-cu. vl. Rg. u. Schn.
	2	27. 3, 19	26. 1,	tr. St. ft. Rg.	tr. Cu. vl. Rg. u. Schn.
	8	27. 3, 17	26. 1,	tr. St. ft. Rg.	tr. BL. vl. Rg.
3.	8	27. 5, 53	26 4,	tr. St. ft. Rg. ft. fl. Nb.	tr. BL. ft. abw. Rg.
	2	27. 7, 80	26. 5,	tr. St. ftg. Nb.	tr. St-cu. ft. abw. Rg.
	8	27. 10, 42	26. 9,	tr. St.	tr. BL. mß. abw. Rg.
4.	8	28. 2, 62	27. 0, m.	tr. St. schw. Schn.	tr. St.
	2	28. 3, 43	27. 0,	vr. St-cu.	tr. St-cu.
	8	28. 3, 85	27. 0,	vr. St.	tr. St-cu.
5.	8	28. 3, 96	27. 0,	sch. St.	vr. Ci.
	2	28. 3, 80	27. 1,	ht.	vr. Ci.
	8	28. 3, 76	27. 0,	ht.	sch.
6.	8	28. 2, 40	26. 10,	ht.	ht.
	2	28. 0, 89	26. 10,	ht.	ht.
	8	28. 0, 71	26. 9,	ht.	ht.
7.	8	27. 11, 89	26. 8,	ht.	ht.
	2	27. 11, 83	26. 8,	ht.	ht.
	8	28. 0, 34	26. 10,	ht.	vr. Cu.
8.	8	28. 1, 04	26. 10,	sch. St. mß. Nb.	tr. St.
	2	28. 1, 19	26. 10,	vr. St.	tr. BL.
	8	28. 1, 57	26. 11,	vr. St. ft. Nb.	tr. BL.
9.	8	28. 1, 48	26. 10,	sch. Mgr.	tr. BL.
	2	28. 1, 11	26. 10,	sch. Ci.	vr. St-cu.
	8	28. 1, 05	26. 10,	sch.	sch.

…htungen

Vergleichung zuſammengeſtellt von Ludwig Schrön, Conducteur der
…ena.

Zeit Be… achtu…	Witterung im Allgemeinen.		
T.	Jena.	Ilmenau.	Wartburg.
10.	Ci-cu. 6 U.—8, 7 Sch.	vr. St. Mgr.	vr. St-cu.
	Ci-st.	vr. St.	vr. St-cu.
	Bl. ſchw. Schn.	vr. St.	vr. Bl. ſt. Nb.
11.	Ci-cu. 6 U.—9, 7 Sch.	ſch. St.	tr. Bl. Nb.
	Ci-st.	ht.	tr. Bl. Nb.
	Bl. ſchw. Schn.	ſch. St. Abr.	tr. Bl. Nb. ſchw. Schn.
12.	St. ſchw. Schn.	vr. St. ſchw. ſt. Nb.	tr. Bl.
	St.	vr. St.	tr. Bl.
	Bl.	vr. St.	tr. Bl.
13.	St. ſchw. Schn.	vr. St.	tr. Bl.
	St. mß. u. ſt. Schn.	vr. St.	tr. Bl.
	Bl.	tr. St. ſt. Nb.	tr. Bl.
14.	St.	vr.	tr. Bl. ſt. Nb.
	St.	ſch. St. Schn.	tr. Bl. ſt. Nb.
	St. ſchw. Schn.	vr. St. vl. Schn.	tr. Bl. ſt. Nb.
15.	St.	vr. St.	tr. Bl. ſt. Nb.
	St-cu.	vr. St-cu. Schn.	tr. Bl. ſt. Nb.
	Ci-st.	vr. St.	tr. Cu. ſt. Nb.
16.	St-cu. ſchw. Schn.	vr. St-cu.	ſch. Cu.
	Cu.	vr. St-cu.	ſch. Cu.
		ſch.	ſch.
17.	St. 6 U.—10, 3 Sch.	ht.	vr. St-cu.
	Bl.	vr. St.	vr. Bl. mß. Schn.
	Bl. ſchw. Rg.	tr. St. Rg.	tr. Bl. mß. Schn.
18.	Bl. 6 U.—0, 5 Sch.	tr. St. Rg. u. Schn.	tr. Bl. mß. Schn.
	Bl. mß. Rg.	tr. St. Rg. u. Schn.	tr. Bl. abw. Rg. u. Schn.
	Bl. abw. ſchw. Rg.	tr. St. Rg. u. Schn.	tr. Bl. abw. Rg. u. Schn.

zu Jena, Ilmenau [fold] engestellt von Ludwig Schrön, Conducteur der

Zeit der Beobachtung.		Barometer b[fold]		rung im Allgemeinen.	
T.	St.	Jena.	Ilmen[fold]	Ilmenau.	Wartburg.
19.	8	27. 10, 25	26. 8,	tr. St. vl. Schn.	tr. BL.
	2	27. 9, 44	26. 7,	tr. St. Rg.	tr. BL. abw. Rg. u. Schn.
	8	27. 8, 97	26. 7,	tr. st. Rg.	tr. BL. abw. Rg. u. Schn.
20.	8	27. 7, 90	26. 6,	tr. St. vl. Schn. st. fl. Nb.	BL. abw. Rg. u. Schn. st. fl. Nb.
	2	27. 8, 87	26. 7,	tr. St. st. fl. Nb.	tr. St-cu. st. fl. Nb.
	8	27. 9, 48	26. 7,	tr. St. st. fl. Nb.	tr. BL. st. fl. Nb.
21.	8	27. 0, 15	26. 6,	tr. St.	tr. St-cu.
	2	27. 8, 58	26. 6,	tr. St.	tr. Cu.
	8	27. 8, 00	26. 5,	tr. St.	tr. St-cu.
22.	8	27. 6, 01	26. 3,	vr. St.	vr. Ci-cu. Schn. strm.
	2	27. 4, 35	26. 3,	vr. St-cu.	vr. St-cu. Schn. strm.
	8	27. 2, 93	26. 0,	sch.	vr. St-cu. Rg.
23.	8	26. 10, 01	25. 8,	vr. St. schw. Schn.	vr. BL. Rg.
	2	26. 8, 79	25. 7,	tr. St. Rg. u. Schn.	tr. BL.
	8	26. 8, 93	25. 7,	tr. St. Rg. u. Schn. Gw.	tr. BL.
24.	8	27. 0, 29	25. 9,	tr. St.	tr. BL.
	2	27. 3, 39	26. 2,	tr. St. schw. Rg.	tr. BL. schw. abw. Rg.
	8	27. 7, 32	26. 6,	vr. St. schw. Rg. u. Gp.	vr. Ci-cu. schw. abw. Rg.
25.	8	27. 9, 99	26. 8,	vr. St. schw. Schn.	tr. BL. schw. abw. Rg.
	2	27. 9, 78	26. 5,	vr St. schw. Rg.	tr. BL.
	8	27. 1, 47	26. 8,	vr. St. Rgb.	tr. BL.
26.	8	28. 0, 75	26. 10,	vr. St. st. Rg.	tr. St-cu.
	2	28. 0, 20	26. 10,	vr. St-cu.	tr. BL.
	8	28. 0, 51	26. 10,	vr. St.	vr. St-cu.
27.	8	27. 11, 0	26. 9,	vr. Ci.	vr. Ci-st.
	2	27. 9, 53	26. 7,	vr. Ci.	sch. Ci-st.
	8	27. 8, 57	26. 7,	vr.	sch. Ci-st.

)tungen

Vergleichung zusammengestellt von Ludwig Schrön, Conducteur der
ena.

Zei Be acht	Witterung im Allgemeinen.		
T.	Jena.	Ilmenau.	Wartburg.
28.	. St. 6 U. 2,7 Sch. strm.	vr. St. schw. Rg. s. strm.	vr. St-cu.
	. St.	tr. St.	vr. Cu. schw. Rg.
	. BL. schw. u. st. Rg.	tr. St. st. Rg.	vr. Cu.
29.	. St. schw. fl. Nb. 6 U.—2,3 Sch.	tr. St. schw. Schn. st. stg. Nb.	tr. BL. Nb. Schn.
	. St. schw. fl. Nb.	tr. St. schw. Schn. st. stg. Nb.	tr. BL.
	. BL. schw. Rg.	tr. St.	tr. BL.
30.	. BL. schw. Rg. schw. stg. Nb 6 U.-2,7 Sch.	tr. St. mß. Schn. st. fl. Nb.	tr. St-cu.
	. St. schw. stg. Nb.	tr. St. mß. Schn. st. fl. Nb.	tr. St-cu.
	. BL.	vr. St.	tr. BL.
31.	. St. 6 U.—4,7 Sch.	vr. St. mß. Schn.	vr. Cu.
	. St-cu.	sch. Ci.	sch. Cu.
	)w.	ht.	sch.

erung im Allgemeinen.

l. — fallender; stg. — steigender; Rg. — Regen;
; s. — sehr; vl. — viel; abw. — abwechselnd;
. — stürmisch; Rgb. — Regenbogen; Mgr. —
2 Uhr Nachmittags 7° R. Wärme im Sonnen-
Donnerschläge; Cu. — Cumulus; Ci. — cirrus;
rro-stratus; N. — Nimbus; BL. — Bedeckte Luft.

Harmonie zu bringen. Die Monographie vom Monte Rosa hat die Abweichungen der südl. und nördl. Abhänge wieder zur Sprache gebracht, die mir schon vorlängst in den Böhmerwaldgebirgen aufgefallen waren. Es scheint mir nicht genug zu wissen, wie hoch zum Beispiel die Cerealien gebaut werden, sondern wie lange der Cyclus ihrer Vegetation dauert, der wohl mit der mittleren Temperatur der Gegend in Uibereinstimmung sein dürfte. In Mexico schließt der Weizen in 5, in den Mittelregionen in 9, am südlichen Abhang des Böhmerwaldes in 13 Monaten. — Conc.

18.

Die beiden Manichäischen Principien Mattheo und Maria bilden keinen rechten Gegensatz, Mattheo ist ein consequenter Satan, aber Maria springt den 2. Mai aus der stilldulbend aber begütigenden Rolle mit einmal als eine zweite Amazone hervor, tummelt sich eine Weile als eine zweite Jungfrau von Orleans herum, um dann wieder in ein Kloster zurückzusinken. Auch macht es sich der Verfasser sehr bequem, sich die Ergänzung des Manuscripts von Menschen, die er vorher als halbwahnsinnig oder leichtsinnig geschildert hat, als eine vollständige Geschichte vorerzählen zu lassen. Conc.

19.

Enthalten kann ich mich nun aber nicht, von H. von Hofs zweiten Theil zu reden, der mir beim ersten Einblick bösen Humor gemacht hat; es ist nun einmal in mir idiosynkratisch, daß ich nicht leiden kann, wenn man die Erklärung (Ableitung) eines Phänomens in die Weite und Ferne schiebt. Gott und

die Natur haben uns Organe für die Gegenwart, für das Nächste gegeben, deshalb wird mir die neue plutonische Küche nichts Schmackhaftes bereiten. Kann ich doch, sobald ich eine tüchtige Voltaische Batterie zusammenstelle, in meiner Stube Gold verbrennen, und der Natur dürfte es nicht erlaubt sein, oben in den Klippen von Gastein heißes Wasser hervorzubringen?! Soll sich der Abgrund einen Schlott durchs Riesengebirge durchbohren, um den wenigen aber tüchtigen Basalt dort oben hinzuschaffen? Man versuche doch und mahle solche Schlötte durch Grund-, Mittel- und Flötzgebirg durch auf Kefersteins Durchschnitten, bis oben zu den Basaltkuppchen, wer es nicht lächerlich findet, mag es sich selber verzeihen.

Dieses ist bei allen solchen Dingen das Grundböse, daß wenn man von einer Seite das Phänomen durch scheinbare Erklärungen beseitigt hat, daß uns von allen andern Seiten die Schwierigkeiten gleich Hydraköpfen bedrohlich angrinsen. Da ich nichts zu lehren und also auch nichts zu behaupten habe, so erhalt ich mir meinen freien Sinn, das Problem da liegen zu lassen, wo ihm vor diesmal weiter nichts anzuhaben ist. Verzeihung und abermal Verzeihung! Conc.

20.

Weimar, den 30. Jänner 1825.

Gestern Sonnabends den 29. hujus übertrug mir der H. Geh. Rath und Staats-Minister von Goethe Excellenz, daß ich mich nach Mattstädt vier Stunden von Weimar begeben solle, um daselbst von dem verlassenen Kohlenwerk noch einige Stücke Kohlen, auch die Gebirgsarten und sonstige Vorkommnisse zu sammeln und sie Hochdenenselben zu überbringen.

Ich begab mich daher am heutigen Tage, nach genanntem Orte, ersuchte den dasigen Cantor und zugleich den herrschaftl.

Ziegler, mich bei diesem Geschäft zu unterstützen und mich einigermaßen zu orientiren. Der Letztere begab sich mit noch einem Burschen sogleich mit mir an Ort und Stelle, wo ich alsbald nach kurzen Erklärungen anfing den oberen Schutt von der Kohle, welche am Tage ausgeht, hinwegzuräumen. Als ich sie nun entblößt hatte, fand ich sie beinahe ganz verwittert und theilweise schon zu Thon aufgelöst, nahm aber davon mehrere Stücke zu mir. Um jedoch zur besseren zu gelangen, sagten die Leute, wäre ein Stollen von wenigstens 8 bis 9 Lachter nöthig, wo sich alsdann erst die Kohle sehr schwarz und glänzend, auch öfters mit Pflanzenabdrücken namentlich mit Farrenkräutern und Holz zeige. Die Schächte und Stollen sind sämmtlich verfallen und eingestürzt und es ist ohne bedeutenden Kostenaufwand nicht möglich zu derselben zu gelangen.

Die Lage der Kohle ist horizontal durch den ganzen Bergrücken; am Ausgange vielleicht einen halben Fuß hoch, doch verstärke sie sich, sagt man um das Vierfache sobald man weiter hineinkomme.

Die dabei vorkommenden Gebirgsarten erstrecken sich ebenfalls horizontal mit der Kohle und folgen von oben nach einer angeschwemmt scheinenden Decke, welche vorzüglich aus Thon besteht, folgendermaßen:

1. Kalkstein von der festesten und schwersten Art, anderthalb bis zwei Fuß mächtig, durch den ganzen Bergrücken horizontal gelagert.

2. Mergelschiefer gleich unter demselben, nur in Zwischenräumen.

3. Thon wovon Ziegeln und Backsteine gebrannt werden, 3 bis 4 Fuß mächtig.

4. Kohle wie dieselbe am Tage vorkommt, verwittert und ohngefähr 9 Zoll mächtig.

5. Schwefelkies, in Kugeln in der Kohle vorkommend.

5 a. Derselbe, ganz fein, desgl.

6. Derselbe in Kugeln dem Feuer ausgesetzt.

6 a. Derselbe, fein, desgl.

7. Untere Lage der Kohle beinahe gänzlich verwittert und schon in Thon-Theile verwandelt.

8. Thon unmittelbar unter der Kohle vorkommend.

9. Erde so in einer Höhle vorkommt, wenn man den Berg umgeht, nahe der Chaussee mit der Kohle ohngefähr in gleicher Lage, auch diese wird zu Ziegeln und Backsteinen gebraucht. Tiefer wechseln die Schichten der Kalksteine und Thone beständig bis zum Ufer der Ilme; erstere öfters mit Versteinerungen.

Nachrichtl.

J. John.

21.

Auszug eines Briefes des Bergmeister Schreiber zu Sonnenberg.

Eine wahre Freude hat es mir gemacht, nach so langen und vielen Jahren wieder einmal Ihre Handschrift zu lesen. Leid thut es mir, Ihrem Wunsche nicht ganz genügen zu können. Von zwei Exemplaren, meinem ganzen Vorrath der Mattstädter Steinkohlen lege ich Ihnen das ausgezeichnetste bei, welches aber auch nur einen sehr unvollkommenen Abdruck enthält. Wirkliche Farrenkräuter-Abdrücke hat es wohl nie auf dem Mattstädter Steinkohlenflötz gegeben, wenigstens nicht während meines dreijährigen Dortseins, auch scheinen sie mir blos die Begleiter der Steinkohlenformation zu sein, wohin man denn doch die Mattstädter nicht rechnen kann.

Sonnenberg, d. 21. Februar 1825.

22.

7. 4. 25.

Ei! wie dankbar bin ich nicht für das vortreffl. Diplom! es hat mir rechte Freude gemacht: ehestens werde ich meine Adresse der Erkenntlichkeit der Societät durch Deine Hände zusenden.

Soret hat mir ein schönes Kistchen mit Krystallisationen zusammengesetzt, das Dir sehr gefallen wird; es gehört als Fortsetzung zur Edelsteinsammlung.

Jetzt gehts in die freie Luft, nach welcher ich sehr seufze. Gott befohlen.

C. A.

(Dieser Brief des Großherzogs an Goethe ist dem Briefe des G. Sternberg an Goethe vom 27. und 28. März beigelegt gewesen.)

23.

Das mich umhertreibt, in dem ich mich aber ganz behaglich befinde. Conc.

24.

Die Wolkenbildung der Wintermonate, wo gewöhnlich Stratus sich an Stratus reihet und ohne Dazwischenkunft von Cirrhus und Cumulus in Nimbus übergeht, hat sich heuer auch im Frühjahr erhalten, Frost und Schnee fand sich jeden Monat ein, so den 18., 19., 20., 21. April, den 14., 15., 17., 19. Mai. Das erste Gewitter erschien am 7. Mai, es bildete sich ebenfalls ohne vorausgegangenen Cirrhus und Cumulus auf den westlichen Gebirgen, hing mehrere Stunden lang an

dem Gebirge fest, die Schlangenblitze fuhren alle an der Wolkenmasse herauf, die in einen kleinen Regen zerfloß und verschwand, ohne vorgerückt zu sein. Am 18. erfolgte nach einem Nebel in den Thälern ein zweites Gewitter in SSW., das an der Moldau in das Land hereintrat, sich in die Wälder des innern Böhmens verbreitete, vielen Regen, hie und da auch Schlossen entleerte, Reife und Schneegestöber zur Folge hatte. Kaum hatte sich die Atmosphäre am 25. erwärmt, so erfolgten am 26. und 27. abermals Gewitter mit Regen und Schlossen und am 29. abermals ein kleiner Reif. Ost- und Nordwinde sind herrschend wie sonst im März und die Luft gewöhnlich trocken, auch ist die Vegetation sehr langsam und Vieles hat durch Frost gelitten; allein auch hier zeigen sich die auffallendsten Anomalien, da im Walde nebeneinanderstehende Bäume, die einen ganz, andere zum Theil, mehrere gar nicht durch den Frost gelitten haben. Conc.

25.

Auszug aus dem Tagebuche Herrn Carl Bernhard's Herzog von Sachsen-Weimar und Eisenach.

Neu-Orleans, den 28. Februar.

Dienstag den 28. Februar fuhr ich Vormittags mit Herrn Huygens zum General Villeret auf sein vor mehreren Wochen beschriebenes Landhaus, um ihm unsern Besuch zu machen. Ein ziemlich starker Westwind milderte außerhalb der Stadt die große Hitze; in der Stadt soll der Fahrenheit'sche Thermometer im Schatten auf 81° gestanden haben. Die meisten Obst-, zumal Pfirsichbäume, standen in Blüthe, überall erblickten wir junges Grün und Blumen und Alles, was ich auf meinem heutigen Wege sah, machte einen sehr guten Eindruck auf mich.

Auf einem der Zuckerfelder sah ich Hafer stehen, der schon an $1^1/_2$ Fuß hoch war und als grünes Futter abgeschnitten wurde. Das 4. oder 5. Jahr säet man Hafer auf die Zuckerfelder, um diese ausruhen zu lassen. Den General und seinen jüngsten Sohn traf ich beschäftigt, die Feldarbeiten zu controliren und ging mit ihnen im Garten spaziren. Wie ich schon früher bemerkte, ist der Boden hier sehr fruchtbar, zumal derjenige, welcher aus dem Schlamm des Mississippi, und der Bayou's gewonnen wird. In diesem ist jedoch der Keim einer wahren Landplage, des sogenannten Coco, welches nichts Anders, als die sogenannte Erdmandel ist, welche man während des leidigen Continentalsystems auf dem europäischen Continent als Kaffeesurrogat benützte. Dieses Knollengewächs findet sich, man kann nicht erklären, auf welche Art, vorzüglich in der Schlammerde, und ein Knollen vermanigfaltigt sich so äußerst schnell, daß er in kurzer Zeit alle in seiner Nähe stehenden Pflanzen tödtet, und ganz allein die Felder, in denen es Wurzel gefaßt hat, bedeckt; es ist sehr schwer auszuroden, weil der kleinste Knollen davon, der in der Erde bleibt, einer neuen Pflanze zur Wurzel, und mehreren Hunderten neuer Knollen zum Stamme dient. Die Legislatur von Louisiana hat eine namhafte Belohnung demjenigen versprochen, dem es gelingen sollte, ein unfehlbares Mittel zur Ausrodung dieser Landplagen zu erfinden. Der General erklärte mir die Weise, wie man Zuckerfelder bestellt: man zieht durch das Feld auf einen Abstand von 3 Fuß von einander parallele Furchen, in welche man das Zuckerrohr der Länge nach legt und mit Erde bedeckt. Manche Pflanzer legen zwei Rohre nebeneinander, andere begnügen sich, nur eins zu legen; die Spitze des daran stoßenden Rohres wird so gelegt, daß sie ohngefähr 6 Zoll lang das Ende des ersten Rohres bedeckt. Aus jedem Knoten des Rohres schießen dann Sprößlinge auf und bilden neue Stämme. In Domingo hatte man eine andere Art, die Zuckerfelder zu bestellen.

Man grub auf dem Felde schachbrettförmig auf den Abstand von 3 Fuß viereckige Löcher, in welche man 4 Stücke Zuckerrohr in ein Quadrat legte und dann mit Erde bedeckte. Man betrachtet diese Art als die bessere. Wir hielten uns nicht sehr lange beim General auf, nahmen auch seine Einladung, bei ihm zu essen, nicht an, sondern fuhren nach der Stadt zurück, wo ich vor dem Essen noch einen englischen Kaufladen besuchte. Nach dem Essen ging ich mit dem judje Latello, dessen ich während der ersten Tage meines hiesigen Aufenthaltes Erwähnung that, und der gestern von seiner Residenz Madisonville jenseits des Lac Pontchartrain in die Stadt gekommen war, längs der levée spaziren, wo es lebhafter zu werden beginnt, da das Wasser in den obern Flüssen steigt und die Flatboots aus Kentucky und Tennessee, denen ähnlich, welche ich S. 575 auf dem Alabamafluß beschrieben, mit gesalzenem Fleisch, Speck, Korn, Mehl ꝛc. beladen, hier nun nach und nach ankommen.

Auf dem Mississippi.

Dienstag den 28. März waren wir die ganze Nacht durch gefahren und hatten durch die treibenden Baumstämme mehrere Stöße bekommen. Außer einigen nicht sehr großen Schildkröten, die auf Holzstücken saßen, sahen wir heute nicht viel Merkwürdiges. Der Strom macht sehr viele und ansehnliche Windungen, durch welche die Reisenden viele Zeit verlieren. Uibrigens sind die Ufer durchgängig waldig, und meistens so niedrig, daß sie, wie wir an den Wassermarken der Bäume bemerkten, bei hohem Wasser auf eine große Distanz überschwemmt sind. Am linken Ufer bemerkten wir mehrere hohe bluffs, von denen die sogenannten Loftus heights die ansehnlichsten zu sein scheinen. Hier ist eine kleine Niederlassung, welche nach einem hier früher gestandenem Fort Fort Adams genannt wird. Einzelne unansehnliche Plantagen stehen sehr

einzeln am Ufer zerstreut. Die Zuckerfelder haben hier aufgehört, und an ihrer Stelle fangen die Baumwollfelder wieder an. An einer dieser Plantagen hielten wir, um Holz einzunehmen; bei dieser Gelegenheit stieg ich ans Land und sah mich in der Nähe der Plantage um. Der Boden schien von einer dunkeln Farbe und fruchtbar zu sein. Die Bäume bestanden meistens aus Eschen und Espen, von denen eine 16 Fuß im Umfang hatte. An allen Bäumen rankte sich wilder Wein in mitunter dicken Stämmen hinauf. Ich sah hier auch viele Akazien stehen. Im Garten der Plantage sah ich eine große Laube von sogenannten Champagner-Rosen, die sich sehr schön ausnahmen, in voller Blüthe standen und einen gar lieblichen Geruch verbreiteten. Auf dieser Plantage sah ich Bienenzucht treiben. Die Vegetation ist hier so weit vorgerückt, als bei uns im Monat Juni. Das rechte Ufer des Stromes gehört noch zum Staate Louisiana, das linke hingegen schon zum Staat Missisippi. Bevor wir Fort Adams erreichten, sahen wir links von uns 232 Meilen von Neu-Orleans den breiten Red river sich in den Mississippi ergießen.

26.

Uiber von Eschwege's Raiz preta.

Die von Eschwege in seinem Journal von Brasilien, 1. Heft, S. 225, gegebene Beschreibung der Raiz preta hat zwar einigen Grund, doch ist dessen beigefügte Abbildung nicht dieselbe Pflanze, von welcher gesprochen wird, und welcher die emetischen, drastischen Wirkungen als Hilfsmittel gegen den Schlangenbiß und die Wassersucht zugeschrieben werden.

Eschwege hat aus Nichtkenntniß der Botanik eine falsche Pflanze nach seinem eigenen mir mitgetheilten Geständniß abgebildet, und zwar eine neue Art der Gattung Sabicaea

Aublet. oder Swenkfeldia Swartz. — Die Pflanze aber, welcher diese hochangepriesenen Eigenschaften zugeschrieben werden, ist Chiococca anguifuga des Ritters von Martius, welche derselbe in seinem Specimen materiae medicae brasiliensis S. 17 beschreibt und tab. 5 et 9, fig. 20 et 21 abbildete. Martius bezog sich ganz und gar nicht auf Eschwege's Pflanze; auch scheint ihm der landesübliche Name Raiz preta, wie auch deren von den Landesbewohnern angepriesene Wirkung in Wassersuchten nicht bekannt geworden zu sein.

Diese Chiococca, von welcher wir eine Portion Wurzeln und getrocknete Pflanzen in dem kais. königl. Brasilianer Museo besitzen, ist nun ebenfalls dieselbe Pflanze, von welcher der russische Generalconsul Langsdorf so viel Erhebens in einem Brief an seinen Vater macht, welcher in mehreren Zeitungen verflossenes Jahr abgedruckt wurde, durch deren Auffindung als Universalmittel gegen Wassersuchten derselbe schon die Gesammt-Unkosten der auf Unterstützung seines Hofes unternommenen Reisen gedeckt und belohnt wissen will.

Jedem rationellen Arzte muß das risum teneatis amici einfallen, und Langsdorf als Arzt sollte so etwas gar nicht erwähnen, da ihm doch die verschiedenartige Anwendung der Hilfsmittel bei Wassersuchten, welche sich nach der Entstehungsursache der Krankheit richten, bekannt sein sollte.

Wien am k. k. Brasilianer Museo 4. März 1826.

Dr. Pohl.

27.

J'ai trouvé l'autre coquille Bivalve, quelques pieds plus haut dans la même carrière. Les valves, presque toujours séparées, sont comme posées de distance en distance sur

une même ligne entre deux couches horizontales du rocher. Leur coupe présente au premier coup-d'oeil des veines d'un Spath brun, a stries plus-deliees, perpendiculaires aux surfaces; mais examinées de plus près, on s'apperçoit bientôt que ces fragmens appartiennent à une coquille bivalve, organisée comme la Pinne marine. On fait, que les valves ou battans de ce coquillage, quoique formées par des lames paralleles, ces lames sont composées des petits fibres perpendiculaires aux surfaces, qui se découvrent en les rompant. Tel est le Bivalve de Saléve, que j'appellerai par cette raison Pinnegène. Mais s'il ressemble à la Pinne marine par cette organisation, il ne lui ressemble point du tout par la forme. Les deux valves ne sont pas symmétriques; l'une est convexe, chargée de gros tubercules; l'autre est applatie, et s'élève cependant vers la charnière, d'où partent des cannelures, qui varient dans leur nombre, et qui se subdivisent en rameaux, à peu-près comme les nervures d'une feuille: ces cannelures s'étendent seulement sur les deux tiers environ de la surface. La valve convexe, toujours plus épaisse, que la valve applatie, a quelquefois jusqu'à deux pouces d'épaisseur vers son milieu. On a donné à la figure 5. le dessin de grandeur naturelle de la valve applatie. La figure 6. présente en G. la coupe longitudinale de deux valves réunies, ou l'on distingue cette multitude des petites fibres perpendiculaires, dont elles sont composées. Il parôit à cette coupe, que les deux valves sont symmétriques; mais cet effet apparent vient de ce, qu'elles sont rompues près des bords; la valve supérieure s'élève de là en s'arrondissant, comme on le voit a la coupe transversale D, tandisque l'autre valve reste applatie. Ce morceau ou les deux valves sont réunies, est le seul, que j'ai trouvé.

Les deux coquilles fossiles augmentent la liste de celles dont les analogues vivans ne sont pas encore connus ; et je crois, qu'elles sont les premières de leur espèce, qui ayent été découvertes.

Voyage de Saussure dans les Alpes Tom I. § 244.

28.

Hochgeborner Graf!

Wenn nicht ein sehr bösartiger Katarrh, der nervös zu werden drohte und mir allen Schlaf raubte, mich gleich nach meiner Rückkunft von Teplitz zu Anfang dieses Monats erfaßt hätte, so würden Ew. Excellenz schon längst einen Brief von mir haben; bis jetzt aber bin ich ganz unfähig gewesen, etwas, einem Geschäfte Nahekommendes anzufangen.

Wie es zugegangen ist, daß Sie mich hier nicht mehr gefunden haben, das liegt in meinem Sinne, welcher platterdings durchschauen zu können glaubte, daß Ew. Excellenz mich mit Ihrer Gegenwart in den letzten 10—12 Tagen Mai's hier erfreuen würden. Wären Sie nur diese Zeit gekommen, so konnte ich meine Abreise in den Juni hinein so lange verschieben, als wie dieses Ihnen gefällig gewesen wäre; da ich aber durch Herrn v. Spiegel keine ganz bestimmte Antwort, Ihre Reisepläne betreffend, bekam, so glaubte ich nicht länger warten zu dürfen, die Bäder, deren ich nothwendig bedurfte, bald erreichen und die Heimkehr desto eher erreichen zu können, wenn ich bald die Cur anfinge. Dazumal wollte ich nur vier Wochen längstens ausbleiben, und hoffte alsdann, Sie auf Ihrer Rückreise hier bewirthen zu können. In der Ruhe meiner Seele und voll der schönsten Hoffnungen reiste ich also kurz vor Pfingsten ab; aber wie erschrack ich, als mir in Teplitz

die Kunde wurde, Ew. Excellenz wäre in Weimar! Geschehen war geschehen! So schmerzhaft mich auch dieser Zufall traf, so hoffte ich doch noch auf eine tröstende Vergütigung, welche mir des Herrn Grafen Aufenthalt in Teplitz gewähren würde, da sie mir durch meine Frau, durch Goethen, durch Herrn v. Spiegeln die gewisse Hoffnung machen ließen, daß Sie dorten eintreffen würden, während ich den Curort noch bewohnte. Von diesem Augenblicke an wurde mir, meine Cur in die Länge zu ziehn, ja ihr Bäder zuzulegen, ein fröhliches Geschäft; ich wartete täglich, ja stündlich auf die Ankunft Ew. Excellenz und alles war in T. in der gespanntesten Erwartung. Aber!!

Ich muß auf einmal erfahren, daß Ew. Excellenz schon zwei Tage vor demjenigen, an welchem ich die Trauerpost bekam, in Culm bei dem Grafen von Thun gewesen und selbigen Tages sogar durch Teplitz nach Prag gereiset wären.

Ein Stück Basalt, in einer lebendigen Muschel des Oceans ge- und angewachsen, würde mich weniger durchs Reich der Unbegreiflichkeiten haben reisen lassen, als wie Ew. Excellenz Durchflug durch Teplitz in jener Zeit unter dazumaligen Verhältnissen! und Umständen! ich glaube gewiß, daß der Schreck und der Schmerz, den ich über jenen Zufall empfunden, die Ursache meines jetzigen Uibels sind, indem dazumal die Bäder in ihrer Wirkung stocken mußten, und jetzt erst, da man sie nie ungestraft berühren darf, gewaltsam nachzuwirken und aufzulösen sich unterfangen.

Ich fange wirklich an bemerken zu müssen, daß mein Schicksal meinem hohen Alter zu Hilfe kommen will, und mich leise von meinen liebsten freundschaftlichen Verhältnissen einzeln abzuspannen gedenkt, damit beim Bruche der ganzen Maschine nicht gar zu viel auf einmal auseinanderfalle; denn in diesem Jahre hab' ich mehrmalig Personen, die mir lieb sind und die mich sonst nie in Teplitz versäumt hätten, nicht zu sehen bekommen; — und selbige in einem andern Jahre wieder zu

sehen? für diese schmeichelhafte Hoffnung ist mein Glaube schwach! Aber Ew. Excellenz hätten nicht den Anfang machen sollen, auf Ihre gütige Theilnahme und auf Ihr freundschaftliches Wohlwollen hatte ich sicher gerechnet, daß dieses einer meiner ältesten Schätze bleiben würde! Wenn es Dr. Stolze erfährt, daß ich hier krank zurückgekommen bin, so fallen ihm gewiß alle die Klagen ein, die ich gegen Ew. Excellenz Beginnen gen Himmel zu schicken, und zwar in seiner Gegenwart mich erdreistet habe! Für keinen Beschützer seiner Zauberquelle wird er Sie anerkennen wollen.

Wie tief es mich muß geschmerzt haben, Ew. Excellenz nicht in Weimar haben bewirthen zu können, werden Sie sich selbst nicht läugnen können, wenn Sie die Freude aller der Meinigen haben bemerken wollen, mit welcher diese Ew. Excellenz in ihrem Cirkel empfangen haben! Daß ich abwesend war, ist die Folge einer Confusion meiner Ideen gewesen, die ich mir, wie sie entstanden ist, recht gut erklären kann. Mir aber wäre es wünschenswerth, wenn Ew. Excellenz ihren Durchflug durch Culm und Teplitz sich selbst nicht erklären könnten, sondern die Schuld davon auf irgend eine Zauberpflanze brächten, die immer vor Ihren Augen sichtbar, Sie über die Pascopole unaufhaltsam nach Prag gerissen hatte, um sie droben dem prächtigen merkwürdigen Herbario auf dem Hradschin einzuverleiben. Daß Goethe während Ew. Excellenz Hierseins recht munter war, ist mir sehr tröstlich gewesen, auch er ist seit etlichen Tagen nicht ganz wohl. Die Witterung ist in Ansehung der Luftzüge so sehr abwechselnd; denn zum Beispiel war gestern das R. Th. p. p. 25°+, andere Tage mehr oder weniger, heute früh stand es in der Sonnenlinie um 4½ Uhr 6°. Die Trockniß ist übermäßig und die Luftstriche fast alle von Norden kommend. Der Kaiser von Rußland hat an seine Frau Schwester geschrieben, bei Lublin sei im Juni ein groß Stück Eis vom Himmel gefallen.

Ew. Excellenz habe ich die Ehre, die Versicherungen meiner ausgezeichnetsten Hochachtung darzubringen und verharre mit freundschaftlicher Ergebenheit

Weimar, den 10. August 1827.

Ew. Excellenz

ganz ergebenster Diener

Carl August.

Meine Frau empfiehlt sich Ew. Excellenz aufs angelegentl.

29.

Mit großer Begierde sehe ich künftigen Aeußerungen über Walter Scott's Leben Napoleon's entgegen. Conc.

30.

Die übersendeten Umrisse zeigen, meine Theuerste, von einem schönen und natürlichen Talente für bildende Künste. Die Weimarischen theilnehmenden Freunde wünschen Ihnen Glück, einen so trefflichen Lehrer gefunden zu haben, der Ihnen nur nachahmenswerthe, den Sinn reinigende, und erhöhende Blätter vorlegt. Gehorchen Sie ihm in Allem; er wird Sie, wie izt durch die Gesichtszüge, auch durch die übrigen Glieder der menschlichen Gestalt durchführen, Sie auf die Bestimmung der einzelnen, ihre Proportion und wechselseitige Einwirkung treulich aufmerksam machen. Das Aeußere prägen Sie sich ein, das Innere lernen Sie nach und nach kennen. Alsdann wird er Sie auf das, was ein Bild macht, geregelte, faßliche Composition, Licht, Schatten, Haltung, und zuletzt auf die Farbe hinleiten. Wenden Sie stufenweis Ihre Zeit eifrigst auf dies ernste Studium.

Da Sie aber einen lebhaften Drang fühlen, dasjenige, was Ihnen in der sichtbaren Welt begegnet, nachzubilden, so bitte ich Sie inständig, sich nur an das Bewegte, Thätige, Kräftige und Wirksame zu halten. Um mich verständlich zu machen, geh ich schnell zu Beispielen: Sehen Sie den Kindern aufmerksam zu, wenn diese nun im Frühjahr ihre Spiele beginnen; es sei nun, daß sie Ball werfen und schlagen, den Kreisel peitschen, den Reif treiben, auf Stelzen gehen, sich überschlagen, und wozu sie sonst die Uiberfülle der unausgebildeten Kräfte muthwillig verschwenden. Heften Sie ferner Ihre Augen auf solche Handwerker, welche kräftige, tüchtige Bewegungen nachzubilden, Anlaß geben: den Schmiedemeister, der mit seinen Gesellen um den Ambos herwirkend, das Eisen bändigt. Lauern Sie ihm, wie andern, das Charakteristische des Geschäfts ab. Sind Sie zu ruhigeren Betrachtungen geneigt, so sehen Sie auf dem Markt Verkäufern und Käufern zu; dort werden einem aufmerksamen geistreichen Blick die anmuthigsten Motive sich entdecken.

Nun aber, da ich Sie an die nächste Wirklichkeit hinweise, welche fast unwerth schiene, von Ihnen nachgebildet zu werden, so sage ich noch, daß der Geist des Wirklichen eigentlich das wahre Ideale ist. Das unmittelbar sichtlich Sinnliche dürfen wir nicht verschmähn, sonst fahren wir ohne Ballast. Und auch jenes Wirkliche sollen Sie nicht als gemein nachbilden. Was sich von dem menschlichen Körper nackt mit Anstand zeichnen läßt, Hals, Nacken, Brust, Arme, Schenkel, Füße müssen durch leichte Gewande mehr geziert, als versteckt, eine freie Menschheit darstellen. Kinder halb und ganz nackend zu bringen, wird Ihnen nicht verwehrt sein. Legen Sie dieses Alles Ihrem einsichtigen Meister vor, aber mit der Protestation, daß ich Sie keineswegs von dem ernsten, reinen Wege, auf dem er Sie führet, hiedurch ablenken wolle, sondern daß es nur ein Fingerzeig sei, wie der ungeduldige Schüler einstweilen auf die

natürlichste Weise sich beschäftigen und im Denken vorüben könne.

Wie Sie diese meine Vorschläge aufnehmen und sich von der Brauchbarkeit derselben überzeugen, wünsche schriftlich mehr als bildlich ausgedrückt zu erfahren; wobei ich denn aber und abermals wiederhole, daß der bildende Künstler sich zuerst an der kräftigen Wirklichkeit vollkommen durchüben müsse, um das Ideale daraus zu entwickeln, ja zum Religiösen endlich aufzusteigen. Leider, meine Gute, muß das Papier auf einmal bringen, was eine mündliche Unterhaltung nach und nach schicklich mittheilt, erst prüfend, wie das Vorhergehende eingesehen und aufgenommen werde. Denken Sie dies Alles durch und melden Sie mir, inwiefern Sie sich solches zueignen, oder ob es Ihnen widerstrebt. Vor und nach allem Diesen grüßen Sie Ihren Meister zum schönsten, und folgen Sie ausschließlich, da er Ihnen gewiß darbietet, was Sie zum nächsten brauchen. Eröffnen Sie zunächst Ihre Gedanken hierüber, und zeigen mir an, ob ich Ihre Zeichnungen gerade mit dem Postwagen zurückschicken soll

Weimar,
den 30. März
1827.

aufrichtig theilnehmend,
das Beste wünschend

JW. Goethe.

31.

Da allenthalben in Deutschland auch in Böhmen zu Reichenberg starke Gewitter mit Blitz und Donner vorhergingen, so scheinet diesmal die schnelle Temperaturveränderung durch elektrische Äußerungen bedingt gewesen zu sein, oder wenigstens in einer Wechselwirkung mit diesen gestanden zu haben, darüber werden jene Sternwarten Aufschluß liefern, wo auch die elektrischen Phänomene besonders beobachtet werden.

Die Instrumente, welche wir anwenden, um die Veränderungen der Atmosphäre zu beobachten, zeigen uns die Effecte der vorgegangenen Abwechslungen in der Luftsäule, die Ursachen, welche nicht immer dieselben sind, können sie nicht angeben, doch wird der erfindungsreiche Geist des Menschen vielleicht einst auch diese Lücke ausfüllen. In dem Novemberheft der Zeitschrift findet sich die Abhandlung von Haidinger über den Sternbergit, von welchem ich im entwichenen Jahr ein Exemplar mitgetheilt habe; Mohs in Wien hat dieses Mineral für eine eigene Species anerkannt. Es wird eine Seltenheit bleiben, weilen der Bergbau in Joachimsthal aufgelassen ist. Um diesen Bergbau ist wahrlich schade, daß er verlassen wurde; er hat ausgezeichnete Mineralien, besonders an Rothgülden-Erzen geliefert; es wurde im heurigen Jahre eine alte Sammlung in Joachimsthal für das Museum erkauft, welche ausgezeichnete Seltenheiten enthielt; unter andern einen losen vollständigen Krystall von Rothgüldenerz von 9 Linien Länge und 6 Linien Breite an der Basis. — Das übersendete Exemplar der Instruction zu den Beobachtungen war so fehlerhaft abgedruckt, daß ein ganzer Bogen neu abgedruckt und ausgewechselt werden mußte; ich bitte, jenes Exemplar zu vernichten, und dieses an dessen Stelle anzunehmen. Conc.

32.

ihn für einen lusus naturae zu erklären, wäre allerdings die bequemste, um jeder weiteren Mühe überhoben zu sein, Conc.

33.

Man muß daher die Nebenumstände zu Rathe ziehen, um ein Urtheil zu begründen. Conc.

34.

Ungeachtet der Aehnlichkeit mit einer sternförmigen Blüthe aus der Syngenesie dürfte hier wohl an keinen vegetabilen Abdruck zu denken sein, wogegen schon die Dicke der Lappen streitet. Die Thoneisensteine dieser Formation hängen mit dem Kiesel- und Thonschiefer, Kalk, Sandstein, dem Porphyr der Grauwackenschiefer bei Jinetz, dem Kalkstein bei Prag zusammen; in dem Grauwackenschiefer und dem Kalkstein finden sich unsere Trilobiten, in letzterem Belemniten, Orthoceratiten ꝛc. vor. Diese Abdrücke möchten daher ebenfalls unter die früheren Meeresbewohner zu rechnen sein; ähnliche, wenngleich verschiedene Formen sind uns in den Seesternen aufbewahrt. Da der Fundort nur 4 Meilen von hier entfernt ist, so wird er demnächst besucht werden, um noch nähere Auskünfte über die Ablagerung zu erhalten. Ob anderen Naturforschern schon ähnliche Abdrücke vorgekommen, darüber soll bei H. B. v. Schlotheim Nachricht eingezogen werden. Conc.

35.

Es muß daher wohl eine Ursache zum Grund liegen, warum (etwa zwischen dem 46. und 49. Grad nördlicher Breite) alle Jahr ein solcher Temperaturwechsel eintritt. Conc.

36.

Höchst merkwürdig war mir schon dieses ganze Jahr her der Salinendirector Glenck, welcher auch wohl in Böhmen nicht unbekannt ist. Er bohrt bei uns in Stotternheim, in der Gegend von Erfurt, auch in Gotha bei Bißleben. Am letzten

Orte war seine Beharrlichkeit gelungen, denn er traf in einer Tiefe von 677 Fuß das von ihm beharrlich verkündigte Steinsalz, wovon er sogleich Proben einsendete. So klein auch diese Musterstückchen sind, wie sie der Bohrer heraufbringen kann, so zeigen sie sich doch vollkommen rein und geben ihre Ansprüche an Krystallisationen nicht auf.

Es sind die artigsten viereckten Täfelchen und das Bohrloch liefert schon sehr gesättigte Soole. Er steht eben im Begriff, die nöthigen Gebäude zu errichten, aber leider ist der Gehalt seiner Kasse nicht immer in Proportion mit seiner grenzenlosen, durch Kenntnisse genährten Leidenschaft. Er überreichte die Stotternheimer auch schon erbohrte Soole der Frau Großherzogin zum Geburtstage, ich begleitete sie mit einem Gedicht, welches der nächsten Sendung beilege.

Mit den treusten Wünschen und Grüßen folge dem würdigen Naturforscher gegenwärtiges Blatt, und wo es ihn trifft sei es Zeuge meines Dankes und meiner Segnungen. Conc.

37.

Weimar, den 8. Juli 1829.

Die Zweifel, die mich abhielten, von meinen Arbeiten bezüglich auf die Monatschrift des Museums zu sprechen, verwandeln sich nun, da das Actenstückchen abgegangen ist, in Verlegenheit und Sorge. Hievon wünscht ich nun, mich durch nachstehenden Vorschlag zu befreien. Würde nicht ein wackrer Mitarbeiter jener Zeitschrift, dem der ganze bisherige Inhalt derselben gegenwärtig und lebendig wäre, die Bemühung übernehmen und sich zu einer Art von Redaction und Ausfertigung derselben entschließen. Es würde ihm nicht schwer werden, capitelweise, da wo ich zu weitläufig geworden, wieder zu kürzen, wo ich nur andeutete, so viel als nöthig auszuführen.

Wenn er nun endlich mit leichter Behandlung den Inhalt der Zeitschrift bis auf die letzten Stücke mitzutheilen beliebte, so hätten wir auf einmal das Wünschenswertheste beisammen. Erhielt ich sodann das Resultat, freilich möglichst fertig und abgeschlossen, so würde ich es gern noch einmal durchsehen, und nach Berlin senden, wo ein freundlicher Empfang zu erwarten stünde; der Zweck wäre erfüllt und ich von einer großen Gewissenslast befreit; denn ich läugne nicht, daß mir dieses schon seit weit gebrachte Vornehmen höchst unbequem vor Augen lag.

Noch habe schriftlich zu melden, daß ich meine Stellung gegen Geologie, Geognosie und Oryktognosie klar zu machen suche, weder polemisch noch conciliatorisch, sondern positiv und individuell; das ist das Klügste, was wir in alten Tagen thun können. Die Wissenschaften, mit denen wir uns beschäftigen, rücken unverhältnißmäßig vor, manchmal gründlich, oft übereilt und modisch; da dürfen wir denn nicht unmittelbar nachrücken, weil wir keine Zeit mehr haben, auf irgend eine Weise leichtsinnig in der Irre zu gehen; um aber nicht zu stocken und allzu weit zurückzubleiben, sind Prüfungen unserer Zustände nothwendig. Komm ich mit meinem diesmaligen Unternehmen zu Stande, so theile ich es meinem edlen Freunde mit, dem es bei seiner ruhig gesetzten, sinnig bedächtigen und durchaus folgerechten Lebens- und Studienweise gewiß nicht unangenehm erscheinen wird.

So viel für jetzt und nicht weiter, damit dieses Blatt baldigst zu Ihnen gelange.

(Nur als Concept Goethes vorhanden und der Brief wäre nach Nr. 62 einzureihen.)

38.

Da der bewährte Freund das Streben des hinter einem Walle von Urgebirgen verborgenen Böhmen so nachsichtig beurtheilt, so sollen samentliche Acten, welche über die neue Eisenbahn von Prag nach Pilsen verhandelt wurden, hier auch Platz finden. Die Karte zeigt die Trace, welche zum Grunde liegt; kleine Abweichungen werden hie und da durch das Terrain geboten werden, in der Hauptsache bleibt sie unverändert. Ihr wesentlichster Vorzug liegt darin, daß sie ohne alle Maschinerie wohlfeiler und dauerhafter hergestellt wird, als die bisher bekannten Bahnen, und in der Erfindung der Bahnwagen, welche allen Krümmungen folgen, ohne durch Reibung aufgehalten zu werden, noch von den Schienen abzugleiten. Franz Baader will noch etwas Zweckmäßigeres gefunden haben, doch da es noch niemand kennt, so läßt es sich auch nicht beurtheilen. Wir vollenden im heurigen Jahr vier Meilen und hoffen mit Ende Juni 1830 vor dem Sandthor bei Prag anzukommen; die Bahnwagen fahren mit den Baumaterialien für die Fortsetzung der Bahn auf derselben seit sechs Monaten, der Beweis ist also hergestellt. Conc.

39.

Weimar, 13. November 1830.

Euer Excellenz

habe ich im Auftrage unseres verehrten Goethe die traurige Kunde von dem Ableben seines Sohnes zu melden, der am 27. October zu Rom plötzlich am Schlagfluße starb, nachdem er acht Tage vorher dort von Neapel angekommen und nur anderthalb Tage anscheinend ganz unbedeutend krank gewesen war.

Sie ermessen leicht, Verehrtester Gönner! welche bittere Aufgabe es für mich gewesen, dem Vater diese Schreckens-Kunde beizubringen! Doch nahm er sie mit großer Fassung und Resignation auf, wie tief sie ihn auch im Innern verwundete. Zwei Tage sind seitdem verflossen und keine nachtheilige Folge für seine Gesundheit hat sich, dem Himmel sei Dank, bis jetzt gezeigt. Er setzt seine gewohnte Thätigkeit fort und sucht sich durch rege Theilnahme an wissenschaftlichen und politischen Gegenständen zu zerstreuen.

Wie allgemein die Theilnahme an einem so tragischen Geschick hier sich kund gegeben, vermag ich Euer Excellenz nicht genug auszusprechen! Goethe vermeidet es, über den Trauerfall zu sprechen; doch Blick und Stimme deuten den wenigen Freunden, die er zu sich läßt, sattsam an, wie schwer es ihm wird, die innere Bewegung zu beherrschen.

Seinem Auftrage, Ihnen zu schreiben, fügte er die herzlichsten Begrüßungen bei. Es wird ihm — wie uns Allen und mir ganz insbesondere — wohlthuend sein, zu vernehmen, daß Euer Excellenz recht glücklich und zufrieden von Ihrer Reise heimgekehrt und sich im erwünschtesten Wohlsein befinden. Noch jetzt ist es mir äußerst schmerzlich, gerade entfernt gewesen zu sein, als Weimar einen so hochverehrten Gast wieder in seinen Mauern sah.

Lassen Sie mich die Fortdauer Ihrer wohlwollenden Gesinnungen hoffen, und die Versicherung treuester Verehrung erneuen, mit der ich lebenslang bin

Euer Excellenz

ganz gehorsamster

von Müller.

40.

Von den Münzen haben wir das Wichtigste, die böhmische Sammlung für das Museum erhalten, die griechischen und römischen Münzen werden ebenfalls auswandern, doch diese wären leichter zu verschmerzen, als die vorgenannten drei Gegenstände. Conc.

41.

Dem höchst interessanten Brief vom 30. Juni folgte in Kurzem der Versuch einer Metamorphose der Pflanzen mit seinen gehaltvollen Anhängen, welche mit der größten Aufmerksamkeit in beiden Sprachen durchgelesen wurden. Die geschichtliche Entwickelung der Entdeckung dienet zur Erläuterung, indem man vernimmt, wie der Meister der Heranbildung der Pflanzenkunde zu einer Wissenschaft durch eine lange Reihe von Jahren folgend, das genialisch Aufgefaßte im Auge behaltend, die Bestätigung der bereits ausgebildeten Lebensgeschichte der einjährigen Pflanze und ihrer Metamorphose im Einzelnen auszuspähen und nachzuweisen bemüht war, und auf diesem Wege den hohen Standpunkt erreichte, von welchem aus das Pflanzenleben in allen seinen Vor- und Rückschritten, Regelmäßigkeiten und Abweichungen ohne Beirrung auf die einfachste Weise betrachtet und erklärt werden kann. Das Ausdehnen oder Zusammenziehen von Pflanzenorganen muß wohl einem jeden Botaniker oder Gärtner auffallen, wenn er sich gleich keine Rechenschaft darüber zu geben bemüht. Wildenow hatte die neuholländischen Acacien unter die Abtheilung foliis simplicibus gestellt. Bei den meisten neuholländischen Acacien ist aber das erste Blätterpaar auf einem blattähnlichen Stiel

doppelt gefiedert, das zweite Paar zeigt nnr höchst selten noch einen Ansatz von Blättern, und von da an erscheinen blos die blattförmigen Stiele; hier tritt also schon in der frühesten Periode der Vegetation eine rückschreitende Metamorphose durch Zusammenziehung ein, welche allen Jenen entgeht, welche nicht selbst solche Acacien vom Samen erzogen haben. Die Acacia diversifolia allein vereinigt den doppelten Typus, indem sie theils blattähnliche Stiele, theils gefiederte Blätter ausbildet; diese ist aus der Insel Bourbon. Je fleißiger sich mehrere Botaniker mit den nun rein ausgebildeten Begriffen von der Metamorphose der Pflanzen beschäftigen werden, müssen nothwendigerweise die Wahrnehmungen an einzelnen Pflanzen, sowie an einzelnen Organen derselben die längst erkannte Wahrheit bestätigen. So hat erst neuerlich Martius in der Flora an den Aroideen nachgewiesen, daß einige derselben nicht blos einen klebrigen Saft ausscheiden, sondern weilen dieser zu zähe wäre, um den Pollen der Antheren zu den Pistillen zu leiten, auch eine wässerige Feuchtigkeit, welche jenen verdünnt und zu dem beabsichtigten Geschäft tauglich macht.

Die Vorlesungen über die Spiral-Tendenz der Pflanzen, welche Martius in der Versammlung der Naturforscher in München vorgetragen hat, waren, da sie in einer zahlreichen, niemals ganz still und ruhigen Gesellschaft vorgelesen wurden, meinem geschwächten Gehör nicht deutlich geworden, auch ergab sich in dem achttägigen Gewirre der Versammlung keine Gelegenheit, darüber weitere Rücksprache zu nehmen; nun ist mir erst ein Licht darüber aufgegangen. Die vertikale Tendenz muß wohl auf jeden Fall auch wegen dem Lichtpol das Uibergewicht behaupten, doch mag in der Periode der Blumen- und Samenbildung ein zweites Gesetz sich anschließen, das näher betrachtet zu werden verdient, wozu sich auch im Brzeziner Garten die Gelegenheit finden wird. Die Spiral-Tendenz scheinet ganz vorzüglich in der frühesten Flora der Vorwelt vorwaltend

gewesen zu sein; die baumartigen Lepidodendron, Lycopodiolithen etc. zeigen alle um den Stamm in Spirallinien umlaufende Ast- oder Blattansätze; die baumartigen Farren der Jetztwelt behaupten die nämliche Regel.

Mit der Versammlung der Naturforscher in Wien sieht es problematisch aus, in dem exheiligen Römischen Reich hat sich ein panischer Schrecken über die Fortschritte dieser Krankheit verbreitet, der wahrscheinlich viele Naturforscher zurückhalten dürfte. Man würde wohl dieses Uibel gleich der Pest seit 118 Jahren in engeren Gränzen beschränkt haben, wenn man früher die gleichen Vorkehrungsmittel angewendet hätte; der gelehrte Kampf zwischen den Herren Aerzten über die Art der Ansteckung dieses Uibels hat die Regierungen lässig gemacht, die strengen Maßregeln anzuwenden, und (der) polnische Krieg diese auch unzureichend gemacht, denn, wenn bald da, bald dort ganze Corps die Gränzen überschreiten, welche mit der größten Wahrscheinlichkeit die Krankheit mitbringen, so müssen die Cordone natürlich immer weiter zurücktreten.

Wenn wir den Monat August überschreiten, ohne daß das Uibel die österreichische und mährische Grenze erreicht, so dürften wir von dieser Seite nichts zu besorgen haben, wenn keine Truppenmärsche eintreten.

(Nur als Concept Sternbergs vorhanden und der Brief wäre nach Nr. 72 einzureihen.)

42.

(Bis hieher am 15. März abgesendet.)

Der verehrte Freund möge deshalb verzeihen, wenn ich in einer ruhigen Stunde mich dictirend ebenso ausspreche, wie es wohl in der Gegenwart geschieht, wo man weder die raschen Uibergänge, noch das allzu weitläufige Ergehen tadelt und übel nimmt.

In diesem Sinne will ich fortfahren, die große Lücke meines bisherigen Schweigens einigermaßen zu verschleiern.

Auch das Studium der Spiralität des Pflanzenwachsthums hat mich nicht losgelassen. Die große Schwierigkeit jenes Zusammenwirken der in Eins verbundenen und verschlungenen Vertikalität und Spiralität dem Anschauen lebendig zu erhalten, die Unmöglichkeit, dieses zu leisten, drängte mich neulich zu einem Gleichniß; sei es erlaubt, solches hier einzuschalten:

(inseratur die abzuschreibende Stelle aus den Acten.)

Freilich paßt dieses Gleichniß auch nicht ganz, denn im Anfang mußte die Schlingpflanze sich um den sich erhebenden Stamm in kaum merklichen Kreisen herumwinden. Jemehr er sich aber der obern zartern Spitze näherte, desto schneller mußte die Schneckenlinie sich drehen, um endlich in einem Kreise auf einem Diskus sich zu versammeln; dem Tanze ähnlich, wo man sich in der Jugend gar oft Brust an Brust, Herz an Herz mit den liebenswürdigsten Kindern selbst wider Willen gedrückt sah. Verzeihung diesem Anthropomorphism. Conc.

43.

Deutsche Naturforscher und Aerzte, welche bei der fünften Versammlung ihrer Gesellschaft im Jahre 1826 vom 18. October an in Dresden gegenwärtig waren.

J. Ev. Purkinje, aus Breslau, Professor d. Physiologie.
Dr. Hr. Müller, aus Breslau, Professor.
F. F. Runge, Dr. Med. aus Billwerder.
Karl Waitz, Land-Cameralrath aus Altenburg.
Dr. F. Hayne, Professor bei d. Univ. zu Berlin.
Dr. F. G. Dietrich, Professor der Botanik zu Eisenach.

Dr. Adolph Wilhelm Otto, Medicinalrath im Schles. Medicinal-collegium und Professor der Anatomie und Zoologie zu Breslau.

Dr. Ernst Heinrich Weber, Professor der Anatomie in Leipzig.

Dr. J. Ad. Reum, Professor der Forstbotanik zu Tharand.

Dr. Fried. Gabr. Sulzer, Geh. Hofrath, Brunnenarzt zu Ronneburg.

Dr. Joh. Bernhard Wilbrand, Professor zu Gießen.

Dr. Mansfeld, Secretär des naturwissenschaftlichen Vereins zu Braunschweig.

Dr. Ferd. Aug. Ritgen, Regierungsrath und Professor d. Chir. und Geburtsh. zu Gießen.

G. Reichard, Fabriksbesitzer in Döhlen bei Dresden (Chemische Präparate).

Dr. Gottfrd. Christian Reich, Professor der Medizin in Berlin.

Wilhelm Aug. Lampadius, Bergcommissionsrath und Professor zu Freiberg.

L. Fr. Froriep, Ober-Medicinalrath zu Weimar.

Dr. Moritz Hasper, Professor der Medicin zu Leipzig.

L. C. Treviranus, P. d. Med. u. Bot. z. Breslau.

Ernst Friedrich Germar, Prof. d. Mineralogie zu Halle.

Dr. August Wilhelm Tappe, Prof. d. Naturgeschichte zu Tharand.

Heinrich Cotta, Oberforstrath zu Tharand.

August Breithaupt, Edelstein- Insp. und Lehrer d. Miner. zu Freiberg.

Dr. Münz, Hofrath und Professor an der anatom. Anstalt der Ludwig-Maximilians Universität in Baiern.

Graf Kaspar Sternberg, k. k. Geheimrath aus Prag, Präsident des böhmischen Museums und der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft.

Philipp Jacob Kretschmar, Med. Dr., Lehrer der Anatomie und Zoologie an dem Senkenberg-medicinisch. Institute zu Frankfurt am M.

Fer. Rud. Lichtenstedt, Med. Dr., Prof. der Medicin an d. Univ. und an der chiurg. Lehranstalt zu Breslau, z. Z. Secr. der med. Section der schles. Gesellschaft f. vaterländ. Cultur daselbst.

Oken.

Schweigger (J. S. C.), Professor der Physik und Chemie in Halle.

Dr. Huschke, Prof. der Anatomie zu Jena.

Dr. Reichenbach, Prof. d. Naturgeschichte in Dresden, erster Inspect. des königl. Naturalien-Cabinets.

Dr. Raschig, Arzt und Professor in Dresden.

Zennek, Prof. d. Chemie und Naturgeschichte in Hohenheim bei Stuttgart.

Ch. Keferstein, Hofrath aus Halle.

Hans Friedrich Pohl, Prof. aus Leipzig.

Dr. E. A. Geitner aus Schneeberg.

Hofrath Dr. Nernberger, Postdireetor zu Sorau als Deputirter der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

Graf Marschall.

Inspector Lohrmann in Dresden.

Dr. K. Ch. Hille, ausübend. Arzt in Dresden.

Dr. Abendroth aus Pirna.

Dr. F. A. v. Ammon aus Dresden.

Geheimer Cabinetsrath Heyer in Dresden.

Dr. F. Frank von Dresden.

Rudolph Blochmann, Inspector des Math. Phys. Salon.

Dr. F. A. Pönitz aus Dresden.

Carl Friedrich Peschel aus Dresden.

Dr. Ernst Friedrich Glocker aus Breslau.

Dr. Julius Hofmann in Dresden.

Dr. Ludwig Choulant, Professor an der chir. med. Akad. zu Dresden.

Dr. Wilh. Weber aus Halle.

v. Schlieben, Kammerrath.

Dr. F. Rumpelt.

K. L. Krutzsch, Prof. a. d. Forstakademie zu Tharand.

Dr. Burkhard Wilhelm Seiler.

C. G. Carus.

Dr. Schmalz aus Pirna.

Dr. J. A. W. Hedenus, Hof- und Medicinal-Rath.

Dr. Heinrich Adolph Hirt aus Zittau.

Dr. de Haen, Conservator des Museums zu Leyden.

Dr. Thienemann, 2. Inspector am Kön. Naturaliencabinete zu Dresden.

Dr. Meding, Physikus in Meißen.

NB. Am letzten Versammlungstag abgereist waren:

Dr. Prof. Benedict aus Breslau.

Dr. Neuburg aus Frankfurt am M.

Dr. Mitterbacher aus Karlsbad.

Hofrath Munke aus Heidelberg.

Hofrath Gmelin aus Heidelberg.

Gutsbesitzer Bieses aus Schlesien.

Amtsrath Block aus Schlesien.

Dr. Scheichler aus Jena.

Friedrich Hofmeister aus Leipzig.

Hofrath Tilesius aus Mühlhausen.

Bergmeister v. Weißenbach aus Freiberg.

Dr. Weigel aus Pirna.

Dr. Klotz aus Pirna.

Dr. Kreisig.

44.

Verzeichniß der in Druck vorhandenen Werke und Aufsätze des Grafen Kaspar von Sternberg.

1. Botanische Excursion nach der Kaiserklause in Oberbaiern, — abgedruckt in Dr. Dav. Heinr. Hoppe's botanischem Taschenbuche Jahr 1802, S. 209 fg.

2. Uiber eine ästige Varietät der Heritieria anthericoides Schrankii, — in der von der botanischen Gesellschaft in Regensburg herausgegebenen botanischen Zeitung 1. Jahrgang. 1802, S. 83—96.

3. Galvanische Versuche in manchen Krankheiten, herausgegeben und mit einer Einleitung „über Galvanismus in Bezug auf Erregungstheorie", begleitet von Dr. Joh. Ulr. Gottl. Schäffer. Regensburg (in fine: Sulzbach) 1803, 134 S. in 8.

4. Bemerkungen über die von Faujas de St. Fond beschriebenen fossilen Pflanzen, im 3. Jahrgang der botanischen Zeitung 1804, S. 49 fg.

5. Zwei Schreiben aus Bassano in Oberitalien dto. 8. und 30. Mai 1804. Ebendaselbst S. 161, 202, 225, 363, 368.

6. Reise durch Tirol in die österreichischen Provinzen Italiens im Frühjahr 1804, mit 4 Kupfertafeln. Regensburg 1806, S. XII und 166, kl. Fol.

7. Reise in die rhätischen Alpen, vorzüglich in botanischer Hinsicht, im Sommer 1804. Eine Beilage zum botanischen Taschenbuche. Nürnberg (in fine: Regensburg), 1806. 64 S. in 8.

8. Notices sur les analogues des plantes fossiles. Par M. le comte de Sternberg. (In den Annales du Museum nationale d'histoire naturelle, tome V. Paris 1804. p. 462—470 in 4.)

9. Botanische Ausflüge in die rhätischen Alpen in Hoppe's botanischem Taschenbuche, Jahr 1804. S. 65 fg. und daraus besonders abgedruckt, ohne Ort und Jahr, 65. S. in 8.

10. Bemerkungen über die von den Mitgliedern der botanischen Gesellschaft aus Tranquebar erhaltenen Pflanzen, in Hoppe's botan. Taschenbuche, Jahr 1804. S. 192. fg.

11. Schreiben an Prof. Duval ddo. Winterberg 18. Spt. 1805.

12. Schreiben an Prof. Duval. ddo. Prag 18. October 1805. (Beide in der botanischen Zeitung 4. Jahrgang 1805. S. 289. und 321 fg.)

13. Bemerkungen über Ranunculus aconitifolius und Ranunc. platanifolius. (Daselbst 5. Jahrgang 1806, S. 33.)

14. und 15. Schreiben an Professor Duval, ddo. Wien den 24. Juli 1806, und ein zweites vom 30. Juli. (Beide daselbst S. 230 u. 241 fg.)

16. Botanische Wanderung in den Böhmer-Wald, mit beigefügten Tabellen. Nürnberg 1806. 14 S. in 8. und 4 Tab.

17. Zwei Schreiben an Prof. Duval, über eine Reise nach Böhmen, ddo. Prag den 23. Mai 1807 fg. (In der botan. Zeitung, 6. Jahrgang 1807, S. 145 fg., 177 fg.)

18. Schreiben an Prof. Hoppe. München den 13. August. (Ebendaselbst S. 269 fg.)

19. Systematische Bestimmung derjenigen Pflanzen, welche in Tournefort's Reisen nach dem Orient abgebildet sind. (Ebendaselbst S. 313 fg.)

20. Botanische Beobachtungen im Jahre 1807. (Ebendaselbst S. 337 und 368 fg.)

21. Botanische Bemerkungen auf einer Reise über Salzburg nach Kärnthen, Steiermark und Oberösterreich, im Sommer 1808. (In Hoppe's Neuem botanischen Taschenbuche Jahr 1809, S. 18 fg.)

22. Revisio saxifragarum iconibus illustrata. Ratisbonae 1810, p. XVI und 60 Seiten mit XXV (eigent-

lich 31) illum. Tafeln in groß Fol. — Das erste Supplement (Decas I.) VI. und 16 S. stark, erschien Ratisbonae 1822, das zweite VI. und 104 S. mit XXVI großentheils illum. Tafeln, Pragae 1831.

ad 23. Schreiben an Seine Excellenz Grafen von Sternberg zu Březina in Böhmen. Von dem Herausgeber.

23. Antwortschreiben an Dr. Hoppe, ddo. Březina in Böhmen den 18. Dec. 1810. (Beide in Hoppe's neuem botan. Taschenbuche Jahr 1811, S. 179 u. 195 fg.)

24. Anfragen, Vorschläge, Wünsche, Naturkunde Böhmens. (In dem von Christian Karl André herausgegebenen Hesperus, einem Nationalblatte für gebildete Leser Jahrgang 1813. S. 100.)

25. Uiber die Natur des Waids, gegen D. Heinrichs Behauptung. (Ebendaselbst S. 400.)

26. Schreiben an den Herausgeber zur Berichtigung eines Artikels über Waid. N. 50. Březina 15. September 1813 (Ebendaselbst S. 564).

27. Erklärung in Bezug auf den Gegenwunsch N. 46. S. 399. (nämlich die Naturkunde Böhmens betreffend. Ebendaselbst S. 564.)

28. Uiber den gegenwärtigen Standpunkt der botanischen Wissenschaft und die Nothwendigkeit, das Studium derselben zu erleichtern. (In den Denkschriften der königlich-bairischen botanischen Gesellschaft in Regensburg. I. Abtheilung 1815, S. 1. fg.)

29. Braya, eine neue Pflanzengattung. Aufgestellt von dem Grafen Kaspar von Sternberg und Prof. Dr. Hoppe. (Hiezu Tab. I.) Ebendaselbst S. 65 fg.

30. Einige neue Pflanzen Deutschlands, nebst eingestreuten Bemerkungen über die verwandten Arten. Von dem Grafen Kaspar von Sternberg und Prof. Dr. Hoppe. (Hiezu Tab. II, III, IV.) Ebendaselbst S. 148 fg.

31. Uiber die Cultur der Alpenpflanzen. (Ebendaselbst S. 173. fg.)

32. Beschreibung und Untersuchung einer merkwürdigen Eisengeode (Hausmann's thoniger Sphärosiderit), welche auf der gräflich Sternberg'schen Herrschaft Radnic, im Pilsner Kreise in Böhmen gefunden wurde. Veranlaßt und mitgetheilt von dem Grafen Kaspar v. Sternberg. Mit 4 Kupfern. Für die Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wissenschaften. Prag 1816. 26 S. in 8. (Besonderer Abdruck aus den Abhandlungen der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. 5. Band, 1814—1817. Physikalisch-mathematischer Theil.)

33. Abhandlung über die Pflanzenkunde in Böhmen. Prag 1817. 168 S. in 8.; 2. Abtheilung, Prag 1818, 128 und XLVI. S. stark. (Beide besonders abgedruckt aus den Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. 6. Band 1818, 1819. Physikalisch-mathematischer Theil.)

34. Aufstellung dreier neuer Pflanzenarten; mit Abbildungen. (In den Denkschriften der k. baierischen botanischen Gesellschaft in Regensburg. 2. Abtheilung, 1818, S. 55. fg.)

35. Botanische Bemerkungen und Berichtigungen, mit vorzüglicher Rücksicht auf Deutschlands Flora. Von dem Grafen Kaspar Sternberg und Prof. Dr. Hoppe. (Ebendaselbst S. 84. fg.)

36. Botanische Bemerkungen. (In der von der königl. botanischen Gesellschaft in Regensburg herausgegebenen Flora oder botanischen Zeitung, 1. Jahrgang 1818, S. 388 fg.)

37. Geschichte und Beschreibung der Schmidtia utriculosa, Seidel, einer neuen böhmischen Pflanze. Ebendaselbst 2. Jahrgang 1819. S. 1. fg.)

38. Bemerkungen über einige Arten aus der Gattung Scorzonera. (Ebendaselbst S. 431. fg.)

39. Botanische Notizen (Trifolium uniflorum, T. Buxbaumii). Ebendaselbst 3. Jahrgang 1820, S. 599.

40. Versuch einer geognostisch-botanischen Flora der Vorwelt. Leipzig und Prag 1820. 8 Hefte in groß Folio. 1. Heft 24 S., 2. Heft 33 S., 3. Heft (Regensburg) 39 S., 4. Heft

(Regensburg) 48 S. und Tentamen florae primordialis XLII. S. alle zusammen mit LIX A—E illum. Tafeln; 5. und 6. Heft (Prag 1833) IV. und 80 S., 7. und 8. Heft (Prag 1838) von S. 81—220, alle 4 Hefte mit XLV illum. Kupfertafeln. (Angezeigt in der Isis von Oken, Jahrgang 1820, S. 618 fg. dann Jahrgang 1827 S. 833.)

41. Uiber die österreichische Schwarzkiefer (in der Flora oder botanischen Zeitung, 4. Jahrgang 1821, S. 381. fg.)

42. Uiber die Wichtigkeit eines Einverständnisses zwischen den Botanikern bei Bearbeitung neuer Herbarien. (Vorgetragen in der Sitzung der botanischen Gesellschaft am 10. November 1821.) In der Flora 5. Jahrgang 1822. S. 23. fg.

43. Uiber die Gattung Zanonia Plumieri. (Ebendaselbst S. 161 fg.)

44. Rede des Präsidenten des böhm. Museums bei der ersten ordentlichen Versammlung, den 16. Hornung 1823. (In den Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen, 1. Heft, 1823, S. 41 fg. und in allen folgenden Jahrgängen bis zum J. 1838, inclusive.)

45. Uiber Geognosie (in der Isis, Jahrgang 1823, S. 283.)

46. Botanische Winter-Excursionen. (In der Flora 6. Jahrgang 1823, S. 281.)

47. Carex argyroglochin Hornemann; eine neue deutsche Pflanze. (Ebendaselbst S. 284).

48. Cuphaea procumbens Cav. non procumbens — ist das auch Folge der Cultur? (Ebendaselbst S. 381.)

49. Die Brasilianischen Herbarien in Wien. (Ebendaselbst S. 609.)

50. Uiber die verschiedenen, Pflanzenabdrücke führenden Formationen und die Unterschiede der Vegetationen in ihnen. Vorgelesen in der Sitzung der botanischen Gesellschaft in Regensburg, den 20. September 1824. (Ebendaselbst 7. Jahrgang 1824, S. 689 fg.)

51. Nachlese zu Hofr. Schulte's Nachrichten über die deutschen botanischen Gärten. (Vorgelesen in der feierlichen Sitzung der königl. baierischen botanischen Gesellschaft am 20. September 1824.) Ebendaselbst S. 737 fg.

52. Uibersicht der in Böhmen dermalen bekannten Trilobiten. (In den Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländ. Museums in Böhmen. 3. Heft 1825, S. 69 fg.)

53. Uiber einige Eigenthümlichkeiten der böhmischen Flora und die klimatische Verbreitung der Pflanzen der Vorwelt und Jetztwelt. In den Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Neuer Folge, 1. Band 1824—26. Vorträge gehalten in der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften am 14. Mai 1825, 20. S. stark. Daraus zwei verschiedene Abdrücke (Prag 1825), der eine ohne Seitenzahl, der andere 22 S. haltend. 2. Ausgabe, zum Drucke befördert von der k. baierischen botanischen Gesellschaft zu Regensburg 1829, 25 S. in 8. (Auch in der Flora 12. Jahrgang 1829. Ergänzungsblätter S. 65 fg.)

54. Bruchstücke aus dem Tagebuche einer naturhistorischen Reise von Prag nach Istrien. (In der Flora, 9. Jahrg. 1826, 1 Beil. und daraus besonders abgedruckt. Regensburg 1826, 92 S. in 8.)

55. Uiber das Vaterland der Erdäpfel und ihre Verbreitung in Europa. In der Monatsschrift der Gesellschaft des vaterl. Museums in Böhmen. 1827, Februar 7. 19—31.

56. Uiber die Benützung der Steinkohle besonders in Böhmen. Ebendaselbst 1727, Juli, S. 63—72.

57. Geschichte der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen. Ebendaselbst 1827, Februar, S. 44—50.

58. Uiber die fossilen Knochen zu Köstritz. (In der Isis, Jhrgg. 1828, S. 481.)

59. Anthericum comosum; eine neue Pflanzenspecies. (In der Monatsschrift des böhm. Museums 1828. October S. 336—339 und in der Flora, Jhrgg. 1828, S. 609).

60. Erfrorene Bäume im Březiner Garten im Winter 1829/30. (Flora, 13. Jgg. 1830, S. 562.)

61. Uiber den Borkenkäfer. (Isis, Jhrgg. 1830, S. 313.)

62. Uiber den Höhenrauch. (Ebendaselbst S. 349.)

63. Uiber die böhmischen Trilobiten. (Ebendaselbst S. 516.)

64. Uiber den Mais und dessen Verbreitung in Europa (in den Neuen Schriften der kais. königl. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Böhmen, 2. Bandes 1. Heft, S. 32 fg., und daraus besonders abgedruckt. Prag, 1830, in 8.)

65. Ansichten über die vorweltliche Flora. (Isis, Jgg. 1831, S. 870.)

66. Der Abdruck von Crotalus? reliquus oder Arundo? Crotaloides. (In den von Lud. Fried. Froriep gesammelten und mitgetheilten „Notizen aus der Natur- und Heilkunde". 32. Band, 1832, S. 280.)

67. Bruchstück aus einem Vortrage des Grafen Kaspar v. Sternberg in der allgemeinen Versammlung des böhmischen Museums am 14. April 1835. (Ebend., 45. Band, 1835, S. 225.)

68. Insectengänge im Blatte der Flabellaria borassifolia C. Sternberg. (In den Verhandlungen des vaterländischen Museums in Böhmen, 1836, S. 34 fg.)

ad 68. Insectengänge auf Pflanzen der Vorwelt. (In Frorieps Notizen, 49. B. 1836, S. 312.)

69. Umrisse einer Geschichte der böhmischen Bergwerke: 1. Band, 1. und 2. Abtheilung, Prag 1836. 2 Bände in gr. 8., 128 und 251 S. stark, mit 1 Titelkupfer. Der 2. Band führt den Titel: „Umrisse der Geschichte des Bergbaues und der Berggesetzgebung des Königreichs Böhmen." (Prag 1838, X. u. 351 S. mit 1 Titelkupfer.)

70. Vortrag über einige neue Entdeckungen im Steinkohlen-Gebirge. (Isis, Jhgg. 1836, S. 219.)

71. Vortrag über die Keimung einiger aus äegyptischen Mumiengräbern erhaltenen Weizenkörner. (Ebendaselbst S. 231.)

72. Ausmaße des bei Lissa gefundenen Schenkelknochens vom vorweltlichen Elephanten. (In den Verhandlungen der Ges. d. vaterl. Mus. in Böhmen, 1837, S. 68.)

73. Huttonia spicata. (Ebendaselbst S. 69.)

74. Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Prag im September 1837, vom Grafen Kaspar Sternberg und Professor Jul. Vinc. Edl. v. Krombholz. Prag 1838, (VI) und 235 S. stark, dann 26 S. facsimiles, in 4. (Auch in der Isis 1838, S. 478. fg.)

Auf Befehl des Grafen erschien:

Enumeratio plantarum horti et agri Březinensis, secundum Steudelii nomenclatorem botanicum et Decandolii systema vegetabilium, jussu domini Caspari comitis Sternberg concinnata ab Antonio Franz, horti Březinensis praefecto. (Pragae MDCCCXXIV.) 37 S. in gr. 8.

Register

über die in den Briefen und ihren Beilagen vorkommenden Namen und Gegenstände.

Die Zahlen beziehen sich auf die Nummern der Briefe, und wenn ihnen ein B. vorgesetzt ist, auf die ihrer Beilagen.



Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

Reb'd S Holliday
6/2001

